1938

Heimat Kalender

COSEL

Stadt und Land

So schön ist unsere Heimat . . .

Blick aus dem Park in Schönblick

Heimat-Kalender

für den Stadt- und Landkreis

Cosel OS.

1938

Dritter Jahrgang

219881
II
Kn 4
1894
Instytut Śląski
L. 4251/1
Biblioteka Śląska

Gesamtausstattung: Gauverlag NS.-Schlesien G. m. b. H., Zweigverlag Gleiwitz, in Zusammenarbeit mit Wilhelm Wieczorek, Grünweide OS. Herausgeber: Bund Deutscher Osten, Kreisgruppe Cosel (Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde und Heimatschutz). Verantwortlich für den Text und die Bilder: Wilhelm Wieczorek, Grünweide OS., für den Anzeigenteil: Friedrich Reichelt, Gleiwitz, Teuchertstraße 16. Druckauflage: 4 000 Exemplare. Der Preis des Kalenders beträgt 0.50 RM. Zur Zeit ist Preisliste 2 gültig. — Druck und Verlag: Gauverlag NS.-Schlesien G. m. b. H., Zweigverlag Gleiwitz, Teuchertstraße 16. — Genehmigt laut Bescheid der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums. Berlin am 8. 9. 37.

Bei den Sternen steht
was wir schwören, der die Ster-
ne lenkt, wird uns hören:
ch der Freude dir deine Krone
raubt, Deutschland, fallen
wir Haupt-bei Haupt-.
Heilig Vaterland
in Gefahren deine Söhne stehen
dich zu wahren. Von Gefahr
umringt heilig Vaterland,
schau, von Waffen blinkt-
jede Hand. 卐卐卐
Heilig Vaterland,
heb zur Stunde kühn dein
Angesicht in die Runde. Sieh,
uns all entbrannt, Sohn bei
Söhnen stehen: Du sollst bleiben,
Land! Wir vergehen! 卐

R. O. Tilzröder

Dem Kreisheimatkalender 1938 zum Geleit

Der Heimatgedanke ist nirgends lebendiger und kraftvoller, aber auch nirgends notwendiger als im Grenzgebiet. Es ist wertvolle Grenzlandarbeit, die durch Oberschlesiens Heimatkalender geleistet wird. Erfassen sie doch vielfach auch die Schichten unserer oberschlesischen Bevölkerung, die im Getriebe ihrer täglichen Arbeit kaum zum Lesen einer Tageszeitung oder zum Hören des Rundfunks kommen. Das, was uns mit den Kalendern so besonders vertraut macht, ist ja gerade ein wesentlicher Unterschied von den nur für den Tag bestimmten Mitteilungen. Der Heimatkalender soll uns ein täglicher Begleiter das ganze Jahr hindurch sein, und durch seinen vielfältigen Bild- und Lesestoff immer wieder von neuem mit den Werten und den Schönheiten unserer Heimat vertraut machen.

In diesem Sinne begrüße ich die Heimatkalender im neuen Jahre aufrichtig und wünsche ihnen den Erfolg, den sie verdient haben. Mögen sie auch unseren Nachbarn jenseits der Grenze ein Bild von der friedlichen Arbeit geben, die hier wie im Innern des Reiches im Geiste der Zusammenarbeit aller friedfertig gesonnenen Völker geleistet wird.

gez. **Wagner,**
Gauleiter und Oberpräsident

Die Heimatkalender sind im wahrsten Sinne des Wortes Spiegelbilder unseres Gemeinschaftslebens auf dem Fleckchen Erde, auf dem man geboren wurde und heute werkt und lebt. Weil sie von dem berichten, was uns im Innersten mit der Heimat verbindet, finden sie alljährlich überall gern Einlaß und werden von vielen Tausenden unserer Landsleute in der Stadt und auf dem Lande gelesen. Sie sind es, die uns am besten vermitteln, was Heimat ist. Aus tiefstem Heimatwissen wächst aber unsere Heimatliebe.

Da ich weiß, wie sehr gerade der Grenzländer seine Heimat liebt, weiß ich auch, was ihm das Jahrbuch seiner Heimat, sein Heimatkalender, bedeutet. In diesen so kleinen und unscheinbaren Heftchen klingt für viele unserer Landsleute in lauten Akkorden die Melodie unserer Heimat, wird das Gefühl der Verbundenheit, der Liebe und Treue wach zur engeren Heimat und damit zu unserem großen und stolzen Vaterland Deutschland.

gez. **J. Adamczyk,**
Landeshauptmann
von Ober- und Niederschlesien

Bewußte und letzte Liebe zur Heimat kann man nur haben, wenn man seine Heimat kennt, wenn man um ihre Geschichte, ihr Dulden, ihr Ringen und Leiden, sowie um ihr Leben und ihre Freude weiß. Darum soll jeder Oberschlesier den Heimatkalender lesen. Dann wird er wissen, wie groß und schön seine alte deutsche Heimat ist.

Er wird vor allem sehen, wie stolz er auf seine Heimat sein kann, die in ihrer heroischen Vergangenheit und der Größe ihrer Aufgaben für Gegenwart und Zukunft würdig jedem anderen deutschen Gau zur Seite treten kann.

Wenn Du, Oberschlesier, Dir dessen in all Deinem Denken und Handeln bewußt bleibst, wird Oberschlesien wieder das werden, was es schon einmal war,

die schönste Perle in der Krone unseres herrlichen Vaterlandes.

Heil Hitler!

gez. **Rüdiger,**
Regierungspräsident

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
bin ganz auf deutsches Denken eingestellt,
erst kommt mein Volk, dann all' die andern vielen,
erst meine Heimat, dann die Welt.

Diesem Wollen dient auch unser neue Heimatkalender und will dazu beitragen, den Gedanken der Heimat immer tiefer in unseren Herzen zu verankern.

Möge daher der Heimatkalender in jeder deutschen Familie unseres Kreises Eingang finden!

Heil Hitler!

gez. **Setknik,**
Kreisleiter

Heimat und Vaterland stehen in gleich notwendigem Zusammenhang wie die Familie und der Staat. Das Größere von beiden wird um so vollendeter und schöner erscheinen und von unanfechtbarem Bestande sein, je nachhaltiger und tiefer der Mensch in seiner Natur und seinem ganzen Wesen sich auch dem kleineren Kreise, der Heimat und der Familie, verpflichtet fühlt. Solch rechte Liebe zur Heimat durch die Kenntnis ihrer Gegebenheiten zu bewahren, soll das vornehmste Ziel dieses Heimatkalenders sein. Es wird erreicht werden, wenn alle Coseler in Stadt und Land den Kalender nicht nur erwerben, sondern ihn auch eifrig lesen.

Heil Hitler!

gez. **Bischoff,**
Landrat

Unsere Heimat! — So tief wie ein Baum mit seinen Wurzeln seine Heimatscholle umfaßt, so tief und fest stehen wir in unserer Heimat verwurzelt. Aus dem Heimatboden heraus erwachsen unsere Kräfte, die uns anspornen für unseren Kampf und unsere Arbeit. Wer seine Heimat aufgibt, der gibt sich selbst auf.

Heimat, — das ist unser Vaterhaus, Mutter, Vater, Brüder, Schwestern, das sind die Felder, die Flüsse und die Wälder, die tiefen Schächte und die Berge, die mit unserem ersten Denken und unserer Jugend untrennbar verbunden sind.

Oberschlesien, — unsere Heimat ist Grenzlandschicksal, umkämpft in tausendjährigem Kampf. Vor dem Wetterwinkel an der Mährischen Pforte gelegen, ist es das Land mit den tiefen Grenzwunden, die ihm Gewalt und Willkür von Versailles geschlagen haben. Kampfland, das der Oberschlesier mit einer tiefen Liebe umfaßt, ganz gleich, ob es die rauschenden Wälder um Rosenberg, Guttentag und Rauden oder die Felder um Neisse und Grottkau, der Zug der Sudetenberge, das Odertal mit dem das Land weit beherrschenden Annaberg oder die Hütten und Schächte im Industriebezirk sind.

Unsere Heimat ist dort, wo unsere Brüder und Schwestern wohnen, die schlesischer Art und schlesischen Stammes sind. So umfaßt unsere Heimatliebe das ganze Schlesien, wandert über die Grenzen im Osten bis nach Kattowitz und Bielitz, — im Süden nach Hultschin, zu unseren sudetendeutschen Brüdern, — im Norden nach Lissa und Reichthal. Dieses Gesamtschlesien klingt hinein in das Schicksal und die Aufgaben aller deutschen Stämme, in das Hundertmillionenvolk der Deutschen, in unser deutsches Vaterland.

Die oberschlesischen Heimatkalender, die den Weg aus der oberschlesischen Heimat in das große deutsche Vaterland weisen, leisten in unserer Volkstumsarbeit große Dienste. Als Landesleiter des Bundes Deutscher Osten, der Organisation aller im Grenzland stehender Männer und Frauen, wünsche ich dem oberschlesischen Heimatkalender die weiteste Verbreitung, damit jedem Oberschlesier seine Heimat und der deutsche Osten bewußt und ihm Glaube und Aufgabe wird.

gez. **Hartlieb,**
Landesleiter des BDO.

Liebe Kalenderfreunde!

Im Vorjahr habt ihr vergeblich nach dem Heimatkalender ausgeschaut. Er ist nicht erschienen. Nun aber geht er wieder von neuem seinen Weg in das Coseler Land: Zu euch, in das fruchtreiche Ackerland und in die stillen Walddörfer. Dorthin, wo die Oder ihr altes Lied singt, wo Schlote rauchen, Krähne poltern und Lokomotiven donnern. Er sucht ebenso Heimstatt in der alten Feste, in der Neumanns Geist weiter lebt. Vielleicht findet er seinen Weg auch ins große Vaterland und in die weite Welt, zu allen Landsleuten, denen noch im Herzen die Heimat lebendig ist.

Nehmt den Heimatkalender gern auf. Er will euch ein lieber Freund sein. Am Feierabend und in stillen Sonntagsstunden wird er euch erzählen, was die Heimat Großes sah, wie schön sie ist und welchen Reichtum sie birgt. Aber auch für die Aufgaben unserer Zeit will er die Augen öffnen und euch ratender Helfer sein, wenn ihr in Heim und Dorf das Bild der Heimat neugestaltet. Legt deshalb das Heimatbuch nicht achtlos fort, wenn ihr es ausgelesen habt. Gebt ihm einen Ehrenplatz in eurer Stube, wie einem lieben Gast. Eure Kinder werden es euch danken.

Und wenn euer Junge bei der Wehrmacht, im Arbeitsdienst oder auf Wanderschaft fern der Heimat weilt, dann packt ihm obenauf in das Weihnachtspaket einen neuen Heimatkalender. Dieser Gruß der Heimat wird ihn in seiner Liebe und Treue zu seinem Elternhaus und seinem Volk noch fester binden.

Allen denen aber, die es ermöglicht haben, daß der Kalender wieder erscheint, sei herzlichst gedankt, besonders Herrn Landrat Bischoff und den Mitarbeitern in Wort und Bild. Damit der Kalender in Zukunft noch mehr ein Buch für alle wird, seid ihr, liebe Kalenderfreunde, alle zur Mitarbeit aufgerufen. Schickt uns kleine Beiträge aus eurem Heimatleben oder Heimatbilder. Wer dies nicht kann, sage uns wenigstens, was ihm an dem vorliegenden Kalender gefällt und was er in seinem Heimatbuch künftig gern lesen möchte.

Nur durch Gemeinschaftsarbeit, durch gemeinsames Raten und Taten kann der Heimatkalender das werden, was wir alle von ihm erhoffen und ihm wünschen: ein rechtes Volksbuch.

Grünweide OS., im Juli 1937.

Der Herausgeber:
W. Wieczorek

Januar — Hartung

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Samstag	Neujahr, Odilo	8.11	15.56		7.38	15.58
2. Woche	**Sonntag nach Neujahr**					
2 Sonntag	Namen Jesu, Adelhard	8.11	15.57		8.14	17.01
3 Montag	Genoveva, Bertila	8.11	15.58		8.43	18.07
4 Dienstag	Titus, Roger	8.10	15.59		9.06	19.15
5 Mittwoch	Emilie, Balderich	8.10	16.00		9.28	20.24
6 Donnerstag	Erscheinung Christi	8.10	16.01		9.47	21.35
7 Freitag	Valentin, Reinhold	8.09	16.02		10.07	22.46
8 Samstag	Severin, Ehrhard	8.09	16.04		10.26	—
3. Woche	**1. Sonntag nach Erscheinung (Eintopfsonntag)**					
9 Sonntag	Berthold, Julian	8.08	16.05		10.48	0.01
10 Montag	Agatho, Paul	8.08	16.07		11.14	1.16
11 Dienstag	Werner, Egwin	8.07	16.08		11.45	2.35
12 Mittwoch	Fest der hl. Familie, Ernst, Alfred	8.06	16.10		12.26	3.52
13 Donnerstag	Hilmar, Gottfried	8.05	16.11		13.19	5.05
14 Freitag	Hilarius, Felix	8.05	16.13		14.26	6.09
15 Samstag	Rosamunde	8.04	16.14		15.44	7.00
4. Woche	**2. Sonntag nach Erscheinung**					
16 Sonntag	Marzellus, Roland	8.03	16.16		17.07	7.41
17 Montag	Antonius, Gamelbert	8.02	16.18		18.31	8.13
18 Dienstag	Beatrix	8.01	16.20		19.52	8.40
19 Mittwoch	Kanut, Marius	8.00	16.21		21.11	9.02
20 Donnerstag	Fabian und Sebastian	7.59	16.23		22.26	9.23
21 Freitag	Agnes, Meinrad	7.58	16.25		23.39	9.44
22 Samstag	Vinzenz, Dietlinde	7.57	16.27		—	10.06
5. Woche	**3. Sonntag nach Erscheinung**					
23 Sonntag	Mariä Vermählung, Ildefons	7.56	16.29		0.49	10.29
24 Montag	Timotheus, Bertram	7.54	16.30		1.57	10.57
25 Dienstag	Pauli Bekehrung	7.53	16.32		3.00	11.30
26 Mittwoch	Polykarp, Bathilde	7.52	16.34		4.00	12.09
27 Donnerstag	Johannes	7.51	16.36		4.52	12.56
28 Freitag	Karl, Manfred	7.49	16.38		5.36	13.51
29 Samstag	Franz	7.48	16.39		6.14	14.51
6. Woche	**4. Sonntag nach Erscheinung**					
30 Sonntag	Luitpold, Adelgunde	7.46	16.41		6.46	15.56
31 Montag	Petrus, Giselbert	7.45	16.43		7.11	17.04

10. Der Schmachfriede von Versailles tritt 1920 in Kraft.
Litauen annektiert 1923 widerrechtlich das Memelland.
11. 1923 Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet.
12. Hermann Göring 1893 geboren.
13. Das Saarland kehrt heim ins Reich (1935).
14. 1930 Mordüberfall der Kommunisten auf Horst Wessel.
18. Proklamation des Zweiten Reiches in Versailles (1871).
24. Friedrich der Große 1712 geboren.
Der Hitlerjunge Herbert Norkus 1932 ermordert.
28. Erster Parteitag der NSDAP. in München 1923.
Oberschlesien wird von den Alliierten besetzt.
30. Proklamation des Dritten Reiches, Adolf Hitler wird Reichskanzler 1933.
Hans Maikowski in Berlin von Kommunisten ermordet 1933.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Schluß mit dem 100-jährigen Kalender! Es gibt freilich noch Menschen, die nach dem 100-jährigen Kalender sehen, manche schimpfen auch, wenn seine Voraussagungen nicht eintreffen. Glaubt denn aber wirklich jemand im Ernst, daß irgend ein weiser Mann vor 100 oder mehr Jahren wußte, was am Weihnachtstage des Jahres 1938 für ein Wetter sein wird, oder glaubt jemand, daß sich das Wetter alle 100 Jahre wiederholt?

Bauernweisheit. Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. – Ist der Januar gelind, Lenz und Sommer stürmisch sind. – An Fabian, Sebastian fängt der Baum zu saften an. – Bis 3 Könige wächst der Tag, soweit der Hahn wohl springen mag. Doch bis nach Lichtmeß wächst er 'nen Stundenschlag.

Februar — Hornung

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond-lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Dienstag	Siegbert, Wolfhold	7.43	16.45		7.35	18.14
2 Mittwoch	Mariä Lichtmeß, Markward	7.42	16.47		7.55	19.25
3 Donnerstag	Blasius, Ansgar	7.40	16.48		8.15	20.36
4 Freitag	Andreas, Rembert	7.39	16.50		8.34	21.50
5 Samstag	Agatha, Alwin	7.37	16.52		8.55	23.04
7. Woche	**5. Sonntag nach Erscheinung**					
6 Sonntag	Dorothea, Adelheid	7.35	16.54		9.20	—
7 Montag	Romuald, Richard, Emil	7.33	16.56		9.49	0.21
8 Dienstag	Johannes, Dietgrim ☽	7.32	16.58		10.24	1.36
9 Mittwoch	Apollonia, Alto	7.30	17.00		11.10	2.48
10 Donnerstag	Scholastika, Wilhelm	7.28	17.02		12.08	3.54
11 Freitag	Adolf, Diethert	7.26	17.04		13.18	4.49
12 Samstag	Edelwald	7.24	17.06		14.37	5.34
8. Woche	**Septuagesima (Eintopfsonntag)**					
13 Sonntag	Gisbert	7.22	17.08		15.59	6.10
14 Montag	Vital ○	7.20	17.10		17.22	6.39
15 Dienstag	Walfried, Ansbert	7.18	17.12		18.43	7.03
16 Mittwoch	Juliana	7.16	17.14		20.00	7.25
17 Donnerstag	Mangold	7.14	17.16		21.16	7.46
18 Freitag	Simeon, Angilbert	7.12	17.17		22.29	8.09
19 Samstag	Susanna	7.10	17.19		23.40	8.32
9. Woche	**Sexagesima**					
20 Sonntag	Isabella	7.08	17.21		—	8.59
21 Montag	Guntbert, Eleonore	7.06	17.23		0.45	9.31
22 Dienstag	Robert ☾	7.04	17.25		1.48	10.07
23 Mittwoch	Willigis	7.01	17.26		2.43	10.51
24 Donnerstag	Matthias	6.59	17.28		3.30	11.42
25 Freitag	Walburga	6.57	17.30		4.11	12.40
26 Samstag	Mechthild	6.55	17.32		4.45	13.43
10. Woche	**Quinquagesima**					
27 Sonntag	Markwart	6.53	17.34		5.14	14.50
28 Montag	Leander, Baldemar	6.50	17.35		5.38	15.59

4. 1920 Das Hultschiner Ländchen wird ohne Befragen der Bevölkerung gegen den Willen Deutschlands durch die Tschechen besetzt.
16. 1923 Memel kommt unter litauische Oberhoheit.
23. Horst Wessel stirbt an den Folgen des auf ihn 1930 von kommunistischen Mördern verübten Ueberfalles.
24. 1920 Gründungsversammlung der NSDAP. in München.
Reicharbeitsführer Hierl 1875 geboren.
Erste Versammlung der NSDAP. in München 1920.
27. Wiederbegründung der NSDAP. 1925.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Der 100-jährige Kalender stammt aus dem Jahre 1650. Damals hat der Abt Knauer alles zusammengetragen, was er über das Wetter von 1550 bis 1650 erfahren konnte, er hat also den ersten umfassenden Wetterbericht zusammengestellt. Dieser kam später einem geschäftstüchtigen und geldbedürftigen Mann in die Hände. Der hat aus dem Wetterbericht eine Wettervorhersage gemacht. Und dies – ein wenig mit Himmelskunde verbrämt – glaubt nun manch' lieber Volksgenosse. Das Jahr 1938 steht im Zeichen Jupiters. Dieser Stern ist gegen Mitternacht gut zu sehen. Er ist dann besonders hell und strahlend.

Bauernweisheit. Leuchten in der Fastnacht die Sterne, legen unsere Hennen gerne. – Matthais bricht Eis, hat er keins, so macht er eins. – Ob's warm, ob's kalt, in jedem Fall viel Narren gibt's im Karneval.

März — Lenzing

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Dienstag	Siegward (Fastnacht)	6.48	17.37		6.00	17.10
2 Mittwoch	Karl v. Flandern (Aschermittwoch) ●	6.46	17.39		6.20	18.23
3 Donnerstag	Kunigunde	6.44	17.41		6.41	19.37
4 Freitag	Oswin, Luzius	6.41	17.43		7.02	20.53
5 Samstag	Friedrich	6.39	17.44		7.26	22.09
11. Woche	**1. Fastensonntag**					
6 Sonntag	Fridolin	6.36	17.46		7.53	23.25
7 Montag	Thomas v. Aquin, Volker	6.34	17.48		8.27	—
8 Dienstag	Johannes von Gott	6.32	17.50		9.10	0.38
9 Mittwoch	Franziska v. Rom, Reinhard ☽	6.30	17.52		10.03	1.45
10 Donnerstag	40 Märtyrer, Klodwig	6.27	17.54		11.07	2.43
11 Freitag	Rosina	6.25	17.56		12.21	3.30
12 Samstag	Gregor der Große	6.23	17.58		13.38	4.09
12. Woche	**Heldengedenktag (Eintopfsonntag)**					
13 Sonntag	Answin	6.21	18.00		14.58	4.38
14 Montag	Mathilde, Alfred, Pauline	6.19	18.02		16.17	5.05
15 Dienstag	Klemens Hofb., Luise	6.16	18.03		17.36	5.27
16 Mittwoch	Heribert, Hilarius ●	6.14	18.05		18.52	5.49
17 Donnerstag	Gertrud, Johannes	6.12	18.07		20.06	6.10
18 Freitag	Zyrill von Jerusalem, Narziß	6.10	18.09		21.18	6.34
19 Samstag	Joseph, Nährvater Jesu	6.07	18.10		22.28	6.59
13. Woche	**3. Fastensonntag**					
20 Sonntag	Ruthbert, Wolfram	6.05	18.12		23.32	7.30
21 Montag	Benedikt, Frühl.-Anf., Tag u. Nacht gleich	6.02	18.13		—	8.04
22 Dienstag	Reinhilde, Herlinde	6.00	18.15		0.31	8.46
23 Mittwoch	Eberhard	5.58	18.17		1.22	9.35
24 Donnerstag	Gabriel, Berta ☾	5.55	18.19		2.05	10.30
25 Freitag	Mariä Verkündigung	5.53	18.20		2.43	11.30
26 Samstag	Ludger	5.50	18.22		3.13	12.34
14. Woche	**4. Fastensonntag**					
27 Sonntag	Ruppert, Frowin	5.48	18.24		3.39	13.42
28 Montag	Johannes, Gundelinde	5.46	18.26		4.02	14.52
29 Dienstag	Ludolf	5.43	18.28		4.23	16.04
30 Mittwoch	Roswitha, Diemut	5.41	18.29		4.44	17.17
31 Donnerstag	Balbina, Guido ●	5.38	18.31		5.05	18.34

4. Die Tschechen ermorden 1919 anläßl. deutscher Kundgebung 104 Sudetendeutsche.
5. Erster Wahlsieg Adolf Hitlers 1933. – Gauleiter Hans Schemm 1935 gestorben.
7. 1923 Rheinlandbesetzung.
   1936 Einmarsch der deutschen Truppen in das Rheinland.
12. Reichsminister Dr. Frick 1877 geboren.
13. Kapp-Putsch 1920.
15. Fliegerhauptmann Berthold in Harburg 1920 „ermordet von deutsch. Brüdern".
16. Adolf Hitler verkündet die allgemeine Wehrpflicht 1935.
21. Oberschlesische Volksabstimmung, 60% für Deutschland.
   Staatsakt von Potsdam 1933.
23. Dietrich Eckart 1868 geboren.
29. 1936 Bekenntnisgang des deutschen Volkes: Einstimmiges Bekenntnis zur Innen- und Außenpolitik des Führers.
31. Die Franzosen ermorden 1923 in Essen 13 deutsche Arbeiter.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

In den **Bauernsprüchen** steckt soviel gute Naturbeobachtung, soviel echte Volksweisheit und ein gesunder Witz, daß ich den Bauernsprüchen lieber glaube, als dem 100-jährigen Kalender. Manche Sprüche enthalten übrigens ganz untrügliche Wettervorhersagen, die in jedem Falle zutreffen. An den Wetterfahnen kann man sehen, woher im März die Winde wehen. – Schreien die Frösche und tanzen die Mücken, scheinen sie keine Sorgen zu drücken. Halten dagegen die Frösche das Maul, sind sie entweder traurig oder faul. – Ist Josef klar, folgt ein gutes Jahr. Wenn Georgi ist schlecht, wird das Wetter recht. – Im März, das ist wohl allbekannt, gewöhnlich kommt der Frühling ins Land. – Zeitiger Donner, später Sommer.

April — Ostermond

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond-lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Freitag	Hugo, Bertrand	5.36	18.33		5.29	19.51
2 Samstag	Franz von Paula	5.34	18.35		5.56	21.10
15. Woche	**Passionssonntag**					
3 Sonntag	Maria 7 Schmerzen, Richard, Gandolf	5.32	18.37		6.28	22.26
4 Montag	Isidor, Ambrosius	5.29	18.38		7.09	23.36
5 Dienstag	Juliana, Kreszens	5.27	18.40		8.00	—
6 Mittwoch	Notker, Isolde	5.25	18.42		9.01	0.38
7 Donnerstag	Hermann Joseph ☽	5.23	18.44		10.12	1.28
8 Freitag	Walter, Amandus	5.20	18.45		11.27	2.09
9 Samstag	Waltraud, Hugo	5.18	18.47		12.45	2.40
16. Woche	**Palmsonntag**					
10 Sonntag	Fülbert	5.15	18.48		14.02	3.08
11 Montag	Leo der Große, Reiner	5.13	18.50		15.19	3.31
12 Dienstag	Anselm, Julius	5.11	18.52		16.34	3.53
13 Mittwoch	Hermenegild, Ida	5.09	18.54		17.48	4.14
14 Donnerstag	Gründonnerstag ●	5.06	18.55		19.00	4.36
15 Freitag	Karfreitag	5.04	18.57		20.11	5.01
16 Samstag	Karsamstag	5.02	18.59		21.17	5.29
17. Woche	**Osterfest**					
17 Sonntag	Ostersonntag	5.00	19.01		22.19	6.02
18 Montag	Ostermontag	4.58	19.02		23.13	6.41
19 Dienstag	Emma, Gerold	4.55	19.04		—	7.27
20 Mittwoch	Hildegard, Adalher	4.53	19.05		0.00	8.20
21 Donnerstag	Anselm, Lothar, Konrad	4.51	19.07		0.40	9.18
22 Freitag	Radulf, Wolfhelm ☾	4.49	19.09		1.12	10.20
23 Samstag	Georg, Adalbert, Gerhard	4.47	19.11		1.39	11.26
18. Woche	**Weißer Sonntag (1. Quasimodogeniti)**					
24 Sonntag	Fidelis, Eckbert	4.44	19.12		2.03	12.34
25 Montag	Markus, Erwin	4.42	19.14		2.25	13.43
26 Dienstag	Radbert, Volkrad	4.40	19.16		2.46	14.55
27 Mittwoch	Petrus Kanisius, Zita	4.38	19.18		3.07	16.09
28 Donnerstag	Theodora, Paul	4.36	19.20		3.29	17.27
29 Freitag	Robert, Irmentraud	4.34	19.21		3.55	18.46
30 Samstag	Katharina, Wolfhard ●	4.32	19.23		4.25	20.06

1. Otto von Bismarck 1815 geboren.
   1924 Verkündung des Urteils im Hitler-Prozeß.
9. General Ludendorff 1865 geboren.
13. 1932 SA.-Verbot in ganz Deutschland.
20. Adolf Hitler 1889 geboren.
21. Manfred v. Richthofen 1918 gefallen.
26. Reichsminister und Stellvertreter des Führers Rudolf Heß 1894 geboren.
30. Geiselmord der Kommunisten in München 1919.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Bauernweisheit. Je früher im Ostermond der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht. – Wenn der April Spektakel macht, gibt es Heu und Korn in voller Pracht. – Wenn die Spinnen fleißig im Freien weben, werden wir bald schönes Wetter erleben. – April, kühl und naß, füllt das Regenfaß. – Schneit's dem Bauern auf den Hut, ist es für den Filz nicht gut. – Märzschnee frißt, Aprilschnee düngt. – Amsel zeitig, Bauer freudig. – Ueber kahlen Bäumen Donner, bringt gewiß ein' späten Sommer.

Mai — Wonnemond

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
19. Woche	**2. Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini)**					
1 Sonntag	Nationaler Feiertag, Sigismund,	4.30	19.25		5.03	21.20
2 Montag	Athanasius [Arnold	4.28	19.27		5.51	22.27
3 Dienstag	Kreuz-Auffindung, Ansfried	4.26	19.29		6.50	23.23
4 Mittwoch	Monika, Florian	4.24	19.30		8.01	—
5 Donnerstag	Pius, Gotthard, Jutta	4.22	19.32		9.17	0.08
6 Freitag	Johann. Dietrich ☽	4.20	19.34		10.35	0.43
7 Samstag	Gottfried, Gisela	4.18	19.36		11.53	1.12
20. Woche	**3. Sonntag nach Ostern (Jubilate)**					
8 Sonntag	Erscheinung d. hl. Michael, Wulfhilde	4.17	19.37		13.09	1.36
9 Montag	Gregor von Nazianz	4.15	19.39		14.23	1.58
10 Dienstag	Antonin, Blanda, Isidor	4.14	19.40		15.36	2.19
11 Mittwoch	Mamertus, Gangolf }	4.12	19.42		16.47	2.41
12 Donnerstag	Pankraz, Germanus } die Eisheiligen	4.10	19.44		17.57	3.04
13 Freitag	Servaz, Ehrengard }	4.09	19.45		19.05	3.30
14 Samstag	Bonifaz, Irmbert ●	4.07	19.47		20.08	4.02
21. Woche	**4. Sonntag nach Ostern (Kantate)**					
15 Sonntag	Johann von Sales, Adelgar	4.06	19.48		21.05	4.37
16 Montag	Johannes Nepomuk	4.04	19.50		21.55	5.21
17 Dienstag	Bruno, Erich, Jobst	4.02	19.51		22.36	6.12
18 Mittwoch	Eginhard, Erika, Dietmar	4.01	19.53		23.13	7.09
19 Donnerstag	Alkuin	3.59	19.54		23.42	8.09
20 Freitag	Bernhardin, Elfriede	3.58	19.56		—	9.12
21 Samstag	Adalrich, Ehrenfried	3.56	19.57		0.06	10.19
22. Woche	**5. Sonntag nach Ostern (Rogate)**					
22 Sonntag	Julia, Rita, Renata ☾	3.55	19.58		0.28	11.26
23 Montag	Euphrosyne, Wiprecht	3.53	20.00		0.48	12.36
24 Dienstag	Hildebert, Johanna	3.42	20.01		1.09	13.46
25 Mittwoch	Gregor, Eilhard, Urban	3.50	20.03		1.29	15.01
26 Donnerstag	Christi Himmelfahrt, Eduard	3.49	20.04		1.53	16.18
27 Freitag	Irmentrud, Ludolf	3.48	20.05		2.21	17.37
28 Samstag	Augustin, Wilhelm	3.47	20.07		2.54	18.55
23. Woche	**6. Sonntag nach Ostern (Exaudi)**					
29 Sonntag	Reinulf, Maximilian ●	3 46	20.08		3.38	20.08
30 Montag	Ferdinand, Felix, Wigand	3 45	20.10		4.32	21.11
31 Dienstag	Angela, Helmtrud	3 44	20.11		5.40	22.02

1. Nationalfeiertag des deutschen Volkes.
2. 1921 Polnische Insurgenten beginnen den 3. oberschlesischen Putsch.
21. Der deutsche Sturm fegt über den Annaberg.
23. Reichsminister Reichsleiter Dr. Hans Frank 1900 geboren.
26. Albert Leo Schlageter 1923 von den Franzosen ermordet.
31. Seeschlacht vor dem Skagerrak 1916.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Pankratius, Servatius bringen oft noch viel Verdruß. – Sind Philipp und Jakob naß, macht's dem Bauer großen Spaß. – Ist's im Mai recht kalt und naß, haben die Maikäfer wenig Spaß. – Gibt's viele Maikäfer auf den Bäumen, dann haben die Spatzen viel aufzuräumen. – Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis daß herein Servatius bricht.

Juni — Brachet

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Mittwoch	Kuno, Silvana	3.43	20.12		6.57	22.42
2 Donnerstag	Erasmus, Armin	3.42	20.13		8.18	23.14
3 Freitag	Klotilde, Hildeburg	3.42	20.14		9.38	23.41
4 Samstag	Werner, Hildebrand	3.41	20.15		10.56	—
24. Woche	**Pfingstfest**					
5 Sonntag	Pfingstsonntag ☽	3.40	20.16		12.13	0.04
6 Montag	Pfingstmontag	3.40	20.17		13.26	0.26
7 Dienstag	Robert, Diether, Gottschalk	3.39	20.18		14.38	0.46
8 Mittwoch	Medard, Klodulf	3.39	20.19		15.48	1.10
9 Donnerstag	Richard, Gottschalk	3.38	20.20		16.56	1.34
10 Freitag	Margareta	3.38	20.21		18.00	2.04
11 Samstag	Barnabas, Flora	3.38	20.22		18.59	2.37
25. Woche	**Dreifaltigkeitsfest - Trinitatis**					
12 Sonntag	Gerwald	3.37	20.22		19.52	3.18
13 Montag	Antonius von Padua ●	3.37	20.23		20.36	4.06
14 Dienstag	Basilius d. Gr., Hartwich	3.36	20.23		21.14	5.01
15 Mittwoch	Veit, Landelin	3.36	20.24		21.45	6.00
16 Donnerstag	Fronleichnamsfest	3.36	20.24		22.10	7.02
17 Freitag	Adolf, Gundolf	3.36	20.25		22.34	8.08
18 Samstag	Emil, Arnulf	3.36	20.25		22.54	9.14
26. Woche	**2. Sonntag nach Pfingsten – 1. Sonntag nach Trinitatis**					
19 Sonntag	Gervasius und Protasius	3.36	20.26		23.14	10.21
20 Montag	Florentina, Adelgunde, Adalbert	3.36	20.26		23.34	11.30
21 Dienstag	Aloysius, Luitfried ☾	3.36	20.26		23.55	12.41
22 Mittwoch	Eberhard, Alban Sommeranf., längster Tag	3.36	20.26		—	13.55
23 Donnerstag	Edeltraud	3.37	20.27		0.20	15.11
24 Freitag	Johannes d. Täufer	3.37	20.27		0.50	16.28
25 Samstag	Wilhelm	3.37	20.27		1.27	17.43
27. Woche	**3. Sonntag nach Pfingsten – 2. Sonntag nach Trinitatis**					
26 Sonntag	Johannes und Paulus, Anthelm	3.38	20.27		2.15	18.51
27 Montag	Luitprand, Emma ●	3.38	20.27		3.16	19.50
28 Dienstag	Heimrad, Irendius	3.39	20.27		4.29	20.36
29 Mittwoch	Peter und Paul	3.39	20.27		5.50	21.13
30 Donnerstag	Lucina, Ehrentrud	3.40	20.27		7.13	21.43

11. 1923 Blutbad in Dortmund.
16. Teilung der Heimat. Ostoberschlesien geht 1922 an Polen verloren.
20. Verbot der NSDAP. in Österreich 1933.
21. Anerkennung des „Friedensvertrages" von Versailles durch die „Nationalversammlung" in Weimar 1919.
Admiral von Reuter versenkt die deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow 1919.
28. Unterzeichnung des Friedensdiktates von Versailles durch Dr. Bell (Zentrum) und Hermann Müller (Marxist).
(Bestimmungen über die Volksabstimmung in Oberschlesien).

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Bauernweisheit. Wie's Wetter zu Medardi hält, solch' Wetter in die Ernte fällt. – Fällt die Sonne in das Wasser, wird es wärmer, doch nicht nasser. – Am 20., wie der Wind auch weht, die Hälfte des Jahres zu Ende geht. – Wenn um Johanne der Kuckuck schreit, sind Peter und Paul auch nicht mehr weit. – Vor Johannes bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. – Wer im Heuert nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbste nicht früh aufsteht, mag sehen wie es ihm im Winter geht. St. Vit bringt die Fliegen mit.

Juli — Heuert

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Freitag	Theobald	3.41	20.27		8.36	22.08
2 Samstag	Mariä Heimsuchung	3.41	20.26		9.57	22.31
28. Woche	**4. Sonntag nach Pfingsten – 3. Sonntag nach Trinitatis**					
3 Sonntag	Leo II, Otto	3.42	20.26		11.13	22.52
4 Montag	Ulrich, Hatto ☽	3.42	20.25		12.27	23.15
5 Dienstag	Philomena, Wilh. v. H., Zyrill u. Method.	3.43	20.25		13.38	23.39
6 Mittwoch	Gerburgis, Goar	3.44	20.24		14.47	—
7 Donnerstag	Willibald	3.45	20.23		15.52	0.07
8 Freitag	Kilian, Edgar	3.46	20.23		16.54	0.39
9 Samstag	Leonore, Edelburg	3.47	20.22		17.48	1.17
29. Woche	**5. Sonntag nach Pfingsten – 4. Sonntag nach Trinitatis**					
10 Sonntag	Alexander, Amalie	3.48	20.21		18.34	2.03
11 Montag	Siegbert, Olga	3.49	20.20		19.14	2.55
12 Dienstag	Johannes, Ansbald ●	3.50	20.19		19.49	3.52
13 Mittwoch	Eugen, Arno	3.52	20.19		20.16	4.54
14 Donnerstag	Bonaventura, Markhelm	3.53	20.18		20.40	5.59
15 Freitag	Heinrich, Egon, Gumbert	3.54	20.17		21.01	7.05
16 Samstag	Skapulierfest, Irmgard	3.55	20.16		21.21	8.11
30. Woche	**6. Sonntag nach Pfingsten – 5. Sonntag nach Trinitatis**					
17 Sonntag	Alexius, Fredegand	3.56	20.15		21.41	9.20
18 Montag	Kamillus, Arnold	3.58	20.13		22.01	10.28
19 Dienstag	Vinzenz v. Paul, Bernhold	3.59	20.12		22.24	11.40
20 Mittwoch	Margareta, Waldemar ☾	4.00	20.11		22.50	12.52
21 Donnerstag	Praxedis, Arbogast	4.01	20.10		23.22	14.07
22 Freitag	Maria Magdalena	4.03	20.08		—	15.21
23 Samstag	Appollinaris, Liborius Anf. d. Hundstage	4.04	20.07		0.04	16.30
31. Woche	**7. Sonntag nach Pfingsten – 6. Sonntag nach Trinitatis**					
24 Sonntag	Christine, Arnulph, Bernhard v. Baden	4.06	20.05		0.57	17.33
25 Montag	Jakob, Christoph	4.07	20.04		2.02	18.25
26 Dienstag	Anna, Gotthelm	4.09	20.03		3.19	19.07
27 Mittwoch	Konstantin, Natalie, Berthold ●	4.10	20.01		4.42	19.41
28 Donnerstag	Viktor, Innozenz	4.12	20.00		6.07	20.09
29 Freitag	Martha, Olaf	4.13	19.58		7.30	20.33
30 Samstag	Urban, Wiltraud	4.15	19.57		8.51	20.57
32. Woche	**8. Sonntag nach Pfingsten – 7. Sonntag nach Trinitatis**					
31 Sonntag	Ignaz v. Loyola, German	4.17	19.55		10.08	21.19

4. Zweiter Reichsparteitag in Weimar 1926.
5. Auflösung der Parteien in Deutschland 1933.
9. Westoberschlesien wird wieder mit dem Mutterland vereinigt (9. Juli 1922).
17. Hermann Fischer und Erwin Kern 1922 auf Burg Saaleck gefallen.
19. Reichsminister Reichsleiter R. W. Darré 1895 geboren.
26. Untergang des Schulschiffes „Niobe" 1932.
29. Freiherr vom Stein 1831 gestorben.
30. Otto von Bismarck gestorben 1898.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Juli Sonnenbrand, gut für Leut und Land. Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr. Wie es die Sieben Brüder treiben, so soll es sieben Wochen bleiben. Ist's um Jakobi heiß und trocken, so kann der Landmann wohl frohlocken. Nach Jakobi geh'n die Störche. – Ist St. Anna erst vorbei, kommt der Morgen kühl herbei. – Und rinnt dir im Juli vom Kopfe der Schweiß, dann frage nicht lange, es ist halt so heiß. – Hüpft im Juli nicht der Heuschreck, in's Gras, so ist er tot, oder 's fehlt ihm sonst etwas.

August — Ernting

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Montag	Petri Kettenfeier	4.18	19.53		11.23	21.44
2 Dienstag	Alfons, Gustav	4.20	19.52		12.34	22.11
3 Mittwoch	Gaufried, Lydia ☽	4.21	19.50		13.42	22.42
4 Donnerstag	Portiunk.-Ablaß, Dominikus	4.23	19.48		14.46	23.18
5 Freitag	Maria Schnee, Oswald	4.25	19.46		15.42	—
6 Samstag	Verklärung Christi, Eigil	4.26	19.44		16.31	0.00
33. Woche	**9. Sonntag nach Pfingsten – 8. Sonntag nach Trinitatis**					
7 Sonntag	Kajetan	4.28	19.43		17.14	0.50
8 Montag	Altmann, Hartwig	4.29	19.41		17.50	1.47
9 Dienstag	August, Joh. B. Vianney	4.31	19.39		18.20	2.47
10 Mittwoch	Laurentius, Asteria	4.33	19.37		18.45	3.49
11 Donnerstag	Susanna, Agilberta ●	4.34	19.35		19.08	4.56
12 Freitag	Klara, Hilaria	4.36	19.33		19.28	6.02
13 Samstag	Johannes Berchmann, Radegunde	4.37	19.31		19.49	7.11
34. Woche	**10. Sonntag nach Pfingsten – 9. Sonntag nach Trinitatis**					
14 Sonntag	Eusebius, Meinhard	4.39	19.29		20.08	8.19
15 Montag	Mariä Himmelfahrt, Altfried	4.41	19.27		20.31	9.30
16 Dienstag	Joachim, Rochus	4.42	19.25		20.56	10.41
17 Mittwoch	Hyazinth, Karlmann	4.44	19.23		21.25	11.54
18 Donnerstag	Helena, Wendelgard ☾	4.45	19.21		22.02	13.06
19 Freitag	Gebaldus, Ludwig	4.47	19.19		22.49	14.15
20 Samstag	Bernhard	4.49	19.17		23.46	15.19
35. Woche	**11. Sonntag nach Pfingsten – 10. Sonntag nach Trinitatis**					
21 Sonntag	Johanna, Franziska	4.51	19.15		—	16.14
22 Montag	Siegfried	4.52	19.12		0.56	16.59
23 Dienstag	Philippus	4.54	19.10		2.14	17.36
24 Mittwoch	Bartholomäus, Dietrich Ende d. Hundstage	4.56	19.08		3.36	18.07
25 Donnerstag	Ludwig, Elvira ●	4.58	19.06		5.00	18.33
26 Freitag	Egbert	4.59	19.04		6.22	18.58
27 Samstag	Joseph, Gebhard	5.01	19.01		7.42	19.21
36. Woche	**12. Sonntag nach Pfingsten – 11. Sonntag nach Trinitatis**					
28 Sonntag	Augustin, Elmar	5.02	18.59		9.00	19.46
29 Montag	Johannes Enthauptung	5.04	18.57		10.14	20.12
30 Dienstag	Rosa	5.06	18.55		11.26	20.43
31 Mittwoch	Raimund, Isabella	5.07	18.53		12.31	21.17

1. Beginn des Weltkrieges 1914.
   Vierter Reichsparteitag in Nürnberg 1929.
2. Reichspräsident von Hindenburg 1934 gestorben.
3. 1921 Gründung der SA.
20. Dritter Reichsparteitag 1927.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Nach Laurentius wächst das Holz nicht mehr. – Wie Laurenz und Bartel sind, wird der Herbst, sei es rauh, sei es lind. Wenn Marie Himmelfahrt sich blauer Himmel offenbart und nirgendwo sich Wolken zeigen, dann magst du zu der Hoffnung neigen, daß es schön Wetter bleiben mag, vielleicht sogar den ganzen Tag. Ist's im August recht drückend schwül, dann ist's im Schatten auch nicht kühl.

September — Scheiding

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond-lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Donnerstag	Aegid	5.09	18.50		13.32	21.58
2 Freitag	Stephan	5.10	18.48		14.25	22.45
3 Samstag	Emmerich, Degenhard	5.12	18.46		15.10	23.39
37. Woche	**13. Sonntag nach Pfingsten – 12. Sonntag nach Trinitatis**					
4 Sonntag	Rosa, Ehrentraud, Irmgard v. A.	5.14	18.44		15.49	—
5 Montag	Laurentius, Justin., Bertwin	5.16	18.41		16.21	0.38
6 Dienstag	Bagnus, Dagobert	5.17	18.39		16.48	1.39
7 Mittwoch	Regina, Eilbert	5.19	18.36		17.12	2.44
8 Donnerstag	Mariä Geburt, Adrian	5.21	18.34		17.33	3.51
9 Freitag	Petrus Claver, Bruno	5.23	18.32		17.54	4.59
10 Samstag	Diethard, Adolf	5.24	18.29		18.15	6.08
38. Woche	**14. Sonntag nach Pfingsten – 13. Sonntag nach Trinitatis**					
11 Sonntag	Protus u. Hyazinth	5.26	18.27		18.37	7.19
12 Montag	Mariä Namen, Guido	5.27	18.24		19.02	8.31
13 Dienstag	Notburga	5.29	18.22		19.30	9.43
14 Mittwoch	Kreuz-Erhöhung, Maternus	5.31	18.20		20.04	10.56
15 Donnerstag	7 Schmerzen Mariä, Eckhard	5.33	18.17		20.47	12.06
16 Freitag	Kornelius, Edith	5.34	18.15		21.41	13.10
17 Samstag	Kolumba, Hildegard	5.36	18.12		22.44	14.07
39. Woche	**15. Sonntag nach Pfingsten – 14. Sonntag nach Trinitatis**					
18 Sonntag	Sophia, Thomas	5.38	18.10		23.56	14.54
19 Montag	Siegwald	5.40	18.08		—	15.34
20 Dienstag	Eustachius, Anno	5.41	18.05		1.14	16.06
21 Mittwoch	Matthäus	5.43	18.03		2.35	16.34
22 Donnerstag	Emmeran, Moritz	5.44	18.00		3.55	16.58
23 Freitag	Linus, Thekla — Herbstanfang	5.46	17.58		5.15	17.23
24 Samstag	Maria, Rupert	5.48	17.56		6.34	17.47
40. Woche	**16. Sonntag nach Pfingsten – 15. Sonntag nach Trinitatis**					
25 Sonntag	Gunthilde	5.50	17.54		7.50	18.13
26 Montag	Egmond, Eugenie	5.51	17.51		9.04	18.42
27 Dienstag	Kosmas, Damian, Hiltrud	5.52	17.48		10.14	19.15
28 Mittwoch	Wenzel, Dietmar	5.54	17.46		11.18	19.54
29 Donnerstag	Michael, Alarich, Ludwin	5.56	17.44		12.15	20.39
30 Freitag	Hieronymus, Otto	5.58	17.42		13.03	21.31

1. Sieg bei Sedan 1870.
2. Reichskriegsminister von Blomberg 1878 geboren.
   Fünfter Reichsparteitag in Nürnberg 1933.
5. Sechster Reichsparteitag in Nürnberg 1934.
6. Neunter Reichsparteitag in Nürnberg 1937.
7. Achter Reichsparteitag in Nürnberg 1936.
15. Siebenter Reichsparteitag in Nürnberg 1935.
17. Reichspräsident von Hindenburg besucht Oberschlesien 1928.
29. 1933 Reichserbhofgesetz.
30. Reichsminister Reichsleiter Rust 1883 geboren.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Bauernweisheit. Um Michaelis in der Tat gedeiht die beste Wintersaat. Sind um Michaeli die Vögel noch da, so ist der Winter noch nicht da. Wenn der Wind über die Stoppeln weht, kein Korn mehr auf dem Felde steht. Kräht im September laut der Hahn, ist sicher etwas schuld daran. Sind die Kartoffeln gut geraten, kann man sie kochen oder braten.

Oktober — Gilbhard

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Samstag	Remigius, Giselbert	5.59	17.39		13.44	22.28
41. Woche	**17. Sonntag nach Pfingsten – 16. Sonnt. n. Trinit. — Erntedanktag**					
2 Sonntag	Erntedankfest, Luitgar, Hildebald	6.01	17.37		14.20	23.27
3 Montag	Theresia, Ewald	6.03	17.35		14.49	—
4 Dienstag	Franz v. Ass., Edwin	6.05	17.33		15.14	0.31
5 Mittwoch	Plazidus, Meinolf	6.06	17.30		15.37	1.37
6 Donnerstag	Bruno, Adalbero	6.08	17.28		15.57	2.43
7 Freitag	Justina, Jörg v. Augsburg	6.09	17.25		16.19	3.53
8 Samstag	Brigitta, Dietfried	6.11	17.23		16.40	5.03
42. Woche	**18. Sonntag nach Pfingsten – 17. Sonnt. n. Trinit. (Eintopfsonntag)**					
9 Sonntag	Günther, Ludwig, Bertrand	6.13	17.21		17.05	6.16
10 Montag	Franz Borgia, Gereon	6.15	17.18		17.32	7,29
11 Dienstag	German, Roderich	6.16	17.16		18.05	8.44
12 Mittwoch	Maximilian, Wilfried	6.18	17.13		18.47	9.56
13 Donnersta	Eduard, Jakob von Ulm	6.20	17.11		19.37	11.03
14 Freitag	Burkhard, Hiltgund	6.22	17.09		20.37	12.03
15 Samstag	Theresia d. Gr., Thekla	6.24	17.07		21.47	12.52
43. Woche	**19. Sonntag nach Pfingsten – 18. Sonntag nach Trinitatis**					
16 Sonntag	Hedwig, Gallus	6.25	17.04		23.02	13.33
17 Montag	Margareta	6.27	17.02		—	14.07
18 Dienstag	Lukas, Leopold	6.29	17.00		0.20	14.36
19 Mittwoch	Petrus, Laura	6.31	16.58		1.38	15.00
20 Donnerstag	Wendelin, Artur	6.33	16.56		2.56	15.25
21 Freitag	Ursula, Hilarion	6.34	16.54		4.13	15.48
22 Samstag	Kordula, Ingbert	6.36	16.52		5.29	16.13
44. Woche	**20. Sonntag nach Pfingsten – 19. Sonntag nach Trinitatis**					
23 Sonntag	Roman, Herfried, Severin	6.38	16.50		6.43	16.40
24 Montag	Raphael, Armella	6.40	16.48		7.55	17.12
25 Dienstag	Krispin	6.42	16.46		9.01	17.49
26 Mittwoch	Bernward	6.43	16.44		10.02	18.31
27 Donnerstag	Sabine, Adelward	6.45	16.42		10.55	19.21
28 Freitag	Simon und Judas Thaddäus	6.47	16.40		11.40	20.17
29 Samstag	Narziß, Eusebia, Engelhard	6.49	16.38		12.18	21.15
45. Woche	**21. Sonntag nach Pfingsten – 20. Sonnt. n. Trinit. – Christkönigsfest**					
30 Sonntag	Alfons Rodriguez, Dorothea	6.51	16.36		12.49	22.17
31 Montag	Wolfgang, Notburga	6.52	16.34		13.15	23.21

2. Reichspräsident v. Hindenburg 1847 geboren.
9. 1907 Horst Wessel in Bielefeld geboren.
26. 1757 Freiherr vom Stein geboren.
29. Reichsminister Reichsleiter Dr. Goebbels 1897 geboren.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Bauernweisheit. Wer in der Lukas-Woche Roggen streut, es bei der nächsten Ernte nicht bereut. – Mit St. Hedwig und St. Gall schweigt der Vögel Sang und Schall. Nach Gallus schmecket jedem wohl ein Schweinefleisch mit Sauerkohl.

Eintopfgericht. (Kochvorschriften für 4 Personen) – Sauerkraut mit Wurst oder Pökelfleisch. 1/2 Pfund Pökelfleisch oder Wurst, 3/4 Liter Wasser, 1 Teelöffel Kümmel, 1 Eßlöffel Zwiebeln, 1 1/2 Pfund Sauerkraut, 1 Pfund Kartoffeln in Scheiben, 1 Stunde kochen lassen, 20 Gramm Butter und 20 Gramm Mehl zum Binden.

November — Nebelung

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Dienstag	Allerheiligen, Dietburga	6.54	16.32		13.39	—
2 Mittwoch	Allerseelen, Justus	6.56	16.30		14.00	0.27
3 Donnerstag	Hubert	6.58	16.28		14.21	1.34
4 Freitag	Karl Borromäus, Ottokar	7.00	16.26		14.42	2.43
5 Samstag	Zacharias u. Elisabeth, Emmerich	7.02	16.25		15.05	3.54
46. Woche	**22. Sonnt. n. Pfingsten – 21. Sonnt. n. Trin. – Reformationsfest**					
6 Sonntag	Leonhard, Christine	7.04	16.23		15.32	5.08
7 Montag	Engelbert, Willibrord	7.06	16.21		16.03	6.23
8 Dienstag	Gottfried	7.08	16.19		16.41	7.38
9 Mittwoch	Theodor, Volkwin	7.10	16.18		17.29	8.49
10 Donnerstag	Justus, Bertwin	7.11	16.16		18.28	9.55
11 Freitag	Martin, Gergius	7.13	16.15		19.37	10.49
12 Samstag	Kunibert, Liebwin	7.15	16.13		20.51	11.34
47. Woche	**23. Sonnt. n. Pfingsten – 22. Sonnt. n. Trin. (Eintopfsonntag)**					
13 Sonntag	Herward, Sieghard, Volkwin	7.17	16.11		22.09	12.10
14 Montag	Alberich	7.19	16.10		23.27	12.40
15 Dienstag	Albert, Leopold	7.20	16.08		—	13.05
16 Mittwoch	Buß- u. Bettag, Edmund, Walter	7.22	16.07		0.44	13.29
17 Donnerstag	Gertrud, Hilda	7.24	16.05		2.00	13.52
18 Freitag	Odo, Jordan	7.26	16.04		3.15	14.16
19 Samstag	Elisabeth, Mechthild	7.27	16.03		4.28	14.42
48. Woche	**24. Sonnt. n. Pfingsten – 23. Sonnt. n. Trin. – Totenfest**					
20 Sonntag	Korbinian, Bernward	7.29	16.01		5.39	15.11
21 Montag	Mariä Opferung, Kolumban	7.30	16.00		6.47	15.45
22 Dienstag	Cäcilia, Philemon	7.32	15.59		7.51	16.25
23 Mittwoch	Klemens, Felizitas	7.34	15.58		8.46	17.12
24 Donnerstag	Johannes vom Kreuz	7.35	15.57		9.34	18.05
25 Freitag	Katharina, Bernold	7.37	15.56		10.15	19.04
26 Samstag	Konrad, Silvester	7.38	15.55		10.50	20.04
49. Woche	**1. Adventssonntag**					
27 Sonntag	Alwine	7.40	15.54		11.17	21.07
28 Montag	Lukretia, Hatmud	7.42	15.53		11.42	22.12
29 Dienstag	Ratbod, Friedrich	7.43	15.52		12.04	23.17
30 Mittwoch	Andreas, Giselind	7.45	15.52		12.24	—

9. Beginn der Revolte von 1918.
Blutbad vor der Feldherrnhalle 1923.

Oberschlesien ist ein alter Siedlungsboden der Indogermanen, Germanen und Deutschen

Nachweisbar = **Seit fast 1000 Jahren** wohnen auf dem altgermanischen Siedlungsraum in Oberschlesien die Deutschen

" **Seit über 2000 Jahren** siedeln in Oberschlesien die germanischen Vandalen

" **Seit etwa 3000 Jahren** sind in Oberschlesien seßhaft die frühgermanischen Basternen

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Bauernweisheit. Wenn um Martine die Gänse auf dem Eise gehen, so müssen sie oft zu Weihnacht im Kote stehen. – Andreas-Schnee ist kein Vergnügen, vergeht er nicht, so bleibt er liegen. Wie das Wetter um Kathrein, wird der nächste Hornung sein. – Wird's im November rauh und kalt, dann kannst du dir sagen, der Winter kommt bald.

Eintopfgericht. Gemüse mit Gräupchen. – Je 500 Gramm Mohrrüben und Kohlrüben, 400 Gramm Gräupchen, 1 Teelöffel Salz, 1 Liter Wasser, Petersilie oder gemischte Kräuter. Die Gräupchen werden gequirlt und mit Salzwasser zugesetzt, $^3/_4$ Stunden gekocht, dann wird das in Scheiben geschnittene Gemüse zugegeben.

Dezember — Julmond

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Donnerstag	Edmund, Otwin	7.46	15.51		12.45	0.24
2 Freitag	Pauline, Siegram	7.48	15.50		13.06	1.32
3 Samstag	Franz Xaver, Gundelind	7.49	15.49		13.30	2.43
50. Woche	**2. Adventsonntag**					
4 Sonntag	Barbara, Osmund, Adolf Kolping	7.51	15.49		13.58	3.56
5 Montag	Petrus, Gola	7.52	15.48		14.32	5.12
6 Dienstag	Nikolaus, Ratfried	7.54	15.48		15.16	6.26
7 Mittwoch	Ambrosius, Irmina ●	7.55	15.47		16.10	7.35
8 Donnerstag	Maria Unbefl. Empfängnis	7.56	13.47		17.17	8.38
9 Freitag	Wolfhilde, Kunhilde	7.57	15.47		18.32	9.28
10 Samstag	Meinhard, Witgar	7.59	15.46		19.52	10.09
51. Woche	**3. Adventsonntag**					
11 Sonntag	Damasus, Trasemund, Wilburga	8.00	15.46		21.13	10.43
12 Montag	Walarich, Adelheid	8.01	15.46		22.32	11.11
13 Dienstag	Luzia, Ottilie	8.02	15.46		23.05	11.35
14 Mittwoch	Alfred, Arsen ☾	8.03	15.46		—	11.59
15 Donnerstag	Reinald, Christine	8.04	15.46		1.05	12.22
16 Freitag	Helmward, Mathilde, Adelheid	8.05	15.46		2.18	12.47
17 Samstag	Sturmius	8.06	15.46		3.29	13.14
52. Woche	**4. Adventsonntag**					
18 Sonntag	Maria Erwartung	8.07	15.46		4.37	13.46
19 Montag	Minna, Friedbert, Wunibald	8.07	15.47		5.41	14.23
20 Dienstag	Christian, Gottlieb	8.08	15.47		6.40	15.07
21 Mittwoch	Thomas Apostel ●	8.08	15.48		7.31	15.57
22 Donnerstag	Flavian, Jutta, Wintersanfang	8.09	15.48		8.14	16.54
23 Freitag	Viktoria, Hartmann, Kasper	8.09	15.49		8.51	17.53
24 Samstag	Adam und Eva, Adele	8.10	15.49		9.21	18.55
53. Woche	**Weihnachten**					
25 Sonntag	Weihnachtsfest	8.10	15.50		9.46	20.00
26 Montag	Stephanus Erzmärtyrer	8.11	15.50		10.09	21.04
27 Dienstag	Johannes Ev., Edburg	8.11	15.51		10.29	22.10
28 Mittwoch	Unschuldige Kinder	8.11	15.52		10.50	23.16
29 Donnerstag	Thomas, David ☽	8.11	15.53		11.10	—
30 Freitag	Lothar, Reiner	8.11	15.53		11.32	0.24
31 Samstag	Silvester, Melanie	8.11	15.54		11.57	1.34

Oberschlesien ist ein alter Siedlungsboden der Indogermanen, Germanen und Deutschen

Nachweisbar = **Seit über 6000 Jahren** pflügen in Oberschlesien jungsteinzeitliche Bauern nordischer Kultur und Rasse

" **Seit über 9000 Jahren** sind auf oberschlesischem Boden mittelsteinzeitliche Jäger des nordischen Kreises und der nordischen Rasse

" **Seit über 12000 Jahren** sind auf oberschlesischem Boden eingewandert altsteinzeitliche Jäger vor-nordischer Rasse

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Bauernweisheit. Der Schnee spricht: An St. Hedwig komme ich (oder auch nicht). Zu Allerheil'gen will ich mich bei euch verweilen. Und an St. Thoma bin ich wieder da. – Ist die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr. – Sobald zu Ende ist das Jahr, sind auch die Wetterregeln gar, und sind auch wenige eingetroffen, wir wollen doch immer das Beste hoffen.

Fischeintopf. Ein weichgekochter Fisch (Seefisch) wird sorgfältig von Gräten befreit. Gekochtes Sauerkraut wird nun lageweise mit dem Fisch geschichtet. Auf den Fisch kommt etwas Fett. Das ganze wird nochmals gekocht. Aus einem Eßlöffel Fett und Mehl und einem Zusatz Milch läßt sich eine Tunke herstellen, die über das Ganze gegossen wird. Das Gericht wird mit Semmelbröseln bestreut und im heißen Ofen schnell goldgelb gebacken.

Volk und Heimat

Heinrich Gutberlet

Mit deinem Volke sollst du gehn
in Sturmesnacht und Sonnentagen!
Du sollst mit ihm das Höchste wagen,
du sollst mit ihm das Schwerste tragen,
das Leid bis auf den Tod bestehn.
Mit deinem Volke sollst du gehn!

Mit deinem Volke sollst du gehn!
Die Not des Ärmsten sei dein eigen,
in Höh'n und Tiefen sollst du steigen,
dem Bruder Weg und Ziel zu zeigen,
o lern sein Wesen ganz verstehn.
Mit deinem Volke sollst du gehn!

Zu deiner Heimat sollst du stehn!
Ob Glück dir leuchte, Schmerz dich quäle,
in Rast und Unrast, Freud' und Fehle
fühlst du im Urgrund deiner Seele
der Heimat linden Odem wehn.
Zu deiner Heimat sollst du stehn!

Aus Cosels ruhmvoller Zeit

Die Belagerung 1806/07

Paul Römer

1.

In einem niedrigen Gewölbe des Donjons der Festung Glatz standen drei preußische Offiziere. Sie lehnten sich an die mächtigen Wände der Fensternische, doch galt ihr Blick nicht der schönen Aussicht auf das zu ihren Füßen liegende herrliche Neißetal.

Der schlanke Graf von Goetzen hatte gerade eine Pause gemacht; nun begann er von neuem: „Meine Herren! Fast alle Männer, die an der Spitze unserer Provinz stehen, haben in dieser schweren Zeit versagt. Selbst der sonst so eifrige Minister Hoym hat vor wenigen Tagen Breslau verlassen und ist nach Oberschlesien geflohen. Sie können sich denken, daß ein solches Verhalten eines hohen Staatsbeamten die allgemeine Verwirrung noch erhöht hat.

Aber der König hat nunmehr die Kommandeure der schlesischen Festungen zum äußersten Widerstande aufgefordert. Er ernannte ferner den Fürsten zu Anhalt-Pleß zum Generalgouverneur der Provinz. Ich bin sein Vertreter. — Meine Herren! Es wird bitterster Ernst. Die Bayern und Württemberger unter Jerome sind in Schlesien eingerückt. Die starke Festung Glogau fiel ruhmlos in ihre Hand. Ebenso wehrte sich Breslau kaum, obwohl ich ihm zu Hilfe kommen wollte. Jetzt zieht Jerome nach Brieg; auch ich erwarte in den nächsten Tagen seine Vorposten. — Deswegen habe ich Sie noch einmal zu mir gebeten, um Ihnen wichtige vertrauliche Mitteilungen zu machen —"

Er wandte sich zu einem der beiden vor ihm stehenden Offiziere.

„Zunächst Ihnen, Herr Ingenieurhauptmann Keibel. Sie haben seit 6 Jahren an den Neubauten der Festung Cosel gearbeitet und kennen ihre Vorzüge und Schwächen. Auch ich war in den letzten Wochen zweimal dort und habe mir vom Kommandanten alles genau erklären lassen. Ich beorderte daher alle Kavallerie-, Train- und Artilleriepferde nach Cosel zur Ausmusterung. Ebenso werden dort die oberschlesischen Rekruten eintreffen. Denn ich hoffe, daß diese Festung sich recht lange halten wird.

Gewiß — ich kenne auch ihre Schwächen. Ich weiß, daß sie nur 4240 Mann Besatzung hat, während 6000 Mann hingehören. Auch die Geschütze sind nicht durchweg in Ordnung. Proviant wird hoffentlich in diesen Tagen noch hereingeschafft werden. Wenn aber auch die Mannschaften nur teilweise ausgebildet sind, so bin ich trotzdem der festen Ueberzeugung, daß die Festung zu halten ist." —

Ingenieurhauptmann Keibel nickte zustimmend mit dem Kopfe. Graf Goetzen fuhr fort:

„Eine Sorge jedoch habe ich noch. Oberst von Neumann ist alt und sein Vertreter von Puttkammer noch älter. Was geschieht, wenn diese Herren nicht mehr sind? —

Deswegen übergebe ich Ihnen hier diese Vollmacht. Sie enthält Ihre Ernennung zum Festungskommandanten, falls Oberst von Neumann nicht mehr am Leben sein sollte. Aber — ich gehe noch ein Stück weiter." —

General Neumann, der tapfere Verteidiger von Cosel

Er räusperte sich und erhöhte etwas den Tonfall seiner Stimme.

„Wir müssen auf Grund der letzten Ereignisse damit rechnen, daß der alte Oberst die Festung wider Erwarten ohne die äußerste Not dem Feinde übergeben will. Auch für diesen Fall ist durch dieses zweite Schreiben gesorgt. Sie haben dadurch das Recht, den Kommandanten der Festung Cosel seines Amtes zu entheben, falls Sie es für notwendig halten. Die Schreiben sind durchaus geheim zu halten. Der König hat Ihr tapferes Verhalten in den polnischen Kämpfen nicht vergessen und erwartet, daß Sie sich mit Ihrem ganzen Sein für unser geliebtes Vaterland einsetzen." —

Zugleich überreichte der Graf dem erstaunten Ingenieurhauptmann die beiden Schriftstücke. —

„Und nun Sie, Herr Leutnant von Witowski. —

Die Polen glauben infolge unserer mißlichen Lage den Augenblick für gekommen, die preußische Herrschaft von sich abschütteln zu können. Deswegen machen sie immer frechere Einfälle in unser Land. Sie kennen Ihre Heimat Oberschlesien sehr genau und sollen daher die Insurgenten stören, wo auch immer Sie sie treffen. Deswegen erhalten Sie 50 braune und 50 Pleß'sche Husaren, mit denen Sie frei schalten können. Rittmeister von Eisenschmidt ist mit einer ähnlichen Abteilung schon unterwegs. —

Wenn an der Grenze etwas Ruhe eingetreten ist, melden Sie sich wieder bei mir oder unterstützen die Festung Cosel, die nur über sehr wenig Reiterei verfügt. —

Und nun, meine Herren, — wir müssen eilen. — Tun Sie Ihre Pflicht. Gott befohlen." —

Als die beiden jungen Offiziere aus dem Zimmer in den Gang traten, fiel der stürmische Leutnant von Witowski seinem Begleiter vor Freude um den Hals.

Das war für ihn eine zu freudige Ueberraschung. Plötzlich konnte er zeigen, was er zu leisten vermochte. Wie traurig war er damals, als er bei Kriegsausbruch nicht ins Feld ausrücken durfte, sondern im Gleiwitzer Depot bleiben mußte!

2.

Am Freitag, dem 23. Januar des Jahres 1807, stand der Kommandant der Festung Cosel Oberst von Neumann mit dem Artilleriekommandanten Oberst von Puttkammer, dem Major von Brännow und anderen Offizieren seines Stabes auf dem Ratsturme der Stadt.

Kundschafter hatten gestern die Nachricht gebracht, daß der Feind in Comorno eingerückt sei, so daß man annehmen konnte, daß er heute weitere Schritte unternehmen würde.

Die Morgennebel lagerten noch über der Oder und auf den Wiegschützer Wiesen, so daß die Sicht ziemlich beschränkt war. Nun brach aber die klare Wintersonne durch das Gewölk; die Dämpfe stiegen empor, bald lag die ganze Landschaft ausgebreitet wie ein Tuch da.

Auf der Rogauer, Wiegschützer und Kobelwitzer Redoute sah man das eifrige Schaffen der eigenen Mannschaften, die fieberhaft die letzten Arbeiten für die Instandsetzung der Befestigungswerke erledigten. Nach dem Fort Friedrich-Wilhelm jenseits der Oder fuhr eine letzte Kolonne mit Munition und Lebensmitteln und von Comorno her näherte sich eine Reiterpatrouille, die die Fühlung mit dem Feinde aufgenommen hatte.

Rauhreif bedeckte Bäume, Sträucher und Gräser mit feinen, schimmernden Nadeln. Die stille Winterlandschaft ließ nicht vermuten, daß diese schneebedeckten Flächen bald Zeugen wichtiger Ereignisse sein würden. Friedlich stieg der kräuselnde Rauch aus den Schornsteinen der Gehöfte; nur am westlichen Horizonte verkündeten große, schwarze Rauchschwaden eines brennenden Dorfes die Vorboten des beginnenden Ringens. —

Endlich erblickte der beobachtende Offizier die ersten feindlichen Streitkräfte. Sie näherten sich von Comorno her dem Dorfe Wiegschütz und schienen sich dort zu verteilen; denn später bogen große Truppenmassen nach Reinschdorf ab und marschierten weiter nach Kobelwitz. Inzwischen wurden auch rechts der Oder Vorposten gesichtet, die von Klodnitz im großen Bogen nach Pogorzeletz vorstießen. Es schien also, als ob der Feind seine Hauptangriffsfront östlich und südlich der Stadt entwickeln wollte.

Oberst von Puttkammer gab sofort Befehle an die Wiegschützer und Kobelwitzer Redoute; nach kurzer Zeit rollten die ersten Kanonendonner über das flache Vorgelände.

Der Feind merkte, daß diese Begrüßung nicht freundlich sei. Der Fahrweg zwischen Wiegschütz und Reinschdorf, auf dem die Fuhrpark-Kolonnen ein

Der Feind vor der Stadt (Nach einem Gemälde von Kobell)

langes, schwarzes Band bildeten, bot ein ausgezeichnetes Ziel, so daß bald recht erhebliche Verluste eintraten. Trotzdem nahmen aber die Truppenbewegungen ihren Fortgang; man konnte feststellen, daß der Feind mit dem Bau von Laufgräben und Bastionen begann. —

Oberst von Neumann stieg vom Turme herab, um selbst noch einige Werke aufzusuchen und sich von dem Fortgange der Arbeiten zu überzeugen. —

Dabei traf er auf einer der Befestigungslinien, die in spitzen Winkeln zwischen den Bastionen vorsprangen, auch einen Trupp Rogauer Bauern, die sich dort zu kurzer Rast niedergelassen hatten.

Man hatte aus den umliegenden Dörfern gegen vierhundert Bauern in der Festung zurückbehalten, um sie zu Arbeitsdiensten heranzuziehen. Zunächst wurden sämtliche Bäume, Häuser und Zäune in einem Abstande von 800 Metern von den Glacis umgeschlagen und eingerissen. Dann mußten die Dämme bei Dembowa und Wiegschütz eingeebnet werden, damit sich der Feind nicht hinter ihnen festsetzen konnte. Außerdem verstopfte man die Wasserabzüge und machte sie unkenntlich, so daß nunmehr das ganze Vorgelände unter Wasser stand.

Dieser natürliche Schutz, dessen Vorhandensein die alte Burg und spätere Festung Cosel überhaupt ihr Dasein verdankten, wurde aber durch das Eintreten des Frostes hinfällig.

Deswegen arbeiteten jetzt die Bauern Tag und Nacht, um die sich bildenden Eisdecken wieder zu zerstören. Man nannte sie deswegen auch kurz die Eisbauern. Ihrer rastlosen Tätigkeit ist es zu verdanken, daß die Festung überhaupt die gefährliche Winterzeit überstand.

Aber die Bauern waren nicht ordentlich mit Kleidung und Schuhwerk versehen; denn daran war ein derartiger Mangel, daß selbst die beiden Freiwilligen-Bataillone nicht ausgerüstet werden konnten. Daher war auch ihre Tätigkeit keine angenehme. Erkältungskrankheiten griffen immer mehr um sich, so daß ihre an sich schon ungenügende Zahl sehr stark zusammenschrumpfte. Oberst von Neumann richtete daher besonders anerkennende Worte an die frierende Schar und dankte ihr für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit.

Diese Gelegenheit benutzte Oberst von Puttkammer, um den Kommandanten auf die geringe Bemannung der Geschütze aufmerksam zu machen. Für die 225 Geschütze waren eigentlich nur 139 Artilleristen in der Festung. Nun hatte man zwar 300 Infanteristen und Rekruten zur Verstärkung genommen, aber auch das war noch zu wenig. Wie wäre es, wenn man noch einige Bauern als Handlanger dazunähme?

Die beiden Obersten gingen noch einmal zu dem Trupp zurück und fragten nach Freiwilligen. Sofort standen 40 Eisbauern aus Rogau und Klodnitz auf und meldeten sich. Man schickte sie in die Kobelwitzer Redoute zu dem Hauptmann von Wostrowski. —

Inzwischen kam eine Ordonanz geritten und bat den Kommandanten sofort nach der Kommandantur. Der bayerische Generalmajor von Raglowitz war nämlich vor der Festung erschienen und hatte um eine Rücksprache gebeten. —

Oberst von Neumann empfing den feindlichen Offizier in der Gegenwart des Ingenieurhauptmanns Keibel und anderer Offiziere und nahm eine schriftliche Aufforderung des feindlichen Oberbefehlshabers Deroy zur Kapitulation in Empfang.

Nach kurzer Rücksprache mit seinen Offizieren händigte er dem Boten folgende Antwort aus:

> „Euer Exzellenz habe ich die Ehre auf die an mich ergangene Aufforderung in ganz ergebenster Antwort folgendes zu erwidern: Ich habe meinem Monarchen mein Ehrenwort gegeben, die mir anvertraute Festung bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen und keine Rücksicht auf irgend ein äußeres Verhältnis zu nehmen, sondern bloß für die Erhaltung meiner Festung zu leben und zu sterben. Halten E. E. diese meine Aeußerung für keine militärische Phrase der Prahlerei oder Zeremonie. Mein Betragen wird E. E. meinen Stolz verraten, durch Erfüllung meiner Pflicht nicht nur die Gnade meines Königs, sondern auch die Achtung E. E. zu verdienen. Geruhen Sie, mein Herr Generalleutnant, die Versicherung meiner ergebensten Hochachtung anzunehmen, mit der ich jederzeit sein werde etc.
>
> v. Neumann."

Damit war der feindliche Unterhändler entlassen. Man verband ihm die Augen und brachte ihn wieder aus der Festung.

Oberst von Neumann ging in sein Zimmer und sank abgespannt in einen Stuhl. Nun war der Würfel gefallen. In wenigen Augenblicken würden die feindlichen Geschütze Tod und Verderben in die Festung speien und viel Unglück über die Bewohner und die Verteidiger bringen.

Hatte er auch richtig gehandelt? — Glogau, Breslau, Brieg, sie alle waren nach kurzer Gegenwehr gefallen. Und jetzt das kleine Cosel mit seiner schwachen Besatzung, der ungenügenden Ausrüstung und der unzureichenden Verpflegung!? — — Er stand entschlossen von seinem Sitze auf. — Die Zukunft hängt ganz vom Waffenglück ab, das seine Launen hat. Dieser Umstand hat aber mit der Erfüllung der Pflicht nichts zu tun. Sollte die Festung einmal fallen, so mußte es in Ehren geschehen. —

Da schlug auch schon die erste glühende Kanonenkugel in das Gebälk des Rathauses. Die Beschießung hatte begonnen.

Erschreckt flüchteten die Bürger in die Keller oder in die Kirchen. Nur wenige Minuten dauerte es, bis das erste Bürgerhaus in Brand geschossen war. Ihm folgten mehrere andere nach. Eine Bombe fiel in das Minoritenkloster, das als Lazarett eingerichtet war, und krepierte vor der Tür eines Krankenzimmers, in dem neun Eisbauern lagen. Tür und Wand gingen in Trümmer; aber die Kranken selbst kamen mit dem Schrecken davon.

Altes Garnisonlazarett in Cosel

Aber nicht überall lief alles so glimpflich ab. Der Schornsteinfegermeister und Ratmann Siebel holte die Bürger aus ihren Kellern heraus und begann mit dem Löschwerk. Auch der Kämmerer Schönfelder tat sich hervor. So gelang es noch einmal, das Feuer einzudämmen. Aber noch immer fanden die feindlichen Kugeln den Weg in die Stadt. Ueber 1400 Geschosse wurden an diesem ersten Tage in die Festung geschleudert; bald gab es kein Anwesen, das nicht irgendwelche Verwüstungen aufzuweisen hatte. —

Unsere Rogauer Eisbauern waren inzwischen in der Kobelwitzer Redoute eingetroffen und fanden in den Kasematten Schutz. Ueber ihnen polterten die Einschläge, ohne ihnen aber etwas anhaben zu können. Denn die Entfernung der feindlichen Geschütze war noch zu weit, um die Wirkung des Aufschlagens abschätzen zu können. Häufig platzten die Bomben schon über dem Vorgelände. Der Dorfschulze von Rogau, Johann Wziontek, beruhigte seine Leute; denn mancher war doch bei dem ungewohnten Sausen, das die Luft erfüllte, recht zaghaft geworden. Dazu mußten sie an Weib und Kind denken, die sie zu Hause zurückgelassen hatten, denen nun eine recht ungewisse Zukunft drohte. Denn die feindlichen Truppen gingen mit großer Grausamkeit gegen alle Einheimischen vor.

Nach mehreren Stunden schwiegen plötzlich die feindlichen Geschütze. An der Ratiborer Bastion meldete sich der französische Oberst Morio zu neuen Verhandlungen. Ihn hatte Jerome nach Comorno entsandt, weil er dem bayerischen Befehlshaber nicht recht traute. Nun wollte er selbst noch einmal sein Glück versuchen.
Oberst von Neumann empfing ihn am Ratiborer Tor. Morio schlug schon härtere Töne an als sein Vorgänger. Er schilderte die schwere Lage, in der sich ganz Preußen befinde, so daß jeder weitere Widerstand eigentlich zwecklos sei. Ja, er ging so weit zu versprechen, den Bericht über die Uebergabe so zu färben, daß man dem Kommandanten später keine Vorwürfe machen könne. Da war er aber bei Oberst von Neumann an den rechten Mann gekommen. Kurz erklärte dieser ihm, daß er in dem ersten Briefe schon deutlich seine Auffassung kundgetan habe. —
Bald darauf begann das feindliche Feuer wieder, das aber von den Verteidigern erfolgreich erwidert wurde. In der Stadt gab es nur sehr wenig Verwundete und Tote, während sie sich draußen in den Laufgräben und schnell aufgeworfenen Bastionen der Bayern bald häuften. —
So ging es tagelang weiter, bis das Wetter den tapferen Verteidigern zu Hilfe kam.
Mit fürchterlichem Krachen brachen die Eisschollen, und das Wasser überflutete das ganze Vorgelände, so daß der Feind einen Teil seiner Verschanzungen aufgeben mußte. Die Festung bekam dadurch etwas Luft, die Eisbauern konnten nunmehr Tag und Nacht an der Ausbesserung der zerstörten Bastionen arbeiten. —

Bayern-Grab in Reinschdorf

3.

Nach einiger Zeit trat jedoch wieder ein Umschwung ein. Eines Morgens zeigte sich eine dünne Eisschicht auf den ungeheuren Wasserfluten, die von Stunde zu Stunde zunahm.
Oberst von Neumann sah diesen Ereignissen mit Besorgnis zu. Seit einiger Zeit mußte er das Bett hüten und die Erledigung der Geschäfte teilweise dem Obersten von Puttkammer überlassen.
Dieser brachte wenig gute Nachrichten. Gewiß, der Feind verhielt sich ruhig; aber desto gefährlicher sah es in der Festung selbst aus.
Die Krankheitsfälle wurden häufiger, so daß die Lazarette kaum ausreichten; die Bürger waren mißvergnügt. Denn die Lebensmittel wurden knapp. Ein Pfund Rindfleisch kostete schon 4½ und Schweinefleisch 5½ bis 7 Silbergroschen. Für Kaffee und Zucker bezahlte man sogar einen Taler, während Milch, Butter und Eier kaum noch aufzutreiben waren.

Aber auch die Mannschaften waren mißvergnügt. Denn selbst ihre Rationen wurden gekürzt; Schuhwerk und Kleidung konnten nicht mehr ersetzt werden. So kamen täglich Meldungen von Fahnenflucht. In ganzen Trupps gingen die Soldaten zum Feinde über. Denn sie waren großenteils ausländische Söldner, die das Wort Vaterlandsliebe nicht kannten. —

In der Kobelwitzer Kasematte saßen einige alte Haudegen beim Kartenspiel. Trübe zog der schwache Lichtschein einer Oellampe einen kleinen Kreis auf der rauhen Tischfläche. Nun warfen die Spieler ihre Karten zusammen und legten sich auf die Pritschen, um sich zu unterhalten.

„Ja, ja, unser Kommandant", begann der Wachtmeister Pohl, „schon seit vierzig Jahren ziehe ich mit ihm im Lande umher. Damals war er noch bürgerlich und hieß bloß Neumann. Von Ostpreußen kam er her und machte den siebenjährigen Krieg als Freiwilliger mit. Er war schon damals ein tüchtiger Kerl, sonst hätte ihn der alte Fritz nach Friedensschluß nicht in das Heer übernommen. Aber er muß ihn sehr gern gehabt haben; denn gleich nach dem Erbfolgekriege hat er ihn geadelt. Darin war der alte Fritz komisch. Sehr schwer nur entschloß er sich zu diesem Schritte; denn er glaubte immer an eine besondere Sendung des Adels, dessen Opfermut er so viel zu verdanken hatte.

Am Rheinfeldzug war der Alte dann schon Generalquartiermeister und erhielt den Orden pour le mérite. Dann kam er hierher, um die Festung weiter auszubauen. — Werden mal sehen, ob er alles richtig gebaut hat. Neunundsechzig Jahre ist er schon alt; aber an Mut nimmt er es immer noch mit dem Jüngsten auf. — Wenn er nur bald wieder auf den Beinen wäre! Da hätte ich keine Sorge um die Zukunft. Denn der schafft's! —"

„Den Orden pour le mérite hat auch schon mein Hauptmann Keibel", entgegnete ihm der Wallmeister Paterok. „Dabei ist er noch lange nicht vierzig Jahre alt! — Aber im polnischen Kriege soll er toll gewirtschaftet haben. Wunder erzählte man sich damals von seiner Tapferkeit. Dabei ist er nur gewöhnlicher Kaufmannssohn. Aber paßt auf, der wird auch noch einmal geadelt." —

„Keiner aber ist so wild wie mein Witowski", rief lachend der Unteroffizier Eisermann. „Wenn ihr bloß unseren letzten Zug nach Tarnowitz mitgemacht hättet! Da konntet ihr etwas erleben!

Mit ganzen zwanzig Mann stürmten wir in die Stadt, hinweg über die Barrikaden bis auf den Ring, wo das ganze Kommando der Freischärler aufgestellt war. Nun ging ein tolles Ringen los, bis alles niedergemacht oder gefangen war.

Mit zwölf Offizieren und 150 Mann an Gefangenen sowie mit einer erbeuteten Kanone, drei Böllern, 150 Pferden und 10 Wagen Gepäck kamen wir am nächsten Tage wieder in Gleiwitz an." —

Beifälliges Murmeln unterbrach die Erzählung. Doch Eisermann fuhr fort: „Paar Tage darauf schickte der polnische Oberst Ostrowski meinem Leutnant einen Brief und bot ihm polnische Dienste an. Er sollte sofort Oberst werden. Doch der lachte den Boten aus und sagte zu ihm: „Sage deinem Herrn, ich habe vergessen, wie man polnisch schreibt. Ich werde ihm aber nächstens, wenn ich ihn treffe, mit dem Säbel antworten." —

Dann mußten wir zurück nach Glatz, was nicht ganz einfach war, da der Feind inzwischen schon eure Gegend unsicher machte. Nun aber sitzen wir bei euch fest. Aber lange bleiben wir hier nicht; denn der wilde Witowski hat kein Sitzefleisch. Wir werden schon aus dem Mauseloch herauskommen, genau so wie wir hineingefunden haben."

Der Abend war schon lange hereingebrochen; noch immer aber war die Reihe der Erzählungen nicht beendet.

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen und der Schulze von Rogau, den man einem Geschütz als Helfer zugeteilt hatte, stürzte in den Raum. Erschrocken sprang der alte Wachtmeister von seinem Lager; denn die Mienen Wzionteks bedeuteten nichts Gutes.

Dieser berichtete nun in schnellen Sätzen, er habe soeben am Geschütz gehört, daß für die Nacht eine Meuterei geplant sei. Der Hauptmann und die Offiziere sollten niedergemetzelt werden; die Mannschaften wollten die Geschütze vernageln und dann zum Feinde übergehen.

Sofort eilte Wachtmeister Pohl mit der Unglücksnachricht zu Hauptmann von Wostrowski. Dieser aber behielt seine Ruhe und verteilte sorgfältig alle Unteroffiziere und einige getreue Jäger und Bauern, die den Mannschaften zunächst die Waffen wegnehmen mußten. Alle Fenster und Eingänge der Kasematten wurden besetzt, so daß niemand hinauskonnte, ohne erschossen zu werden. Vor dem Haupteingange stand eine mit Kartätschen geladene sechspfündige Kanone. Ein Artillerist hielt die brennende Lunte in der Hand.

In der Zwischenzeit war ein Bote nach der Klodnitzer Redoute gelaufen und brachte Hilfskräfte heran.

Die ganze Nacht dauerte das Verhör. Oberst von Puttkammer beauftragte ein Gericht von drei Offizieren damit. Am nächsten Morgen hatte man die drei Haupträdelsführer, alles Ausländer, festgestellt. Sie wurden standrechtlich erschossen. Andere wurden mit 24maligem Spießrutenlaufen bestraft.

Durch die Anhänglichkeit eines Rogauer Eisbauern wurde so die ganze Festung vor einem großen Unglück bewahrt.

4.

In der Schlacht bei Preußisch Eylau war Napoleon zwar Sieger geblieben, hatte aber so große Verluste erlitten, daß er seinem Bruder Jerome befahl, ihm alle nur verfügbaren Truppen zur Verfügung zu stellen. So mußte auch der Ring um Cosel etwas gelockert werden.

Im feindlichen Hauptquartier in Comorno ging es daher lebhaft zu. Der bayerische Major von Wreden war von Kobelwitz herübergekommen, um mit General Deroy zu sprechen. Nun saß er bei dem Ingenieuroberſten Blein in dessen Quartier, das sich in einem alten Bauernhause befand. Auf dem offenen Herde flammte ein lustiges Feuer, so daß eine angenehme Wärme den Raum erfüllte.

„Ich habe schwere Tage hinter mir", sagte von Wreden. „Das Wasser steigt von Tag zu Tag, so daß alle Quartiere meiner Mannschaften unter Wasser stehen. Nächstens werden wir auf den Dächern hausen müssen." —

„Auch ich mußte heute meine Zwölfpfünder und Mörser bei Reinschdorf zurückziehen, sonst wären sie ersoffen. Zweihundert Bauern hatte ich des-

wegen zusammentreiben lassen, aber diese Lümmels wollten nicht richtig ran an die Arbeit. Die Artilleristen mußten ordentlich von ihren Karbatschen Gebrauch machen." —
„Es ist eigentlich schlimm, daß wir Bayern gegen die Schlesier, die doch unsere Brüder sind, so vorgehen müssen. Mein lieber Blein, — mir geht das manchmal gegen den Strich. Wir helfen diesen gottverdammten Franzosen gegen unser eigenes Blut."
„Du siehst ja auch, daß man uns nicht sehr traut", entgegnete ihm der Ingenieuroberst. Sonst brauchte doch Jerome nicht diesen widerlichen Morio als Aufpasser herschicken. An des Generals Stelle würfe ich diesen Kerl zum Tempel hinaus." —
„Wenn der Kommandant von Cosel jetzt einen Ausfall macht, kann es uns schlecht gehen", begann nach einer Pause wieder von Wreden.
„Der arme Kerl", meinte Blein, „der hat ja mit sich selbst genug zu tun. Alle Tage kommen Deserteure zu uns und berichten, wie schlimm es dort drüben aussieht.
Es ist eigentlich staunenswert, daß dieser alte Mann noch soviel Lebenskraft aufbringt. Der macht uns noch lange zu schaffen." —
Der Bursche brachte das Abendessen und stellte es auf den Tisch.
„Gestern war ich übrigens bei dem Gutsbesitzer in Leschnitz zum Abendessen geladen. Du glaubst nicht, wie nett die Leute zu mir waren. Die Schlesier haben viel von unserer Sinnesart und sind nicht so rauhbeinig wie die Preußen."
„Auch ich hatte vor zwei Wochen Besuch in der Reinschdorfer Bastion", erzählte Blein. „Einige Damen waren von Gnadenfeld herübergekommen, um sich einmal eine Beschießung anzusehen."
„Doch jetzt muß ich aufbrechen." Major von Wreden erhob sich von seinem Stuhle. „Mir scheint es, als ob es dort oben in Ostpreußen nicht ganz geheuer aussähe. Vielleicht ändert sich die Lage recht bald. — Leb wohl. — Laß es dir gut gehen!" —
Mit den letzten Worten war er ins Freie getreten, schwang sich aufs Pferd, das ein Bursche bereit hielt, und ritt hinaus in die dunkle Nacht.

5.

Inzwischen hatte der Feind wieder Verstärkungen erhalten und entwickelte seit einiger Zeit eine sehr rege Tätigkeit. Wohl war es zwar gelungen, wieder Lebensmittel und Geld in die Festung zu schaffen; aber die allgemeine Unzufriedenheit nahm wieder zu.
Zudem lag Oberst von Neumann schon seit Wochen krank in der Reinschdorfer Kasematte. Er wurde von einem Schlaganfall getroffen, erholte sich aber wieder. Ab und zu traten jedoch Dämmerzustände bei ihm ein, so daß Oberst von Puttkammer oft den Oberbefehl übernehmen mußte.
Aber immer wieder raffte sich die Seele dieses eisernen Mannes auf, um die Pflicht gegen seinen König zu erfüllen.
Oberst von Neumann gab klare Befehle und diktierte lange Schreiben, an denen nicht ein Wort zu verbessern war. Dann sank er zurück und lag oft stundenlang ohne Besinnung da. Zudem war sein Augenlicht stark geschwächt.

Aber alle seine Gedanken beschäftigten sich nur mit dem einen Ziele: wie erhalte ich die Festung, wie mache ich es möglich, daß ich meinen König noch einmal sehe?

Neumanns-Redute

Die Unterkunft in der feuchten Kasematte war nicht günstig für seinen Zustand. Da in dem zerschossenen Kommandanturgebäude noch einige Räume bewohnbar waren, schaffte man ihn dorthin. Das Unglück wollte es aber, daß sich der Oberst beim Klettern über die Schutt- und Trümmerhaufen einen Fuß verletzte, der bald brandig wurde.

Nun waren die Tage des Oberbefehlshabers gezählt. Am 18. April begrub man den greisen Helden in der Reinschdorfer Bastion, so wie er es gewünscht hatte. Seine Ernennung zum Generalmajor hatte ihn nicht mehr erreicht.

Sein König, an den er bis zum letzten Atemzuge dachte, ließ ihm in der Oderbastion ein Denkmal errichten, das auf einem gußeisernen Obelisk die Inschrift trägt:

Friedrich Wilhelm III.
dem
heldenmütigen Verteidiger
Cosels.

6.

Der Augenblick, den Graf Goetzen seinerzeit befürchtet hatte, war nun eingetroffen. Der Ingenieurhauptmann Keibel, der zum Nachfolger des Obersten bestimmt war, lag schwer krank an Typhus im Lazarett. Deswegen bat er den Obersten von Puttkammer an sein Krankenlager, wies ihm das Schreiben des Generalgouverneurs vor und forderte ihn auf, den Oberbefehl zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß er keinen wichtigen Schritt ohne seine Einwilligung tue. —

Die Verhältnisse wurden immer schwieriger. Am 1. Mai wurden noch 2756 Mann Besatzung und 78 Offiziere gezählt. 781 Kranke lagen in den Lazaretten. Dazu konnte man schon den Tag ausrechnen, an dem die Lebensmittel zu Ende sein werden. Doch Oberst von Puttkammer hielt aus. Als die Entscheidungsstunde näher rückte, kam die Nachricht, daß am 28. Juni zu Tilsit ein Waffenstillstand geschlossen worden sei.

Am 14. Juli früh 7 Uhr meldete sich am Wiegschützer Tore der bayerische Leutnant von Bösen-Eck und überreichte die Friedensnachricht.

Kein feindlicher Soldat hatte die Festung betreten, die nunmehr als uneinnehmbar galt.

Cosels erster Festungskommandant
Generalmajor Heinrich v. Saldern

Die Kommandanten der Festung Cosel

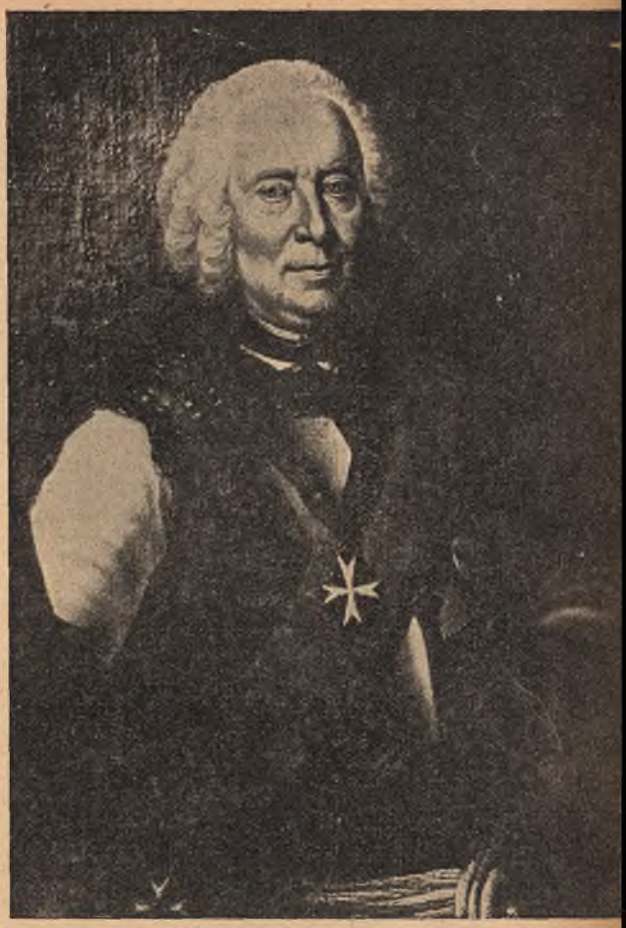
Alexander, Cosel

Im Januar des Jahres 1741 zogen zum ersten Male preußische Truppen in Cosel ein, die jedoch infolge des Einmarsches der Oesterreicher in Schlesien die Stadt bald wieder räumen mußten. Nach der siegreichen Schlacht der Preußen bei Mollwitz am 10. April 1741 besetzte preußisches Militär wiederum Oberschlesien. Nach Cosel kam das Regiment Persode, das später durch das Regiment v. Stechow abgelöst wurde. Im Jahre 1743 bereiste König Friedrich II. zum ersten Male Oberschlesien, und da beschloß er, Cosel zur Festung ausbauen zu lassen. Mit dem Ausbau derselben wurde im folgenden Jahre 1744 begonnen. Die oberste Leitung der Festung lag im Frieden, wie in Kriegszeiten in den Händen eines Kommandanten. Cosel wurde von folgenden Festungskommandanten befehligt:

1. Generalmajor Heinrich v. Saldern 1743—1745
2. Oberst Friedrich Arnold von Foris (fiel beim Ueberfall der Festung durch die Panduren am 27. Mai 1745) 1745
3. Generalmajor Franz Andreas von Borcke 1745—1746
4. Generalmajor Johann Georg v. Lehmann . 1746—1750
5. Generalmajor Heinrich Günther v. Bosse . . 1750—1753

Kommandant der Festung Cosel
Generalleutnant
Heinrich Günther Gottfried von Bosse

6. Generalmajor Christof Friedrich v. Lattorff (verteidigte die Festung im Jahre 1760) . . . 1753—1762
7. Generalleutnant Gerhard Alexander Frhr. von Saß . . . . 1762—1790
8. Generalmajor Anton Dominik v. Otto . . 1790—1797
9. Generalmajor Friedrich Christian v. Knebel 1797—1802
10. Generalmajor Karl August v. Elster . . 1802
11. Generalmajor David v. Neumann (verteidigte die Festung Cosel im Jahre 1806/07, starb während der Belagerung am 17. April 1807 und wurde in der Reinschdorfer Bastion beerdigt) . . . . . 1802—1807
12. Generalmajor Ludwig Wilhelm v. Puttkamer . . . . . 1807—1809
13. Major Karl v. Klüx 1809—1810
14. Generalmajor Karl Gustav v. Erichsen 1810—1813
15. Generalmajor Ernst Julius Friedrich Freiherr Schuler von Senden . . . . 1813—1814
16. Generalmajor August Ernst v. Kamptz-Deven . . . . . 1814—1817



Kommandant der Festung Cosel, Generalleutnant Gerhard Alexander Freiherr v. Saß

17. Generalmajor Wilhelm v. Weltzin . . . . . 1817—1825
18. Oberstleutnant Karl Friedrich Köhn v. Jaski . . . . . 1825—1827
19. Oberst Friedrich Wilhelm Frhr. v. Bülow . . . . . 1829—1830
20. Oberst Johann Friedrich Christian Liebe . . . . . 1831—1834
21. Oberst Franz Ludwig v. Jeanneret Frhr. von Beaufort . . 1834—1838
22. Oberst Heinrich Alexander v. Zur Westen . . . . . 1838—1843
23. Generalmajor v. Arnauld de la Periere . . . . . 1843—1845
24. Generalmajor Vinzent Luis von Lipinski . . . . . 1845—1856
25. Major Konrad von Puttkamer . . . . . 1856—1857
26. Oberstleutnant Friedrich Schimmel . . . . . 1857—1859
27. Oberstleutnant Emil Friedrich Moritz v. Kessel . . . . . 1859—1862
28. Major Hermann Karl Julius Ehrengott v. Hülsen . . . . . 1862—1866
29. Oberst Alexander Albert von Zimmermann 1866
30. Oberstleutnant Karl Benjamin Rohde . . . . . 1866—1870
31. Oberstleutnant Friedrich Wilhelm v. Eberhardt . . . . . 1870—1871
32. Oberst Ernst Theodor Corsepius . . . . . 1871—1874

Anmerkung: Ein kurzer Lebensgang der Festungskommandanten von 1 bis 7 findet sich in der Schrift: Alexander, Friedrich der Große und Cosel, Schlieffen-Verlag, Berlin SW 11, Hafenplatz 6, 1936. Dieser Verlag stellte freundlicherweise auch die Druckstöcke zu der obigen Arbeit zur Verfügung.

Tapfere Coseler anno 1813

Verleihung des Eisernen Kreuzes während der Freiheitskriege an Soldaten aus dem Coseler Lande

——Mitgeteilt von Alfons Perlick

Die Oppelner Regierung hat am 14. August 1817 eine „Bekanntmachung, betreffd. die Nachweisungen der Vaterlands-Vertheidiger, die das eiserne Kreutz in dem Feldzuge 1813, 1814 und 1815 erhalten haben", veröffentlicht. Die Liste ist in jeder Hinsicht sehr aufschlußreich. Aus der Zusammenstellung geht zunächst hervor, daß in der gesamten Kampfzeit das damals erst neu gestiftete, also sehr seltene Eiserne Kreuz 2. Klasse an 251 heldenhaft kämpfende Oberschlesier verliehen werden konnte. Im Vergleich mit anderen Provinzen sind diese Auszeichnungen verhältnismäßig zahlreich. Die Anzahl der Verleihungen bringt zum Ausdruck, daß der oberschlesische Soldat sich schon damals in den Freiheitskriegen tapfer und mutig für seine deutsche Heimat eingesetzt und geschlagen hat. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse haben vier Kämpfer erwerben können: Der Kapitän des 2. brandenburgischen Inf.-Regt. von Arnstedt aus Hilbersdorf, Krs. Grottkau (bei Leipzig 2. Klasse, bei Belle-Alliance 1. Klasse), der Premier-Lt. des 2. brandenburgischen Inf.-Regt. Friedrich d'Elpons aus Neisse (an der Katzbach 2. Klasse, bei Ligny 1. Klasse), der Major des 1. pommerschen Inf.-Regt. Franz von Kalkreuth aus Myslowitz (am 3. September 1813 bei Thiesen 2. Klasse, und am 16. Juni 1815 bei Ligny 1. Klasse) und der Feuerwerker der Fuß-Kompagnie Nr. 5 Joseph Schubert aus Kamitz, Krs. Neisse.

Aus dem Coseler Gebiete erhielten damals 14 Soldaten das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Der Unteroffizier des Grenadier-Regiments Kaiser Franz, Ludwig Marx aus Kostenthal, war zwar zum Eisernen Kreuz eingereicht, starb aber vor der Verleihung an einer bei Montmirail erhaltenen Wunde. Durch besondere Tapferkeit konnte sich wohl der Jäger bei dem Jäger-Detachement des neumärkischen Dragoner-Regiments August Krippendorf aus

Klodnitz auszeichnen. Er war durch den Prinzen Biron zum Offizier und zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Leider fiel er vorzeitig bei Merseburg. Die sehr seltene Auszeichnung durch den russischen St. Georgen-Orden hatte der bei Leipzig gefallene Jäger bei dem Jäger-Detachement des schlesischen Schützen-Bataillons Wenzel Dochon aus Lenschütz erhalten.

Aus der nun folgenden Zusammenstellung wird ersichtlich, daß sich die Coseler Soldaten besonders in den Gefechten um Leipzig und bei Ligny auszeichneten. Die Mehrzahl der Kreuze wurde an Offiziere verliehen; nur zwei Träger aus dem Mannschaftsstande werden genannt: Sander aus Nesselwitz und Valentin Skoczelas aus Kobelwitz. Bei diesen Soldaten müssen ganz besondere heldenhafte Leistungen vorgelegen haben. Nach einer Eintragung des Pfarrers Ciupke von Autischkau und Radoschau im Fundationsregister unter dem 8. Juli 1817 ist dem Sohn Johann des Windmüllers Ignaz Schaffranek noch nachträglich 1818 in der St. Bririuskirche durch den Coseler Landrat von Lana das Eiserne Kreuz in feierlicher Form überreicht worden. Als Danksagung für die feierliche Heimkehr seines wahrscheinlich bis dahin vermißten tapferen Sohnes soll der Müller den Altar der Autischkauer Kirche prächtig haben erneuern lassen. Eine familienkundliche Nachforschung würde wohl diesen Tatbestand bestätigen. Ueberhaupt waren die Coseler Landsleute von jeher als begeisterte und tüchtige Wehrmänner bekannt. Als z. B. Ende des Jahres 1816 Freiwillige zum Ersatz der Armee aufgerufen wurden, meldeten sich sofort 40 Mann. König Friedrich Wilhelm brachte seine Freude über diese Entschlossenheit und Bereitschaft in einer besonderen Kabinettsordre vom 23. Januar 1817 zum Ausdruck: „Es zeigt dies von einem guten Geiste unter den dortigen Einwohnern, und ich trage der Regierung hierdurch auf, ihnen meine Zufriedenheit darüber zu erkennen zu geben."

Die 14 tapferen Freiheitskämpfer sind:

Anton Barucha, Wronin, Unteroffizier im 2. schlesischen Inf.-Regt.,
Alexander Baratschin, Cosel, Sekonde-Lt. bei der 5. Artillerie-Fuß-Komp. (bei Ligny),
Wilhelm von Beguignolle, Cosel, Oberlieutenant und Regt.-Kommandeur im 5. ostpreußischen Landwehr-Inf.-Regt. (bei der Belagerung von Danzig),
Wilhelm v. Döring, Cosel, Lt. im 1. ostpreußischen Inf.-Regt. (bei Groß Görschen),
Flöter, Cosel, Tambour bei der Garde-Artillerie-Brigade (bei Ligny),
Anton Gebauer, Kostenthal, Unteroffizier bei der Pionier-Abtlg. in Magdeburg (bei der Belagerung von Wittenberg),
Johann Hoffmann, Cosel, diente im 5. schlesischen Landwehr-Kav.-Regt. (bei Königswarthe),
Friedrich Pauli, Cosel, Unteroffizier im Füsilier-Bataillon des 2. Reserve-Inf.-Regt. (bei Probstheida),
Karl v. Rhade, Cosel, Kapitän der Pioniere (bei Chat. Thierry),
Valentin Skoczelas, Kobelwitz, Gemeiner im 23. Inf.-Regt.,

Sander, Nesselwitz, Bombardier bei der Garde-Artillerie-Brigade (bei Ligny),

Karl v. Schrabisch, Cosel, Kapitän im 6. Landwehr-Regt. (bei Löwenberg),

Karl v. Vogel, Cosel, Kapitän im 2. brandenburgischen Inf.-Regt. (bei Leipzig),

Ramboldt, Cosel, Seconde-Lt. im 3. schlesischen Landwehr-Regt. (bei Glogau).

Diese Helden aus den Freiheitskriegen dürfen in unseren Städten und Dörfern nicht mehr unbekannt bleiben. Ihr damaliger Einsatz für das Vaterland muß Vorbild auch für die Gegenwart sein. In den Familien und Sippen, denen sie angehören, wird man sie mit Stolz nennen. In den Geschichtsstunden, die diesem Befreiungskampfe gewidmet sind, werden von nun an die Namen jener Männer und der Schlachtorte, wo sie sich ihre Auszeichnungen holten, mit Feierlichkeit in Erinnerung gebracht. Die junge vaterländische Erlebniskraft von heute wird dann unsere Heimatdörfer inniger an die Geschichte dieses gewaltigen deutschen siegreichen Ringens um Freiheit binden. Unsere Dorfschulen mögen der Hort werden, wo die Namen dieser Helden, ergänzt durch die große Zahl aus den Kriegen 1870—71 und 1914—18, angebracht an den Wänden der Klassen oder Flure, unser heranwachsendes Geschlecht an die erste und letzte deutsche Pflicht mahnen: Heimat und Vaterland gegen alles Fremde zu wehren und zu schützen.

Pflichterfüllung, das heißt nicht sich selbst genügen, sondern der Allgemeinheit dienen. Dies ist Pflicht! Hitler.

Cosel hat wieder Soldaten

Feldwebel Wieschalla, Stab II/JR 84

Während der Zeit, als Deutschland noch die Fesseln des Versailler Diktats trug, konnten die oberschlesischen Städte, vor allem das oberschlesische Grenzgebiet nicht mit Militär belegt werden. Die alten oberschlesischen Garnisonen, die einst ruhmreiche Regimenter in ihren Mauern beherbergt hatten, empfanden dieses Schicksal besonders tragisch.

Doch auch in diesen schweren Tagen hatten sie die Verbundenheit und Kameradschaft mit ihren Soldaten aufrecht erhalten. Diese Feststellung konnte man immer wieder während der Herbstübungen in Oberschlesien machen. Das oberschlesische Industriegebiet galt als besonders „militärfromm".

Als im Mai 1931 die 2. Kompanie Inf.-Regt. 7 zur Abstimmungsfeier in Beuthen OS. als Ehrenkompanie einrückte, wurde sie von Zehntausenden — auch aus Ostoberschlesien waren viele gekommen — mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt. Es war dem Magistrat der Stadt Beuthen bei weitem nicht möglich, jeden, der einen Soldaten aufnehmen wollte, zu berücksichtigen.

Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurden auch die Städte Gleiwitz und Cosel mit dem „lang ersehnten" Militär belegt. Ich hatte das — zunächst mit gemischten Gefühlen aufgenommene — Glück, nach Cosel zu kommen.

Am 7. 10. 1935 rückte ich, dem Vorkommando angehörend, in der alten Feste Cosel ein. Das Vorkommando hatte die Aufgabe, für die am 15. 10. eintreffenden Stämme und die am 1. 11. eintreffenden Rekruten, das Nest vorzubereiten. Eine unter normalen Umständen einfache Sache.

Nachdem wir bei der Heeresstandortverwaltung die Lage unserer neuen Heimat zunächst einmal auf der Skizze ersehen hatten, begaben wir uns dorthin.

Ehrlich gesagt, der erste Eindruck war niederschmetternd. Bei aller Bescheidenheit, die ein langjähriger Soldat in Bezug auf Unterkunft kennt, kamen uns doch unsere alten Unterkünfte in Neisse und Neustadt wie Paläste vor. Mit Wehmut dachten wir jetzt daran. Man glaubte, etwas verloren zu haben, was man nie wieder zurückgewinnen kann.

Hier standen auf dem ehemaligen Sportplatz, jetzt von einem hohen Zaun umgeben, acht Baracken, zum Teil noch ohne Wände. Aber immerhin konnten wir nicht behaupten, kein Dach über dem Kopf zu haben.

Unsere Sorge galt zunächst einmal unserem eigenen Wohl. Schnell waren einige Spinde und Betten beschafft, Tisch und Stuhl vervollständigten die Ausstattung. Ein Mädchen würde bei dieser Aussteuer schwerlich einen Freier kriegen. Doch mit viel Witz und Humor fanden wir uns schnell in die neue „Kriegslage". Leider waren wir vom ersten Moment an arbeitslos. Es fehlte an jeglichem Unterkunftsgerät.

Wenn man einen Besen, Tisch oder Stuhl bei der Heeresstandortverwaltung locker machen konnte, dann war dies schon eine fette Beute. Silberzeug (Wassereimer, Kannen usw.) fehlte ganz. Eine Waschschüssel konnten wir aber doch gleich am ersten Tage auftreiben.

Am Abend erwarteten uns neue Ueberraschungen. Zunächst dauerte es lange Zeit, bis wir in der Stallbaracke eine Wasserleitung „entdeckt" hatten. Aber was nützt Waschschüssel und Wasser, wenn kein Licht vorhanden ist. Die Bärte waren zum Drauftreten lang und warteten darauf, abgenommen zu werden.

Den Abend in der Baracke verbringen? Unmöglich!

Ein bald beschafftes Lichtstümpfchen befreite uns aus dieser Zwangslage. Wir begannen uns also für unsere „Premiere" in Cosel schön zu machen. Für den Kameraden, der Spiegel und Licht halten mußte, war dies keine angenehme Sache. Er mußte seine Tätigkeit zuweilen in Kniebeuge oder auf dem Stuhl stehend verrichten.

In der Stadt herrschte ein außergewöhnlich großer Betrieb, da an diesem Tage zufällig Jahrmarkt war. Ein Bummel durch die Stadt belehrte uns, daß die Gefahr des Verlaufens weniger groß sei, als die, ins freie Gelände zu geraten. Bei einem Schoppen Bier im „Deutschen Haus" wurden die Ereignisse des Tages nun noch einmal besprochen. Bald hatten wir auch die Bekanntschaft mit einigen Coseler Bürgern gemacht und nachdem die anfängliche gegenseitige Zurückhaltung gewichen war, hatten wir uns auch schon eingelebt. Mit Schwierigkeiten war wieder der Heimweg verbunden. Es gehörte schon ein gewisser Orientierungssinn dazu, sich in dem unbekannten

Gelände durch die Bäume des Glacis mit seinen Wassergräben und bei völliger Dunkelheit durchzufinden. Aber auch das wurde geschafft.

In den nächsten Tagen hatten wir alle Hände voll zu tun, um unsere Aufgabe zur Zufriedenheit unserer Vorgesetzten — von denen wir kaum einen kannten — zu lösen. Als die Stämme am 15. 10. in Cosel eintrafen, war alles in bester Ordnung; das heißt nicht besser und nicht schlechter, als man es von einer behelfsmäßigen Unterkunft erwarten kann.

Wir hatten uns mit unserem Schicksal längst ausgesöhnt und freuten uns an den langen Gesichtern der Neuangekommenen. Nachdem die Rekruten eingetroffen waren, erfolgte die offizielle Begrüßung des Bataillons durch die Stadt.

Am Vormittag stand das Bataillon in offenem Viereck angetreten. Der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Szelinski, und der Bürgermeister von Cosel hielten je eine Ansprache, in welcher insbesondere auf die geschichtliche Tradition der Stadt Cosel und auf die ernsten Aufgaben der neuen Wehrmacht hingewiesen wurde. Ein dreifaches „Sieg Heil" auf Volk und Führer und die neue Wehrmacht beschloß diese Feier.

Am Abend waren die Angehörigen des Bataillons Gäste der Stadt Cosel und wurden in fast allen Sälen mit Würstchen, Bier und Zigaretten bewirtet.

Schon seit diesem Tage besteht eine enge Verbundenheit zwischen der Stadt Cosel und ihren Soldaten.

Unterkunft der 8. Kompanie und des Nachrichtenzuges im ehem. Garnison-Lazarett Cosel OS.

Der Dienst stellte besonders hohe Anforderungen an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, da die in anderen Standorten vorhandenen Einrichtungen aller Art hier nicht vorhanden waren. Bei Regentagen war es besonders schlimm, dann waren die Zufahrtswege nach dem Lager und der Kasernenhof eine einzige zähe Schlamm-Masse, stellenweise stand das Wasser kniehoch. Unter diesen Umständen mußte auch nach dem eigentlichen Dienst viel Zeit für das so notwendige Instandsetzen und Reinigen von Bekleidung und Gerät verwendet werden.

Trotz aller Widerwärtigkeiten wurde das gesteckte Ziel erreicht.

Der Zustand des Lagers bei Regenwetter brachte ihm bald die, auch heute noch bei der Coseler Bevölkerung gebräuchliche, Bezeichnung „Klein-Abessinien" ein.

Diese Zeiten gingen schnell vorüber. Heute stehen in Cosel nach modernsten Grundsätzen gebaute Kasernen, auf welche wir Soldaten genau so wie die Coseler Bevölkerung stolz sind.

Auch die Kameraden aus dem Westen des Reiches hatten sich schnell „akklimatisiert". Das bewies der Tag, als die ersten Reservisten aus Cosel auszogen. Manch einem stand eine Träne im Auge, und ihrem Versprechen, Cosel nicht zu vergessen, wollen wir gern glauben.

Am 23. Mai 1937 fand die feierliche Uebergabe der Tradition des ehem. Infanterie-Regiments 62 an das II. Bataillon Inf.-Regt. 84 statt. Dieser Tag brachte die Verbundenheit zwischen den Soldaten des Weltkrieges und denen der neuen Wehrmacht in ganz besonderem Maße zum Ausdruck.

Das II. Bataillon Inf.-Regt. 84 hat aber nicht nur die Tradition des ehem. Inf.-Regt. 62 übernommen, sondern auch das Erbe der in den drei Polenaufständen gefallenen deutschen Freiheitshelden angetreten. Diese Tatsache verpflichtet den oberschlesischen Soldaten zu besonderer Pflichterfüllung. Genau so wie sie, fühlen wir uns als Beschützer deutschen Gutes und Träger deutscher Kultur.

Aus diesem Grunde sind wir stolz darauf, in Oberschlesien Soldat zu sein.

Warum unsere Bauern keine Hasen aßen

Ein Nachklang von Jahrtausenden im Kreise Cosel

Dr. Hugo Otczipka (Hugo Bund)

Für die Bewohner von Stadt und Kreis Cosel gibt es wohl kaum noch ein interessanteres Buch als die „Rose von der Przerwa" von Walter Tesche. Kein Wunder, wenn wir bedenken, daß wir darunter eine Novelle zu verstehen haben, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Mauern wie in der nächsten Umgebung unserer Stadt spielt. Und erst recht kein Wunder, wenn wir bedenken, daß sie nicht frei erfunden ist, sondern einen wirklich historischen Vorgang zum Inhalt hat. Geht das doch geradezu so weit, daß man selbst heute noch die wahren Namen der darin handelnden Personen mit Leichtigkeit feststellen und nachweisen kann, daß sie tatsächlich zu jener Zeit in unserem Orte gelebt haben!

Aber nicht nur der Inhalt, sondern auch der Verfasser der in Frage stehenden Erzählung stand zu Cosel in enger Beziehung. Denn wenn er auch nicht, wie Paul Heyse, der berühmte Münchener Novellist, angibt, seinen Wohnsitz im Kreise Cosel besessen, sondern als Rittergutsbesitzer auf Ottmuth dem Kreise Groß Strehlitz angehört hat: wer die Verhältnisse unserer Stadt so genau schildern konnte wie Walter Tesche, mußte sich oft und lange genug innerhalb ihrer Mauern aufgehalten haben. Jedenfalls gibt er uns von den damaligen Zuständen unserer alten Festungsstadt durchaus packende und wertvolle Schilderungen.

Wie schon damit, so ist sein Buch aber erst recht auch noch nach manch einer anderen Hinsicht eine wahre Fundgrube für den Kulturhistoriker. Denn den Bildern aus unserer kleinen Stadt schließt sich würdig die Beschreibung der Sitten und Gebräuche auch der damaligen ländlichen Bevölkerung in unserem Kreise an. Dabei erfahren wir, wie sie sich in ihrer Kleidung trug, wie sie wohnte und unter welchen Verhältnissen sie arbeitete. Aber auch ihr Liebesleben in Werbung und Hochzeit wie nicht minder zugleich auch ihre Beziehungen zu den damaligen Gutsherrn und der von diesen ausgeübten Patrimonialgerichtsbarkeit wird uns eingehend beschrieben.

Bei der Darstellung der Kulturverhältnisse im Kreise Cosel erwähnt nun Walter Tesche einen Zug, der uns den Nachweis erbringt, daß wir gerade hier einen letzten Nachklang einer Gewohnheit aufzeigen können, deren Uebung sich durch ganze Jahrtausende hindurch zurückverfolgen läßt. Und zwar handelt es sich dabei um die Abneigung unserer damaligen Landbevölkerung gegen den Genuß von Hasenfleisch. Wer auch noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich auf dem Lande unseres Kreises einen Hasenbraten leistete, fiel als „Hasenfresser" allgemeiner Verachtung anheim. Denn von ihm glaubte man, daß er imstande sei, schließlich auch noch andere widerliche Speisen wie etwa das Fleisch von Katzen, Igeln oder Fröschen zu sich zu nehmen. Einem solchen Menschen trauten unsere damaligen Landleute alles Ueble zu. Gleichzeitig besaßen sie aber vor Personen solcher Art auch eine gewisse abergläubische Scheu, weil diese dem sonst ganz allgemeinen Widerwillen vor derartigen Speisen keine Rechnung trugen. Daher kam es denn, daß sie ihnen auch allerlei schlimme Künste zutrauten wie etwa die Macht, das Vieh zu behexen oder dem Korn mannigfachen Schaden zu bereiten. Hier waren es besonders die Schäfer, die in dem Verdacht standen, das alles tun zu können, und das gerade eben auch aus dem Grunde, weil sie in erster Reihe kein Bedenken trugen, selbst Hasen zu verzehen.

Mit dieser uns von Walter Tesche gegebenen Schilderung aber haben wir einen Zug vor uns, zu dessen Deutung man bis in die Uranfänge der Geschichte des menschlichen Geschlechtes zurückgreifen muß. Es muß hier auf die Erscheinung der sogenannten Küchenbänke hingewiesen werden, wie sie sich namentlich im südlichen Skandinavien, in Dänemark und Schonen, finden. Es sind das oft genug bis zu 1000 Fuß lange, bis 200 Fuß breite und bis zu 10 Fuß hohe Kehrichthaufen, die aus den fortgeworfenen Resten der Mahlzeiten der Urbevölkerung jener Landstriche bestehen, und deren Alter man auf rund 10 000 Jahre schätzt. In allen diesen Kehrichthaufen aber hat man wohl die Knochen des echten, jetzt längst schon ausgestorbenen Urs, des Bären, wie auch die des Bibers, des Hirsches, des Rehes usw., aber nicht auch die Knochen des Hasen entdeckt. Der beste Beweis dafür, daß die damals in den genannten Gegenden lebenden Menschen den Hasen als Speise verschmähten.

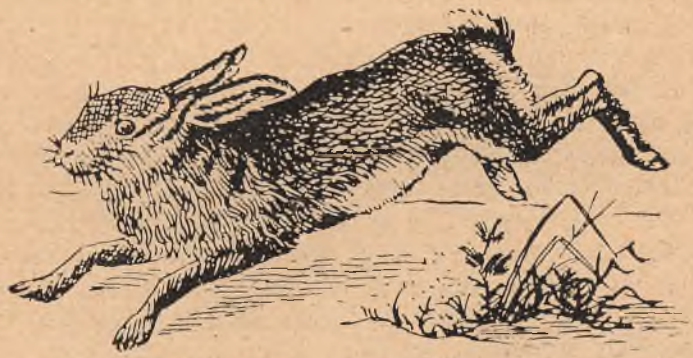
Und genau dasselbe gilt auch von den Bewohnern der sogenannten Pfahlbauten, wie man letztere in großer Menge besonders in den Schweizer Seen aufgefunden. Ihre Geschichte reicht von der Gegenwart aus gerechnet weit

über 7000 Jahre in die Vergangenheit zurück. Aber auch hier kann man aus den im Schlamm gefundenen Knochen feststellen, daß damals selbst Füchse, aber keine Hasen verzehrt wurden.

Nach dem Berichte Caesars im 12. Kapitel des 5. Buches seines „Gallischen Krieges" haben zu seiner Zeit auch noch die alten Briten, also die Voreltern der heutigen Engländer, den Hasen als Nahrung verschmäht, wie das sogar heute noch auch die Lappländer tun.

Der Grund für diese Abneigung ist schwer anzugeben. Der Wahrheit am nächsten aber wird man wohl mit folgender Vermutung kommen: Der Urmensch wie die ihm folgenden Generationen lebten in der Ueberzeugung, mit dem Genusse des Fleisches eines Tieres sich zugleich auch dessen körperliche oder geistige Eigenschaften aneignen zu können. So aß man das Fleisch des Bären, weil man seine körperliche Stärke gewinnen wollte; so aß man aber auch das Fleisch des Fuchses, weil man der Meinung war, dadurch dessen geistige List und Schlauheit für sich erwerben zu können. Der Hase aber besaß mit seiner als „Hasenpanier" bezeichneten und damit längst direkt schon sprichwörtlich gewordenen Flucht vor jeder Gefahr und seiner damit bekundeten Feigheit schlechterdings keine Eigenschaft, die der Urmensch und die ihm folgenden Generationen durch den Genuß seines Fleisches in ihren Besitz zu bringen wünschen konnten.

Wie dem auch immer sein möge: Vielsagend bleibt es auf alle Fälle, daß wir die letzten Spuren dieser ganze Jahrtausende alten Abneigung gegen den Genuß von Hasen im Kreise Cosel selbst noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nachweisen können.



Was aus einem Tümpel werden kann, zeiget diese Stadt euch an . . . . . .

Bruno Rademacher

In die Hügellandschaft im Süden des Coseler Landes bettet sich waldumschattet eine Talsenke. Hier liegt Saßstädt, das nach seiner Entstehung und nach seiner Bauart zu den originellsten Ortschaften des deutschen Ostens gehört.

Schon in frühen Zeiten muß der fruchtbare Grund Siedler angelockt haben, wie Urnenfunde bekunden. Auch Kulturfunde des früheren Mittelalters gab der Boden zurück, Brakteaten, jene einseitig aus dünnem Silberblech geprägten Münzen aus der Zeit von 1180 bis 1230. Das Gut Borislawitz, auch Ebersteig benannt, war lange Zeit hindurch der Stammsitz des edlen Geschlechtes deren von Pelka. 1480 wird Christof Pelka, 1559 Hedwig Pelka, 1571 Barthel von Pelka als Besitzer erwähnt. 1772 finden wir es in der Hand der Witwe Helene Benigna von Larisch. Mit dieser vermählte sich gleichfalls in zweiter Ehe der Generalleutnant Freiherr Gerhard Alexander von Saß, Kommandant der Festung Cosel. Er stammte aus altem westfälischem Geschlecht und hatte sich in preußischen Diensten unter dem Großen Friedrich ausgezeichnet.

Sein Erbe trat 1779 dessen Sohn Wilhelm Heinrich an. Er war preußischer Kammerherr und Ehrendomherr von Peter und Paul zu Magdeburg. Zu dieser Zeit zählte das Dörfchen 148 Bewohner, davon 23 Gärtner. Angeregt durch die damals unter dem tatkräftigen Preußenkönige aufblühende Siedlungstätigkeit, führte der Freiherr einen eigenartigen Plan aus. An die Südseite des Schloßparkes, der einen sehr gepflegten Ziergarten enthielt, stieß ein Sumpf. Den ließ der Kammerherr zunächst trocken legen und abpflastern. Hier wollte er den Grund zu einem Marktflecken oder Städtchen legen. Um die Zahl der bis dahin ärmlichen Bewohner zu vermehren, rief er zunächst Handwerker herbei, an denen es damals recht mangelte. Es kamen aus Böhmen und Mähren Weber, auch ein Kaufmann und sogar ein Weinhändler. In einem flachen Bogen um den „Ring" herum wurden 23 zumeist zweistöckige Häuser erbaut. Ihre Eingänge wurden mit Abzeichen versehen, z. B. einem Löwen, einer Gans. Wie in der Stadt stießen die Giebel aneinander und man konnte durch die Bodentüren bequem von einem Haus ins andere gelangen. Vermutlich wollte der Bauherr selbst oft diesen Weg benutzen, um sich von dem Tun seiner Schützlinge zu überzeugen. Nach Osten

Froschturm in Saßstädt

Saßstädt,
Durchblick durchs Coseler Tor

und Westen hin wurde die vorbeiführende Straße durch Tore abgeschlossen, die geschmackvoll im Barockstil ausgeführt wurden. Sie wurden sogar nachts abgeriegelt. In der Mitte der Häuserzeile stand ein gewichtiger Turm, dessen Durchfahrt ein drittes Tor für den Weg nach Katscher und Troppau bildete. Er bekam eine Uhr und wurde durch Wandmalereien geschmückt. Die eine Seite zeigte als bleibende Erinnerung an den früheren Zustand des Platzes einen Tümpel, in dem ein großer Frosch und drei kleine Quaker saßen. An der anderen Seite prangte eine Sumpflandschaft, unter der die stolzen Worte zu lesen waren:

„Was aus einem Tümpel werden kann,
zeiget diese Stadt euch an!"

Die Marktrechte wurden dem Flecken erteilt, d. h. von der Stadt Katscher erkauft. Es durften jährlich 4 Kram- und Viehmärkte abgehalten werden. Am 24. April 1788 fand der erste Markt statt, der gut besucht war. Voll Befriedigung über sein gelungenes Werk suchte der Freiherr die Erlaubnis nach, den Ort Klein-Berlin nennen zu dürfen. Doch erhielt er ablehnenden Bescheid. Zwar hat sich dieser Name bis heute im Volksmunde erhalten, doch die weiteren Erwartungen für die Entwicklung des Ortes erfüllten sich nicht. Die späteren Besitzer brachten dem Markte weniger Interesse entgegen und da er von bedeutenden Verkehrsstraßen abgelegen ist, war an ein Wachstum nicht zu denken. So ist der Spott billig, mit dem man den Spruch über der Toreinfahrt wandelte:

„Was aus einem Städtchen werden kann,
zeiget dieser Frosch euch an!"

Tragisch war das Schicksal, das den irdischen Ueberresten des verdienten Gutsherren beschieden war. Er hatte sich auf dem Friedhofe eine prunkvolle Grabkapelle, ein Mausoleum, erbauen lassen. Weithin schaute es von der Höhe des Weges nach Gnadenfeld über die Lande. Feierlich und prunkvoll war die Beisetzung des Kammerherrn und Ehrendomherrn gewesen. Ein

prächtiger Sarkophag umschloß die Leiche. Unbedachterweise hatte man die Kostbarkeiten mit hineingegeben, Ringe, Orden, goldener Degen und goldene Sporen. Nicht lange nachher erbrachen habgierige Verbrecherhände die Gruft und raubten die Wertsachen. Nachdem der Anfang mit der Schändung des Heiligtums gemacht war, fanden sich weitere Diebe ein, die alle Altargeräte, kostbare Decken und Leuchter, ja den Altar selbst und das Grabgitter stahlen. Nun versenkte man den Sarkophag in den Erdboden, wie tief, konnte später nicht mehr festgestellt werden. Als man wieder einmal nachgrub, wurde er bei 2 Meter Tiefe nicht gefunden. Niemand fand sich, der dem Verfall der Kapelle Einhalt gebot. Auf dem Dache sammelte sich Lößstaub, der die Ansiedlung von Pflanzen ermöglichte. Ja sogar stattliche Lärchen und Buchen fanden dort Platz. So überwältigte die Natur ein Menschenwerk, dem die Pflege einer dankbaren Menschenhand fehlte.

Nachdem das Gut 1802 an den Landschaftsrendanten Unger übergegangen war, erstand es 1808 Graf Max Pückler, dann Hauptmann Fölkel. Dieser kaufte die Freischoltisei an, auch eine Anzahl Bürgerhäuser, die für Gesinde eingerichtet wurden. Das Tor am Westausgange des Ortes, das Coseler Tor, scherzweise Brandenburger Tor genannt, steht noch. Obgleich 1920 noch reges Leben und Treiben auf den Kram- und Viehmärkten herrschte, wurde das Marktrecht doch 1931 aufgehoben. 1927 zählte der Ort 410 Einwohner.

Heute ist das Gut Staatsdomäne und steht in Pacht des Rittmeisters von Waldenburg, der erfolgreich Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht betreibt, auch ein Vermehrungsgut für anerkannte Saatguten eingerichtet hat. Frau von Waldenburg führt eine gleichfalls anerkannte Geflügelzucht, die sich einen hervorragenden Ruf erworben hat. Ihr sind 16 Morgen Weideland eingeräumt, so daß sie einen Bestand von 1000 Zuchttieren zu halten vermag. Auf die Zucht von erstklassigem Zuchtgeflügel eingestellt, will die Anstalt das Nutzgeflügel des Landes verbessern und der Geflügelhaltung in der Landwirtschaft eine gut lohnende Stellung verschaffen.

Saßstädt ist auch der Geburtsort des Bildhauers Breitkopf-Cosel.

Die Schrotholzkirche in Schönblick

Gerhard Peters

Die Kirche von Schönblick (Mistitz) gehört keineswegs zu den bedeutendsten oberschlesischen Schrotholzkirchen. Sie ist verhältnismäßig klein, besitzt keinen Turm, und ist durch eine neue Schieferbedachung in ihrem Aussehen ziemlich beeinträchtigt. Aber ihre hübsche Lage auf dem von hohen Bäumen umgebenen Friedhof und ihr gepflegtes Innere gleichen diese Nachteile einigermaßen aus, so daß man nach einem Besuch des Kirchleins schließlich doch gestehen muß, daß man einem recht erfreulichen Beispiel oberschlesischen Dorfkirchenbaues begegnet ist. Ein ringsum laufendes Flugdach, ein malerischer Dachreiter und eine an der Westseite angefügte Glockenstube von eigenartiger Prägung tragen zu diesem Eindruck wesentlich bei.

Die Kirche, der hl. Dreifaltigkeit geweiht, ist die zweite an dieser Stelle. Die erste Kirche ist urkundlich für das Jahr 1441 belegt und war der hl. Katharina geweiht. Sie erhielt wahrscheinlich erst zwischen 1679 und 1688 einen Glockenturm, der abseits von der Kirche auf dem Friedhof stand und zwei Glocken enthielt. Bis dahin hingen die Glocken in der Sakristei. Diese alte Kirche hatte außerdem einen Dachreiter, sie besaß im Innern ein Chor, hatte eine flache Holzdecke und Holzdielung im Kirchenschiff, während das Presbyterium einen festgestampften Lehmfußboden hatte. Ein Bericht aus dem Jahre 1719 meldet, daß die Kirche dem Verfall nahe sei, so daß der Priester bei Regenwetter nicht imstande sei, am Hochaltar die Messe zu lesen. Ob damals zu ihrer Instandsetzung etwas geschehen ist, wissen wir nicht. Die Kirche war jedenfalls mehr als 300 Jahre alt, als sie im Jahre 1740 „völlig zur Asche ist gelegt worden".

Dieses Brandunglück, dem offenbar auch der Turm zum Opfer gefallen war, machte es notwendig, daß sich Gemeinde und Patron in den folgenden Jahren mit Neubauplänen befassen mußten. Aber ein volles Menschenalter sollte vergehen, bis Schönblick wieder seine eigene Kirche hatte. Der damalige Grundherr, Carl Joseph Vetter Graf von der Lilien, hatte 1751 für über 100 fl. Bauholz gestiftet, ohne daß es bei seinen Lebzeiten zum Baubeginn kam. Sein Nachfolger, Friedrich Gregorius von Lautensac, verwendete das Bauholz für andere Zwecke, erkannte aber seine Verpflichtung zum Neubau ausdrücklich an und vermachte in seinem Testament im Jahre 1761 der Kirche 200 fl., „weil solche abgebrandt und von neuem aufgebauet werden muß". 1767 ist wieder vom Neubau die Rede, doch macht der jetzige Patron, Czarnitzky, Schwierigkeiten. Er will die Kirche zwar bauen, möchte die Baukosten aber vom Kirchenkapital nehmen, was den Widerstand des Pfarrers hervorruft. Es ist anzunehmen, daß das Lautensac'sche Legat dann herangezogen worden ist und die restlichen Baukosten vom damaligen Patron getragen wurden. Denn es kam nun endlich zum Neubau: 1770 konnte Pfarrer Joh. Zmirla an das Breslauer Vikariatsamt berichten, daß „die nunmehro Filial-Kirche zu Mistitz in Bau begriffen seye, und den würcklichen Anfang machet". Wir hören in einem weiteren Bericht, daß die Schwellbalken auf gemauerte Pfeiler gesetzt wurden, und können daraus entnehmen, daß der Zimmermeister mit besonderer Sorgfalt zu Werke gegangen ist. Aber es muß noch einmal eine Unterbrechung gegeben haben, denn erst im November 1772 erfahren wir, „daß nunmehro von dem Dominio zu Mistitz die Filial-Kirche nebst dem Chor ohne anderen inwendigen Apparat bereits ausgebauet, auch der große Stein-Altar gemauert, von der Ausdillung hingegen will davon nichts wissen und vernehmen . . ." Am 17. November erteilte das Vikariatsamt die Erlaubnis zur Weihe der Kirche, die damals also zweifellos im Innern noch nicht beendet war.

Der Grund für die Verzögerung des Baues hat scheinbar in Schwierigkeiten gelegen, die mit dem erbauenden Zimmermeister entstanden. Es war Christian Heinrich Henschel aus Cosel. Henschel hatte mit dem Dominium einen Kontrakt geschlossen, aus dem er im November 1771 noch eine Forderung von 310 fl. hatte, die offenbar nicht einzutreiben waren. Er wandte sich mit seiner Forderung an das Vikariatsamt, kam aber auch hier nicht zum Ziel,

denn das Amt schob die Sache an den zuständigen Erzpriester in Polnisch-Neukirch zurück mit dem Bemerken, „zumahlen nicht zu begreifen, was dieser Mensch, welchen wir niemals einige Arbeit aufgetragen noch weniger mit ihm einen Contract geschlossen oder uns zu einiger Zahlung jemahls obligieret, alhier haben wolle". Ob Henschel sein Geld bekommen hat, ist nicht mehr festzustellen gewesen. Anzunehmen ist aber wohl, daß er aus diesem Grunde zu Ende des Jahres 1770 den Kirchenneubau halbfertig hat liegen lassen, und daß er oder ein anderer Meister erst zwei Jahre später das Werk vollendet hat. Ueber dem Sturz des Westportals ist zwar die Zahl 1770 eingeschnitzt; in diesem Falle also nicht, wie vielfach üblich, das Jahr der Kirchenvollendung, sondern des Baubeginns.

Uebrigens hatte diese Kirche ursprünglich einen turmartigen großen Dachreiter über dem Westgiebel, außer dem jetzigen Dachreiter auf dem Ostfirst. Der große Dachreiter fiel um 1900 einem Sturm zum Opfer und wurde bald darauf durch die heutige Glockenstube ersetzt, die nur noch eine einzige Glocke enthält, eine Glocke aus dem Jahre 1511, also wohl ein Ueberbleibsel von der ersten Schönblicker Schrotholzkirche.

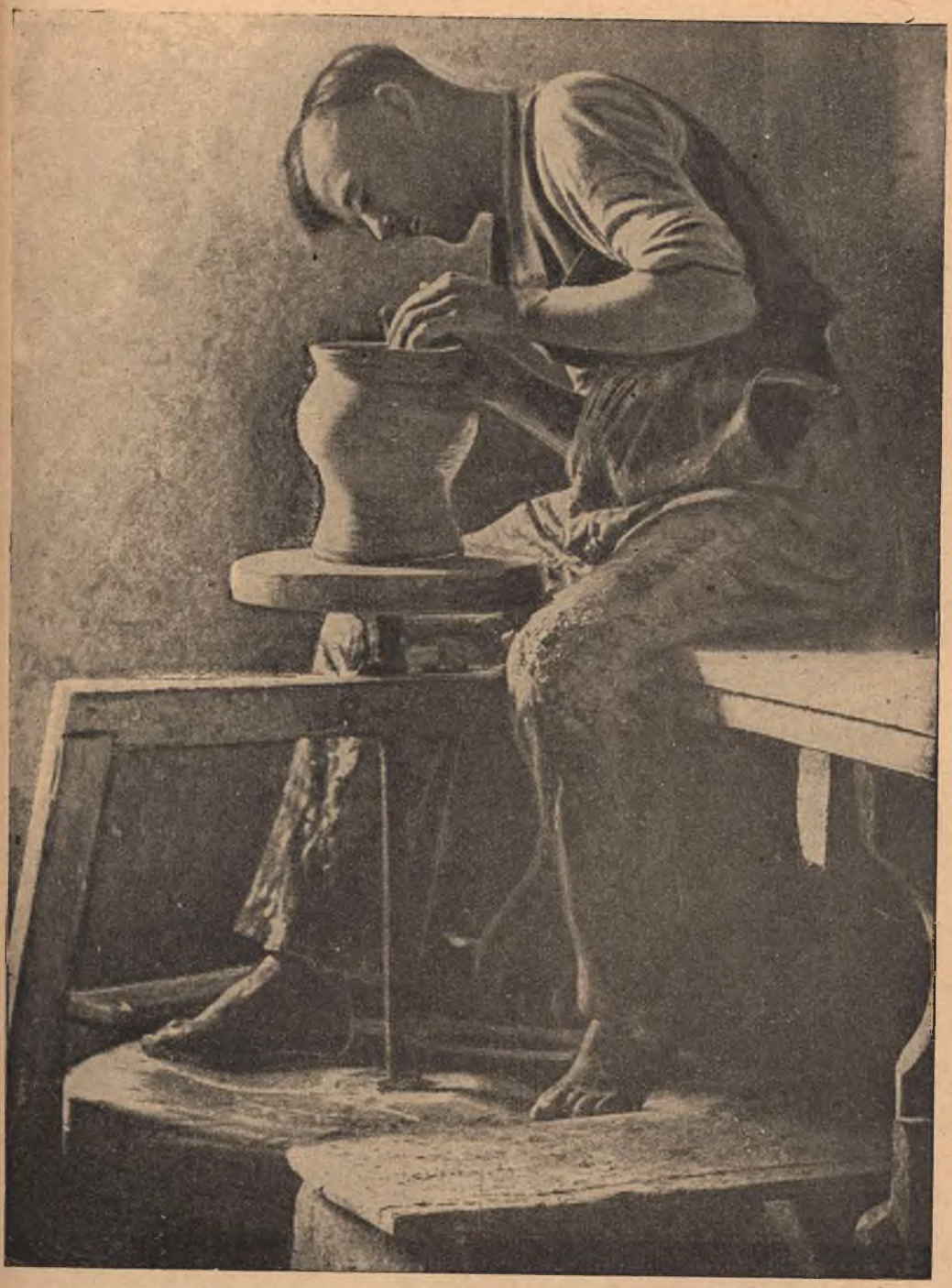
Schrotholzkirche in Schönblick

Aus dem Einverleibungsbuch der Töpferzunft zu Cosel*)

L. Chrobok

Das Oberschlesische Landesmuseum Beuthen besitzt eine wichtige Quelle für Familienforscher. Sie nennt sich im 1. Teile „Einverleibungs-Buch der Löblichen Zunft derer Sämmentlichen Töpffer-Meister in der immediat Königl. Preuß. Stadt Cosel", im 2. Teile „Einschreibungs-Buch derer Gesellen- und Lehr-Burschen der Löblichen Töpffer-Zunft zu Cosel" und enthält Eintragungen von 1749 bis 1868. Es ist ein Protokollbuch der Töpferzunft, welches uns über die Quartalssitzungen der Töpfer, bei denen die Meister in die Zunft aufgenommen, Gesellen freigesprochen und Burschen als Lehrlinge angenommen wurden, Aufschluß gibt. Hier seien zunächst die Meister in der Reihenfolge genannt, wie sie als ehrbare Töpfergesellen nebst ihren „Beiständen" zu der ehrbaren Zunftlade vortraten und, nachdem sie „die gehörige Auskunft ihrer Geburt und Wanderschaft zur Genüge angezeiget", baten, als Mitmeister angenommen zu werden: Johannes Kowartzick, 1749; Gottfried Leprecht Riedell, Sohn des Johann Gottfried Riedell, 1750; Franz Bujanek oder Bujonek aus Krappitz, 1754; Michael Schreiber, 1755; Johann Conradt Edelmann, in Heidelheim gebürtig, 1755; Carl Nowatzky aus Oppeln, 1757; Johann Slama, aus Wessely in Mähren, 1767; Johann George Giebel, 1770; Joseph Mayera aus Cosel, 1770; Johann Heinrich Schumacher aus Cosel, 1776; Joseph Haisler aus derselben Stadt, 1776; Mathes Nowatzky, 1781; Peter Maigera, 1781; Joseph Clemenz aus Klodnitz, Sohn des „Klodnitzer Königl. Jägers Anton Clemenz", 1783; Jaccob Kowarzig, 1789; Johann Runge aus Neisse, 1790; Carl Daniel Bartsch aus Cosel, 1797. Als Beistände der verschiedenen neu aufgenommenen Meister werden genannt: Michael Baborsky und Joseph Rabbas, 1755; Anton Spercka oder Spircka, Zechmeister der Schneiderzunft, 1767; Haisler, Coseler Bürger und Kämmereipächter, 1781; Andreas Reymanns, Schneidermeister, 1783; Stellmacher Johann Wodras, Meister Hansel, 1777; Augustin Majera, 1800; Joseph Tellmann, 1802; Christian Bartsch, 1806; Johann Hoffmann aus Cosel, 1817; Lorentz Felix, 1825; Meister Stephan, 1840; Florian Janosch aus Ujest, Wilhelm Gransee aus Ujest, Franz Gornig, Franz und Jacob Danisch, alle drei aus Jacobswalde, Johann Lepiorsch aus Grzendzin, 1851; Leonhard Wollni aus Rosenberg, 1853; Franz Felix aus Cosel, 1853; Moritz Bartsch aus Ujest, 1854; Franz Sladkowsky, 1854; Carl Herrmann aus Jacobswalde, 1855; Johann Traugott Mitrasch aus Gnadenfeld, 1855; Eduard Schwartz, 1856; Adolf Herrmann aus Jacobswalde, 1857; Franz Danisch und Johann Bytomski, beide aus Groß-Schirakowitz, Kreis Tost-Gleiwitz, 1858; Constantin Danisch aus Schirakowitz, 1859; Ludwig Golosch aus Nikolai, 1860; Josef Rother aus Ostroppa, 1861; Franz Pleschka aus Bauerwitz, 1862; Johann Carl Friedrich Seidel aus Tiefenfurth, Kreis Bunzlau, Carl Nauschütz aus Berlin, 1862; Anton Skowronnek aus Bauerwitz, 1863; Carl Rother aus Ostroppa,

*) Die Ortsnamen sind in der alten Schreibweise belassen.



An der Töpferscheibe

Dem Leschwitzer Tischkerierkalender entnommen

1864; Theodor Salwiczek aus Dziergowitz, 1868; Wilhelm Schieweck aus Kattowitz, 1866; Johann Witalinsky aus Nikolai, 1866; Anton Rotter aus Ostroppa, Alois Fitz aus Jakobswalde, Eduard Adam aus Breslau, 1867; Alois Janusch aus Ujest, 1868. — Bei der Aufnahme hatten die Meister in der Regel eine Aufnahmegebühr von 6 Floren oder 4 Reichstalern und 2 Pfund Wachs für die Kirche zu entrichten, manche mußten noch 8 bis 16 Silbergroschen Förder- oder Beschickgeld zahlen und ¼ Fässel Bier spenden, nach 1817 kam noch eine Einschreibgebühr von 24 Silbergroschen hinzu.

Als Lehrlinge aufgenommen bezw. als Gesellen freigesprochen wurden: Johann Christoph Müller, Sohn des Kanoniers Johann Jacob Müller, 1756; Joseph Haißler, Sohn des Johann Haisler oder Haeusler, 1760; Georg Kucharzick (Beistände: Lorenz und Georg Kulaneck), 1763; Michael Haidler (Beistände: Matthes Thomes und Anton Witula), 1765; Jakob Mascala (Beistände: Andreas Raymann und Johann Kürschner), Stiefsohn des Akzise-Visitators Oleschowsky, 1765; Johann Schumacher und Andreas Reymann, 1766; Frantz Kowartzik, Sohn des Johann K., 1767; Jacob Kowartzick (Beistand: Fleischer Frantz Przibilla), 1769; Andreas Gesler, Sohn des Tischlermeisters G. (Beistände: Stellmacher Becker und Musketier Johann Conradt Wallrath), 1773; Johannes Schreiber, 1774; Peter Maigera, 1775; Joseph Clementz, 1777; George Philipp, Sohn der Witwe Eva Ph. aus Cosel, 1780; Johann Karl Bartsch, Sohn des Kgl. Kornschippers Daniel B. aus Cosel (Beistand: Schuhmacher Haetscher aus Cosel), 1783; Georg Magera, Sohn des Töpfermeisters Joseph M., 1784; Augustin Magiera, Sohn des Joseph M., 1789; Victor Reinos, 1794; Joseph Lohr aus Böhmisch-Leipe, 1789 und 1798; Christian Bartsch, jüngster Bruder des Meisters Carl B., 1799; Johannes Schwartz, Stiefsohn des städtischen Ziegelstreicher-Meisters Kropp (Beistand: Schuhmachermeister Gottfried Bartsch), 1800; George Schlama, Sohn des Meisters Johann Sch., 1796; Christian Gottlieb Edelmann, Sohn des Meisters Conrad E., 1803; Franz Franetzky, Sohn eines Ujester Schneiders, 1802; Thomas Majera, Sohn des Franz Majera, 1803; Moritz Stephan, Sohn des Töpfer-Obermeisters St. aus Cosel, 1867; Robert Becke aus Löwitz, Kreis Leobschütz, 1867, sein Lehrherr war Töpfermeister Schule aus Gleiwitz.

Die Lehrlinge mußten in der Regel eine dreijährige Lehrzeit durchmachen, wenn ihr Vater ein Lehrgeld, das in einem im Jahre 1777 vermerkten Falle 16 schlesische Taler betrug, an den Lehrmeister entrichtete; geschah dies nicht, so hatten sie 4 Jahre zu lernen. Auch sie mußten bei der Aufnahme sowohl als auch bei der Freisprechung Gebühren an die Zunft entrichten; diese betrugen um 1770 jedesmal 8 Silbergroschen an Beschickgeld, 1 Gulden in die Lade, 1 bis 2 Pfund Wachs „zur Ehre des Gottesdienstes" und ¼ Fässel Bier. Die Meister zahlten statt des einen 6 Gulden oder 4 Reichstaler in die Lade, entrichteten sonst dieselben Gebühren wie die Lehrlinge oder Gesellen. Um 1850 wird es Brauch, nur Gesellen, die wenigstens 24 Jahre alt waren, zu Meistern zu ernennen, wenn sie eine praktische und theoretische Prüfung (von 1851 an) abgelegt hatten. Die praktische Prüfung bestand darin, daß sie einen Krug, einen Topf und eine Schüssel in Gegenwart des Prüfungsmeisters anfertigten oder einen Ofen ganz oder zum Teil setzten. In der theoretischen Prüfung mußten sie (1851) Kenntnisse im Schreiben, Lesen und Rechnen „sowie das

Am Coseler Topfmarkt

Gewerbe selbst betreffend" nachweisen und über die Handgriffe und die Verarbeitung der Materialien Aufschluß geben. Auch wurden Fragen hinsichtlich der Feuersicherheit an sie gestellt. 1862 wird einem angehenden Meister „eine Zeichnung eines vollständigen Ofens mit allen einschlagenden Berechnungen" zur Prüfung aufgegeben. Hatten sie alle Voraussetzungen erfüllt, dann wurden sie mit ihren Rechten und Pflichten bekanntgemacht und mußten durch Handschlag geloben, ihre Pflichten getreu zu erfüllen.

1789 gab es 6 Töpfermeister in Cosel, 1797 aber nur deren 4. Da auch nur 4 Kürschner in der Stadt ihr Handwerk ausübten, wurden in dem letztgenannten Jahre beide Zünfte zu einer „Communion" „auf unbestimmte Zeit", „nicht auf beständig" zusammengeschlossen. Der Oberälteste der Kürschnerzunft war damals Johann Schultz. Diese Verbindung bestand aber nur 2 Jahre.

Wie war nun der Verlauf der Quartalssitzungen? Der Zechmeister oder Aelteste eröffnete die Sitzung. Dann wurde bei offener Lade dreimal Umfrage gehalten, ob der eine oder andere etwas in Handwerkssachen vorzutragen habe, darauf der Quartalsgroschen, der für jeden Meister 2 Groschen betrug, erlegt, und die im Rückstand gebliebenen Meister zahlten dabei auch auf ihre Restschuld einen Betrag ein. Zuletzt erfolgte die Aufnahme der neuen Meister und Lehrlinge oder die Freisprechung der Gesellen. Von 1785 an nahmen auch die Gesellen an den Quartalssitzungen teil und durften ihre Beschwerden vorbringen. So beklagten sich ihrer zwei im Jahre 1789 darüber, daß der jüngste Meister sie nicht zum Quartal bewirtet habe. Dafür erhielt dieser 8 Groschen Strafe. Von jedem neuen Meister erwartete die Zunft, daß er sich verheirate und „ein bürgerliches Haus annehme".

Unter den Beschwerden der Meister finden wir hauptsächlich die eine, daß die Landtöpfermeister, besonders solche aus Gnadenfeld, ihnen Arbeiten in

der Stadt wegnehmen, und daß Bürger sich Ofenarbeiten von ungelernten Meistern leisten lassen, also schon damals Klagen über Schwarzarbeit. Ja, das muß man sagen, die Töpfermeister hielten auf Ordnung. Die Gesellen besaßen ihre eigene Geldbüchse (1785), die in der Lade aufbewahrt wurde. Jede Einzahlung wurde protokollarisch gebucht, und der Zechmeister oder der Kassierer gab eine genaue Rechnungslegung. Der Landmitmeister Joseph Klementz aus Klodnitz zahlte trotz Mahnung zwei Jahre lang nicht das Auflagegeld. Da wurde im Jahre 1785 beschlossen, ihn „beim nächsten Jahrmarkt, wenn er mit seiner Töpfer Arbeit anhero kommen sollte, allsogleich zu arretiren und zur Abzahlung seiner Schuld dadurch zu nötigen". Jeder Meister hatte einen neu angenommenen, zugewanderten Gesellen beim Zechmeister anzumelden; tat er es nicht, mußte er diesen Verstoß gegen die Satzungen der Zunft mit 5 Talern büßen, und der Geselle sollte den 14tägigen Lohn als Strafe zahlen. Im Jahre 1786 erschien der Mitmeister Heusler nicht zur Quartalssitzung. Der „Jüngste" bekam den Auftrag, ihn sofort zu holen oder wenigstens den Grund seines Ausbleibens festzustellen und seine Entschuldigung zu bringen. Die Disziplin, die in der Töpferzunft damals herrschte, mag folgende Eintragung im Protokoll vom Jahre 1791 beleuchten. Als die Verhandlungsschrift vorgelesen wurde, erfuhr der Kommissarius, „daß der Mittel Meister Slama bey dem vorigen Quartal nicht zugegen gewesen, und da man ihn deshalb sistirte, so fand er sich bey dieser Verantwortung so ungeberdig, daß also Commissarius für nötig gefunden, selbigen vor der Hand in Büraer Gewahrsam bringen zu laßen und die ganze Sache zur Entscheidung Einem Wohllöblichen Magistrat zu überlaßen und da heute ohne dem Sontag ist, so wird der Slama auch nichts versäumen und bleibt es bis zur Morgigen Entscheidung." Ebenso kurz und bündig verfuhr man mit einem Gesellen, der seiner Soldatenpflicht nicht genügte. In einer Streitsache zwischen zwei Meistern wurde er „vorgefordert, brachte aber seine Ansage in größter furie vor, so daß man denselben abzutreten befehlen mußte." Die Meister, so arm und gering an Zahl sie auch sein mochten, wußten ihre Autorität zu wahren und setzten sich auch gegen sich wild gebärdende Gesellen und Mitmeister durch. Ob da der militärische Geist der Festungsgarnison auf die Zivilbevölkerung abgefärbt hatte?

Es ist überaus interessant und lehrreich, in dem Einverleibungsbuch der Töpferzunft zu lesen. In der Zivilisation waren die ehrbaren Meister noch weit zurück (wir finden noch 1825 drei Kreuze als Handzeichen statt einer Unterschrift); aus den engen, uns armselig erscheinenden Verhältnissen schaut aber aus allen Fenstern der Geist deutschen Strebens, deutscher Tüchtigkeit, deutschen Ordnungssinns, deutscher Disziplin hervor, der uns Achtung und Hochschätzung der Stadt Cosel und ihrer Handwerker, ja all ihrer damaligen Bürger überhaupt abnötigt.

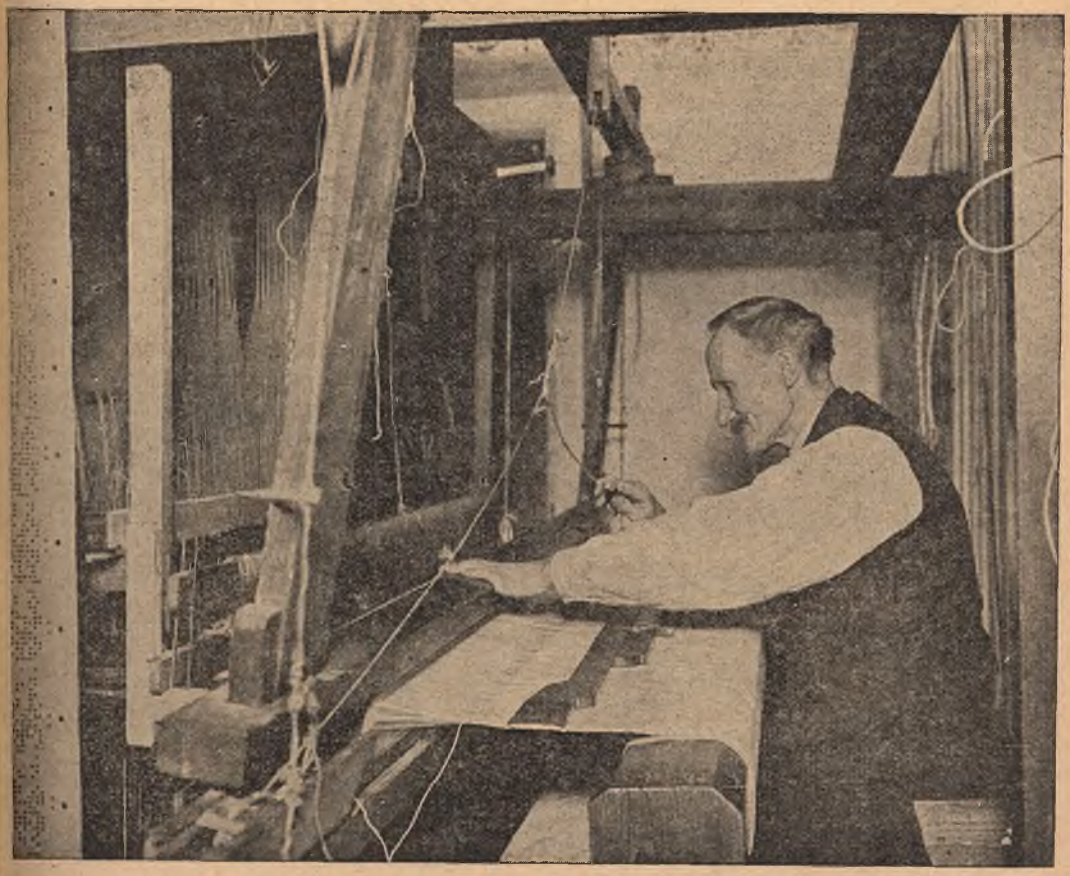
Man stirbt nicht für Geschäfte, sondern nur für Ideale.

Als in Kostenthal noch der Webstuhl klapperte

W. Wieczorek

Vor 100 und mehr Jahren: Da ist die Urgroßmutter Mainka glückliche Braut. Morgen muß sie nach Kostenthal, denn der Leineweber nimmt sich Zeit. Schon vor Wochen hat sie ihm hingebracht, was der Wintersleiß gesponnen; 4 Lagen Garn, jede Lage zu 60 Zaspeln, die Zaspel 12 Fäden lang. Draus sollen die letzten Stücke werden, die in der Aussteuertruhe noch fehlen. Wohl klappern 16 Leineweberstühle im Kirchdorf. Aber sie sind auch die einzigen weit und breit. Und ringsum in den Dörfern kommt noch alles, was man an Hemd, Kleid, Hose, Jacke und Bettzeug braucht, aus der Hand des Leinewebers. Da heißt es manchmal warten und mahnen.

Nun steht sie vor dem Häusel, das dem Waber-Ullmann gehört. Komm mit hinein . . . .



Der alte Handweber im Gestühl — Dem Leschwitzer Tischkerier-Kalender entnommen

Schlirrp-bömm, schlirrp-bömm, klapp-klipp-klapp . . .

Das ist die einförmige Musik, die dich empfängt, wenn du in die niedere Stube eintrittst. Neben Bett und Tisch und Stuhl breitet sich hart am Fenster der alte Webstuhl. Oben stützt er die altersschwache Balkendecke. Mitten im Gestühl aber, von einem sinnvollen Gewirr von tausend Fäden verdeckt, findest du den Handweber an der Arbeit. Wie in einem Käfig ist er eingefangen.

Ja, der Webstuhl! Der ist zum Käfig seines Lebens geworden. Hat den 12jährigen Buben eingefangen und nicht mehr freigegeben. Dann haben ihm 60 und mehr Jahre Webearbeit den Rücken krumm, die Brust schwach und schmal, die Hände und Füße zittrig gemacht.

Da hockt er also wie schon so viele Jahrzehnte auf dem schmalen Bankbrettel im Webstuhl, vornüber zu den Kettenfäden geneigt. Zieht hundertmal, tausendmal mit dem rechten Zeigefinger an der „Leiterei", damit das Spulschiffchen durch die Kettenfäden springe. Die Linke schlägt im Gegentakt hierzu mit der „Lade", einem Holzbaum, der über die ganze Gewebebreite reicht, den Spulfaden gegen das fertige Gewebe. Die Füße dürfen dabei nicht ruhen, müssen schwere Pedale niedertreten. Sie regieren die Fußleisten, die im Gewebe die Bindung bewirken.

So schlagen rechte Hand, linke Hand, rechter Fuß, linker Fuß unablässig den Arbeitstakt: Schlirrp-bömm, schlirrp-bömm, klapp-klipp-klapp.

Der alte Weber hat in dem Klappern niemanden kommen hören. Jetzt sieht er durch das Netz der Fäden die Wartende. Sieht auch die Jungen, die aus den Nachbardörfern zum Beichtunterricht vorbeikommen und neugierig die Nasen an die Fensterscheiben drücken. Das Leinen für die Braut ist fertiggewebt. Sie braucht nun nicht mehr weiter zu bangen. „Viel Glück auch!" ruft ihr der Waber-Ullmann beim Fortgehen nach. „Und grüß mir den Vater schön!"

Daheim hockt die Jungfer vor der Truhe mit den bunten Blumen und dem roten Herzen. Die arbeitsharten Hände streichen wie liebkosend über das Leinen und die fertiggenähten Wäschestücke. Sie denkt an künftige Zeiten. Und in das Sinnen und Träumen von häuslichem Glück summt immer wieder die Musik des Webstuhls hinein: Schlirrp-bömm, schlirrp-bömm, klapp-klipp-klapp . . . .

Beherzigung

Franz Woitaschek, Klodnitz

Jeder Tag hat seine Stunden;
Jede Stunde ihre Zeit;
Aber auch in den Sekunden
Liegt das Maß der Ewigkeit.

Nimm das Kleine wie das Große
Stets mit Dank und frohem Blick;
Einmal kommt auch dir die Stunde,
Und Sekunden werden Glück.

Unsere Ortsnamen

Walter Krause

Die Ortsnamen sind ein Spiegelbild der Geschichte eines Landes oder einer Landschaft. Sie sind nicht ewig, sondern wechseln wie die geschichtliche Entwicklung und die die Landschaft gestaltenden Menschen.

Ganz stark ist auch im Kreise Cosel der Einfluß, den die deutschen Rückwanderer, von denen Blut in unser aller Adern rollt, auf die Formung unserer Ortsnamen hatten. Sie kamen in ein Land, das zum größten Teil mit Wald und Sumpf bedeckt war, und das sie erst nach und nach landwirtschaftlicher Bewirtschaftung und kultureller Betätigung erschlossen. Die Siedlungen, die sie vorfanden, waren klein und hatten mit wirklichen Dörfern sehr wenig zu tun. Die meisten dieser Siedlungen wurden von den großen deutschen Dörfern aufgesaugt, zahlreiche alte Namen aber übernommen. Die Deutschen haben die alten Namen aus verschiedenen Gründen weiter belassen. Ein Hauptgrund dafür war die Notwendigkeit, den neuerworbenen Besitz immer wieder gegen fremde Ansprüche zu verteidigen. Dies konnte rechtlich am besten erfolgen, wenn man den Besitz mit einem möglichst alten Namen klar umschreiben konnte.

Freilich haben die deutschen Siedler die alten vorgefundenen Namen nicht unbesehen übernommen. Ihre Formen wurden der deutschen Zunge angepaßt. Als aus der kleinen Einzel- oder Sippensiedlung, die nach einem slawischen Personennamen Gosciencin hieß, ein wirkliches großes Dorf mit deutschen Bauern wurde, da verwandelte sich dieser Name gar bald in Kostenthal und blieb so bis auf den heutigen Tag. Ganz ähnlich ist es bei Namen wie Nimsdorf, Grötsch, Grauden u. a. Wie stark die Wandlungen der Ortsnamen in deutschem Munde waren, sehen wir beispielsweise an dem Namen Autischkau, der aus Ucieszkow entstand. Häufig sind solche Wandlungen in späteren Jahrhunderten wieder in Vergessenheit geraten, Reigersfeld, zuerst Birawa, führte Jahrhunderte hindurch den Namen Beraw (gesprochen Berau). In vielen Fällen wählten die Deutschen natürlich auch einen ganz neuen Namen. Beispiele sind Urbansdorf (villa Urbani, heute Kreuzlinden), Matzkirch, Neukirch, Reinschdorf, wohl auch Stöblau. Reinschdorf deutet auf die Herkunft seiner Bewohner; es ist ein „rheinisches Dorf". Nach deutschen Vornamen waren Warmunthau und Gerolsdorf gebildet: der Name Warmunth, Wermunth ist durch Jahrhunderte und bis heute in Kostenthal nachzuweisen, die Form Gieraltowitz für Gerolsdorf ist nur eine spätere Entstellung.

Grenzburg kommt schon in sehr früher Zeit als Grenzen und Grenssen vor, so daß deutscher Ursprung nicht ausgeschlossen ist. Eine seltsame Entwicklung machte der Name Wolfswiesen durch. Wir lernen ihn in dieser deutschen Form und in der tschechischen Form „Wilczeluki" zuerst in den alten Landbüchern der Fürstentümer Oppeln und Ratibor kennen. Das tschechische „Luki" (Wiesen) wurde unter polnischem Einfluß wahrscheinlich zu „Lonki" und daraus entstand „Lenkau". Heute ist der alte deutsche Name wiederhergestellt.

In neuerer Zeit verdankt beispielsweise Jakobswalde seinen Namen einem deutschen Manne, dem sächsischen Staatsmann Jakob von Flemming, der hier

um 1700 ein Messing- und Drahtwerk errichten ließ. Aehnlich wurde Gnadenfeld durch die Gnade des alten Fritz als evangelische Brüdergemeinde begründet. Nach den Hussitenkriegen erlebte das Deutschtum unserer Heimat einen starken Niedergang. Das Tschechische wurde Staatssprache, auch polnische Einflüsse machten sich wegen der Grenzlandlage geltend. Viele deutsche Namen gingen verloren oder bekamen wieder fremden Klang. Als Preußen Schlesien übernahm, verstand man es lange Zeit leider nicht, den alten Charakter der Ortsnamen wieder herzustellen. Erst in neuester Zeit besann man sich wieder mehr auf deutsches Wesen und erkannte die Notwendigkeit, deutschen Orten auch äußerlich ein deutsches Kleid zu geben. Auf Wunsch der Gemeinden haben die Behörden zahlreichen Dörfern neue Namen gegeben, die jeder Mann verstehen und richtig sprechen kann. Alte deutsche Namen wurden wiedererweckt, fremde Namen übersetzt (Grünweide, Teilbach, Meisenbusch, Unterwalden, Fährendorf usw.) oder angeglichen (Neusiedel). In vielen anderen Fällen mußte zu Neuschöpfungen gegriffen werden. Hierbei haben gewisse örtliche Merkmale eine Rolle gespielt. Als die Bewohner von Drosselschlag diesen ihren neuen Namen verlangten, da erinnerten sie sich daran, daß einstmals Eichendorff in ihrem Dörfchen weilte und dem Gesang der Vögel lauschte. Der Name Saßstädt erinnert an das örtliche Grundherrengeschlecht von Saß, Marwaldau an den berühmten heimischen Dichter. Rosengrund verdankt seinen neuen Namen den riesigen Rosenzuchtanlagen daselbst. Namen wie Altenwall, Schönblick, Oderhain, Oderwalde, Neudeich u. a. erklären sich selbst.

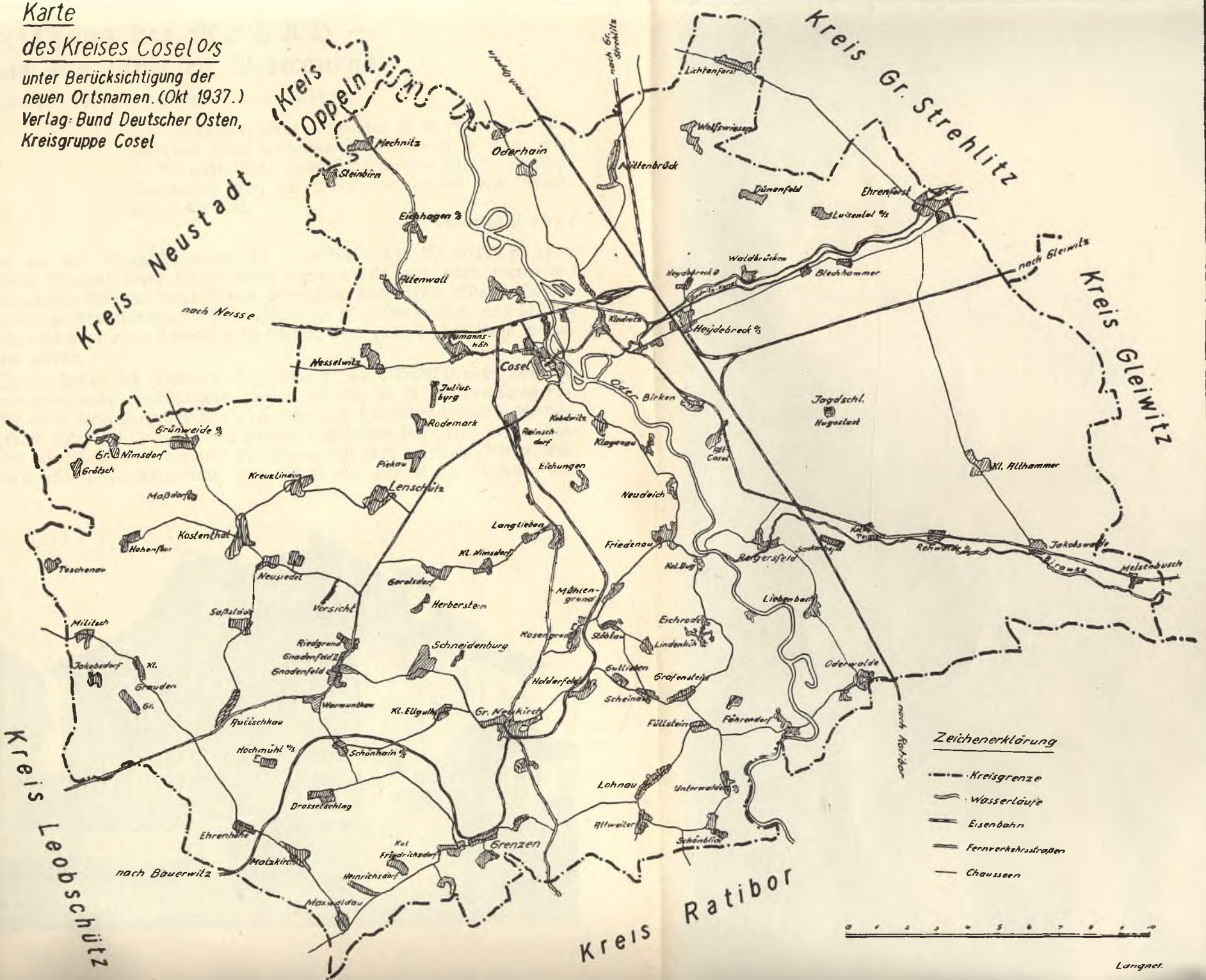
Freuen wir uns, daß unsere Heimat wieder einheitliche und unserer Haltung entsprechende Namen bekommen hat!

Die neue Kreiskarte

Als Sondergabe bringt der Coseler Heimatkalender 1938 eine Kreiskarte mit den neuen Ortsnamen, die gewiß jedermann willkommen sein wird. Kommt doch die Herausgabe dieser Karte einem dringenden öffentlichen Bedürfnis nach. Die Karte wurde nach einer Zeichnung hergestellt, die das Kreiskulturbauamt zur Verfügung stellte. In Verbindung mit dem Ortschaftsverzeichnis im Anhang des Kalenders ist nun jedem Volksgenossen ein Mittel in die Hand gegeben, sich schnell und sicher auf die neuen Namensverhältnisse umzustellen. Da bei Behörden, Geschäftsleuten und Schulen ein erhöhtes Interesse an der Karte besteht, ist noch eine Sonderauflage von Einzelstücken angefertigt worden. Für Schulzwecke ist die Karte auf rauhes Papier gedruckt, auf dem es sich mit Buntstiften arbeiten läßt. Die Grundschule erhält damit ein vorzügliches Arbeitsmittel für die Hand der Schüler. Die Einzelkarten sind zum Preise von 0,10 RM. im Buchhandel erhältlich.

Karte des Kreises Cosel O/S

unter Berücksichtigung der neuen Ortsnamen. (Okt 1937.)
Verlag: Bund Deutscher Osten, Kreisgruppe Cosel



Kreishaus der NSDAP — Haus des restlosen Vertrauens

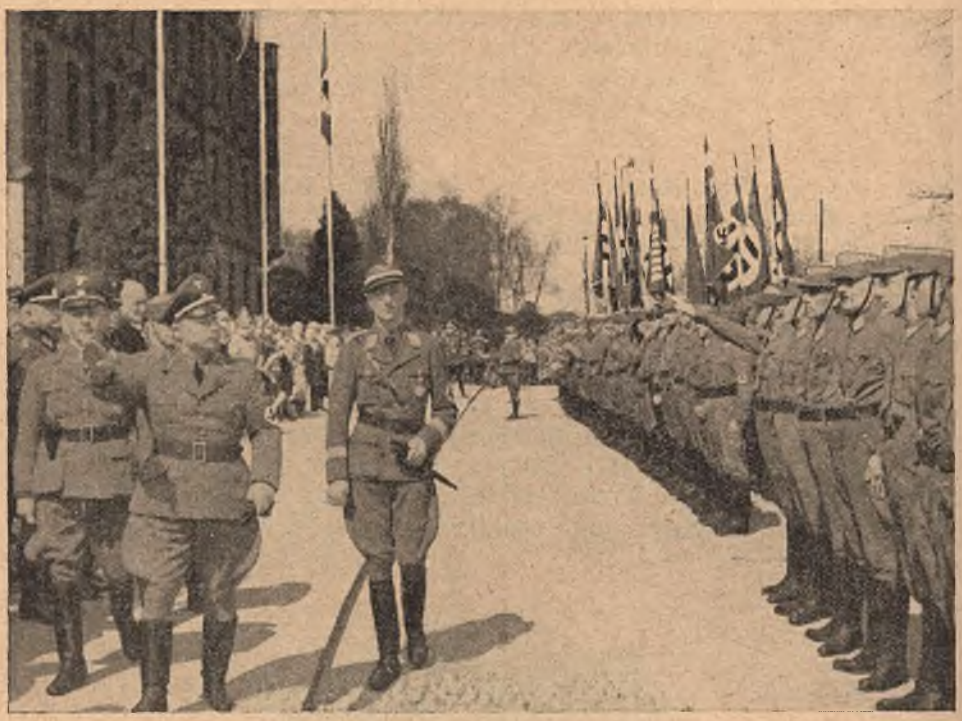
Rudolf Weiß, Kreisgeschäftsführer der NSDAP

> Eine Intelligenz ohne Charakter ist minderwertig. Der Opfermut eines einfachen SA-Mannes ist mehr wert als die gute Nase eines Intelligenten für die künftige Konjunktur. Erst das Wissen, vereint mit dem Willen, gebiert die Tat.
>
> Gottfried Feder

Wenn vor der Machtübernahme die Dienststelle der NSDAP in einer einzelnen Kammer eines Hinterhauses untergebracht war, dann waren wir Parteigenossen stolz auf diesen Raum, wenngleich auch täglich johlende Horden von politisch Andersgesinnten diese Stätte zu entehren suchten, aus der der Befreiungskampf einer damals gefürchteten Bewegung in das Land hineingeleitet wurde.

Die Zeiten haben sich geändert. Seit 1933 ist die NSDAP nicht mehr die systembekämpfende revolutionäre Partei, sondern sie ist die staatstragende, volkführende Bewegung des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus geworden, die jedoch ihren revolutionären Schwung beibehalten hat. Mit dieser Feststellung sei gesagt, daß nunmehr die Bewegung auch würdige Stätten auszubauen und aufzurichten sucht, von denen aus zentral die Aufbau- und

Schulungsarbeit der NSDAP ausgehen kann. Eine solche Zentralstelle zu errichten, dahin hat die NSDAP des Kreises Cosel seit Jahren gearbeitet. Nun ist im Jahre 1937 das Kreishaus der NSDAP erstanden, am 1. April 1937 bezogen und am Geburtstage des Führers durch den Gauleiterstellvertreter Pg. Bracht geweiht worden.



Gauleiterstellv. Bracht (Mitte), Kreisleiter Settnik (links) und Oberführer Jenke (rechts) schreiten die Front ab

In der General-Litzmann-Straße, die am schönen Oderstrand vorbeiführt, liegt dieses Dienstgebäude der NSDAP und erhebt sich stolz aus einem schönen Obstgarten, der dem Hause den Charakter einer Arbeitsstätte verleiht, in der das Ziel von Schönheit der Arbeit deutlich und vorbildlich zum Ausdruck kommt.

Die Wohnung des Hausmeisters und die Diensträume der NSV-Ortsgruppenamtsleitung, die beide im Kellergeschoß untergebracht sind, werden von den Rosen- und Spalierobststräuchern überschattet und machen das Arbeiten und Wohnen äußerst angenehm.

Beim Betreten des Erdgeschosses durch den Haupteingang fällt einem der Zimmerverteilungsplan auf, der stilvoll in die Wände des Vorraumes eingebaut ist, und jeden Ratsuchenden richtig leitet. Die Diele, die man aus dem Vorraum heraus betritt, ist in mattgebeizter Holztäfelung gehalten. Sie ist der Zugang für alle Diensträume der Kreisamtsleitung für Volkswohlfahrt und den Sitzungssaal der NSDAP-Kreisleitung. Die Diele selbst ist mit dem

Hoheitszeichen der Bewegung und einem markanten Ausspruch des Führers geziert, die dem Raum eine würdige und betonte Weihe verleihen.

In den Räumen der NS-Volkswohlfahrt wird ernste Arbeit geleistet. Hier entstehen die Pläne der Werbung für die NSV und das WHW, hier werden die Vorbereitungen für die Kinderlandverschickung, für die Sorge um Mutter und Kind getroffen, während der Sitzungssaal in seiner erhabenen Stille eine Unterbrechung in dem Hin und Her des Publikumsverkehrs bildet, denn er wird nur für die monatlichen Tagungen der NSDAP-Kreisleitung benutzt.

Dieser Sitzungssaal stellt tatsächlich in äußerst einfacher Ausgestaltung einen Raum dar, in dem eine hochstehende Raumkultur zur Wirklichkeit wurde. Er ist schön luftig und in ruhigen Farben gehalten. Die Bilder der Führer der Bewegung an den Wänden umrahmen gleichsam das Oelgemälde unseres Führers. Weiterhin ist hier die Fahne der Kreisleitung untergebracht.

Wir steigen dann in das 1. Stockwerk hinauf, in dem die internen Aemter der Kreisleitung, das Amt für Volksgesundheit und das Zimmer des Kreisleiters untergebracht sind.

Auch hier ist die Ausgestaltung der Räume so vorgenommen worden, wie es den Ansprüchen der nationalsozialistischen Weltanschauung und dem Ernst der hier zu leistenden Arbeit entspricht. Schöne glatte Wände, ohne kitschige Malereien, zweckmäßige Beleuchtungskörper, künstlerische Bilder und ein Ausspruch des Führers, unter dem eine Federzeichnung eines alten Stadtviertels von Cosel OS. angebracht ist, gestalten Flur und Diensträume.

Weiterhin sind im 2. Stockwerk noch das Rassenpolitische Amt, das Grenzlandamt und der Reichsluftschutzbund des Kreises Cosel untergebracht.

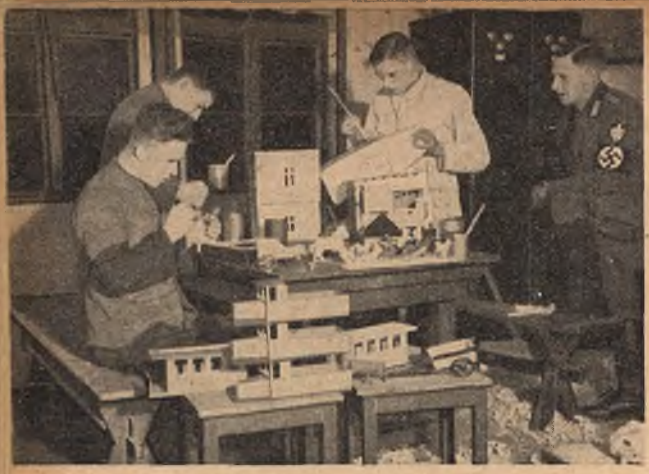
Wir sind in der Ausgestaltung des gesamten Kreishauses dahin gekommen, daß die innere und äußere Aufmachung kunstvoll gestaltet ist und den Eindruck einer der Größe und Bedeutung der NSDAP würdigen Dienststelle hinterläßt. Nationalsozialistischer Raumgestaltungswille hat sich bei der Erstellung des Kreishauses durchaus durchgesetzt.

Die innere Haltung der im Kreishaus der NSDAP tätigen Parteigenossen und die Ausgestaltung der Dienststelle werden das Kreishaus der NSDAP zum Haus des restlosen Vertrauens werden lassen, und damit die Forderung erfüllen, die der Gauleiterstellvertreter bei der Einweihung aufgestellt hat.

Wenn auch in diesem Gebäude noch nicht alle Dienststellen der NSDAP untergebracht sind, so soll diese Feststellung gleichsam ein Ansporn sein, daß die Zentralgewalt der NSDAP nur noch in Zukunft von einer oder zwei Dienststellen ausgehen soll; dadurch wird die NSDAP im Kreise Cosel auch weiterhin an Stoßkraft gewinnen.

Der Landrat von Cosel, sowie alle anderen Stellen, die an der Errichtung und Ausgestaltung dieses Hauses maßgebend beteiligt waren, werden auch unsere weiteren Bestrebungen, die NSDAP im Kreise Cosel in einer oder in zwei Dienststellen zu zentralisieren, wiederum gern unterstützen.

Das Kreishaus der NSDAP in seiner heutigen Form ist durch die Kreisleitung der NSDAP vom Landkreis Cosel OS. erworben und zur Dienststelle der NSDAP ausgebaut worden. Es war früher Privatbesitz und wurde vom Landrat des Kreises Cosel OS. ersteigert.



Weihnachtswochen im Arbeitsdienstlager

Alfred Schubert, Cosel

Seit einigen Jahren ist es im Arbeitsdienst Brauch und schöne Sitte, bedürftigen deutschen Kindern ein fröhliches Weihnachtsfest zu bereiten. Die Arbeitsmänner, die im selbstlosen Ehrendienst für Volk und Reich stehen, die bei Katastrophen und Notständen sich voll und ganz einsetzen, um allen bedrängten Volksgenossen zu helfen und deutsches Volksgut zu schützen, die Arbeitsmänner, denen es selbstverständliche Ehrenpflicht ist, zum Gelingen des Winterhilfswerks beizutragen, sie schaffen, ihre Freizeit opfernd, freiwillig Abend für Abend viele Wochen lang, um den deutschen Kindern zu Weihnachten Freude zu bereiten. Ein schöner Beweis für die Volksverbundenheit der Arbeitsmänner und ihren tatgewordenen Gemeinschaftswillen.

Betritt man in dieser Zeit abends ein Arbeitslager, glaubt man, in eine mit Hochbetrieb schaffende Künstlerwerkstatt versetzt zu sein. Ueberall sind die Arbeitsmänner am Werke: mit dem Zeichenstift, mit Hämmern und Bohrern,

Alles von Arbeitsdienstmännern gebastelt

mit Laubsäge, Messer, Farbtopf und Pinsel. Die einen zeichnen Hühner, Pferde, Kanguruhs, Elefanten, Bauernhäuschen, Bäume, Windmühlen, Hasen, Soldaten — kurz, was man sich nur vom Hampelmann bis zum Stromlinienwagen vorstellen kann — auf Sperrholzplatten. Die andern sägen die Vorlagen aus und geben sie an die Maler und Lackierer weiter, die von Beruf vielleicht Uhrmacher, Schmiede oder Buchhalter sind.

Wenn dann der Tag der Einbescherung da ist, wenn im Speisesaal unter den Weihnachtsbäumen auf geschmückten Tischen die bunten Farben- und Formensymphonien der Spielsachen aufleuchten, und wenn dann die Kinder mit selig glänzenden und verzückten Augen scheu und schüchtern hereinkommen, da fühlt sich jeder Arbeitsmann bis zum letzten reich beschenkt vom Jubel und Dank der Kinder. Wenn es dann Schokolade und Kuchen gibt und die Hauskapelle spielt, hat jeder Arbeitsmann einen Jungen oder ein Mädel auf seinen Knien sitzen, und da kommt es oft vor, daß den rauhen und gewiß nicht verweichlichten Gesellen Tränen der Rührung in die Augen treten, so sehr beglückt sie als schönster Lohn der ungeheure Jubel und die liebevolle Dankbarkeit der Kinder.

HJ im Zeltlager Alt-Cosel

Niels Koch, Reigersfeld

„Der Hauptmann, der führet sein Häufel,
mit tschingderassa bumm . . ."

Irgendwo fern in den Feldern klingt das Lied auf, so, als ob es der drückenden Mittagshitze spotten wolle. Der Gesang verliert sich in den Buschwäldchen, die sich an der Oder hinziehen, das Land liegt wieder ruhig in der prallen Sonne. Nicht so still ist es aber jetzt an der Oder, dort, wo das Ufer an einer Stelle frei ist und seit einigen Tagen plötzlich ein Holzsteg in das Wasser hinausragt. Es mögen an die siebzig Jungen sein, die hier herumtollen, Hitlerjugend, die in Alt-Cosel ein Zeltlager aufgeschlagen hat. Eine kleine Abkühlung nach dem Vormittagsdienst tut gut und nur ungern hören sie das Signal des Führers, der „Fertigmachen" pfeift. Aber in wenigen Minuten liegt das Ufer doch wieder ruhig da und wieder verklingt Gesang in den Feldern, dort wo in der Ferne wie von ungefähr zwischen den Bäumen eine Fahne weht.

Folgt man dem schmalen Fußweg auf dem Damme, der durch die Oderwiesen führt, so sieht man plötzlich das Lager mit den großen weißen Zelten wie versteckt hinter Büschen und Bäumen in einer kleinen Mulde liegen. Jetzt tönt von dort Rufen und Lachen, die Jungen machen sich fertig zum Mittagessen, und bald herrscht so etwas wie feierliche Stille, alles ist mit dem Inhalt der Kochgeschirre beschäftigt.

Ist der Vormittag dem Geländedienst und dem Exerzieren gewidmet, so der Nachmittag dem fröhlichen Spiel und dem Sport. Der Körper soll allseitig durchgebildet werden, angespannt beim Ordnungsdienst und beim harten sport-

lichen Wettkampf, entspannt und gelockert durch Freiübungen und Ballspiele. Die Stunden fliegen und jede bringt etwas anderes, jede ist ein kleiner Schritt weiter zu dem uns gesteckten Ziel.
Es ist Abend geworden, auch die letzten Gespanne haben die Felder verlassen. Auf den Höfen wird der letzte Handschlag getan, etwas müde, wie es nun einmal kurz vor Feierabend ist, wenn es schon langsam zu dämmern beginnt. Es kann sich nichts diesem Tageslauf entziehen, auch im Lager ist es ruhig geworden, auch hier ist Feierabend. Das Weiß der Zelte verschwimmt im Dämmerlicht, starr und einsam steht der Fahnenmast, als ob mit dem Niederholen der Flagge alles Leben erloschen sei. Da klingt ein Lied auf und ein heller Schein zuckt über den Platz. Hell und klar und doch etwas schwermütig klingen die Töne herüber:

„Wir ziehn auf stillen Wegen
die Fahne eingerollt.
Es rinnt so leis der Regen,
als wär es so gewollt . . ."

Die Mannschaft hat sich am Lagerfeuer zusammengefunden. Diese Stunden sind Erlebnis, das noch lange nachklingt. Jetzt spricht einer zu ihnen von den Taten der Kämpfer des Weltkrieges und vom Leben unserer Zeit, vom Willen der Jugend, das Werk der Gefallenen fortzusetzen. Heute mag es dies sein, morgen werden vielleicht lustige Lieder gesungen und einer erzählt eine tolle

Frohes Lagerleben

Geschichte. Am Feuer rücken alle Dinge enger zusammen, hier fühlen sich die Jungen wie eingespannt in die Gemeinschaft. Die Lieder klingen anders als am Tage, auf dem Marsch. Jedes Ding zu seiner Zeit; heute sitzen sie am Feuer, morgen werden sie marschieren.

Das Feuer ist niedergebrannt, Zapfenstreich. Nur die Posten stehen regungslos am Lagereingang, sie sind als einzige noch wach. Auch im Führerzelt ist das Licht jetzt erloschen. Es ist am Tage das Gerücht umgegangen, daß ein Ueberfall auf das Lager geplant sei, alle haben davon gehört, aber nicht einer schläft deswegen unruhiger. Vielleicht ist diese Nacht schon Alarm, vielleicht morgen, wen kümmert es, wenn nötig, werden sie bereit sein.

So muß auch einmal der letzte Tag herankommen. Sie sitzen zum letzten Mal zusammen; einer, der ihnen Führer war in dieser Zeit, spricht über das, was sie erlebt haben und ruft ihnen die Stunden noch einmal in das Gedächtnis zurück. Und jetzt heißt es auch schon „Angetreten!" Ausgerichtet stehen sie am Flaggenmast. Wie so viele Male spricht einer einen Spruch, während die Fahne langsam eingeholt wird. Im Gruß gedenken sie des Führers und ihrer Gemeinschaft. Das letzte Kommando klingt auf „Weggetreten". Noch kurze Zeit herrscht ein lebhaftes Durcheinander auf dem Platze, aber schon finden sich die Gruppen zusammen, ein schnelles Abschiednehmen, und bald kündet nichts mehr von dem Leben und Treiben, das hier unter den Bäumen geherrscht hat.

Die Jungen marschieren zurück in ihre Dörfer und bringen etwas von dem Geist dieses Lagers in die Kameradschaften und Scharen, in denen sie jetzt wieder Dienst machen. Nicht leicht ist die Arbeit in der Hitlerjugend und für jeden Führer kommen Stunden, wo er glaubt, er könne es nicht mehr schaffen. Aber dann denkt er vielleicht zurück an das Zeltlager und es ist ihm eine Gewißheit, das, was da möglich war, wird auch in seiner Einheit einmal sein. Der Geist der Zeltlager soll der Geist der ganzen deutschen Jugend werden. Und mag er sich auch manchmal einsam und verloren fühlen in seinem kleinen Dorf fern von der Stadt und glauben, daß es auf ihn doch nicht so ankommt, in der nächsten Stunde weiß er doch wieder, daß er gerade hier an der Front steht. Muß er dieses Jahr auch seinen Heimabend noch in der Schule abhalten, nicht mehr lange wird es dauern, dann wird auch seine Einheit in ein neues Heim einziehen können und sie werden auch hier am Flaggenmast stehen und die Fahne hochsteigen sehen.

Wenn die Zeltlager vorbei sind, ist auch der Sommer vorüber. Herbst und Winter kommen mit neuen Anforderungen. Und mancher Junge wird mit Sehnsucht an das neue Jahr denken, das auch ihm das Erlebnis eines Zeltlagers bringen soll. Aber nicht nur in diesen kurzen Tagen, die Höhepunkte des Dienstes sind, marschieren sie, nein, das ganze Jahr reißt dieser Marsch nicht ab, so wie es in ihren Liedern klingt:

Lasset im Winde die Fahnen wehen, ihr lieben Kameraden.
Alle müssen zur Fahne stehen, wenn wir zu Felde traben.
Vorwärts den Blick und vorwärts den Schritt,
für uns gibts nimmermehr ein Zurück.
Also ruft die neue Zeit,
Kameraden, seid bereit!

Dein Dorf muß schöner werden!

„Wir legen heute an den Begriff „schön" einen anderen Maßstab als früher und die Dorfverschönerungsaktion der NSG „Kraft durch Freude" ist wie „Kraft durch Freude" selber eine Schöpfung des Nationalsozialismus, daher auch nur aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus zu verstehen."

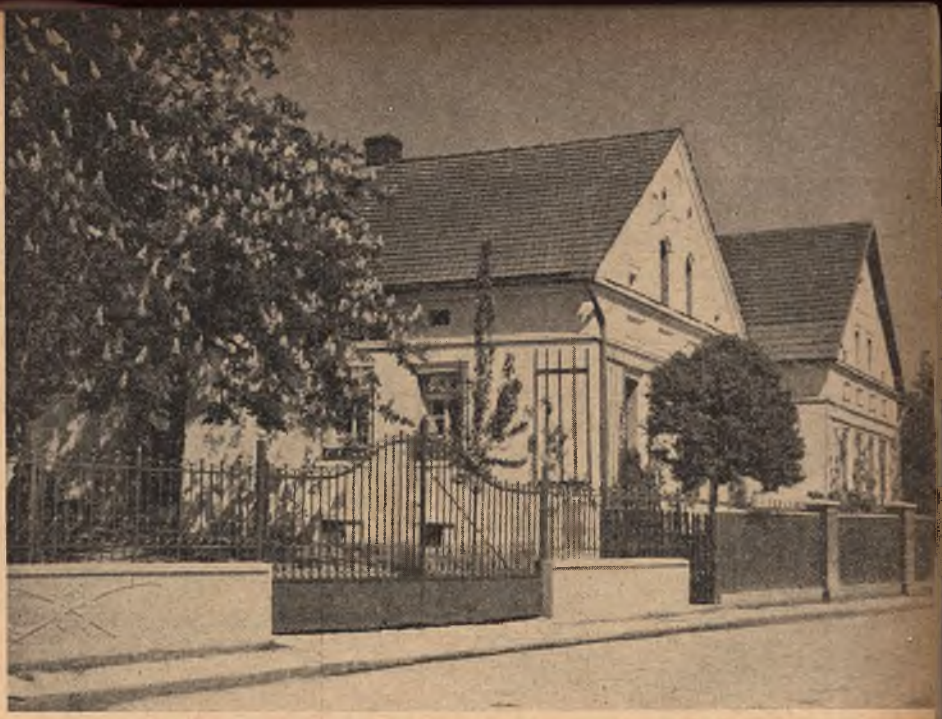
„Seifix — Imi — Saure Gurken — Erdal — Privat mit und ohne — Käse" usw. usw.: Ein Blechschild neben und über dem anderen, mal rund, mal eckig, aber immer sehr bunt, vom Boden bis unter die Dachrinne. Auch der angrenzende Zaun ist liebevoll bedacht, dazwischen eine zerkratzte schwarze Tafel, darauf verwischte Kreideschrift „Frische Bücklinge".

Ich trete in den so gekennzeichneten Laden, der sauber aber dunkel ist. Hinter dem Ladentisch hervor fragt mich der Kaufmann nach meinen Wünschen. Langsam kommen wir in ein Gespräch. „Gutgelegener Laden, muß sich lohnen, nur schade, daß es im Raum selber so dunkel ist."

„Gewiß, der einzige Laden im Dorf, da kommen die Leute schon, an die Dunkelheit hat sich schon jeder gewöhnt."

Während er mit dem Abwiegen beschäftigt ist, stoße ich erst den einen, dann den anderen Fensterflügel auf. Plötzlich ist es hell geworden im Laden, merklich heller, dafür zeigt sich der Kaufmann nicht gerade erfreut über diesen Eingriff in sein Reich. Ich frage ihn, warum er denn alle Scheiben mit Reklameplakaten verklebt habe. „Hier diese Zigarettenmarke gibt es sogar nicht mehr. Ein heller freundlicher Laden hat mehr Wert als Reklame, als soundsoviel Quadratmeter Werbeplakate." „Das ist ja richtig, aber . . ." Jetzt bin ich im Zuge: „Glauben Sie, daß jemand im Dorf nicht weiß, was es

Giebelfronten, wie sie nicht aussehen sollen



Schöne Bauernhäuser aus Grünweide

bei Ihnen zu kaufen gibt? Was sollen deshalb die Blechschilder an Ihrem Haus? Niemand liest sie, aber jeder hat letzten Endes ein unangenehmes Gefühl, wenn er diese schreiende Buntheit sieht. Niemand merkt mehr mit Bewußtsein die Dunkelheit im Laden und die aufdringlichen Außenwände, und jeder wird doch abgestoßen. Eine helle und freundliche Außenwand verrät einen hellen, sauberen und freundlichen Laden."

Nach einigen Wochen komme ich wieder vorbei. Welche Veränderung. Keine Blechschilder mehr, die Front frisch gestrichen, eine Bank vor dem Haus, eine einfache schwarze Schrift „Gemischtwaren". Einige Waren im Fenster als unaufdringliche, aber wirkende Reklame. „Ja, als ich die Schilder abgenommen habe, dachte ich mir, du kannst doch gleich die Vorderwand etwas streichen. Das sah gleich um soviel besser aus, daß ich notwendig noch einige andere Dinge in Ordnung bringen mußte, um sie dem anzugleichen. Die Leute haben sich alle gewundert und gefreut. Der Kaufmann im Nachbarort will seinen Laden jetzt auch aufputzen." So der Kaufmann.

„Eigentlich ziemlich belanglos", wird mancher denken, „ein Einzelfall ohne Bedeutung." Nein, dieses eine Beispiel sagt genug, gerade weil es so einfach ist. Jahrelang sind die Dorfbewohner achtlos in den Laden gegangen, abgestumpft gegen das Unschöne und so nicht mehr aufnahmefähig für das Schöne, genau so im Großen wie im Kleinen. Wie blind gehen die Menschen durch das Dorf, über ihren Hof, sie merken vielleicht nur ganz unbewußt, daß sie sich hier wohlfühlen und dort nicht, daß sie hier gerne hingehen und dort lieber fortbleiben. Die Menschen müssen erst einmal sehen lernen, damit sie zwischen Schön und Unschön unterscheiden können. Damit das erreicht wird, muß das Schöne neben das Unschöne gestellt, müssen die Gegensätze ganz kraß herausgearbeitet werden, damit das Auge sich erst einmal daran gewöhnt, Gegensätze zu sehen.

„Es ist ja immer schon so gewesen." Dieses Wort gibt es für uns nicht. „Gerade deshalb muß es anders werden." Hier der Zaun muß wieder gerichtet, das Dach geflickt, dieses Haus neu geweißt werden. Dort der Dorfteich ist vollkommen verschlämmt und die Ufer sind abgetreten. Unser erster Kampf muß nun einmal all dem Schmutz, der Unsauberkeit und damit dem Unverständnis vieler für das Schöne gelten. Pg. Dr. Ley hat gesagt: „Schön ist das, was zweckmäßig, ordentlich und sauber ist." Ist der Sinn für Zweckmäßigkeit, Ordnung und Sauberkeit im Menschen wieder wachgerufen, so entwickelt sich die Arbeit der Dorfverschönerung ganz folgerichtig und natürlich weiter, denn dem ersteren folgt der Sinn für Schönheit auf dem Fuß.

Fragen wir uns doch einmal, wie es kommt, daß sich auf dem Dorf soviel Häuser in städtischem Stil oder meist mehr im Abklatsch eines städtischen Stiles finden. Gibt es denn überhaupt noch ein Dorf, das uns in seinem ganzen Aussehen als eine Lebenseinheit erscheint, das wir wirklich „Dorf" nennen möchten und könnten? Eine vergangene Zeit hat hier zu sehr gesündigt, hat wie so vielen auch dem Dorfbewohner das gesunde Gefühl für das Natürliche und Gewachsene unterdrückt, hat ihm Stilformen und Material aufgezwungen, die dem Dorf fremd waren. Ist der Blick der Menschen erst einmal an einfachsten Dingen geschult, das Schöne vom Unschönen zu scheiden, so wird er auch lernen, unter diesem Gesichtspunkt das Stilvolle gegen das Stillose abzugrenzen.

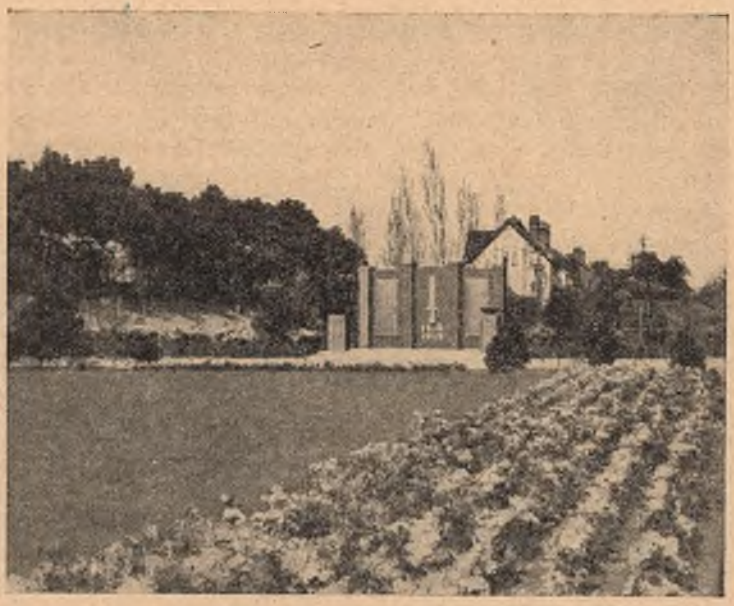
Wohl können wir nicht einfach abreißen, was uns nicht in das Dorfbild zu passen scheint, aber noch in fast jedem Dorf des Kreises Cosel können wir dem einige oder viele Häuser gegenüberstellen, die wie selbstverständlich auf das Land gehören. Entfernt allen überflüssigen Zierat von den schönen alten Bauernhäusern, ein neuer weißer Anstrich, Blumen und Pflanzen davor und in die Fenster und dann fragt euch einmal, was schöner ist, dieses Haus oder die „Villa" nebenan im städtischen Stil. Unser Weg geht vom freundlichen und sauberen Dorfbild zu dem Dorfbild, das in seiner Einheitlichkeit Ausdruck der Dorfgemeinschaft ist. Gewiß, die Natur deckt mit ihrem Mantel viele Schäden zu und unsere Dörfer sollen und müssen grün sein. Aber ein verdeckter Schaden frißt weiter und bricht plötzlich durch. So wie das Stilvolle sich langsam und stetig, gleichsam organisch aus dem noch schön und natürlich Gebliebenem des Dorfes entwickeln soll, so soll auch das Verständnis und das Bewußtsein des Schönen bei den Dorfbewohnern wachsen bei jedem Handschlag, den sie hierfür tun. So wächst eins aus dem anderen dem Ziel zu, das uns vor Augen steht.

Nicht mit Hilfe von außen ist hier etwas getan, nicht mit Geld sind die Schäden auszumerzen, sondern nur durch eine neue Gesinnung. Wenn der Wille der Menschen nicht da ist, etwas Neues zu schaffen und das Alte zu erhalten, dann ist jede Arbeit nutzlos. Dorfverschönerung ist eine Erziehungsaufgabe, Erziehung durch Beispiel und eigenes Tun.

Das Dorf ist nicht zweitrangig gegenüber der Stadt, sondern als Lebensform ihm gleichgestellt. Jedes hat seine Lebensart und seinen eigenen Wert, und der Nationalsozialismus hat sich die Aufgabe gestellt, dem Dorf diesen seinen Wert wiederzugeben und damit dem Bauern einen neuen Stolz auf seine

Schmuckplatz mit Kriegerehrung in Cosel-Hafen

(Vor kurzem noch eine Schutthalde)



Heimat. Denn das Dorfbild muß Spiegel der Art seiner Bewohner sein. Der Ort ist noch lange kein Musterdorf, der das Glück hat, landschaftlich günstig zu liegen, und durch einige Nachhilfe ein schöneres Aussehen bekommen hat. Für uns darf es keinen Unterschied zwischen Schein und Sein geben, eine Gemeinschaft gibt sich die entsprechende Gestalt, und wir schließen damit von der Gestalt, vom Dorfbild auf die Gemeinschaft. Wenn der Wille sich dazu entscheidet, seine Umgebung, das Dorf zu verschönern, so entscheidet er sich damit auch, einen Schritt weiter zur Gemeinschaft zu tun.

Bialas

Auf dem Lande bleiben?

Meinem Gefühl nach ist das Problem der Landflucht eben gar kein materielles (wirtschaftliches), sondern ein ideelles (geistiges) Problem. Und nach meinem Gefühl beginnt eine Abwehr gegen diese furchtbarste Erscheinung dort, wo in jungen Generationen der Wille entsteht, ein ländliches Ideal, ein bäuerliches Ideal diesem städtischen Ideal entgegenzusetzen . . . Das soll nun nicht dahin führen, daß Jungen aus der Arbeiterjugend, aus der Handwerkerjugend, plötzlich auf die Idee kommen, aus irgendeinem romantischen Gefühl heraus auf das Land zu ziehen und Bauer zu werden. Es würde vollauf genügen, wenn wir die Jugend, die auf dem Lande wohnt, so stolz machen auf ihre Scholle, daß sie den Dienst an dieser Scholle als die höchste Ehre überhaupt ansieht...

Aus einer Rede Baldur v. Schirachs

Der Blumengarten der Bauersfrau

J. Proske

Es gibt wohl kaum einen deutschen Bauernhof, zu welchem nicht ein kleiner Vorgarten oder ein Stückchen Gartenland hinter dem Hause gehört. Oft bieten aber diese kleinen Fleckchen ein recht trostloses Bild. Und dennoch könnten sie ein kleines Blumenparadies sein.

Bisweilen hört man nun die Bäuerin sagen, daß für die Pflege des Gärtchens keine Zeit zur Verfügung stehe, da auf dem Felde und in der Wirtschaft eine Arbeit die andere jagt. Jedoch die schönen Kinder der Natur, unsere herrlichen Blumen, sollte die Bäuerin nicht ganz vergessen. Sie nehmen schon mit wenig Pflege vorlieb, und in einer halben Stunde kann gar vieles ohne große Mühe gemacht werden. Die Blumen vergelten ja die Arbeit hundertfach durch ständiges Blühen und stilles Freudebereiten. Ein herrliches Mittel wäre es, den Kindern Sinn für Reinlichkeit und Ordnung beizubringen, wenn man sie anhalten würde, die Blumen zu pflegen, den Garten säuberlich zu jäten und die Wege zu reinigen. An dem kleinen Stück Land, das sie zu betreuen haben, können sie manches lernen, was ihnen im späteren Leben von Nutzen sein wird. Vor allen Dingen kann die Mutter dadurch auch den Sinn für das Schöne, für Behaglichkeit und Gemütlichkeit in den Kindern wecken und pflegen. Wie mancher Vater würde den Sommerabend oder den Sonntagnachmittag mit den Seinen in der von duftenden Blüten umgebenen Laube zubringen, anstatt ins Wirtshaus zu gehen, wenn die Mutter es verstände, ein gemütliches Plätzchen für die Ihren zu schaffen.

Schön wäre es, wenn hinter dem Zaun ein Blütenparadies den Uebergang von der Straße zum Haus bildete. Wäre es nicht eine wahre Lust, wenn die Nachbarn durch den Zaun auf das wogende Blütenmeer sehen würden? Würden sie nicht zur Nachahmung erzogen werden? Wie schnell würde der Sinn für den Blumengarten das Dorfstraßenbild heben!

Schon geringe Geldmittel genügen, um das Stück Gartenland vor oder hinter dem Hause in ein derartiges Blumenparadies zu verwandeln.

Wie reizvoll würde schon das Gartentor wirken, wenn es von dem sich schlingenden Geisblatt „Jelängerjelieber" umsäumt wäre, dessen gelblich-weiße, duftende Blüten vom Juni bis in den September hinein des Menschen Herz erfreuen und dessen rote Früchte noch einen herrlichen Herbstschmuck bilden. Auch die großblumige Waldrebe mit ihren dunkelvioletten Blütensternen eignet sich für die Gartentorberankung sehr gut. Sie ist ein sehr empfehlenswerter Schlinger, der durch seine federartigen Fruchtstände auch im Herbst und Winter noch zierend wirkt.

Für die Bepflanzung des Blumengartens kommen sowohl Einjahrsblumen, als auch Stauden zur Verwendung. Die Einjahrsblumen werden im Frühjahr ausgesät und sterben im Herbst bei Eintritt der ersten Fröste ab, wohingegen die Stauden mehrere Jahre Lebensdauer besitzen, und deshalb für den Bauerngarten ganz besonders zu empfehlen sind. Durch eine geschickte Zusammenstellung beider wird ein andauernder Blütenflor vom Frühling bis spät in den Herbst hinein erzielt.

Bereits im März, wenn kaum die ersten Sonnenstrahlen die Erde grüßen, erwacht das wohlriechende Veilchen in seiner versteckten Ecke unter dem Gesträuch und zeigt mit seinen kleinen, blauen Blüten den erwachenden Frühling an. Schon wenige Tage später wetteifern die Tausendschönchen, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht in ihrer schönen, bunten Blütenpracht miteinander. Bald strecken sich auch die großen Blütenkelche der Tulpen im bunten Farbengemisch der Sonne entgegen. Mitte April bereits blühen die Aurikeln. Das Goldveigelein, auch Goldlack genannt, mit seinen herrlichen, duftenden, dunkelbraunen Blüten vervollständigen mit der rotblühenden Kaiserkrone den Frühlingsschmuck des bäuerlichen Blumengartens.

Pappelrosen grüßen im Vorgarten

Immer farbenfroher und prächtiger wird es in unserem Blütenparadies. Die Pfingstrosen, in weißen, rosa, roten und gelben Tönen, zeigen stolz ihre Blütenbälle. Die herzförmigen, hängenden Blüten des feinblättrigen Träumenden-Herzens und die ersten weißblauen Blüten der Akelei läuten den Beginn des nahen Sommers ein. Bart- und Federnelken entwickeln nie geahnte Farbenpracht. Schon macht sich die Königin der Blumen, die Rose, mit ihren ersten, duftenden Blüten bemerkbar.

Ohne Unterlaß zeigen sich nun tagtäglich neue Blütenwunder. Die reinweißen, fast waagerecht gestellten Blüten der Madonnenlilie verbreiten weithin ihren wundervollen Duft. Die hohen Stockrosen zeigen mit ihren zarten und doch leuchtenden Farben unvergleichliche Schönheit. Nebenan leuchten die langen Blütenrippen des Rittersporns im herrlichsten Blau. Zwischen dem feinfiedrigen Jungferngesicht und der leuchtend roten Brennenden Liebe zieht sich die Kapuzinerkresse mit ihren hellgelben bis schwarzroten Blüten dahin. Die Luft ist erfüllt von dem Duft von Reseda und Lavendel. Weithin leuchten die großen Blütenscheiben der Sonnenblumen. Flammenblumen, mit ihren prächtigen, zarten Farben, verbreiten einen betäubenden Duft und sind wegen der schönen Doldenbildung der Blüte sehr wirkungsvoll. Dahlien, in unzähligen Farbtönen, vervollständigen das Blütenparadies des Bauerngartens bis in die letzten Tage des Oktobers.

Aber auch bei Beginn der rauheren Tage ist es in unserem kleinen Paradiese noch nicht öde und leer. Die Winteraster blühen ohne Unterlaß bis Ende November in den herrlichsten Farben von Reinweiß über Rosa und Gelb zum tiefdunklen Braun.

Hat aber der Winter seine weiße Leichendecke auf die Natur gelegt, dann pflegt die nimmermüde Bäuerin ihr Blumenparadies an der Fensterbank weiter. Und wenn sie ihre fleißig blühenden Pelargonien, ihr Fleißiges Lieschen, die Myrthe und die Zimmerlinde betreut, denkt sie noch gern an die wahre Blütenpracht ihres kleinen Blumengärtchens zurück.

Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie

Der Reichsbund der Kinderreichen (RDK) ist nach den ihm vom Herrn Reichsminister des Innern gegebenen Satzungen ein bevölkerungspolitischer Kampfbund, der nationalsozialistisches Denken in das Volk hineintragen will. Sein Ziel ist die Erhaltung und Förderung der erbgesunden, deutschblütigen, kinderreichen Familien, nicht auf dem Wege fürsorgerischer Betreuung einzelner Familien, sondern durch Hebung des Ansehens und durch die allgemeine Förderung der erbgesunden, geordneten, kinderreichen Familien in der Gesamtheit. Der RDK ist dem Rassepolitischen Amt der NSDAP angeschlossen und ist Mitglied des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst e. V. beim Reichsministerium des Innern.

Das Ehepaar Schneidermeister Leonhard Golly, Heydebreck OS., im Kreise seiner 7 Kinder

Der Reichsbund wird geführt vom Reichsbundesleiter Pg. Wilhelm Stüwe in Berlin. Der RDK setzt sich zusammen aus Landesverbänden, Kreisverbänden und Kreisabschnitten. Der Kreisverband Cosel ist dem Landesverband Schlesien unterstellt. Leiter des Landesverbandes ist Pg. Fritz Scholz in Breslau. Kreiswart des Kreisverbandes Cosel ist Pg. Anton Weindich, Cosel, Quadtstraße 5.

Z. Zt. bestehen im Kreise Cosel nachstehende Kreisabschnitte:

1. Dünenfeld	Abschnittswart	Pg. Franz Sgraja, Dünenfeld,
2. Eichrode	„	Pg. Josef Slenzka, Eichrode,
3. Ehrenforst	„	Pg. Johann Faber, Ehrenforst,
4. Gerolsdorf	„	Pg: Eduard Bittmann, Gerolsdorf,
5. Groß-Neukirch	„	Pg. Johann Lebeck, Groß-Neukirch,
6. Groß-Nimsdorf	„	z. Zt. unbesetzt,
7. Heydebreck	„	Pg. Viktor Fiolka, Heydebreck,
8. Jakobswalde	„	Pg. Hugo Bengsch, Jakobswalde,
9. Klodnitz	„	Pg. Franz Moschko, Klodnitz,
10. Kostenthal	„	Pg. Franz Neukirch, Kostenthal,
11. Langlieben	„	Pg. Josef Kufka, Langlieben,
12. Lohnau	„	Pg. Nikolaus Dwucet, Lohnau,
13. Mittenbrück	„	Pg. Josef Baron, Mittenbrück,
14. Nesselwitz	„	Pg. Johann Makosch, Nesselwitz,
15. Oderhain	„	Pg. Josef Mika, Oderhain,
16. Oderwalde	„	Pg. Emanuel Stas, Oderwalde,
17. Reigersfeld	„	Pg. Johann Gediga, Reigersfeld,
18. Riedgrund	„	Pg. Eusebius Böhm, Riedgrund,
19. Schneidenburg	„	Pg. Josef Gaida, Schneidenburg,
20. Vierraben	„	Pg. Franz Stronczyk, Grenzburg,
21. Stadt Cosel	„	Pg. Hans Schynol, Cosel.

Mädel, was kriegst' für ein Heiratsgut?

Fr. Oelschig

Die junge Mannschaft, der Jungbauer und die Jungbäuerin, die vor der Gründung eines eigenen Heims stehen, sehen sich bei der Auswahl des Hausrats einer nicht leichten Entscheidung gegenüber. Viele lehnen es erfreulicherweise schon ab, sich mit dem seelenlosen Industriekitsch zu umgeben. Sie suchen nach einem Hausrat, der artgemäß, zweckmäßig und schön ist. Diesem Wollen und Suchen kommt der Gestaltungswille der jungen Handwerkerschaft entgegen. Schon der erste Versuch und Beitrag zur Gestaltung einer bäuerlichen Wohnkultur, wie er von der Handwerkerschule Breslau unternommen wurde, hat zu brauchbaren Ergebnissen geführt. Maßgebend für die Gestaltung bäuerlichen Hausrats kann nur das Bauernhaus mit seinen Menschen und ihren Lebensformen sein. Die Familie und die bäuerliche Familie im besonderen ist wieder in den Mittelpunkt des Staates gestellt. Für die Urzelle des Staates und des Volkes ist ein Gehäuse zu fordern, das der Größe und Befreiung unserer Gegenwart entspricht. Die Wohnung soll ein reines, klares Gefäß sein, das uns erwartet und das der Aufzucht der Kinder dient. Hier sind wir der Mittelpunkt.

Wohnzimmerecke mit Truhenbank in Rüsternholz (Entw. Städt. Handwerkerschule Breslau)

Schreibtisch in Rüsternholz, geöffnet
(Entw. Städt. Handwerkerschule Breslau)

Uns hat alles zu dienen. Von einfacher Größe, unserer Zeit entsprechend, und von schlichter Schönheit soll unser bäuerlicher Hausrat sein, aus Holz des deutschen Waldes, meisterlich gestaltet und geformt und von Meisterhand liebevoll bearbeitet. Nicht aufdringlich, sondern still dienend stehen diese Dinge bereit. Es geht ein unbeschreiblicher Zauber von ihnen aus. Heimatgefühl und seelische Befriedigung umfangen uns wohltuend nach des Tages Arbeit und Mühe. Der Einfluß solcher Wohnstuben auf die Kinder bewährt sich lebenslang.

Der Gedanke „Blut und Boden" schließt die Forderung in sich: „Hausrat für den schlesischen Bauern vom schlesischen Tischler aus schlesischem Holz." Diese Forderung deckt sich auch mit der Forderung der wirtschaftlichen Vernunft und Billigkeit. Die Hausratbeschaffung spielt sich nicht mehr zwischen Käufer und Händler ab, sondern zwischen Besteller und Handwerker. Dadurch ist eine Einflußnahme des Bestellers auf Größe, Form, Farbe und Ausführung möglich. Der Besteller wirkt gestaltend mit. Die Freude an seinem Hausrat erhöht sich, wenn er in dieser Weise an klarer, zweckmäßiger und praktischer Formgebung mitarbeitet.

Form und Verzierung sollen nun keineswegs blasse Nachbildungen der alten schönen Dinge sein, sondern dem heutigen Menschen muß das Recht eingeräumt werden, mit den Mitteln und der Formensprache unserer Zeit auf die billigste Weise zu einem gediegenen, schönen und erfreulichen Hausrat zu kommen. Keinesfalls ist die früher üblich gewesene Blumenmalerei zu kopieren, ebensowenig Aussägeformen früherer Zeiten. Anzuknüpfen ist aber an die guten alten Tischlerkonstruktionen, wie Verzapfungen und Verkeilungen, Gratleisten und Zinken und wohl auch Rahmen und Füllungen. Zu vermeiden sind Hirnleisten und quer auf Seiten geleimte Gesimse, ebenso Sperrholz. Das zur Verwendung kommende Fichten-, Kiefern- oder Lärchenholz wird lasiert oder erhält einen Farbanstrich. Da ein langwieriges Spachteln und Schleifen der Oberfläche der hohen Kosten und auch des „geleckten" Aussehens wegen ausscheidet, ist eine Anstrichtechnik zu wählen, die die kleinen Unebenheiten des Nadelholzes nicht in Erscheinung treten läßt. Dazu eignet sich die Kammzugtechnik und das Tupfen mit dicker Farbe, worauf mit einer anderen Farbe lasiert wird. Diese Lasurfarbe kann dann in der Mitte der

Türfläche z. B. wieder leicht durchgeschliffen werden. Kanten und Knöpfe usw. können mit derselben Lasurfarbe abgesetzt werden. An geeigneten Stellen kann man — altem Brauch folgend — Namen des Bestellers und seiner Ehefrau sowie die Jahreszahl aufmalen.

Für größere Geldbeutel käme neben der Wohnküche noch ein Wohnzimmer in Frage mit Schreibschrank, Bücherregal, Geschirrschrank oder Gewehrschrank. Hierbei können deutsche Naturhölzer Verwendung finden, wie Rüster, Eiche, Esche oder Lärche. Aber auch hier ist die massive Ausführung der furnierten vorzuziehen. Jungbauern und Jungbäuerinnen, die ein eigenes Heim einrichten wollen, und Tischlermeister, die den Auftrag zur Herstellung des Hausrates erhalten, können sich bei der Landesbauernschaft Schlesien beraten lassen. Die Landesbauernschaft Schlesien führt in Gemeinschaft mit der Handwerkerschule Breslau solche Beratungen für Hausgerätebeschaffung völlig uneigennützig durch. Zeichnungen und Vorschläge werden gegen geringe Unkostenerstattung gern zur Verfügung gestellt.

Geschirrschrank einer Bauernstube

Gemütliche Ecke in einer Bauernstube (Entw. Städt. Handwerkerschule, Breslau)

Mit Bauern in der Sonnenwendnacht

Aus einer Feuerrede

Es ist ein großes Geheimnis um das Verweilen bei diesem Feuer hier,
Um dieses feierliche Singen und Sagen zwischen den Feldern,
Um dieses Versunkensein in die lodernden Flammen,
Um das schweigende Zusammenstehen hier draußen in dieser Nacht.
Es ist eine überirdische Festlichkeit, die leise die Glut umschwebt und uns alle umfängt.
Wir sehen dort unser Dorf und wissen ein jeder um seine Pflicht.
Wir stehen hier auf dem Boden unserer Väter und gedenken ihrer treuen Arbeit.
Wir stehen auf unseren Aeckern und sind eins mit ihnen.
Wir stehen zwischen reifenden Aehren, und die Gnade des Gedeihens ist unter uns.
Wir hören jetzt in der Stille der Hingabe nur unseren Herzschlag.
Und Jahr für Jahr wird in dieser hoheitsvollen Stunde der Andacht immer wieder Liebe und Kraft geboren.
In neuer, reiner Weihe erstehen Zeit und Raum.
Die Sonne zog wieder ihren alten Weg. Der Tag der Reife ist bald nahe.
Wir erwarten in Demut die Frucht unserer Erde. Wir sind zur Ernte bereit.
Wir danken schon jetzt.
Die Flur ringsum ist die ehrwürdige Arbeitsstätte unserer Väter. Mit den Fäusten führten sie hier den Pflug. In den Schollen verklangen ihre Schritte.
In dem bunten Blühen von heute liegt noch viel von ihrem Augenglanz.
Jeder, der davon ging, gab dem Felde seinen Segen.
Jetzt, wo dieses Feuer in die weite Nacht hineinruft, recken sie sich in unseren Herzen und leben mit an dieser Wärme.
Wir halten nicht einsam die Wacht.
Die Funken schweben wie fallende Sterne über den Halmen. Sie verstreuen ihr ganzes Leuchten.
So nahe ist uns heute die Heimat. Sie glüht auf in uns wie diese Flammen hier.

Alfons Perlick

Am Erntedankfest

Wir bringen euch den Erntekranz,
Den wir alle eingepflanzt,
Den uns Gott gesegnet hat,
Bis zum heutigen Tag.

Daß die Erde Früchte trage
Und das Volk zu essen habe,
Sprechen wir nach Väterbrauch,
Diesen alten Segen auch:

Was ein Schritt — ein Garbenschnitt,
Was ein Fuß — ein Schock sein muß,
Was ein Fingerlein — soll eine Mandel sein.

Wilhelm Wieczorek

Volkstänze aus dem Kreise Cosel

Franz Pudollek, Oberglogau

Alle Rechte vorbehalten!

Vom oberschlesischen Volkstanz wissen auch heute noch nur wenige Oberschlesier etwas. Und doch birgt Oberschlesien eine ehemalige Volkstanzkultur, auf die wir mit berechtigtem Stolz blicken könnten. Es gilt, diese alten Schätze wieder zu heben und lebendig werden zu lassen. Soll doch über den Volkstanz unserer Vorväter der neue artgemäße deutsche Tanz geschaffen werden. Zudem wollen die hier mitgeteilten Tänze unsere Heimatfeste verschönen helfen.

Die letzte Generation hatte den Volkstanz als überaltertes Gut abgetan und verfiel dem wesensfremden modernen Tanz. So war der oberschlesische Volkstanz nur noch in spärlichen Resten lebendig. Mühsam mußten oft die überlieferten Bruchstücke eines Tanzes zusammengetragen werden. Da fand sich ein Stück der Tanzmelodie, da konnte ein altes Mütterchen noch eine Tanzbewegung oder eine Geste mitteilen.

Als ich im Jahre 1928 mit der Sammlung der oberschlesischen Volkstänze begann, stieß ich bald auf den reichen Volkstanzschatz des Coseler Kreises. Es ist jedoch nicht so, daß jeder Kreis seine eigenen Tänze hat; sie gehören vielmehr alle der schlesischen Stammesart an. Doch läßt sich manche Besonderheit der Volkstänze des Coseler Kreises nachweisen.

Wie musikalisch begabt das oberschlesische Volk ist, geht aus den vielen Varianten der Volkstänze hervor. Zu demselben Tanz wurden immer wieder neue Melodien geschaffen. Auch der Rhythmus eines Tanzes wurde häufig verändert. An manchen Orten spielte man einen andern Nachtanz. Auch die Tanzart selbst wechselte oft. Diese Erscheinungen sind ein Beweis, daß die Volkstänze den schöpferischen Kräften des Volkes weiten Spielraum boten und lebendig waren.

Unsere gute Dorfmusik

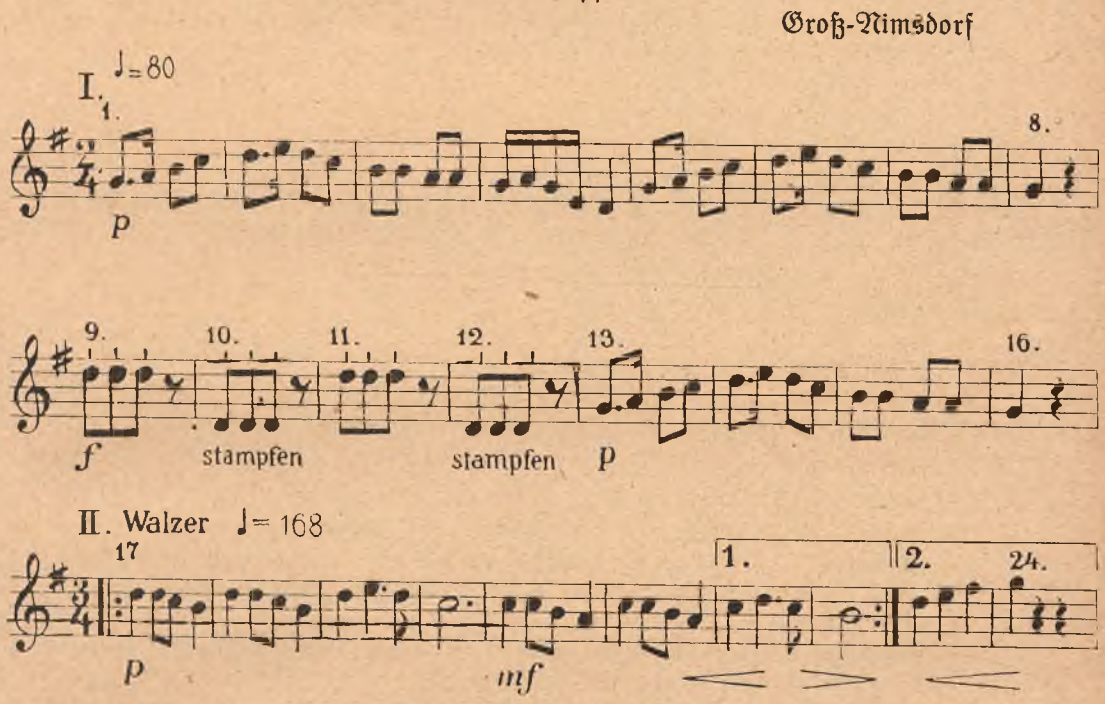
Nun zu den Tänzen selbst:

An erster Stelle stand die Kegelquadrille. Diese bildete den Höhepunkt der Tanzfeste. Vom Paartanz kam man zum Gruppentanz: Drei Paare scharten sich in schönen Figuren wie Kreis, Kette, Rose (alte Sonnensymbole) um den Kegelkönig. Eine Melodie und Tanzbeschreibung der Kegelquadrille aus Friedenau findet sich in „Oberschlesische Volkstänze" Teil I des Bärenreiterverlages zu Kassel. Eine weitere sehr schöne Variante aus Kreuzlinden soll im II. Teil des gleichen Werkes aufgenommen werden.

Daß die oberschlesischen Volkstänze deutscher Art sind, beweist ihre Verbreitung im gesamtdeutschen Sprachgebiet. Der nachstehende „Klopfer" aus Groß-Nimsdorf entspricht dem schlesischen „Mellnertanz".

Der Klopfer

Groß-Nimsdorf



Paartanz im Kreise. Gewöhnliche Aufstellung, offene Fassung.

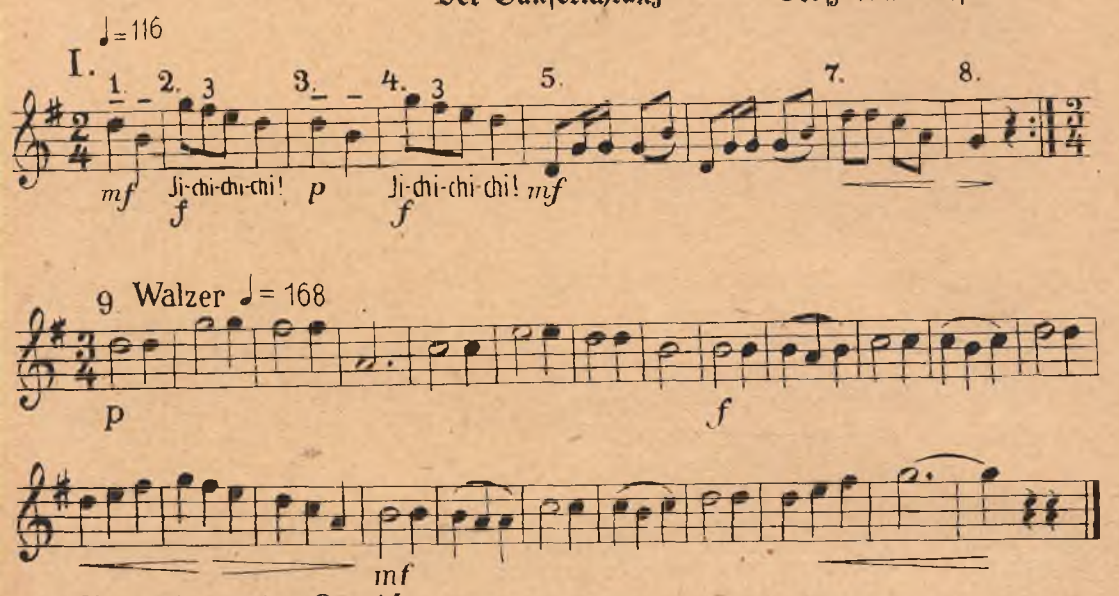
I. Takt 1—8: Gewöhnlicher Gang vorwärts, die Arme schwingen leicht mit.
Takt 9: Stehen bleiben.
Takt 10: Dreimal stampfen (rechts, links, rechts).
Takt 11—12: Wie Takt 9—10.
Takt 13—16: Gewöhnlicher Gang vorwärts.

II. Takt 17 bis Schluß: Walzer mit gewöhnlicher Fassung.
(Takt 1—8 und 13—16 auch mit erhobener Hand menuettartig umeinander schreiten.)

Der Tanz hat seinen Namen von den geklopften (gestampften) Schritten, die ihm sein charakteristisches Gepräge geben. (Vorgespielt von Musiker Stephan Styra, Groß-Nimsdorf.)

Die meisten oberschlesischen Volkstänze waren Paartänze; unter diesen ahmten viele die Tiere nach und führten auch deren Namen: Sperlingstanz, Gänserichtanz, Hühnerscharre, Froschtanz, Katze und Maus, Flohtanz.

Der Gänserichtanz — Groß-Nimsdorf



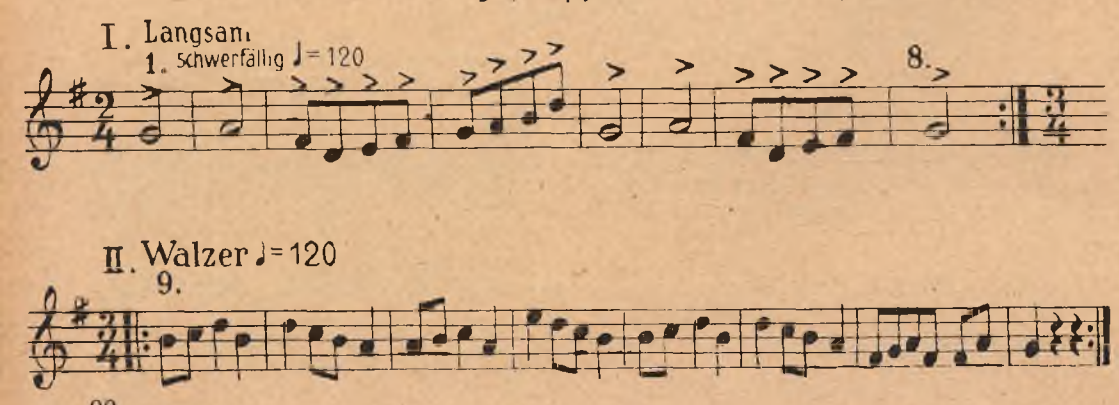
Paartanz im Kreise.

Aufstellung zueinander, ohne Fassung. Hände an die Hüfte gestützt.

I. Takt 1—2: Einmal den Oberkörper rechts seitwärts beugen und zurückführen. (Als wenn der Gänserich einen langen Hals macht.)
Takt 3—4: Oberkörper nach links seitswärts beugen und zurückführen.
Takt 5—7: Fassung wie gewöhnlich. Drei Galoppschritte (oder Mazurkaschritte) nach links seitwärts.
Takt 8: Erstes Viertel: Ein Nachstellschritt links.
Bei Wiederholung von Takt 1—8 wird gegengleich nach der entgegengesetzten Seite getanzt.

II. Takt 9 bis Schluß: Walzer oder Hüpfwalzer.
Im Takt 2 und 4 schreien die Burschen wie die Gänseriche: Jichichichi!

Hühnerscharre — Groß-Nimsdorf



Die Hühnerscharre, in welcher das Scharren der Hühner nachgeahmt wird, hat gegenüber den Nachbarkreisen einen veränderten Abtanz.

Volkstanzgruppe aus Groß-Nimsdorf

Paartanz im Kreise.

Aufstellung zueinander. Zweihandfassung über Kreuz.

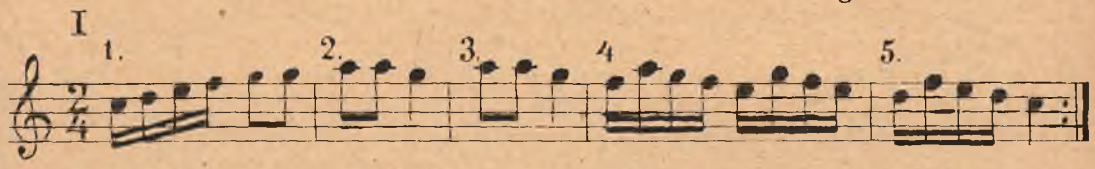
I. Takt 1—8: Auf jede Note je einen Wechselhupf, abwechselnd rechts und links, dazu sägen. (Wechselhupf ist der Sprung in die Schrittstellung, wobei abwechselnd rechter, dann linker Fuß vorgestellt wird.)

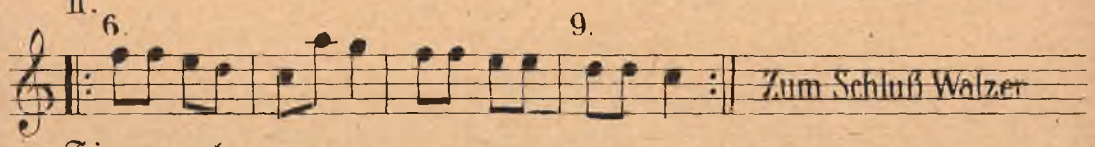
II. Takt 9 bis Schluß: Walzer mit gewöhnlicher Fassung oder Hüpfwalzer mit geschlossener Fassung.

Der nachstehende Kreuztanz, auch unter dem Namen Friedrich oder Kreuzpolka bekannt, gehört vermutlich, wie der oberschlesische Ulanertanz, in die Reihe der Webertänze, die das Laufen der Fäden und des Weberschiffchens am Webstuhl darstellen.

Kreuztanz

Friedenau





Figurentanz.

Aufstellung: Vier Paare im Viereck, offene Fassung.

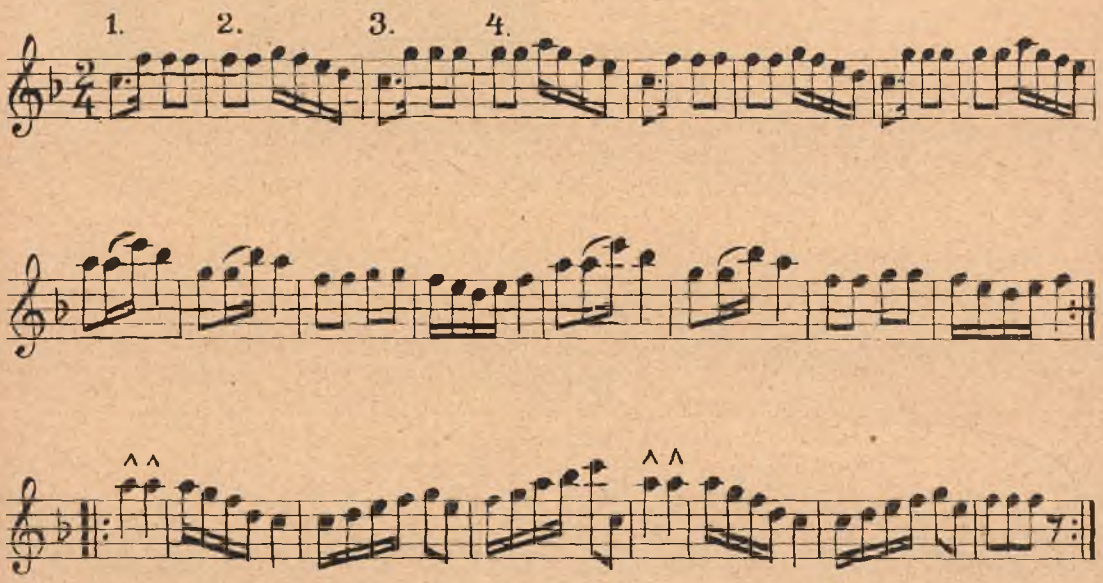
I. Takt 1—3: Das erste Paar bildet mit der erhobenen Hand eine Brücke. Das zweite Paar hüpft in sechs Hüpfschritten hindurch.
Takt 4—5: Das zweite Paar hüpft rückwärts auf den Platz zurück.
Wiederholung von Takt 1—5: Das zweite Paar bildet die Brücke, das erste Paar hüpft hindurch und zurück.

II. Takt 6—9: Gegengleich zu Takt 1—5.
Das dritte Paar bildet die Brücke, das vierte Paar hüpft vor und zurück.
Bei Wiederholung von Takt 6—9 bildet das vierte Paar die Brücke, das dritte Paar hüpft vor und rückwärts auf den Platz zurück.
Der Tanz wird drei- bis viermal von Anfang genommen, immer schneller im Tempo. Als Abschluß folgt ein beliebiger Walzer.

Der durch ganz Deutschland verbreitete „Siebenschritt" ist im Kreise Cosel als Doppelrheinländer abgewandelt.

Doppelrheinländer Friedenau

Rheinländertempo



2-Paartanz im Kreise.

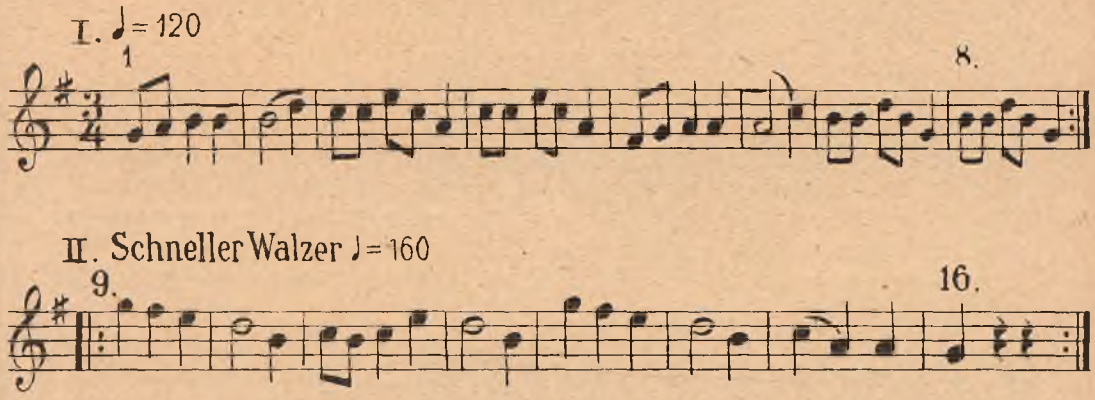
Aufstellung zueinander, gewöhnliche Tanzfassung. Wechselrheinländer unter je zwei Paaren.

Takt 1: Wechselschritt nach links.
Takt 2: Wechselschritt nach rechts.
Takt 3—4: Zweischritt oder Polka. Zum Ende des 4. Taktes wechselt der Bursche zum andern Paar hinüber. Die Tanzform von Takt 1—4 wiederholt sich bis zum Schluß.

Von den zahlreichen Dreiertänzen oder Eineinhalbpaartänzen sei hier der Katertanz gebracht. Es ist unklar, wie dieser Tanz zu seinem Namen gekommen ist. Wahrscheinlich mit Rücksicht auf den zwischen zwei Mädeln tanzenden verliebten Burschen, wie man ja heute noch den Ausdruck „verliebter Kater" prägt.

Katertanz

Friedenau



Dreiertanz im Kreise oder in zwei Reihen.

Aufstellung: Ein Tänzer zwischen zwei Tänzerinnen, Hände gefaßt.

I. Takt 1—4: Vorgehen mit vier Wiegeschritten.
Takt 5—8: Rückwärtsgehen mit vier Wiegeschritten.
(Auch kehrt, auf den Platz zurück.)

II. Takt 9—16: Achterumlaufen.
Der Tänzer hängt sich mit dem rechten Arm in die Rechte der rechten Tänzerin ein. Die freie Tänzerin läuft mit dem Uhrzeiger. Dann mit der andern Tänzerin gegengleich.

Mögen diese Ausführungen dem oberschlesischen Volkstanz zu neuem Leben verhelfen!

Anmerkung des Herausgebers: Wo sind noch bodenständige Volkstänze vorhanden? Wir sind für einen Hinweis darauf dankbar.

> Wir sind die Vorläufer einer neuen Zeit, und selbst wenn viele oder alle von uns sie nicht erleben sollten, so werden wir doch an unserm Ende sagen können: wir haben gelebt und es war schön, zu leben und zu kämpfen!
>
> Alfred Rosenberg.

Mutter Marianne macht Federblumen

Eine Anregung zur Wiederbelebung einer alten Volkskunst

W. Wieczorek

Einundzwanzigmal hatten sie schon bei der Mutter Marianne beim Federnschleißen zusammengesessen. Am großen Tisch im Herrgottswinkel konnte man sie jeden Abend am gleichen Platze sehen: Die Anna, die Hanka, die Therese, die Karoline und die Thekla. Mitten unter ihnen die alte Marianne. Alle kamen sie gern zu ihr, denn sie wußte zu erzählen. Ja, wer kann in unseren Tagen noch so erzählen! Geschichten vom Wassermann, von Irrlichtern und vom Feuermann. Boiken von guten und bösen Geistern, daß einem die Haare zu Berge standen.

Heute zupfen die Finger flinker als sonst. Der Federsack, der anfangs so aufgebläht getan hat, ist fast leer. Bald werden die letzten Federn gerissen sein. Und morgen, ja morgen — da ist Federball mit Wurst und Kaffee und Kuchen. Singen und tanzen wird man. Und der Stanislaus wird auf der Harmonika spielen. Keiner kann das so fein wie er. Indessen die Finger in gewohnter Weise zupfen und rupfen, sind die Gedanken schon beim Federball. Nur die Mutter Marianne denkt nicht an morgen. Die Tage ihrer Jugend kommen ihr in den Sinn, als sie noch zur Großmutter Federn schleißen ging. Und mit einmal schreckt sie alle aus ihrem Sinnieren auf:

„Mädels, wir müssen ja noch Federblumen machen. Zu meiner Zeit, da hat es nicht einen Federball ohne Federblumen gegeben. Wievielmal habe ich die damals gemacht."

Alle Augen schauen Mutter Marianne fragend an: Wie macht man die? Wir haben noch nie davon gehört. Woher könnt ihr das?

„Ja, ja, früher" — setzt die Alte fort — „da haben die Leute manches gekonnt, was ihr junges Volk heute nicht mehr könnt. Was wußten die Burschen alles zu basteln. Und wir Mädels auch. Die Federblumen standen in jedem Haus und waren viel schöner als die Papierblumen, die ihr jetzt aus den Schieß- und Spielbuden mit nach Hause bringt."

„Mutter Marianne, fangt am besten gleich an!", kommt es aus der Ecke von der Hanka, die es gar nicht erwarten kann.

Während die fleißigen Hände den Federsack vollends ausleeren, kramt die Alte in ihrer Werkzeugkiste und bringt Draht, Zwirn, bunte Seidenflicken und Seidenpapier herbei. Alle rücken näher zusammen, um der Marianne die Kunst aus Großmutters Zeit abzulernen.

„Da nehmt ihr ein Stück Draht, der sich biegen läßt, so lang wie eben die Blumenstengel sein sollen", fängt die Marianne wieder an. „An das eine Ende macht man zuerst einen festen Kern für die Blume an. Seht ihr, ein Papierknäuel, so groß wie eine Erbse, das überzieht man mit einem gelben oder roten Seidenfleckchen und bindet es über das Drahtende fest. Ringsum kommen nun ein paar Flaumfedern und um diese 5 bis 6 mittelgroße Brustfedern als Blumenblätter. Die binden wir wieder mit Zwirn oder Blumendraht fest. Jetzt reicht mir mal einen Streifen von dem grünen Seidenpapier! Den wickeln wir um den Blumenkelch unten paarmal um und dann weiter um den Draht. So — die Blume ist fertig!"

Alle versuchen nun auch ihre Kunst. Es geht leichter, als man sich das vorgestellt hatte.

„Jetzt zeige ich euch noch, wie man auch Blumenknospen binden kann. Man legt da die Federn für die Blumenblätter nicht nach außen gebogen an, sondern umgekehrt. Die stehen dann wie die Blätter einer Blume, die gerade aufblüht."

Auch das versuchen die Mädel begeistert. Bald sind soviel Blumen fertig, daß die alte Marianne sie zu einem Strauß zusammentun kann. Es wird ein feiner, duftiger Strauß.

„Ihr könnt euch beim Gärtner auch noch ein paar Stengel Zierspargel dazu holen", setzt die Alte dazu. „Der Strauß sieht da noch schöner aus."

Aus dem Schrank holt sie jetzt eine alte bauchige Flasche, und schon steht der fertige Blumenstrauß.

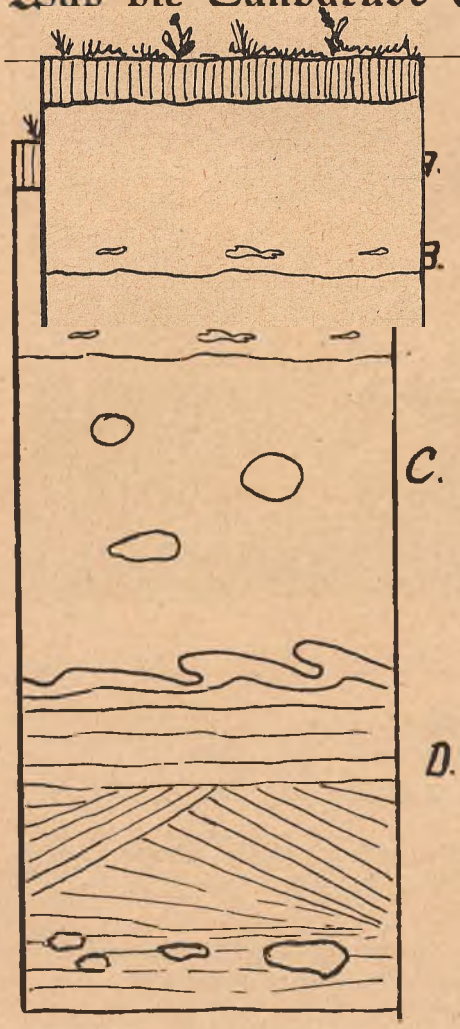
„Und wißt ihr, was ich mache?" ruft die Karoline dazwischen und schaut alle strahlend an. „Ich nehme nicht die weißen Gänsefedern, sondern Federn von unseren Hühnern, rötliche, bunte, schwarze. Das wird ein lustiger Strauß werden."

„Morgen bringen wir alle unsere Federblumen mit", schallt es im Chor. „Und schönen Dank auch, Mutter Marianne, fürs Zeigen."

*

Wie die Federblumen-Sträuße ausgesehen haben, ist auf dem Bilde zu sehen. Nicht wahr, sie gefallen euch! Wollt ihr es diesmal beim Federnschleißen nicht auch versuchen? In Mutter Mariannens Dorf macht heute wieder jedes Mädel Federblumen. Und in der Schule basteln sie sie auch.

Was die Sandgrube erzählt II.*)



Idealprofil einer Sandgrube
A Ackerboden B Löß
C Geschiebelehm D Sande

Heute wollen wir wieder einmal unserer Sandgrube einen Besuch abstatten und den Versuch machen, ihr ein neues Geheimnis zu entlocken. Da trifft es sich gut, daß aus ihr schon seit einiger Zeit für eine Baustelle Sand entnommen wurde. Der Steinhaufen nahe dem Eingang der Grube, dem wir bei unserem letzten Besuch unsere besondere Aufmerksamkeit schenkten, ist merklich größer geworden. Die Grubensohle wurde stark vertieft und die Wände fallen jetzt senkrecht fast 10 Meter ab.

Wir wollen die gute Gelegenheit nützen und die Steilwand einmal näher betrachten; denn schon der nächste starke Regenguß kann ihr Zusammenfallen bewirken. Wir beobachten verschiedene horizontal übereinander gelagerte Schichten, die sich in Färbung und Aufbau deutlich unterscheiden und an manchen Stellen scharf gegeneinander abgegrenzt sind. Die unterste Schicht bildet der Sand. Gelber oder rötlicher Kies wechselt mit hellem Feinsand. Dazwischen sind schwarz gefärbte Bänder gröberen Gesteins eingelagert. Meist verläuft die Schichtung waagerecht. An einzelnen Stellen jedoch bemerken wir, wie sich die Schichten kreuzen oder gar aufgewölbt und überkippt sind. Wie weit die Sandschicht nach unten zu noch weiter reicht, können wir nicht feststellen. Ueber dem Sand liegt 4 bis 5 Meter ziemlich einheitlich braun gefärbter Lehm. Er ist durchsetzt von Steinen verschiedenster Größe, die alle eine gerundete Oberfläche zeigen. Nun folgt eine ganz gleichmäßig hellgelb gefärbte Schicht, in der wir nicht die kleinsten Steinchen entdecken können. In ihrem unteren Teil liegen oft eigentümliche längliche Kalkgebilde, die durch ihre weiße Färbung auffallen. Den Abschluß nach oben bildet dann das etwa 30 Zentimeter breite dunkle Band der Ackerkrume. Wir fragen

*) Siehe Heimatkalender 1936, Seite 124.

uns nun: Welches Geheimnis birgt diese eigentümliche Schichtenfolge, die wir, wenn auch nicht immer so vollständig und deutlich, an den Steilwänden der Sandgruben beobachten können?

Beim ersten Besuch in der Sandgrube hatten wir uns nach der Herkunft der verschiedenen Gesteine, die in ihr zu finden sind, gefragt. Die Antwort war, daß sie alle von dem großen skandinavischen Gletscher hergebracht wurden, der vor etwa 500 000 Jahren während der sogenannten Eiszeit unser Land bedeckte. Ueber die Vorgänge während der Eiszeit kann uns nun die Grubenwand weitere Aufschlüsse geben.

Langsam, vielleicht jedes Jahr nur 100 Meter, rückte der riesige Eiskuchen von Norden her über Schlesien vor. Während er sich in der kalten Jahreszeit immer mehr vergrößerte, taute in den kurzen Sommermonaten die Sonne einen Teil der Oberfläche wieder auf, so daß vom Eis her gewaltige, breite Schmelzwasserströme nach Süden zu abflossen. Diese lagerten über das ganze Gletschervorland die Sande ab, die wir jetzt in den Sandgruben abbauen.

Setzten sich die Sande in der Regel waagerecht ab, so entstand in lebhaft bewegtem Wasser eine Kreuzschichtung, wie wir sie oft beobachten können. Die Mächtigkeit unserer Sandlager erklärt sich leicht daher, daß der Vorgang der Ablagerung Tausende von Jahren andauerte. Unentwegt schob sich der Gletscher weiter vor und überfuhr dabei die Sandschichten, die vorher abgelagert worden waren. Durch sein Gewicht preßte er sie zusammen oder stauchte sie hoch. So entstanden die eigentümlich aufgewölbten Linien im Sandgrubenprofil.

Jahrtausende lang lag dann der große Gletscher über unserem schlesischen Land. Es folgten wärmere Zeiten, in denen die Sonne wieder Macht über das Eis bekam. Und ebenso langsam, wie er gekommen war, zog sich der Gletscher wieder zurück. Beim Abschmelzen wurden die im Eis eingefrorenen Schuttmassen frei und blieben als Grundmoräne liegen. Die durch den Eisdruck allseitig gerundeten Gesteine sanken in die Ablagerung der Gletschertrübe. Es entstand die Schicht über den Sanden unseres Profils. Man nennt sie Geschiebelehm.

Im Laufe weiterer Jahrtausende wurde es wieder kälter, aber der Gletscher erreichte mit seinem Rand nur noch den äußersten Norden von Schlesien und blieb dort stehen. Auf der ausgetrockneten Grundmoräne im schlesischen Raum siedelten sich Flechten und Moose, später auch höhere Pflanzen an. In unserem Gebiet entwickelte sich in dieser Zeit eine Steppenlandschaft. Vom mährischen Raum her bevölkerte sich die Steppe mit allerlei Großwild, wie Mammut, behaartes Nashorn, Renntier, Waldpferd. Diesem wieder folgte der altsteinzeitliche Jäger, der während der Sommermonate seine Zelte in dem neuen Jagdgebiet aufschlug, vor Beginn des Winters aber wieder in seine mährische Heimat abzog.

Den größten Teil des Jahres wehten damals von Nordosten her kalte Stürme. Sie wirbelten aus den noch mit keiner Pflanzendecke überzogenen Gebieten vor dem Gletscherrand gewaltige Staubmassen empor, die im Gebiet der oberschlesischen Steppe wieder niedersanken. Steppengräser, Tierleichen und die vom Menschen zurückgelassenen Steingeräte versanken allmählich in dem

feinen Staub. Jahrtausendelang wiederholte sich dieser Vorgang, so daß über dem Geschiebelehm eine neue Erdschicht entstand, die keinerlei Steine enthielt, da sie ja vom Wind hergeblasen wurde. Wir bezeichnen sie als Löß und verdanken ihr unsere überaus fruchtbaren Ackerböden links der Oder. Bei Gnadenfeld wurden im Löß die Reste von Steppentieren gefunden, so ein Schädel des behaarten Nashorns, der Rest einer Geweihstange vom Renntier und zahllose kleine Schnecken, die einst an den Steppengräsern lebten. Auch die Steingeräte des Steppenjägers fanden sich zahlreich an verschiedenen Stellen des Kreises. Die länglichen weißen Kalkgebilde, die wir oft im unteren Teil der Lößschicht beobachten, werden allgemein „Lößkindel" genannt. Sie bildeten sich aus dem Kalk, der aus der oberen Lößschicht durch die Sickerwässer herausgespült wurde und sich hier anreicherte.

So erzählt uns die Schichtenfolge in der Steilwand der Sandgrube ein Kapitel aus der Entstehungsgeschichte der Erdoberfläche unseres Kreises. Nicht immer werden wir allerdings über dem Geschiebelehm den Löß finden. Oestlich der Oder fand, mit Ausnahme der Umgebung des Annabergs, überhaupt keine Lößablagerung statt. Und im Gebiet links der Oder ist der Löß im Laufe der Jahrtausende vielfach heruntergeschwemmt worden.

Die in unserem Boden noch ruhenden Reste eiszeitlicher Tiere sind, ebenso wie die Steingeräte des Eiszeitmenschen, für uns unersetzliche Urkunden aus der Vorgeschichte unserer Heimat. Ueberall, wo sie ans Tageslicht kommen, und das geschieht besonders häufig in unseren Sandgruben, gilt es sie zu bergen. Und dabei sollte ein jeder behilflich sein.

Es gibt nichts Totes auf der Welt, hat alles seinen Verstand. Es lebt der öde Felsenriff, es lebt der dürre Sand.

Laß deine Augen offen sein, geschlossen deinen Mund, und wandle still, so werden dir geheime Dinge kund.

Dann weißt du, was der Rabe ruft und was die Eule singt, aus jeden Wesens Stimme dir ein lieber Gruß erklingt.

Hermann Löns

Wild und Wald im Kreise Cosel

Kreisjägermeister von Schimonsky

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß nur auf der rechten Oderuferseite des Kreises Cosel ausgedehnte Waldungen vorhanden sind. Dieser östliche Teil des Kreisgebietes besteht aus einem fast zusammenhängenden Kiefernwald. Der Teil westlich der Oder dagegen weist vorwiegend Feldreviere und nur vereinzelte Waldparzellen auf. Der Waldbesucher sollte immer wieder daran denken, daß weder Rauchen noch Feuermachen im Wald gestattet ist, damit die gefahrvollen Waldbrände, besonders in den trockenen Jahreszeiten vermieden werden. Denn mit jedem Waldbrand wird ein wichtiges Volksgut vernichtet, das in den Jahren des langsamen Wachstums nur schwer wieder gutzumachen ist. Also Vorsicht beim Betreten des Waldes! Auch unnützes Lärmen sollte der Waldbesucher vermeiden, denn damit stört er das Wild, welches auch ein Teil des Volksgutes ist.

Ein kapitaler Hirsch aus den Ehrenforster Wäldern

An Wildarten kommen im Kreise Cosel fast alle Arten vor, die der Jagdschein aufführt! Rotwild hält sich nur in dem Teil rechts der Oder auf. Damwild ist weniger vertreten, dagegen Schwarzwild etwas mehr, beide Wildarten auch nur im Waldteil des Kreises. Die Blattzeit war rege. Die Rehböcke trieben besser als im Vorjahr, was wahrscheinlich auf den höheren Rickenabschuß zurückzuführen war. Die Niederjagd war ergiebig. Die Jahresstrecke betrug etwa: 44 Hirsche, 115 weibliches Rotwild, 11 Damhirsche und 46 weibliches Damwild, Schwarzwild 35 Stück, Rehböcke 95 Stück, Ricken 306, Hasen 5877, Kaninchen 1117, Fasanen 4821, Rebhühner 8413, Schnepfen 24,

Hochsitz am Wildwechsel

Wildenten 169, Dachse 3, Marder 2, Füchse 57, Iltisse 46, Wiesel 239, Raubvögel 88, Graukrähen 496. — Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, welchen wirtschaftlichen Wert auch die Jagd hat!

Die Wilddieberei ist leider noch nicht ganz ausgerottet! Dabei sind die Strafen erheblich erhöht! Wilddieberei ist nichts weiter als gemeiner Diebstahl am Volksvermögen! Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, den Behörden Anzeige zu erstatten, wenn ihm derartige Vergehen bekannt werden.

Auch der Bauer muß wissen, daß das neue Jagdgesetz nicht geschaffen ist, um den Wildbestand zahlenmäßig zu erhöhen und seine Feldfrüchte zu schädigen. Das neue Jagdgesetz will vielmehr, daß eine qualitative und nicht mengenmäßige Hege des Wildes betrieben wird. Zudem dürfte wenigen Bauern bekannt sein, daß Fasan und Rebhuhn die besten Vertilger der der Landwirtschaft schädlichen Insekten sind. Man sollte darum nicht jeden Busch und jede Brombeerhecke verbrennen, denn dadurch nimmt man nur den nützlichen Vögeln eine Brutstätte weg. Damit fehlen die Vertilger der schädlichen Insekten. Man bedenke fernerhin, daß das Wild ein Gottesgeschöpf ist, welches ein Recht zum Dasein hat, wie jedes andere Geschöpf, welches der Schöpfer schuf.

Die Coseler Störche

——Prof. Dr. M. Brinkmann, Beuthen

Im Kreise Cosel sind die biologischen Vorbedingungen für einen guten Storchbestand gegeben. Die Oder und ihre Zuflüsse begünstigen Wiesenbau und Weidewirtschaft. Im Odertal und an den beiden linken Zuflüssen häufen sich die Storchnester an. Das Links-Oderland ist zwar ausgesprochenes Ackerland. Doch blieben Buschwerk und Baumbestände erhalten, so daß auch dadurch eine gleichmäßigere Bewässerung gewährleistet ist als im benachbarten Kreise Leobschütz mit seinem geringen Storchbestand. Die größere Luft- und Bodenfeuchtigkeit nützt auch dem Ackerbau. Wo Siedlungen die Fluß- und Bachläufe beborden, fehlt es nicht an einzelnen Bäumen und Baumgruppen. Diese Bäume, Pappeln, Erlen und Weiden, sind als Holzlieferer wenig geschätzt. So entstehen keine fühlbaren Verluste, wenn Baumkronen gestutzt werden, um Nistgelegenheiten für die Störche vorzubereiten. Wie die nachfolgende Uebersicht belegt, befinden sich die Nester mit einer Ausnahme auf Bäumen. In Niederschlesien (Reg.-Bez. Breslau) herrschen Gebäudenester vor, in ganz Oberschlesien aber Baumnester.

Das Rechts-Oderland ist vorzugsweise Waldland. Vereinzelte Nester befinden sich nur im Zuzugsgebiet der Klodnitz (Dünenfeld, Ehrenforst). Obwohl der Storch ursprünglich Wald- bezw. Waldrandvogel ist, folgt er heute dem Menschen als Haus- und Hofvogel, so daß Beziehungen bestehen zwischen der Besiedlungsdichte des Menschen und des Storches, wie die Verhältnisse in ganz Schlesien es zeigen. Cosel mit einer Bevölkerungsdichte von 129 auf 1 qkm hat eine Storchbesetzungsziffer von 5,6 auf 100 qkm. Für Leobschütz mit einer fast gleichen Bevölkerungszahl (122) hat nur 1,3 Storchnester auf 100 qkm. Für Oppeln-Land und für Kreuzburg betragen die entsprechenden Werte: Oppeln 100 Einwohner und 6,8 Storchnester, Kreuzburg 95 Einwohner und 8,2 Storchnester. Der Storch ist also nur bedingter Siedlungsfolger. In wenigen Fällen nistet er wie in der Vorzeit frei in Bäumen, nimmt aber gern die von Menschen gebotenen Nisthilfen an. Wer Störche ansiedeln will, muß die Lebensgewohnheiten des Storches beachten. Er liebt feuchte Plätze mit Flugräumen, in denen er ungestört auf Nahrungssuche gehen kann. Beunruhigungen am Brutplatz verleiden ihm den Aufenthalt. Man sorge für freien Abflug, wenigstens nach einer Seite hin. Auch will der Storch freien Rundblick. Am Wiesen- oder Feldrande fühlt er sich am wohlsten. Dem Landmann folgt er auf die Aecker, um dort nach Feldschädlingen (Käfern, Mäusen) zu fahnden.

Da niedrige Lage eine größere Bodenfeuchtigkeit bedingt, meidet der Storch die Hochgebiete. Cosel liegt 166 Meter hoch, Ratibor 185, Oppeln 150 Meter. Der Oppelner Kreis ist neben Neustadt, Kreuzburg und Cosel am dichtesten von Störchen besetzt. Die Verteilung des Storchbestandes im Kreise Cosel in den Jahren 1933 und 1934 ergibt sich aus nachfolgender Uebersicht.

Ort	Storchpfleger	Standort	Zahl der hochgekommenen Jungen 1933	1934
Dünenfeld	Alex. Golly	Linde	0	1
Gr.-Nimsdorf	Jul. Juranek	Pappel	4	4
" "	Ign. Mletzko	Ulme	0	4
Gr.-Neukirch	Joh. Proske	Pappel	3	3
Friedenau	Fr. Kubina II	Linde	0	3
Kobelwitz	Joh. Gabor	Esche	0	3
Kostenthal	Karl Borg	Pappel	0	0
Langenlieben	Rom. Umlauf	Weide	2	0
Lenschütz	Wilh. Pollok	Erle	4	2
Pickau	W. Przewdzink	Eiche	5	4
Juliusberg	Fritz Moschek	Pappel	0	0
Lohnau	Joh. Gorywoda II	Pappel	2	2
Füllstein	Breitkopf	Linde	0	2
"	Sylv. Smialek	Linde	3	0
Unterwalden OS.	Ignatzi	Weide	0	3
Fährendorf	Ww. Przewosnik	Linde	2	3
Schneidenburg	Franz Hosumbek	Pappelstumpf	0	2
Mechnitz	Agnes Gach	Pappel	4	3
"	Gemeindegrundstück	Pappel	2	3
Cosel-Rogau	Berth. Pander	Erle	3	2
Gräfenstein	Pius Kirchniawy	Pappel	3	3
"	Herm. Kliniek	Esche	0	2
"	Franz Kubina	Ulme	0	1
Holderfelde	Jos. Just	Eiche	4	0
Scheinau	K. Skaridwya	Birke	0	3
Ehrenforst	H. Dronia	Linde	2	0
"	Paul Rother	Eiche	2	2
Luisental OS.	Joh. Orschulka	Pappel	4	3
Alt-Cosel	Karl Piontek	Erle	3	0
Liebenbach	Konr. Fliegel	Linde	0	1
Grünweide OS.	C. v. Wallhofen	Pappel	3	2
" "	Jos. Mainka	Pappel	0	2
Hohenflur	C. Mletzko	Pappel	0	4
Nesselwitz	Th. Pander	Pappel	0	3
Reinschdorf	Jos. Morawietz	Erle	2	3
Teilbach	Alois Komorek	Pappel	0	3
"	Franz Larisch	Pappel	4	4
Vierraben	Gut Wronin	Hartdach	0	0
"	Valerian Leschinski	Pappel	0	3
Mühlengrund	Maria Ertel	Pappel	2	1
			63	84

Seitdem wird sich der Bestand mehr oder weniger auf derselben Höhe gehalten haben. Im Jahre 1935 kamen an neu besetzten Nestern hinzu: Wolfswiesen, Hohenflur und Langlieben (Froschweiler), 1936 Wolfswiesen, Hirschgraben

Storch, Storch,
guter . . . . .

und Eichhagen OS. Während der Bestand überall bis 1928/29 ständig zurückging, setzte von da an eine überraschende starke Zunahme ein, wie nachfolgende Uebersicht für den Kreis Cosel darlegt: 1922 = 5 besetzte Horste, 1928 = 14, 1929 = 11, 1930 = 17, 1931 = 15, 1932 = 25, 1933 = 24, 1934 = 37. Von der Vogelwarte Rossitten wurde für 1937 ein vermindertes Zurückkehren von Brutstörchen gemeldet. Wir richten an die Natur- und Heimatfreunde des Kreises die Bitte, über die Storchbruten zu berichten (Standort der Nester, Zahl der erbrüteten und hochgekommenen Jungen). Im nächsten

Heimatkalender können diese Berichte dann den bisherigen Ergebnissen gegenüber gestellt werden. Es ist auch wissenswert, wo die ältesten Horste stehen. In Fährendorf wurde die Besetzung seit 1900 angegeben. Sicher wird man noch weiter zurückgehen können.

Der Storch nimmt als Hausvogel eine bevorzugte Stellung ein. Es ist Dankespflicht, ihm ein wenig unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ueber die vorwiegende Nützlichkeit besteht heute wohl kaum ein Zweifel. Wenn ein solch großer Vogel eine Brut von 5 Jungen hochbringen will, muß er unendlich viel Nahrung zusammentragen. Daß er Mitkämpfer der zu erlangenden Nahrungsfreiheit ist, wissen wir heute zur Genüge. Nahrungsspezialisten mögen sich zeitweilig an Beutetieren vergreifen, die wir nicht missen wollen. Untersuchungen aus der letzten Zeit, z. B. in Ostpreußen oder auf Veranlassung der Vogelschutzwarte Oberschlesien vorgenommen, haben die Nützlichkeit des Storches vollauf bewiesen. Mancher Beobachter, der sieht, wie der Storch größere Gegenstände zur Schönheitsgestaltung des Nestes herbeiträgt, schließt vielleicht voreilig auf einen Junghasen. In das Reinschdorfer Nest trug der Storch 2 Klappmützen, 1 Schürze und 2 neue Windeln. Daß unter dem Neste eine Bekalkung durch die Ausscheidungen, insbesondere der Jungvögel, stattfindet, ist unvermeidlich. Die Nistgelegenheiten lassen sich so anbringen, daß die Beschmutzungen nicht lästig fallen.

Als Kulturfolger des Menschen läßt sich der Storch einbürgern. Wo einigermaßen günstiges Gelände vorhanden ist (Feuchtigkeitsland, ungestörtes Aesungsgebiet) darf mit Erfolg gerechnet werden. Als Unterlagen für einen Storchhorst dienen alte Eggen, Körbe oder Holzgestelle. In Langlieben wartete von 1913 bis 1926 eine Egge auf ein Brutpaar, 1933 wurde ein Rad auf den Baum hinaufgetragen, 1934 wurden Naturäste mit Kartoffelkraut durchwirkt, 1935 fand die dargebotene Nistgelegenheit Annahme. Zur Verfestigung der Unterlage darf man Eisen verwenden, obwohl der Volksglaube gegen die Benutzung von Eisenteilen ist. Die Erfahrung zeigte an verschiedenen Stellen, daß durch Eisenteile versestigte Nester angenommen werden. Hohenflur verwendete eine Egge mit 9zölligen Nägeln. Eine gute Verfestigung ist Voraussetzung der Annahme, macht das Nest sturmsicher und gewährleistet ein langjähriges Brüten in demselben Horste. Das Ueberwachsen des Nestes durch Seitenäste muß verhindert werden. Das Nest in Unterwalden wurde 1934 aus diesem Grunde verlassen. Das Eingehen eines Altstorches zur Brutzeit gefährdet die Jungenaufzucht. In Holderfelde kam das Männchen an der Starkstromleitung um. Das Weibchen brütete die vier Jungen zwar aus, konnte aber zur Zeit der größten Nahrungsanforderung den bald flüggen Jungen trotz Unterstützung durch Menschen nicht genügend Futter heranschaffen, so daß die Jungen eingingen. In den meisten Fällen verläßt das brütende Weibchen das Nest, wenn das Männchen verunglückt.

Durchschnittlich kommen unsere Störche Anfang April zurück. In Hohenflur kehrte der eine Storch am 13. April zurück, der andere einige Tage später, am 20. April wurde das erste Ei gelegt, am 20. Mai erstmalig gefüttert. Wiederkehr in Gr.-Neukirch 12. April, Pickau 9. April, Reinschdorf 20. April; Holderfelde 6. April 1934, 5. April 1935, Paarung am 13. April; Schneiden-

burg 31. März 1934. Am 22. Juli verließ das Paar in Pickau das Nest. August—September ziehen die Störche fort. Sie fliegen in südöstlicher Richtung und finden den Wanderweg über die Balkanhalbinsel, über Palästina und Aegypten bis Südafrika. Zur Herbstzeit sieht man oft große Scharen über uns hinwegziehen. Man nahm früher an, es handele sich nur um Störche östlich der Weser. Neuere Beringungsergebnisse in Holland belegten, daß auch Störche aus Gebieten westlich der Weser den südöstlichen Wanderweg wählen. Am 17. September 1911 hatte man in Cosel einen holländischen Storch erbeutet. Man schätzte das Vorkommen als einen Ausnahmefall ein, bis neuerdings ein holländischer Beringer fand, daß mehrfach holländische Vögel die südöstliche Zugrichtung einschlagen.

Den forteilenden Vögeln schauen wir sinnend und wehmütig nach. Groß ist die Freude, wenn im Vorlenz der erste Storch im Hofgelände klappert. Daß der Storch ein Glücksbringer ist, steht fest. An diesem Glauben hält der Landmann fest. Wer den Storch liebt, wird auch an den von ihm gepflegten Haustieren Freude erleben. Der alte Name des Storches „Adebar" heißt soviel wie Heilträger. Od = Heil, Gut. Bar heißt bringen. Der Storch ist also wie die Schwalbe Heilbringer. Den Kindern bringt der Storch als wertvolles Od die Geschwister. Freudig begrüßen die Kinder den Storch mit den Reimen:

Adebar du bester, bring mir eine Schwester,
Adebar, du guter, bring mir einen Bruder.

Pflanzen-Vagabunden im Coseler Umschlaghafen

Karl Schubert, k. Hptl. in Neumannshöh

Wir wandern nach dem Coseler Umschlaghafen und statten dem Bahngelände, wie auch den Hafenbecken, Anlegestellen und Kaimauern einen Besuch ab. Das Ziel unserer Wanderung ist es, die hier angesiedelte Pflanzenwelt näher in Augenschein zu nehmen und sie in Beziehung zu unseren natürlichen Pflanzengesellschaften zu bringen. Zunächst lenken wir unsere Schritte zu den sogenannten „toten Gleisen". Zwischen ihnen und in ihrer näheren Umgebung begegnen wir einer Pflanzengesellschaft hoch aufschießender Unkrautstauden, wie sie uns von unseren stickstoffangereicherten Dorfauen und -angern hinreichend bekannt sind. Beifuß, mannshoher Gänsefuß, Melde, Hundsrauke, Zweizahn, Malve, Ginster, Weidenröschen und ein Heer anderer tiefwurzelnder Unkräuter, sowie eine Unmenge hochhalmiger Ungräser, wie Trespe, Quecke, verwilderte Getreidearten, Landschilf, Straußgras u. a. m. haben sich hier ein Stelldichein gegeben und führen ihren Existenzkampf mit eiserner Zähigkeit durch, alle niedrigeren Stauden erstickend und erdrückend. Zwischen den Schienensträngen werden Steinschutt und Kies eingebracht. Dadurch wird ein sehr wasserdurchlässiger, im Untergrunde immerhin noch feuchter Boden geschaffen, wie er den Geröllhalden in unseren Gebirgen

Hier geben sich die Pflanzenvagabunden ein Stelldichein

ähnlich ist. Da der Bahnkörper offen liegt, brütet hier die Sonne den ganzen Tag über und schafft günstige Lebensbedingungen für wärmeliebende Kräuter, Gräser und Stauden. Es nimmt uns darum nicht wunder, daß die vorhin erwähnte Pflanzengesellschaft hier so lustig und üppig dahinlebt. Etwas anders ist es um sie bestellt, wenn sie sich weiter in das Gewirr der Gleisanlagen hineinwagt. Auch da, wo Rauch, Staub, Oelreste und dergl. andere Dinge ungünstige Verhältnisse für das Wachstum und Gedeihen schaffen, würde diese Unkrautsflora wie auf jedem anderen Unland üppig gedeihen, wenn ihr der moderne Bahnbetrieb nicht ganz zu Leibe rücken würde. Da kommt der Unkrautvernichtungswagen der Eisenbahnverwaltung und richtet mit den schwer ätzenden Säuren, wie Natriumchlorat u. a., Tod und Verderben unter den nichtsahnenden Unkräutern an. Trotz dieser Feuertaufe ist doch nicht alles Leben für immer vernichtet. Die tiefwurzelnden Unkrautstauden senden schon nach einer gewissen Zeitspanne wiederum junge Triebe nach oben, durch Wind werden neue Samen angeweht, und gar bald regt sich wieder frisches Leben.

Wir lassen unseren Blick über das dichte Schienengewirr hinweg über Prellböcke und ruderale Grünstreifen schweifen. In einiger Entfernung entdecken wir einen ausgedehnten bläulichschimmernden Rasenflecken inmitten der Gleisanlagen. Wir lenken unsere Schritte dahin und entdecken bei der näheren Besichtigung eine Strandhafer- oder „Blauer Helm"-Kolonie. Es ist ein Dünengras mit langkriechendem, Ausläufer treibendem Wurzelstock, sowie breiten, meist eingerollten Blättern und gedrungenen bis 30 Zentimeter langen Aehren. Seine Ansiedlung im Hafengebiet, wo der Strandhafer reichlich und in größeren Kolonien an den Anlegestellen und Kaimauern vorkommt, erfolgte durch den sich hier abwickelnden regen Schiffsverkehr.

Unser Besuch gilt in der Hauptsache den Entladegleisen, Verladerampen, Frachtschuppen und Ladestraßen des Hafengebiets. Hier begegnen wir einem Heer von Fremdgewächsen aus aller Herren Ländern. Man bezeichnet sie im allgemeinen mit dem Namen „Adventivpflanzen", von dem lateinischen „advenire" = ankommen. Diese Ankömmlinge sind Gewächse, die in ein Gebiet durch absichtliche oder unabsichtliche Mitwirkung des Menschen gelangt sind, und zwar zu einem Zeitpunkt, der nicht zu weit von der Gegenwart zurückliegt, bezw. in unseren Tagen. Es sind vegetabilische Nomaden, die ohne direktes Zutun des Menschen bald auf Oedland oder Kulturland, bald in natürlichen Pflanzengesellschaften auftauchen und dort für mehr oder minder lange Zeit ihr nomadisierendes Dasein fristen. Schließlich erwerben sie gar Heimatsrecht, wenn ihnen die ökologischen Standortsfaktoren zusagen. Sie bilden das Gegenstück zu den Einheimischen oder Urwüchsigen, deren Vorkommen in einem Gebiete älter ist als das Auftreten des Menschen.

Man unterscheidet bei ihnen zwei Hauptgruppen: einmal aus der Kultur entflohene Arten, wie beispielsweise unsere Getreidearten im verwilderten Zustande auf Schuttstellen und weiterhin ursprünglich fremde Arten, welche durch die bewußte oder unbewußte Tätigkeit des Menschen verbreitet werden, wie beispielsweise das lästige Knopf- oder Franzosenkraut, das sich bei uns in den Gärten und auf den Kartoffeläckern so stark ausbreitet, daß die Gärtner und Landwirte ratlos der starken Ueberwucherung ihrer Gärten und Aecker zusehen müssen. Es sind dies die Adventivpflanzen im engeren Sinne, die ohne Zutun des Menschen durch den Handel und Verkehr allerwärts verschleppt werden.

Die Art und Weise der Verschleppung ist sehr vielgestaltig. Es sei hier genannt: die Einführung mit Südfrüchten, Vogelfutter, auswärtigem Getreide, Oelfrüchten, Gras-, Forst- und anderen Sämereien, mit Schweinsborsten, Schafs- und Baumwolle, Holz- und Erztransporten, mit dem Ballast der Schiffe, sowie durch die Verkehrsmittel im allgemeinen, insbesondere durch den transatlantischen Schiffsverkehr, die Binnenschiffahrt auf Flüssen und Kanälen, den Wagen- und Eisenbahnverkehr, Züge von Wandervölkern (Zigeunern!), Viehtransporte, Truppen- und Materialbeförderung in Kriegen u. dgl. m. Von der einheimischen Ruderalflora ist die beträchtliche Anzahl von weit über 500 Arten in unserem Hafengebiet vertreten. Dazu kommen die fremden Ankömmlinge aus aller Welt, besonders dem amerikanischen Festlande. Ihre Artenzahl setze ich nach den Feststellungen und Beobachtungen des letzten

Strandhafer-Kolonie in Cosel-Hafen

Jahrzehnts mit etwa 70 Arten an, die für Schlesien zum größten Teil neu sind. Im Rahmen dieser Arbeit würde es zu weit führen, wollte ich die von mir festgestellten Arten alle namentlich aufführen. Um nicht in eine trockene Namenaufzählung zu verfallen, will ich nur einige interessante Fälle der Einschleppung herausgreifen und näher beleuchten.

Das Hafengebiet passieren des öfteren die Rohmaterialien für Margarine- und Oelfabrikation mit ihren Verunreinigungen in großer Menge. Die verschiedenartigsten Umstände, wie schadhaftes Verpackungsmaterial, Mangel an Umsicht beim Verladen und Verfrachten mögen dazu beitragen, daß bei dieser Gelegenheit vielfach Samen und Früchte verstreut werden, die bei günstigen Bedingungen bald keimen und dann lustig vegetieren. So kann man beispielsweise im Coseler Umschlaghafen des öfteren das Vorkommen der Rizinuspflanze in zahlreichen, oft recht hohen Exemplaren beobachten. Der Rizinussame wird meines Wissens hier nicht verarbeitet. Er dürfte somit nur als Verunreinigung der Oelfrucht aus dem schadhaften Verpackungsmaterial ausgestreut sein. Die Rizinusstauden sprießen oft zu ansehnlichen Stauden auf. Sie gelangen in unserem Klima jedoch nicht zur Blüte und schon die ersten Herbstfröste vernichten sie. Trotzdem kann man ihr Vorkommen alljährlich beobachten, da beim Verladen immer wieder neue Samen verstreut werden. Mit Erzen aus Amerika wurde nach dem Coseler Hafen ein der Tomate nahestehendes Nachtschattengewächs, das Solanum rostratum mit scharfstacheligen Blättern und Früchten verschleppt. Ich konnte es mehrere Jahre hindurch beobachten, allerdings nur solange, als das fragliche Erz hier verladen wurde. Selten vermissen wir im Hafen das Salzkraut von der Meeresküste, weil sich hier der Schiffsverkehr von und nach See regelmäßig jahraus, jahrein vollzieht.

So ist die Adventivpflanzenwelt immer aus bestimmten Arten zusammengesetzt. Diese richten sich ganz und gar nach den Geschäftsbeziehungen zwischen den einzelnen Ländern. Werden neue Geschäftsverbindungen aufgenommen, so treten auch neue Arten auf; werden sie unterbrochen oder gar eingestellt, so hört auch die Belieferung mit Adventivpflanzen auf. Der Handelsverkehr regelt es also ganz und gar, welche Länder den Zuwachs an neuen Pflanzen liefern. Ueber die Hälfte der bei uns eingebürgerten Arten entstammen der mächtigen Republik über dem großen Wasser, und zwar wohl aus dem Grunde, weil sie bei uns annähernd die gleichen klimatischen Bedingungen vorfinden.

Die Beschäftigung mit den fremden Ankömmlingen bietet einen besonderen Reiz und ist von größter Wichtigkeit für jedes Gebiet, weil ihre Statistik geradezu einen direkten Maßstab der technischen Kultur darstellt. Mögen diese Ausführungen für alle oberschlesischen Naturfreunde ein Ansporn sein, den Ankömmlingen größte Beachtung zu schenken, um den steten Wechsel derselben wissenschaftlich festlegen zu können!

Die Zuckerfabrik Groß Neukirch OS.

wurde im Jahre 1870 von der Firma Schön & Comp. gegründet. Die damalige Verarbeitungsziffer betrug zirka 2000 Ztr. Rüben in 24 Stunden. Im Jahre 1889 wurde die Fabrik durch Feuer zerstört. 1890 konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden. Vor nunmehr 26 Jahren, am 1. Juli 1911 wurde die Zuckerfabrik von der jetzigen G. m. b. H. erworben. Das Stammkapital wurde auf den Höchstbetrag von 1 000 000,— RM. festgesetzt. Beteiligt ist der Klein- und Großgrundbesitz des Kreises Cosel. Die Gesellschafteranteile sind mit einer Rübenanbaupflicht verbunden.

Im Laufe der Jahre nahm der Rübenanbau sehr stark zu, so daß auch die Fabrik gezwungen war, ihr Werk zu verbessern und zu vergrößern, so daß die heutige Tagesverarbeitung zirka 30 000 Ztr. Rüben und die tägliche Zuckerproduktion zirka 4500 Ztr. beträgt. Die größte Jahresverarbeitungsziffer seit Bestehen der Fabrik war 2 250 000 Ztr. Rüben.

Die Fabrik beschäftigt während der Rübenverarbeitung zirka 600 Arbeitskräfte und außerhalb der Rübenverarbeitung finden 115 Volksgenossen dauernde Beschäftigung.

Die Fabrik besitzt schöne Werkswohnungen mit Garten- und Ackerland. Ebenso sind vorhanden Schwimm-, Brause- und Wannenbäder, sowie Fabrikkantine, Speisesaal, Aufenthalts- und Umkleideräume. Lautsprecheranlage und schöne Grünanlagen sind ebenfalls vorhanden. Eine eigene Fabrikfeuerwehr mit allen modernen Feuerlösch- und Rettungsgeräten sorgt für den Schutz der Arbeitnehmer und der Fabrikanlagen.

Als Nebenbetrieb hat die Fabrik noch in Bewirtschaftung die Pachtgüter Hochmühl, Klein-Ellguth und die Brennerei Drosselschlag.

Mutter Barbens Sohn

Hanns Gottschalk

Oberlehrer Olber hatte ihn Haselpeter getauft. Das war damals, als der kleine Peter durch eine Zaunluke in den Schulgarten kroch und seine geräumigen Taschen derart mit Haselnüssen anschwellen ließ, daß er sich durch die enge Luke beileibe nicht mehr hinauszwängen konnte. Also mußte eine Latte ihr Leben lassen. Das krachte und knallte. Und schon hatte sich Olber auf sachten Sohlen herangeschlichen und den verdutzten armen Sünder beim Schopfe gefaßt. Und jetzt knallte es noch lauter.

Seitdem waren Jahre verstrichen. Der Krieg hatte die Trommel gerührt, und die Söhne des Dorfes waren begeistert hinausgezogen. Ich war gerade in dem Alter, da man lesen und schreiben lernt. Wie glücklich und stolz war ich doch, als ich meinem Vater ins Feld den ersten Gruß schreiben konnte! Wohl hatte die Mutter noch irgendwie nachgeholfen, aber ich trug diesen Brief wie einen Schatz zur Post, drehte ihn kurz vor dem Einwurf noch oft in den Händen herum und fühlte ganz sacht mit den Fingern darüber.

Im Dorfe war es sonderbar still geworden. Nur wenn die große und kleine Glocke im Chor vom Turme stürmten, da brauste Leben durch die Straßen. Nicht einzig die Begeisterung über die herrlichen Schlachten und Siege, von denen uns Olber so viel erzählte, warf unseren Lärm, der von Jubel und Juchzern begleitet war, in die Stille des Dorfes; weit mehr war es die kindliche Freude, daß wir wieder einmal einen Tag schulfrei hatten und hinter Schobern und Scheuern Soldaten spielen konnten.

Der Haselpeter schnitzte uns die Säbel. Ganz heimlich tat er das, sonst hätte es seine Mutter Barbe eine schlaflose Nacht mehr gekostet. Er war eben anders als alle die Burschen gleichen Alters im Dorfe, und schon längst war es Barbe aufgegangen, daß sie keinem Duckmäuser das Leben geschenkt hatte. Aber das stimmte nicht ganz mit der alten Gewohnheit des dörflichen Daseins überein. Schon seit Haselpeters Kindheit nicht. Solange er da an Mutters Halse hing, beteuerte und gelobte er immer wieder, alles nach ihrem Willen und Wunsch zu tun; kaum aber sah er sich außerhalb ihres Blickfeldes, waren auch schon irgendwelche Streiche, so harmlos sie auch waren, ausgeheckt. Daran vermochte selbst die großangelegte Feier seines 17. Geburtstages, in deren Verlauf der Ortspfarrer Mainke mit warmen und drohenden Worten wahrhaftig nicht kargte, nichts zu ändern. Und fast immer, wenn nun einer von uns Buben ein klein wenig aus der Art fiel, sprang Olber auf die Kanzel des Katheders, hob seinen durchsichtigen Zeigefinger und hämmerte uns ein, daß schon das winzigste Abbiegen vom Weg der Tugend in die Tapfen eines Haselpeters lenken kann. Tugend? Haselpeter? Das wollte nicht so recht in unsere Köpfe. Was hatte Olber nur gegen den Haselpeter? Hatten es ihm

damals die paar Nüsse wirklich so angetan? Wir begriffen den alten Schulmeister nicht. Uns gefiel der Haselpeter, und das gerade deshalb, weil er nicht wie irgend einer war. Er schnitzte uns die Säbel, der führte uns zum Kampf: er war ein Kerl! Und je mehr man wider ihn zu Felde zog, desto inniger liebten wir ihn und hingen mit ganzer Seele an ihm.
Wieder einmal stellte Olber die Art Haselpeters als den Inbegriff alles Kranken und Schlechten hin. Da öffnete sich die Tür, und Schnieder, der zweite Lehrer, huschte in die Klasse. Ganz geheimnisvoll tat er, winkte Olber hinter die große schwarze Tafel und sprach dort recht lebhaft mit ihm. Erst nach geraumer Zeit kam Schnieder allein aus dem Winkel hervor und wandte sich uns zu.

„Ihr kennt doch alle den Haselpeter?"
„Ja!" scholl es wie aus einem Munde.

„Er ist am heutigen Vormittag, als aus noch unbekannten Gründen am Kreuzweg die Pferde scheuten, vom Heufuder gestürzt und liegt im Sterben." Ein Murmeln lief durch die Klasse. Leid und Mitleid und Entsetzen ergriffen uns. Wir rutschten unruhig auf unseren Sitzen, sahen uns an und um, und plötzlich schossen wir wie auf ein Zeichen aus den Bänken, stauten uns in der Tür und stürmten in polternder Hast die Treppen herunter.

Im Nu umsäumten wir Haselpeters Lager. Seine Mutter stand wie gelähmt in einer Ecke. Nachbarinnen und Frauen aus dem Dorfe trösteten zwar die Unglückliche, warfen sich aber, über deren Schulter hinweg, nicht mißzuverstehende Blicke zu. Derweil lag der Haselpeter bleich und still in den bunten Kissen, als wäre er längst gestorben.

Wir verharrten in tiefem Schweigen. Ich weiß, daß ich leise weinte und betete, und meine Schulkameraden weinten und beteten auch. Und dann lispelte einer etwas von Säbeln und Soldaten. Und jetzt schluchzten wir laut in die Rockärmel hinein.

Da schlug Haselpeter die Augen auf. Er sah uns, lächelte warm und schlief wieder ein.
Mit gesenkten Köpfen verließen wir das Zimmer. Olber empfing uns, als wäre nichts vorgefallen, und wir wunderten uns.

Wie mir am nächsten Morgen meine Mutter erzählte, soll ich in der Nacht wild geträumt und immer nur „Haselpeter" gerufen haben. Benommen drehte ich mich zur Seite. „Dummerl", lenkte meine Mutter ein, hob mich auf ihren Schoß und küßte mich wie nie zuvor. „Ich habe so sehr Angst", wimmerte ich. „Er darf nicht sterben, der Haselpeter, hörst du, Mutter? Er darf nicht sterben!" Stürmisch und doch wie Schutz suchend umschlang ich ihren Hals. Von nun an achtete sie mehr denn je auf mich. Ich wurde irgendwie still. Oft hockte ich wo in einem Winkel, das Weinen saß mir in der Kehle, und ich wußte nicht, was mit mir war. Erst als wieder einmal die große und kleine

Glocke im Chor ertönten und Olber von Sieg und Sehnsucht sprach, da horchte ich auf; aber ganz erwachte ich erst, als der Haselpeter noch selbigen Tags durch einen Sprung aus dem Bette den Tod verscheuchte und uns heimlich wie einmal die Säbel schnitzte. Nun war ich wieder der alte lustige Junge. Wohl wußte ich nicht, was von mir abgefallen war, ich glaubte nur zu ahnen, daß uns, schon als Kinder, bisweilen etwas anpackt, daß mehr als ein Lausbubenstreich und hart wie eine Faust ist.

Weiter spielten wir hinter Schobern und Scheuern Soldaten. Und der Haselpeter führte uns. Mit welch einem Feuer er das tat! Ich sehe ihn noch.

Seine Mutter Barbe hingegen konnte es nicht sehen. Sie schalt ihn einen Nichtsnutz und schlug ihn: vor unseren Augen schlug sie ihn. Sie konnte nicht anders. Und der Haselpeter schwieg und ließ alles über sich ergehen. Ein Kind war er, wenn er vor seiner Mutter stand, ganz klein erschien er und war doch irgendwie groß. Wir fühlten das nur zu deutlich, aber wir waren zu unausgereift, um diesem Gefühl einen Namen geben zu können, und deshalb nahmen wir dies alles mit offenen Herzen, aber wie mit zugemachten Augen auf.

Eines Tages lief eine seltsame Kunde durch das Dorf. Die einen steckten die Köpfe zusammen, die anderen schüttelten sie ratlos, und wieder andere murmelten und murrten.

Der Haselpeter war verschwunden!
Und er blieb verschwunden. Alles Suchen war umsonst.

Barbe, seine Mutter, ging des Nachts allein in die Wälder und rief seinen Namen. Einmal traf ich sie, als ich früh in die Schule eilte. Erst jetzt kam sie den Weg vom Walde. Ich grüßte sie, obwohl ich es vorher nie getan. Diesmal fuhr mir die Hand von selbst nach der Mütze, und ganz demütig sprach ich den Gruß. Das war, weil ich niemals eine Mutter so lieben und leiden gesehen hatte.

„Er wird sich gewiß nichts angetan haben", sagten die Leute zu Barbe, und im Innern hatten sie den Haselpeter schon längst aufgegeben.

Wir Jungen glaubten nicht an die Reden der Alten. Sonderbar mutete uns das Schweigen Olbers an. In der Schule spitzten wir die Ohren und warteten Tag für Tag auf eine Erklärung oder irgendein abfälliges Urteil, doch Olber verlor nicht ein Wort darüber.

Wochen vergingen. Wieder brütete ein Sommer überm Land, und braungebrannte Frauenarme griffen nach den Sensen.

Barbe war aus der Kirche gekommen. Sie hatte wie alle Tage der Mutter Gottes eine Kerze geopfert und für ihren verschollenen Sohn gebetet. Nun stand sie im Felde. Ihre Blicke strichen über die Aehren, als suchten sie was. Die Sonne stieg.

Barbe mähte noch immer nicht. Warum mähte sie nicht? Ich zupfte sie an der Schürze. Sie konnte doch den Tag nicht so vertun. Und ich war gekommen, um ihr zu helfen. Abraffen wollte ich, Garben binden, die Sense blitzen sehen. Und dann wollte ich auf dem langen Leiterwagen stehen und mit der Peitsche über den Rücken der Pferde knallen. Wie ich mich darauf freute! Am liebsten hätte ich gleich einen Juchzer ausgestoßen, aber da erschrak ich auch schon, als ich jetzt Mutter Barbe an dem Schaft der Sense mehr zu hängen als sich an ihm zu stützen sah. Es war, als müßte sie jeden Augenblick zusammenbrechen. Immer tiefer bog sie sich nach vorn, die Hände glitten, Stück um Stück, an dem Sensenschaft herunter: wenn sie umfiel, mußte sie in die Schneide fallen. Ich weinte und wußte nicht, was ich tun sollte.

Da hallte eine Stimme weit über das Kornfeld hin.

„Mutter Barben! Mutter Barben!"

Sie hörte nichts. Die Leute auf den Feldern reckten die Hälse, das Sirren der Sensen verstummte.

„Mutter Barben!"

Noch einmal und lauter rief die Stimme. Und als die Angerufene auch jetzt nicht antwortete, bahnte sich der alte Andreas, des Dorfes Postbote, mitten durch das Korn seinen Weg. Man sah nur seinen Kopf und eine Hand, die etwas Graues über den Aehren schwenkte.

„Er lebt!, so hört doch, Mutter Barben!, er lebt: der Haselpeter lebt!"

„Haselpeter . . .?"

Barbe erwachte wie aus einem tiefen Schlafe. Noch ein zweites und ein drittes Mal hauchte sie den Namen, dann stand der alte Andreas, ganz außer Atem, neben ihr. Mit zitternden Händen griff sie nach dem Brief und riß ihn auf.

Sie las.

Indessen waren alle, die auf den angrenzenden Aeckern den Ruf des Alten gehört hatten, herbeigeeilt und harrten neugierig auf die erste Kunde von Haselpeter. Um nicht weggedrängt zu werden, klammerte ich mich an Mutter Barbens Rock. Dabei ruhten meine Augen auf ihrem zerrissenen Gesicht. Aber jetzt schien es sich zu glätten; so licht, so unsagbar hell wurde es, als wäre alles Leid, das lange Jahre in die Runzeln und Runen eingebrannt hatten, mit einem Male wie verlöscht. Ein unerklärliches Staunen erfaßte mich, und ich konnte es kaum abwarten, bis Mutter Barbe zu berichten began. Unruhig zerknüllte ich ihren Schürzensaum.

Endlich faltete sie den Brief.

„Na?" schmunzelte der alte Andreas, als er das seltene Leuchten in ihren Augen sah.

„Gefallen . . ." sagte sie nur, „als Freiwilliger gefallen."
Das riß wie ein Blitz in mein Herz. Wohl hatte ich in dem Schreiben etwas anderes vermutet, und der Gedanke, daß der Haselpeter nicht mehr wiederkommen sollte, rüttelte an mir, aber viel tiefer traf und entsetzte es mich, daß Mutter Barbe die schreckliche Kunde aufnahm und sie hinsagte, als hätte ihr Andreas eine Freudenbotschaft gebracht. Wie sie dastand und verklärten Gesichts über das sommerliche Kornfeld blickte! Das wollte mir nicht aufgehen: das konnte ich nicht begreifen. Und seit dieser Stunde haßte ich Mutter Barbe, die ich in ihren Tränen so lieben gelernt hatte, und ging ihr wie einem bösen Geist aus dem Wege.

*

Erst Jahre später, als ich auf einer Gedenktafel für die Gefallenen des Weltkrieges Haselpeters Namen fand, wußte ich um das Gesicht eines Sieges. Es drängte mich, Mutter Barbe aufzusuchen. Sie war sichtlich älter geworden, aber ihre Augen strahlten noch dasselbe Leuchten wie damals im Kornfeld aus, als sie aus einer geschmückten Lade ein Bild hervorholte und sagte: „Ich habe ihn nie verstanden, den Haselpeter; wer aber wie er für seine Heimat zu sterben weiß, der kann nicht schlecht sein."
Und sie küßte das Bild ihres Einzigen.

Ich hatt' einen Kameraden . . . . . .

Letzte Feldpost

Hanns Gottschalk

Es traf mich,
liebe Mutter,
und mein Rock ist rot von Blut.
Balde schlaf ich,
liebe Mutter,
und ich schlafe gut.

Wie's mich traf, da lacht ich,
liebe Mutter,
und ich glaubt, es lachte wer.
Einen Sprung noch, dacht ich,
liebe Mutter,
doch da ging's nicht mehr.

Also lieg ich,
liebe Mutter,
und ich bitt, verzeihe mir.
Balde sieg ich,
liebe Mutter,
weißt du's noch? ich sagt es dir.

Draußen, bei der Buche,
liebe Mutter,
hörst du's noch? dort sagt ich's leis.
Und du winktest mit dem Tuche,
liebe Mutter,
und das Tuch, das war so weiß.

Etwas traf mich,
liebe Mutter,
und mein Rock ist rot von Blut.
Balde schlaf ich,
liebe Mutter,
und ich weiß, ich schlafe gut.

Ein Sommertag

Hanns Gottschalk *)

Morgenmunter spielt ein Hirt im Hag.
Munterer, noch frei von Joch und Trensen,
jagen Fohlen übern Koppelschlag.

Buben springen hinter Geiß und Gänsen.
Magd und Mädchen füllen Korb und Krug,
und die Männer sehen nach den Sensen.

Leben trinkt der Tag im vollen Zug,
und ich weiß nicht, was noch werden mag:
jünger sah ich keinen Sommertag.

---

*) **Ueber Hanns Gottschalk**

(Eine Würdigung des jungen Dichters im „Reichssender Breslau" von Johannes Pradel.)

Hanns Gottschalk stammt aus Lenschütz, Kreis Cosel. In der stillen und kargen Welt, zwischen Häuslern und kleinen Bauern aufgewachsen, griff er als Hütejunge, allein zwischen Weide und Wolken, zum ersten Male fragend und ahnend aus den Schranken seiner irdischen Enge. Und es hat den Anschein, als begleite diese Zweiheit seines Jugenderlebens: die Not und Härte seiner Heimat wie die Einsamkeit und Weite jener Kindertage bis heute sein Leben und sein junges Werk: das eine als Aufruf und Verpflichtung, das andere als immer-erregende und immer-befreiende Wahlheimat seiner Seele. Man braucht daher kaum mehr über den Lebensgang Gottschalks zu wissen, denn alles, was später kam, die Schule und Hochschule, die wirre und schwächende Vielfalt großstädtischen Daseins und der unaufhörliche und ernüchternde Kampf ums Lebensnotwendigste, hat an seiner Mitgift aus jener frühen Jugend nichts Wesentliches zu ändern vermocht; nur daß die Pflicht vielleicht bewußter, das Sehnen schmerzvoller und die Erfüllung seltener geworden sind.

*

Zu Beginn des Jahres 1937 erschien im Eher-Verlag, München, Hanns Gottschalks erstes geschlossenes Buch, der Gedichtzyklus: „Schicht und Schacht". Der Titel sagt es — fast überdeutlich — was diese Verse bedeuten wollen. In sechs lyrischen Bereichen wird das Erlebnis der oberschlesischen Heimat Gestalt: zuvörderst, wie eine dunkle Kulisse ragend, ersteht knapp und eindringlich die Wirklichkeit der „Werkwelt". Sodann wird die Stimme der Not und des Todes wach, und das Bild des „blassen Spähers" verdichtet sich zu drohenden Gesichten. Doch stolz und feierlich erhebt sich dagegen das Ethos des Dienens und der Adel des „Wappens Wir", des Bewußtseins der gleichem Schicksal verhafteten Mannschaft. Mitten hinein klingt das Ja zum Leben, die „Harfe im Haldenland", der Dur-Satz dieser herben und düsteren „Sinfonie" mit Freuden-, Trink- und Liebeslied. Ein Hymnus der Weihe und Verpflichtung „In die Sterne gebrannt" schließt den Kreis.

Hanns Gottschalks Weg ist inzwischen stetig vorwärts gegangen. Und wer seine jüngste Lyrik kennt, die in absehbarer Zeit unter dem Titel „Ruf übers Ufer" im Eher-Verlag als Buch erscheinen wird, weiß, daß er die künstlerische Stufe seines ersten Gedichtbändchens bereits ein gut Stück hinter sich gelassen hat. Zudem erschloß er sich einen neuen formalen Bereich mit seiner ersten Novelle „Jule der Judas", die bereits weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Eine größere Buchnovelle „Der Fremde im Dorf" ist im Entstehen.

Der Vogel Wich

Ein Märchen von Gerhart Baron

In alten Zeiten hauste in unserem Lande in einem dichten und finsteren Walde der schwarze Riesenvogel Wich. Er sah unheimlich aus, hatte einen langen Hals, einen starken Schnabel, große Augen und lange, breite Fledermausflügel. Sein Horst befand sich hoch oben im Wipfel der höchsten und ältesten Eiche und oft kam er lautlos zu den Menschen geflogen, um kleine Kinder zu rauben und ihnen dafür seine häßlichen Vogeljungen in die leeren Wiegen zu legen. Diese Wechselbälger nahmen dann menschliche Gestalt an. Man erzählte sich, daß er nur dann vertrieben werden könnte, wenn man ihn zwingen würde, ein geraubtes Kind wieder zurückzugeben. So lebten denn die Landleute in großer Furcht vor ihm und waren eigentlich gegen ihn machtlos.

Damals wohnte in einem kleinen einsamen Dorfe eine brave Witwe namens Hanka. Sie hatte ein sehr schönes Knäblein, das gerade ein Jahr alt war. So vergaß sie einmal alle notwendige Vorsicht und wollte das Kind nicht in der verschlossenen Hütte allein lassen. Weil sie es nur zu sehr liebte, nahm sie es auf die Wiese mit, wo sie mit der Sichel Gras mähen wollte. Sie setzte es auf ein Tuch neben sich und arbeitete. Sie war aber so eifrig dabei, daß sie schon ein ganzes Stück auf den Knien weitergerutscht war und sich nun am andern Ende der Wiese befand. Es war heller Nachmittag, aber plötzlich verdunkelte etwas für einige Augenblicke das Licht der Sonne. Sie schaute auf und sah den gespenstischen Vogel Wich schon in der Ferne davonfliegen. Hanka erschrak heftig und erinnerte sich ihres Kindes. Sie lief zu ihm und merkte sofort am häßlichen runzeligen Gesicht, daß es vertauscht worden war. Sie schrie und jammerte gräßlich und raufte sich die Haare.

Im Dorfe erzählte sie den Leuten, was ihr zugestoßen. Man riet ihr voll Mitleid, zu einem alten Schäfer zu gehen, der als Zauberer bekannt war und einen schneeweißen Bart hatte, der ihm bis zu den Knien reichte. Hanka machte sich sogleich auf und klagte dem Greis ihr Mutterleid. Der Schäfer hörte sie an und erwiderte nur diesen einen Satz: „Nimm einen Knüppel und prügele den Wechselbalg solange, bis etwas geschieht." Dann ließ er sie stehen und über seine Worte nachsinnen.

Noch am selben Tage nahm Hanka starke und biegsame Ruten, legte sie einige Stunden in Wasser, flocht sie dann kunstreich zusammen und prügelte draußen vor ihrer Hütte unbarmherzig auf das untergeschobene Vogelkind los, bis es aus zerpeitschter Haut blutete und ihr die Arme weh taten. Der Wechselbalg piepste jämmerlich mit gespenstisch hoher Vogelstimme und siehe, da verdunkelte sich der Himmel und der Vogel Wich ließ sich auf kühlen lautlosen Fledermausschwingen auf die Erde herab, rollte zornig seine glühenden Augen und sprach mit menschlicher Stimme: „Was schlägst du meinen jüngsten Sohn? Hier hast du den deinen wieder!" Damit ließ er aus seinen mächtigen Fängen Hankas unbeschädigtes Söhnlein fallen, ergriff sein eigenes Kind und erhob sich wieder in die Lüfte.

Hanka küßte und herzte ihr schönes Knäblein, rannte mit ihm in die Hütte und verschloß sie eiligst. Seither aber hat man den Vogel Wich nicht wieder in unserem Lande erblickt.

Der Sohn des Volkes

Gerhart Baron

Mit heißem Herzen
Und Wangenfeuer
Gedenk ich, Väter
Und Mütter, euer.
Ich will euch dienen
Mit frommer Seele
Und von euch singen
Mit Drosselkehle.

Aus Wäldern rauscht mir
Ein Gruß entgegen,
Ein grünes Winken
Auf meinen Wegen:

Urschwestern warten
Mit stummem Bangen,
Die Flechtenschönen,
Mich zu empfangen.
Urbrüder satteln
Die treuen Pferde.
Ich küsse weinend
Die Vätererde.
Mit dunkeln Augen,
Noch zaubervollen,
Sucht mich die Ahne,
Die grabverschollen.
Sie sang als Mädchen
Wohl hundert Lieder.
Gab sie das Erbe
An mich nun wieder?

Ihr kommt geschritten,
Unzählig Ernste;
Mit klaren Blicken
Schaut ihr ins Fernste:

Ihr greisen Schäfer
Bei Hirtenfeuern.
Ihr stolzen Scholzen
Mit vollen Scheuern.
Ihr Robotbauern
Auf kargem Acker.
Ihr Sensenschwinger
Und Furchenhacker.
Ihr Odergrafen
Und Gorekfiedler.
Ihr Sackpfeifbläser
Und Brummbaßfiedler.
Ihr stillen Fischer
Nach Wels und Zandern.
Und ihr, ihr Kämpfer,
Ihr vielen andern!

Ihr kommt, beschworen,
Mit tausend Füßen,
Den jungen Enkel,
Mich, zu begrüßen.

Ich will euch dienen
mit froher Seele
Und von euch singen
Mit goldner Kehle.
Mit heißem Herzen
Und Wangenfeuer
Gedenk ich, Väter
Und Mütter, euer.

Sankt Anna auf der Wolke

Gerhart Baron *)

Ein Berg ins Land aufrufend ragt,
Erdbitter ach und himmelssüß.
Erdbitter uns die Nacht verließ
Und himmelssüß ein Morgen tagt:
Sankt Anna auf der Wolke!

Mein halbgelähmter Vater zieht
Den Berg hinauf verstummten Munds.
O, mitzuziehn verbot er uns!
Es summt sein Herz Sankt Annens Lied
Mit all dem Bauernvolke.

Ich sah ihn durch den Bergwald gehn,
O mühsam auf den Stock gestützt.
Sein braunes Auge mich anblitzt:
„Was hast du groß mir nachzusehn?
Was weißt du, Sohn, vom Leide?

Vom Kinde bis zum Mann der Tat,
Bei klarstem Blau, bei Nebelzug,
Der Berg hier meine Jugend trug.
Nun such ich treu Sankt Annens Rat
Gebückt, im Pilgerkleide!"

***) Gerhart Baron über sich selbst:**

Ich bin 1904 in Heydebreck geboren, wo mein Vater Oberpostschaffner war. Mein Vater stammt aus Mittenbrück. Hier sind die Barons als Robotbauern schon seit 1635 nachzuweisen. 1913 ließ sich mein Vater nach Hindenburg versetzen, wo ich 23 Jahre zubrachte. Da der Vater frühzeitig starb und ich der Aelteste von 10 Kindern war, kam ich vorzeitig von der Volksschule fort und mußte Geld verdienen. War u. a. Kunstmaler, Uhrmacher, drei Jahre lang Fabrikarbeiter, zwischendurch mehrfach arbeitslos und kam dann ins Büchereiwesen. Ich arbeitete als Bibliothekar in Hindenburg und Neisse, und jetzt im Amt für oberschlesische Landeskunde in Oppeln. — Meine ersten Verse schrieb ich mit 13½ Jahren. Ich errang 1928 den nur einmal verliehenen „Jungoberschlesischen Lyrikpreis", dann 1935 den Berliner Lyrikpreis der „Dame". Mein erster altoberschlesischer Roman aus dem Oppelner Lande, der Heimat meiner mütterlichen Vorfahren, erscheint wie auch mein erstes Gedichtbuch „Ankunft" 1938 im Propyläenverlag, Berlin.

Anmerkung des Herausgebers: Außer den Gedichten hat G. Baron noch das Märchen „Der Vogel Wich" für den Kalender beigesteuert.

Vom Hofnarren in Grünweide

Willi Ziegler

Vor vielen, vielen Jahren lebte auf dem Schloß Grünweide ein steinreicher Graf. Er hielt sich einen Hofnarren, der ihm jeden Tag einen Spaß erzählen mußte.

Unter seinen vielen Pferden hatte der Schloßherr einen Schimmel als Lieblingspferd. Der Schimmel wurde eines Tages krank. Es wurde so schlimm mit ihm, daß man bereits seinen Tod kommen sah. Der Graf gab sich die größte Mühe, den Schimmel zu retten. Alles aber war vergeblich. In seiner Verzweiflung rief er deshalb aus: „Wer mir als erster sagt, daß der Schimmel krepiert ist, der ist des Todes und gibt seinen Kopf!"

Was man vorausgesehen hatte, trat ein. Eines Morgens fand der Stallmeister den Schimmel tot im Stalle vor. Der Stallmeister und die ganze Dienerschaft fürchteten sich, dem Herrn die Nachricht zu bringen. Man ging deshalb den Hofnarren um Rat an. Der überlegte erst nicht lange, sondern sagte: „Hm, das werde ich besorgen!" Er ging zum Grafen hinauf, machte die üblichen Ehrenbezeugungen und sagte: „Herr Graf, der Schimmel frißt nicht, sauft nicht, wiehert nicht, atmet nicht, wedelt nicht mit dem Schwanze . . ." Dem Grafen war das Gerede schon zu lange und er fiel dem Narren ins Wort: „Na, was macht er denn da? Dann ist er ja krepiert!" Darauf der Hofnarr: „Richtig, er ist krepiert. Du aber hast doch gesagt, wer der erste sagt, daß der Schimmel krepiert ist, gibt den Kopf. Also bist du dran!" Darüber wurde der Graf wütend und jagte den Hofnarren vom Schloß mit den Worten: „Scher dich weg von hier! Ich will dich auf meinem Grund und Boden nicht mehr sehen!"

Der Narr ging. Als er an der Johanniskapelle ankam, sah er den Nachbarn Pierskalla mit einer Fuhre Erde auf den Acker fahren. Er hielt ihn an und sagte: „Lieber Mann, wollt ihr gleich 10 Taler verdienen?" Darauf der Fuhrmann: „Ei, warum denn nicht." Der Hofnarr weiter: „Also höre! Du ladest die Erde hier auf den Weg ab. Nach einer halben Stunde kannst du sie wieder auf den Wagen laden und auf dein Feld abfahren. Dafür kriegst du 10 Taler." Der Bauer Pierskalla, der den Narren kannte, schüttelte wohl den Kopf, tat aber dem Narren den Willen.

Kaum daß er fertig und mit dem Wagen davongefahren war, setzte sich der Narr auf den Haufen Erde und machte es sich bequem. Dem Grafen, der sich unterdessen beruhigt hatte, tat es leid, den Narren vom Schlosse gejagt zu haben. Er ließ anspannen, um dem Narren nachzufahren. Der Vierspänner bog gerade zum Tor hinaus, da sah der Graf, wie sich der Hofnarr auf dem Haufen Erde reckte und streckte. Er wollte es sich nicht anmerken lassen, daß er seinetwegen gefahren kam und fuhr ihn deshalb barsch an: „Ich habe dir doch gesagt, daß ich dich hier nicht mehr sehen will. Was willst du noch auf meinem Grund und Boden?" Der Narr antwortete ihm: „Was, dein Grund und Boden? Eben habe ich ihn vom Nachbarn Pierskalla für 10 Taler gekauft. Also ist es doch mein Grund und Boden."

Der Graf lachte über diesen Einfall, nahm den Narren in seinen Wagen und brachte ihn nach dem Schloß zurück. Für den Narren begannen nun wieder schöne Tage. Er blieb bei seinem Herrn bis an sein Lebensende.

Aus der Sagenwelt des Kreises Cosel

Th. Konietzny

Wer offenen Auges durch den Kreis Cosel wandert und die ältesten Volksgenossen nach den längst entschwundenen Zeiten befragt, kann aus dem ungetrübten Sagenborn des Landes schöpfen und von mannigfaltigen Bräuchen hören, von denen kein Buch zu erzählen weiß. Aus meiner Sammelmappe veröffentliche ich hier einige Sagen, die alle Volksgenossen aneifern sollen, nach uraltem Kulturgut unserer Vorfahren zu forschen.

1. Das Gespenst zu Hirschgraben

Der alte Paul Wlocka hatte vor mehr als hundert Jahren zu Hirschgraben ein kleines Anwesen. Von Beruf war er Müller. In der sagenumwobenen Wassermühle zu Teilbach war er als Altgeselle beschäftigt.

Einmal ritt er nachts um die zwölfte Stunde heim. Da kam plötzlich auf weiter Flur ein kleiner Hund auf den Reiter zugelaufen. Wlocka glaubte, ihn zu kennen, und rief: „Ajax, komm!" Der Rüde sprang zutraulich heran, wuchs aber ins Ungeheure, erreichte bald die Größe eines Pferdes und wich nicht von der Seite des mutigen Mannes. Der Müller erkannte jedoch bald seine peinliche Lage, gab dem Pferd die Sporen und jagte in die Nacht. Nach langem Ritt in gestrecktem Galopp erreichte er sein Heim. Im Hofe setzte sich der Hund vor das kleine Fenster des Schrotholzhäuschens und reichte bis zur Höhe des Dachfirstes. Das sah Wlockas Schwager und verfluchte dreimal das Ungetüm. Der Hund bellte fürchterlich, wobei ihm eine Flamme aus dem Maul schlug, und verschwand in der Finsternis. Von jetzt ab kränkelte der Müller und war nach kurzer Zeit eine Leiche.

2. Das Irrlicht in Groß Neukirch

Die Fluren von Lohnau, das Gelände der heutigen Zuckerfabrik in Groß Neukirch und die Felder von Millowitz waren in vergangenen Zeiten oft der Tummelplatz von zahlreichen Irrlichtern. In dunklen Nächten zeigten sich auf diesen Aeckern bläuliche Flämmchen; unruhig hüpften sie in der Niederung hin und her, zuckend zogen sie bergan und flackernd sprangen sie wieder talwärts. Bei solchen Erscheinungen pflegten sich unsere Vorfahren zu bekreuzigen und raunten sich zu, es seien die armen Seelen der in den vielen Sümpfen versunkenen Wanderer, die hier, kleine Laternen tragend, für ihre Fehler und Sünden büßen müßten. Ein unerschrockener Mann wollte das jedoch nicht glauben und war entschlossen, die Ursache dieser Lichter zu ergründen. Er bewaffnete sich mit einer Eichenkeule, nahm sich bissige Hunde mit und schritt tapfer auf diese leuchtenden Punkte zu. Sobald er den Flammen näher kam und die Rüden die Lichter aus der Nähe erblickten, zogen sie die Ruten ein und liefen winselnd heimwärts. Auch unser sonst wackrer Bursche zog es jetzt vor, dem Beispiele der Hunde zu folgen. So erzählte es mir der alte Piechullek.

3. Der Feldmesser in Maxwaldau

An dem Wege von Hirschgraben nach Maxwaldau zieht sich ein großer Wald hin. In der Nähe des Forstes kreuzen sich zwei Feldwege. Hier sahen alte

Leute in stürmischen Nächten zu Urgroßväterzeiten einen dunklen Mann mit langem Stabe über die Felder schreiten und die Ackerstücke unaufhörlich messen. Es soll die Seele eines Mannes gewesen sein, der es im Leben mit den Rainen und Grenzsteinen nicht genau genommen hat. Da mußte er nach der Erzählung der alten Frau Fitzon für die Versetzung der Grenzsteine büßen.

4. Der Spuk im Holzhaus zu Hirschgraben

In den entschwundenen Zeiten wurden die Wohnstätten, ja selbst die Kirchen in den Dörfern aus Holz gebaut. Die altersgrauen Schrothölzer, die kleinen Fenster und die bemoosten, spitzen Strohschobendächer gaben den Hütten ein ehrwürdiges Aeußeres. Jetzt schwindet diese einfache Bauart aus der oberschlesischen Landschaft immer mehr.

So ein uraltes Schrotholzhäuschen bewohnte einstens die alte Frau Fitzon. Sie hatte darin lange Zeit ruhelose Nächte zubringen müssen. An Schlaf konnte sie gar nicht denken. In der Geisterstunde erfüllte nämlich ein grausiges Klappern, Rollen, Klirren und Rasseln den kleinen Bodenraum. Selbst in der Wohnung ging es um. Die Teller fielen von den Wandbrettern zu Boden, Tische und Stühle wurden mit Gepolter hin und her geschoben, die Betten hochgehoben. Die geplagte Frau wußte sich keinen Rat mehr. Endlich ließ sie heilige Messen lesen, und das Haus durch den Geistlichen entsühnen. Von da an zog wieder heiliger Friede ein, und sie hatte nachts ihre Ruhe.

5. Der Wassermann zu Hirschgraben

Das neckische Volk der Wassermänner gehört seit Jahrhunderten in die oberschlesische Landschaft. Sie hatten es früher hier sehr bequem. Ueberall gab es viele Fischteiche, zahlreiche Seen, unendliche Sümpfe, Moore und Moräste, alles von den ulkigen Wasserkobolden gern besuchte Tummelplätze. In der naßkalten Jahreszeit pflegten sie dann die warmen Ofenbänke der Müller und der Bauern aufzusuchen. Bei der Wirtschaft des Bauern Michalski lief früher ein ganz tiefer Graben, der ständige Sitz von Wassermännern. Spielten die Kinder am Wasser, so gesellten sich zu ihnen oft Männlein mit Pferdefüßen und mischten sich in das Spiel ein. Sobald die Kleinen das merkten, liefen sie rasch heim zu Muttern und waren vor den nassen Wichten geborgen.

6. Der unterirdische Gang in Grenzen

Wie die weiße Frau, so gehört auch der unterirdische Gang fast zu jeder Burg, zu den meisten alten Schlössern. So soll nach dem Volksglauben ein solcher Gang vom Schloß in Ratibor-Ostrog unter der Oder in die frühere Dominikanerinnenkirche führen; von dem Alten Schloß zu Cosel konnte der Kundige im Schoß der Erde bis in das Herrenhaus nach Neumannshöh gelangen; aus dem Schloß Oberglogau konnte der Verfolgte ins Dickicht des Parkes entrinnen. Ist das nur ein Volksglauben, also ein Märchen? Nein, durchaus nicht! Es leben noch heute hochbetagte Leute, die in einem unterirdischen Gang gewesen sein wollen, oder die sich noch erinnern können, ihn einmal gesehen zu haben, oder die mit Bestimmtheit behaupten, von einem solchen finsteren Gange von ihren Großeltern gehört zu haben.

So ein unterirdischer Gang führte vor Jahrhunderten zu Grenzen von dem alten Rittersitz in die Pfarrkirche. Dieses Geheimnis war nur dem jeweiligen

Pfarrer bekannt, der es nach alter Ueberlieferung niemals lüftete. Er allein kannte den Eingang unter dem Hochaltar zu diesem unterirdischen Gang, der jetzt noch erhalten sein soll. Komme ich wieder einmal nach Grenzen, werde ich den Herrn Pfarrer um Auskunft bitten.

7. Der Hund von Grünweide

In einer rabenschwarzen Nacht fuhr der alte, längst verstorbene Freiherr von Wallhoffen von der Jagd nach seinem Schloß. Bei der Brücke vor dem Dorfe sah er plötzlich einen großen Hund aus der Dunkelheit auftauchen, der auf den Feldern wilderte. „Reich mir das Gewehr mit zwei Patronen!" sagte der Herr zu seinem Leibjäger. Dann legte er an, hatte aber zwei Versager. „Gib zwei andere Patronen her!" Er zielte und hatte wieder zwei Versager. „Schnell noch zwei Patronen!" Er drückte ab und hatte abermals zwei Versager. „Nun fahr in Gottes Namen!" rief der furchtlose Herr dem Kutscher zu. Diese Begebenheit erzählte der Freiherr später dem pferdekundigen Johannes Rum, der sie mir wortgetreu berichtete.

8. Der Reiter von Grünweide

Der im hohen Auftrage weitgereiste alte Johannes Rum ging einmal verspätet von Groß Nimsdorf nach Grünweide. Mit einem Male sah er vor sich einen Reiter auf einem Schimmel und rief: „He, warte, wir werden beide reiten!" Der Mann hoch zu Roß tat so, als ob er nichts gehört hätte. Da blieb Rum stehen und wiederholte laut seine Aufforderung. Auch der Reiter stand still. Ging Rum weiter, so ritt auch die Erscheinung wieder; lief Rum, so galoppierte auch das Pferd. Der Abstand zwischen beiden betrug stets etwa fünfzig Meter. Als beide nach langer Zeit zu der Kostenthaler Sandgrube gekommen waren, erhob sich plötzlich ein heulender Sturm, und wiehernd verschwand das Roß mit dem Reiter in der Sandgrube. Rum bekreuzigte sich und zog ohne Furcht seines Weges weiter.

9. Graf Gaschin und das Gespenst

Nach dem Volksmund soll Graf Gaschin auch Semmelwochen gehabt haben. Da trank er mit seinem Kutscher um die Wette. Im gräflichen Schloß war es nicht geheuer. In dieser Zeit wollte Graf Gaschin in dem Zimmer schlafen, in dem es umging. Der Kutscher aus Makau schlief im Zimmer nebenan. „Schieß ich, so kommst du gleich zu mir!" sagte ihm der Graf vor dem Schlafengehen.

In der Geisterstunde kam das Grauen, und der Graf schoß aus seiner Pistole danach. Sogleich stürzte der Kutscher ins gräfliche Zimmer, fand aber seinen Herrn nicht im Bett. Nach langem Suchen entdeckte er ihn; wie ein Wurm gekrümmt, lag er vor dem Fenster. Nach dem Schuß hat das Gespenst mit dem Grafen gerungen und ihn zuletzt aus dem Bett geworfen. Von da an kränkelte der Graf; bald verlor er die Sprache und starb.

10. Der Riese des Grafen Gaschin

Der ausgezeichnete Rosselenker Johannes Rum kannte noch persönlich die letzte Gräfin von Gaschin auf Krawarn und ihren Bruder, den letzten männlichen Sproß des berühmten oberschlesischen, edlen Geschlechtes, das die

Kalvarie auf dem St. Annaberge gebaut hatte. Weil der Graf große Kräfte besaß, hatte er seine helle Freude an muskelstarken Männern. Einen seiner riesengroßen Holzfäller pflegte er besonders und gab ihm täglich viel und gut zu essen. Zu Mittag verspeiste dieser zwei Pfund Kalbfleisch, zum Abendessen zwei Pfund Ochsenfleisch und trank dazu noch manchen Tropfen. Gaschins Freund Graf Renard wollte einen noch stärkeren Riesen haben und schlug eine Kraftprobe der beiden Männer vor. Auch ging er eine Wette um 20 000 Taler ein. In der Entscheidungsstunde brach der Kämpfer des Grafen Renard mit Leichtigkeit einen schon kräftigen Eichenstamm ab und machte damit auf die Zuschauer einen mächtigen Eindruck. Der Holzfäller des Grafen Gaschin ergriff den abgebrochenen Stamm und drückte ihn mit solcher Macht, daß der Saft daraus spritzte. Infolge dieser Anstrengung bekam er großen Durst. Da sah er im Hofe beim Brunnen einen mächtigen Zuber voll Wasser stehen. Er ging hin, hob den Zuber mit beiden Händen an seine Lippen, trank daraus und stillte seinen Durst. Durch diese Leistungen des Holzfällers gewann Graf Gaschin die Wette und erhielt die 20 000 Taler. Dem Riesen schenkte er die Freiheit und ein Haus.

11. Der Hund zu Drosselschlag

Frau Eulalie Kuba eilte einmal in der Geisterstunde mutterseelenallein nach Hause. Als sie etwa in die Mitte des Dorfes zu einer Kapelle gekommen war, lief an ihr ein großer, schwarzer Hund vorüber. Wenn er bellte, schlug ihm eine helle Flamme aus dem Maul. Die Frau lief, ohne sich umzusehen, durch den großen Garten heim. Dieses schwarze Tier wurde dort öfters beobachtet. In einer Nacht lauerten zwei Männer, die keine Furcht kannten, dem Ungeheuer auf und wollten es fangen. Mit dem Glockenschlage zwölf erschien das feuerschnaubende Gespenst. Einer wollte es mit einem Knüppel schlagen und holte bereits aus. Da erstarrte ihm plötzlich der Arm, so daß er ihn gar nicht senken konnte. In diesem Augenblick verschwand der Hund in der Finsternis.

12. Der Reiter von Kostenthal

Von Hohenflur führt eine Straße an St. Brixen vorbei nach dem sonst sagenarmen Kostenthal. Auf dem Kreuzwege vor dem Wallfahrtsort kann man in den dunklen und stürmischen Adventsnächten einen Reiter ohne Kopf auf einem feuerschnaubenden Pferde dahinsausen sehen. Gespenstische Hunde begleiten kläffend den unheimlichen Gesellen. Ihm folgt ein gedeckter Wagen, den Pferde ohne Köpfe ziehen. Wer diesem wilden Gespensterzuge nicht mehr ausweichen kann, muß sich rasch mit dem Gesicht zur Erde werfen und regungslos liegen bleiben. Nur dadurch rettet er sein Leben. Die Hunde beschnuppern ihn zwar, lassen ihn aber sonst unbehelligt. Einer, der im Grabe keine Ruhe finden kann, soll hier als Schreckensgespenst die friedliche Straße unsicher machen.

Vom Fuchs und Wolf

Eine Tiergeschichte aus Pickau

Der Großmutter nacherzählt von Emanuel Jagla

Es war schlimmer Winter. Der Schnee reichte bis an die Traufen der Dächer, und es gab Fröste Tag für Tag, daß es unter den Tritten knirschte und stäubte. Die Tiere des Waldes kamen ins Dorf vor Kälte und Hunger.

Ein rotes Füchslein schlich die einsame, tiefe Rinne daher, die die Männer durchs Dorf in dem Schnee geschaufelt hatten. Seine Backen zitterten, und seine Zähne klapperten.

Ein grauer Wolf kam ihm entgegen. Er sah, wie die Backen des Fuchses arbeiteten. Das Füchslein mußte an etwas Nahrhaftem kauen. „Woran beißelst du denn so eifrig?" fragte er mit speichelndem Munde. „Ho, mein Brüderchen", antwortete das Füchslein, und seine Augen blitzten, „es sind Nüßlein, geschmeckige Nüßlein!" — „Und woher hast du denn diese geschmeckigen Nüßlein?" fragte der Wolf weiter. „O, das kann ich dir auch sagen", war die Antwort, „geh nur an den Bach, dort bei der Mühle, da ist ein runder Durchschlag im Eise. Die Müllersfrau holt dort das Wasser für ihren Stall. Vor diesen Durchschlag setz dich hin, rücklings, merk dir's, rücklings, und tu deinen Schweif hinein. Er ist fast so buschig wie meiner. An ihn werden sich solche Nüßlein hängen, wie ich sie beiße. Du darfst aber mit deinem Schweif in dem Wasser nicht rühren. Ganz still mußt du sitzen. Viel Glück und auf Wiedersehen!" Mit diesen Worten trabte das rote Füchslein weiter.

Der graue Wolf suchte den Durchschlag und fand ihn bei der Mühle. Rücklings setzte er sich davor und tat, wie ihm das Füchslein geraten hatte. Ein paarmal rührte er zunächst allerdings mit dem Schwanze. Da merkte er, wie es langsam schwerer ging. Er freute sich, wie sehr er dabei auch fror. Ganz ruhig hielt er jetzt seinen Schweif. Er wollte recht große Beute mitnehmen.

Da hörte er murmelnde Laute und knirschende Schritte. Es war Abend. Die Robottmänner mit ihren Dreschflegeln kamen vom Drusch in der herrschaftlichen Scheuer heim. Er duckte sich auf dem Eise, sie sollten ihn nicht sehen. Aber die Dreschmänner hatten ihn schon erblickt. Er konnte nur noch an eilige Flucht denken. Er setzte zum Sprunge an, um fortzukommen, aber schwer, zu schwer hingen die Nüßlein an dem buschigen Haar seines Schweifes, er konnte nicht von der Stelle. Schon waren die Robottmänner neben ihm und erhoben die Flegel gegen den Aermsten. Schon hatte ein Schlag seine rechte Hüfte getroffen. Ein zweiter sauste hernieder. Da löste sich im gleichen Augenblick sein Leib vom Eise. Heulend fegte er davon. Sein nüsseschwerer Schweif aber steckte in dem frischen Eise des Durchschlags.

Zum Dorfe hinaus lief wimmernd und jammernd auf Dreien das graue Wölflein. Und — auf Dreien kam ihm das rote Füchslein entgegen. Eine Vorderpfote hielt es an seine rechte Backe und jammerte noch schlimmer als er. Der Wolf sah das schmerzverzogene Gesicht. Er fühlte an sich selbst, was Schmerzen, leibliche Schmerzen sind, und fragte voller Mitleid, was geschehen sei. Ihm sei es beinahe ans Leben gegangen.

Das Füchslein hörte, jammerte noch mehr, tröstete und seufzte: „O welches Glück bei all deinem Unglück, liebstes Brüderlein! Sieh nur, was ich nun von meinen geschmeckigen Nüßlein habe: alle Zähne tun mir weh, fürchterlich weh, nichts kann ich mehr beißen, es ist wohl mein Ende. Und dazu dieser Schnee, dieser Frost! Wenigstens in die herrschaftliche Scheuer da am Walde möchte ich mich retten. Wie soll ich aber bei meinen Schmerzen auf Dreien dort hingelangen?"

Das ging Bruder Wolf noch mehr zu Herzen. Er kuschte nieder zu dem Füchslein, bot ihm seinen Rücken und sprach: „Mein Weg geht in den verschneiten, aber menschensicheren Wald. Komm auf meinen Rücken, ich nehme dich mit bis zu der herrschaftlichen Scheuer."

Da setzte sich das rote Füchslein auf den weichen Rücken, und der lahme Wolf humpelte mit der Last zum Dorf hinaus.

Als sie in der Nähe der Scheuer waren, da konnte das Füchslein nicht mehr anders, es mußte sich schütteln — vor Lachen. Der Wolf sah sich um. Da sprach es: „O Bruder Wolf, sieh nur diese fürchterlichen Schmerzen, am ganzen Leibe muß ich zittern. Kusch nur vorsichtig und laß mich absteigen. Leb wohl und sei glücklich, daß es so gekommen ist. Wer weiß, ob ich morgen noch am Leben bin."

Mit diesen tröstlichen Abschiedsworten humpelt der Schelm der Schelme in sein warmes Lager unter dem Stroh der herrschaftlichen Scheuer. Er weiß, daß es dort zwar keine Nüßlein zu angeln gibt. Dafür ist trotz des schlimmen Winters auf der Tenne manches Mäuslein zu haschen, wenn die Dreschflegel ruhen und die Robottmänner schlafen. Tagsüber kann er getrost das Dorf besuchen, sein ungestörtes eigenes Revier. Denn Bruder Wolf wird ja nun nicht mehr wiederkommen.

Pflichterfüllung das heißt nicht sich selbst genügen, sondern der Allgemeinheit dienen. Dies ist Pflicht! Hitler.

NSDAP., Kreisleitung Cosel OS.

Kreisgeschäftsstelle:
Cosel OS., General-Litzmann-Straße 11, Fernsprecher 411

Kreisleiter: Pg. Karl Settnik, Cosel OS.
Kreisgeschäftsführer: Pg. Rudolf Weiß, Cosel OS.
Kreisorganisationsamt: Pg. Oskar Michalczyk, Cosel OS.
Kreispersonalamt: Pg. Gerhard Ludwig, Cosel OS.
Kreisausbildungsleiter: Pg. Arthur Geil, Cosel OS.
Kreiskassenleiter: Pg. Ernst Skorupa, Heydebreck OS.
Kreishilfskassenobmann: Pg. Alfons Kias, Heydebreck OS.
Kreisschulungsamt: Pg. Willi Teuber, Cosel-Hafen.
Kreisgericht: Pg. Erhard Prasse, Heydebreck OS.
Kreispropagandaamt: Pg. Rudolf Pavel, Cosel OS.
Kreispresseamt: Pg. Fritz Bischoff, Cosel OS.
Kreiskommunalamt: Pg. Otto Geyer, Klodnitz.
Kreisrechtsamt: Pg. Franz Hanus, Cosel OS.
Kreisamt der NSBO: Pg. Hans Weczerek, Cosel OS.
Kreisamt des Amtes für Beamte: Pg. Erhard Prasse, Heydebreck OS.
Kreisamt für Volkswohlfahrt: Pg. Erich Däsler, Cosel OS.
Kreisamt für Erzieher: Pg. Max Sperlich, Schneidenburg.
NS-Frauenschaft: Pgn. Elisabeth Hanke, Cosel OS.
Kreiswirtschaftsberater: Pg. Erwin Eberle, Cosel-Hafen.
Kreisamt für Technik: Pg. Fritz Jagel, Cosel OS.
Kreisamt für Volksgesundheit: Pg. Dr. Hans May, Klodnitz.
Kreisamt für Kriegsopfer: Pg. Josef Hellebrandt, Heydebreck OS.
Kreisamt für Agrarpolitik: Pg. Walter Wünsche, Reigersfeld.
Kreisgrenzlandamt: Pg. Alfred Pyttel, Cosel OS.
Kreisamt für Rassenpolitik: Pg. Anton Larisch, Cosel OS.
SA-Standarte 62: Pg. Barude, Standartenführer, Cosel OS.
SS-Befehlsstelle: SS-Obersturmführer Pg. Piechulla, Cosel OS.
HJ-Kreisbeauftragter: Pg. Janosch, Groß-Neukirch.

Organisationsplan der NSDAP des Kreises Cosel OS.

1. **Ortsgruppe Alt-Cosel**
   umfaßt die Ortschaften: Alt-Cosel, Birken. Og.-L. Pg. Richard Pudzich, Birken.
2. **Ortsgruppe Cosel-Stadt**
   umfaßt das Stadtgebiet Cosel OS. bis zur Eisenbahnlinie. Og.-L. Pg. Alfred Weißmann, Cosel.
3. **Ortsgruppe Cosel-Land**
   umfaßt das Stadtgebiet hinter der Eisenbahnlinie und die Ortschaften: Steinbirn, Altenwall, Eichhagen, Mechnitz. Og.-L. Pg. Alfred Wrazidlo, Cosel.
4. **Ortsgruppe Ehrenforst**
   umfaßt die Ortschaften: Ehrenforst, Dünenfeld, Luisenthal, Blechhammer. Og.-L. Pg. Bruno Chille, Ehrenforst.

5. **Ortsgruppe Gnadenfeld**
umfaßt die Ortschaften: Gnadenfeld, Gnadenfeld II, Warmunthau, Riedgrund, Vorsicht, Schönhain, Saßstädt. Og.-L. Pg. Karl-Fritz Walter, Gnadenfeld.

6. **Ortsgruppe Groß-Grauden**
umfaßt die Ortschaften: Groß-Grauden, Klein-Grauden, Autischkau, Jakobsdorf, Militsch, Teschenau. Og.-L. Pg. Rudolf Kujath, Groß-Grauden.

7. **Ortsgruppe Groß-Neukirch**
umfaßt die Ortschaften: Groß-Neukirch, Klein-Ellguth. Og.-L. Pg. Jakob Cappelaro, Groß-Neukirch.

8. **Ortsgruppe Grünweide OS.**
umfaßt die Ortschaften: Grünweide OS., Groß-Nimsdorf, Grötsch, Hohenflur, Maßdorf. Og.-L. Pg. Rudolf Ludwig, Grünweide OS.

9. **Ortsgruppe Heydebreck OS.**
umfaßt die Ortschaften: Heydebreck OS., Waldbrücken. Og.-L. Pg. Franz Sagroll, Heydebreck OS.

10. **Ortsgruppe Jakobswalde**
umfaßt die Ortschaften: Jakobswalde, Meisenbusch, Klein-Althammer, Rehwalde. Og.-L. Pg. Hermann Rauer, Rehwalde.

11. **Ortsgruppe Klodnitz**
umfaßt die Ortschaft Klodnitz. Og.-L. Pg. Ernst Rudzki, Klodnitz.

12. **Ortsgruppe Kostenthal**
umfaßt die Ortschaften: Kostenthal, Neusiedel, Lenschütz, Pickau, Kreuzlinden. Og.-L. Pg. Josef Hahn, Kostenthal.

13. **Ortsgruppe Langlieben**
umfaßt die Ortschaften: Langlieben, Eichungen, Friedenau, Klein-Nimsdorf, Neudeich. Og.-L. Pg. Wilhelm Wlodarz, Langlieben.

14. **Ortsgruppe Lohnau**
umfaßt die Ortschaften: Lohnau, Altweiler, Füllstein, Fährendorf, Schönblick. Og.-L. Pg. Richard Förster, Lohnau.

15. **Ortsgruppe Matzkirch**
umfaßt die Ortschaften: Matzkirch, Hochmühl, Ehrenhöhe, Drosselschlag, Marwaldau. Og.-L. Pg. Franz Seifert, Matzkirch.

16. **Ortsgruppe Mittenbrück**
umfaßt die Ortschaften: Mittenbrück, Oderhain, Lichtenforst, Wolfswiesen. Og.-L. Pg. Otto Ender, Mittenbrück.

17. **Ortsgruppe Oderwalde**
umfaßt die Ortschaften: Oderwalde, Liebenbach. Og.-L. Pg. Karl Benesch, Oderwalde.

18. **Ortsgruppe Reigersfeld**
umfaßt die Ortschaften: Reigersfeld, Sackenhoym. Og.-L. Pg. Anton Bialon, Reigersfeld.

19. **Ortsgruppe Reinschdorf**
umfaßt die Ortschaften: Reinschdorf, Juliusburg, Kobelwitz, Nesselwitz, Rodemark, Neumannshöh. Og.-L. Pg. Clemens Eickhoff, Reinschdorf.

20. **Ortsgruppe Rosengrund**
umfaßt die Ortschaften: Rosengrund, Holderfelde, Eichrode, Gräfenstein, Scheinau, Stöblau, Mühlengrund. Og.-L. Pg. Karl Pillar, Holderfelde.

21. **Ortsgruppe Schneidenburg**
umfaßt die Ortschaften: Schneidenburg, Gerolsdorf, Herberstein. Og.-L. Pg. Kurt Petzold, Schneidenburg.

22. **Ortsgruppe Grenzen**
umfaßt die Ortschaften: Grenzen, Heinrichsdorf. Og.-L. Pg. Eugen Stahr, Grenzen.

Arbeitsdienstgruppe 122, Cosel OS.

General-Litzmann-Straße 15, Fernsprecher 572

Zur RAD-Gruppe 122, Cosel OS., gehören folgende Abteilungen:

1/122, Cosel-Rogau, Kr. Cosel,
2/122, Klein-Althammer, Kr. Cosel,
3/122, Erlengrund, Kr. Cosel,
4/122, Groß-Rauden, Kr. Ratibor,
5/122, Cosel-Dombrowa, Kr. Cosel,
6/122, Katscher, Kr. Leobschütz,
7/122, Oberglogau, Kr. Neustadt,
8/122, Reigersfeld, Kr. Cosel.

Behörden und Dienststellen im Kreise

Landratsamt:

Landrat: Fritz Bischoff, Cosel OS.
Kreisdeputierte: Bürgermeister Alfred Weißmann, Cosel OS. und Bauer Josef Paterok, Lichtenforst.
Kreisoberinspektor: Jurszitza, Cosel OS.
Dienststunden: Im Sommer: 7 bis 13 Uhr und 14,30 bis 17 Uhr.
Im Winter: 7,30 bis 13 Uhr und 14,30 bis 17,30 Uhr.
Sonnabend nur vormittags.

Staatliches Versicherungsamt:

Vorsitzender: Fritz Bischoff, Landrat, Cosel OS.
Vertreter: Armin Schlegel, Kreisversicherungsinspektor.

Kreisschulamt: 1. Schulinspektion I: Schulrat Ertel,
2. Schulinspektion II: Schulrat Michalczyk.

Staatliches Gesundheitsamt:

Dr. Beyer, Medizinalrat, Cosel OS., Bahnhofstraße 16.

Kreistierarzt: Dr. Weirauch, Cosel OS.

Katasteramt: Direktor: Gerhard Beckmann, Cosel OS.

Finanzamt: Reg.-Rat Dr. Spack.

Staatliches Landgestüt: Freiherr von Stenglin, Landstallmeister, Cosel.

Kreisausschuß:

Vorsitzender: Fritz Bischoff, Landrat, Cosel OS.
Mitglieder:
1. Alfred Weißmann, Bürgermeister, Cosel OS.,
2. Oekonomierat Mettenheimer, Kreuzlinden,
3. Johann Kontny, Bauer, Groß-Nimsdorf,
4. Ludwig Cichon, Bauer, Grünweide OS.,
5. Franz Sagroll, Bürgermeister, Heydebreck OS.,
6. Dr. Georg Gowin, Rechtsanwalt, Cosel OS.

Kreisverwaltungsgericht:
Vorsitzender: Fritz Bischoff, Landrat, Cosel OS.
stellvertretender Vorsitzender: Reg.-Rat a. D. Carstaedt, Ehrenforst.
Mitglieder: 1. Rudolf Weiß, Kreisgeschäftsführer der NSDAP, Cosel,
2. Walter Wünsche, Landwirt, Reigersfeld,
3. Paul Eckert, SA-Sturmbannführer, Langlieben,
4. Hans Weczerek, Kreisobmann der DAF, Cosel OS.

Kreisbauamt: Kreis-Baurat May, Cosel OS.

Kreiskulturbauamt:
Kreiskulturbaumeister Warnecke, Cosel OS.

Kreiswohlfahrtsamt:
Leitung: Wilhelm Huck, Kreisausschuß-Sekretär, Cosel OS.

Jugendamt:
Vorsitzender: Fritz Bischoff, Landrat, Cosel OS.
Vertreter: Gestütsrendant Werner, Cosel OS.
Büro: Grzonka, Angestellter, Cosel OS.
Mitglieder: 1. Kraftwagenführer Roman Keller, Cosel OS.,
2. Schiffsbaumeister Karl Gasde, Cosel-Land,
3. Lehrer Viktor Stanjura, Klodnitz,
4. Lehrer Goebel, Klodnitz,
5. Konrektor Losse, Cosel OS.,
6. Technische Lehrerin Gertrud Weyher, Cosel OS.,
7. Rektor Max Sperlich, Schneidenburg,
8. Lehrerin Gertrud Drost, Klodnitz,
9. Pfarrer Helmuth Hosse, Cosel OS.,
10. Pfarrer Breitkopf, Cosel OS.
Mit beratender Stimme:
11. Medizinalrat Dr. Beyer, Cosel OS.,
12. Der Vormundschaftsrichter aus Cosel OS.,
13. Schulrat Ertel, Cosel OS.,
14. Schulrat Michalczyk, Cosel OS.

Kreisspar- und Girokasse (Postscheckkonto Nr. 59 017 Breslau):
Sparkassendirektor: Franz Schöbel, Cosel OS.
Mitglieder des Vorstandes:
1. Fritz Bischoff, Landrat, Cosel OS., Vorsitzender,
2. Fabrikdirektor Emil Müller, Groß-Neukirch,
3. Landwirt Franz Schewior, Eichungen,
4. Kaufmann Paul Thenelt, Cosel OS.,
5. Bauer und Amtsvorsteher Franz Schink, Jakobsdorf,
6. Regierungsassessor Nellen, Cosel OS., stellvertretender Vorsitzender.

Kreiskommunalkasse (Postscheckkonto Nr. 12 246 Breslau):
Rendant: Paul Scharf, Cosel OS.
Dienststunden: 8 bis 12,30 Uhr.

Oberschlesische Provinzial-Feuer-Sozietät:
Kreisfeuersozietätsdirektor: Fritz Bischoff, Landrat, Cosel OS.
Geschäftsführer: Walter Gleicher, Cosel OS.
Kreisfeuersozietätskasse: Rendant Paul Scharf, Cosel OS.

Kreisaltersheim in Unterwalden:
Leiterin: Schwester Hermana Letzel.

Die Gendarmeriebeamten des Kreises Cosel OS.

Gendarmerie-Abteilungsbereich I:

Abteilungskommandant: G.-Obermstr. Lepczinski, Cosel OS., Fernspr. 525 Cosel OS.

Dienstbezirk Cosel-Oderhafen: G.-Meister Tilgner, Cosel-Oderhafen, Fernsprecher 507 Cosel OS.

„ **Klodnitz:** G.-Hauptwachtmstr. Ulbrich, Klodnitz, Fernspr. 508 Cosel OS.

„ **Klodnitz-Oderhain:** G.-Hauptwachtmstr. Japtok, Klodnitz, Fernspr. 564 Cosel OS.

„ **Heydebreck:** G.-Meister Otto, Heydebreck, Fernspr. 506 Cosel OS.

„ **Heydebreck-Waldbrücken-Neudorf:** G.-Hauptwachtmstr. Wagstyl, Heydebreck, Fernspr. 996 Cosel OS.

„ **Heydebreck-Mittenbrück:** G.-Oberwachtmstr. Schröder, Heydebreck, Fernsprecher 506 Cosel OS.

„ **Birken-Alt-Cosel:** G.-Oberwchtmstr. Horn, Birken, Fernspr. 596 Cosel OS.

„ **Ehrenforst:** G.-Meister Sorich, Ehrenforst, Fernspr. 124 Ehrenforst.

„ **Ehrenforst - Blechhammer:** G.-Hauptwachtmeister Urbatzka, Ehrenforst, Fernspr. 125 Ehrenforst.

„ **Lichtenforst-Dünenfeld-Wolfswiesen:** G.-Hauptwachtmstr. Tobias, Lichtenforst, Fernspr. 123 Bergstadt.

„ **Lichtenforst-Luisental:** G.-Hauptwachtmstr. Gawlik, Lichtenforst, Fernsprecher 123 Bergstadt.

„ **Reigersfeld - Rehwalde:** G.-Meister Wrobel, Reigersfeld, Fernspr. 11 Reigersfeld.

„ **Oderwalde-Fährendorf:** G.-Hauptwachtmstr. Schipp, Oderwalde, Fernsprecher 2 Ratiborhammer.

„ **Oderwalde-Liebenbach-Sackenhoym:** G.-Hauptwachtmstr. Hanke, Oderwalde, Fernspr. 52 Ratiborhammer.

„ **Jakobswalde-Meisenbusch-Kl.-Althammer:** G.-Hauptwachtmstr. Bragulla, Jakobswalde, Fernspr. 9 Klein-Althammer.

Gendarmerie-Abteilungsbereich II:

Abteilungskommandant: G.-Obermstr. Orlowsky, Cosel OS., Fernspr. 524 Cosel OS.

Dienstbezirk Groß-Neukirch: G.-Meister Freund, Groß-Neukirch, Fernsprecher 125 Groß-Neukirch.

„ **Groß-Neukirch - Klein-Ellguth - Schneidenburg:** G.-Hauptwachtmeister Ulitzner, Groß-Neukirch, Fernspr. 125 Groß-Neukirch.

„ **Vierraben - Teilbach - Grenzburg - Drosselschlag - Hirschgraben - Wiesenstein:** G.-Hauptwachtmstr. Rauschel, Vierraben, Fernspr. 126 Gr.-Neukirch.

„ **Vierraben - Ehrenhöhe - Matzkirch - Heinrichsdorf - Maxwaldau:** G.-Hauptwachtmeister Grund, Vierraben, Fernspr. 126 Groß-Neukirch.

„ **Lohnau-Gräfenstein-Füllstein-Holderfelde-Scheinau:** G.-Hauptwachtmstr. Köckritz, Lohnau, Fernspr. 11 Lohnau.

„ **Lohnau - Altweiler - Schönblick:** G.-Oberwachtmeister Fröhlich, Lohnau, Fernspr. 11 Lohnau.

„ **Gnadenfeld-Gnadenfeld II-Schönhain-Riedgrund-Vorsicht-Warmunthau:** G.-Meister Schwobe, Gnadenfeld, Fernspr. 63 Gnadenfeld.

„ **Gnadenfeld-Saßstädt-Neusiedel:** G.-Hauptwachtmstr. Moch, Gnadenfeld, Fernspr. 64 Gnadenfeld.

„ **Kostenthal-Hohenflur-Militsch-Teschenau:** G.-Hauptwachtmstr. Buchmann, Kostenthal, Fernspr. 38 Kostenthal.

„ **Kostenthal - Groß-Nimsdorf - Grötsch - Maßdorf - Grünweide:** G.-Hauptwachtmeister Barton, Kostenthal, Fernspr. 10 Kostenthal.

„ **Autischkau - Hochmühl OS. - Groß-Grauden - Jakobsdorf - Klein-Grauden:** G.-Hauptwachtmstr. Domin, Autischkau, Fernspr. 66 Gnadenfeld.

Dienstbezirk Lenschütz-Gerolsdorf-Herberstein-Kreuzlinden-Pickau: G.-Hauptwachtmstr. Hedwig, Lenschütz, Fernspr. 17 Gnadenfeld.

„ **Eichhagen-Mechnitz-Steinbirn:** G.-Meister Konietzny, Eichhagen OS., Fernspr. 598 Cosel OS.

„ **Eichhagen-Altenwall-Nesselwitz-Neumannshöh-Juliusburg-Rodemark:** G.-Hauptwachtmeister Trusch, Eichhagen OS., Fernspr. 598 Cosel OS.

„ **Reinschdorf-Kobelwitz:** G.-Meister Heidenreich, Reinschdorf, Fernspr. 531 Cosel OS.

„ **Friedenau-Neudeich-Eichrode:** G.-Hauptwachtmstr. Kahlert, Friedenau, Fernspr. 121 Rosengrund.

„ **Langlieben-Eichungen-Klein-Nimsdorf:** G.-Hauptwachtmstr. Danisch, Langlieben, Fernspr. 122 Rosengrund.

„ **Mühlengrund-Stöblau-Rosengrund:** G.-Hauptwachtmstr. Opitz, Mühlengrund, Fernspr. 123 Rosengrund.

Reichsnährstand

Kreisbauernschaft Cosel OS.

Kreisbauernführer: Walter Wünsche, Reigersfeld.
Kreisobmann: Josef Hahn, Kostenthal.
Kreishauptabteilungsleiter I: Josef Paterok, Lichtenforst.
„ **II:** Richard Pudzich, Birken.
„ **III:** Kurt Herde, Gerolsdorf.
Kreisabteilungsleiterin I C: Frau Erika v. Koschützki, Bierraben.
„ **II H:** Frau Maria Engel, Klein-Nimsdorf.
Jugendwart der Kreisbauernschaft: Hans Rduch, Langlieben.
Jugendwartin der „ Annemarie Tonn, Gnadenfeld
Dienststellenleiter: Stabsleiter Ernst Lutze, Cosel OS.
Büro: An der Wallstraße, Fernsprecher Cosel 694.
Sprechstunden täglich von 8 bis 12,30 Uhr.
Sprechstunden des Kreisbauernführers: Dienstags und Freitags von 8 bis 11 Uhr.

Kreisstelle des Viehwirtschaftsverbandes Cosel OS.
Büro: An der Wallstraße, Fernsprecher Cosel 694.

Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Gnadenfeld
Leiter: Direktor Walter Gottwald, Gnadenfeld, Fernsprecher Gnadenfeld 55.

Gartenbauinspektion Cosel OS., Bahnhofstraße 8, Fernsprecher Cosel 902
Leiter: Diplom-Gartenbauinspektor Brennecke, Cosel OS.

Kreishandwerkerschaft für den Kreis Cosel OS.

Kreishandwerksmeister: Bezirksschornsteinfegermeister Adam Fitzek, Cosel, Gen. von Neumann-Straße 28.
Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft: Cosel, Oderstraße 9, Fernspr. 601.

Der Kreishandwerkerschaft unterstehen nachstehende Innungen:
Bäcker-Innung Cosel: Obermeister Jos. Sobotta, Cosel,
Damenschneider-Innung Cosel: Obermeisterin Hedw. Nowak, Cosel,
Fleischer-Innung Cosel: Obermeister Herm. Roshol, Cosel,
HerrenschneiderInnung Cosel: Obermeister Fr. Juraschek, Cosel,
Kraftfahrzeug-Innung Cosel: Obermeister Paul Thenelt, Cosel,
Maler-Innung Cosel: Obermeister G. Gollasch (Stellv.),
Schmiede-Innung Cosel: Obermeister D. Gorzolla, Cosel,
Schuhmacher-Innung Heydebreck: Obermeister G. Grünert, Heydebreck,
Tischler-Innung Cosel: Obermeister K. Mularczyk (komm.), Cosel.

Gesamtzahl der Betriebe: 1316.

Stadt Cosel OS.

Einschl. der eingemeindeten Gemeinden Rogau und Fischerei 12 028 Einwohner. Das Gebiet umfaßt eine Größe von 1 670,41,57 Hektar.

Bürgermeister: Weißmann, Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Beigeordnete: Kaufmann Ernst Hanke, Baumeister Paul Schmidt, Maschinenmeister Adler, Rechtsanwalt und Notar Hanus.

Büroleiter: Bürodirektor Kittel, Stadthauptkassenrendant Chromik, Stadtinspektor Burczik, Stadtbaumeister Nössig und Verwaltungs-Sekretär Koschmieder. — Dienststunden in den Sommermonaten von 7 bis 17½ Uhr, Sonnabend nachmittags dienstfrei; in den Wintermonaten von 8 bis 18 Uhr, Sonnabend nachmittags dienstfrei.

Polizeileiter: Bürgermeister Weißmann als Ortspolizeibehörde.

Standesbeamte: Standesbeamter Stadtinspektor Burczik, Stellvertreter: Verw.-Sekretär Koschmieder, Verw.-Anwärter Sekler.

Schiedsmann: Johann Nastulik, Cosel OS., Bahnhofstraße 38.

Schulleiter: Volksschulen: Rektor Gorol, Kurt Majunke, Hauptl., Höhere Mädchenschule: Schulvorsteherin Frl. Wanke, Staatl. Gymnasium: Oberschulrat Patschowsky.

Die Landgemeinden des Kreises Cosel OS.

Abkürzungen:

a) Einwohner
b) Hektar
c) Bürgermeister
d) Beigeordnete
e) Amtsgerichtsbezirk
f) Amtsvorsteher
g) Standesbeamter
h) Schiedsmann
i) Schulleiter
k) Kirchspiel

1. **Alt-Cosel:** a) 1233, b) 543,84, c) Max Ruß, Vers.-Inspekt., d 1) Josef Weiser, Reichsb.-Arbeiter, d 2) Josef Proba, Reichsb.-Bedienst., e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Bertholo Rotter, Lehrer, Alt-Cosel, h) Anton Schafflik, Maurer, Alt-Cosel, i) Theofil Gutsfeld, Hauptlehrer, k) Alt-Cosel.
2. **Altenwall (Comorno):** a) 414, b) 570,59, c) Emil Rittner, Landwirt, d 1) Willi Lehmann, Wirtsch.-Insp., d 2) Alfons Klein, Gastwirt, e) Cosel, f) Waldemar Brzesowski, Hauptlehrer, Eichhagen, g) Albert Tykiel, Hauptlehrer i. R., Mechnitz, h) —, i) Karl Peterek, 1. Lehrer, k) Nesselwitz.
3. **Altweiler (Blazeowitz):** a) 495, b) 360,02, c) Viktor Richter, Häusler, d 1) Franz Swientek, Maurer, d 2) Paul Jurek, Stellmacher, e) Cosel, f) Richard Förster, Inspekt., Lohnau, g) Georg Kosellek, Bürgermeister, Lohnau, h) Franz Kalus, Bäckermstr., Lohnau, i) Konrad Holetzek, 1. Lehrer, k) Ehrenforst.
4. **Autischkau:** a) 948, b) 969,78, c) Wilhelm Ciesla, Landwirt, d 1) Ludwig Bonk, Bauer, d 2) Paul Babitta, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Hubert Hlubek, Lehrer, Schönhain, g) Paul Brilka, Bauer, Autischkau, h) Wilhelm Röcker, Landwirt, Autischkau, i) Johannes Dreßler, Hauptlehrer, k) Autischkau.
5. **Birken:** a) 1055, b) 503,27, c) Paul Scharn, Reichsb.-Arb., d 1) Alexander Schiwalski, Schiffseigner, d 2) Alfred Florek, Förster, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Berthold Rotter, Lehrer, Alt-Cosel, h) Anton Schafflik, Maurer, Alt-Cosel, i) Fedor Ganitta, Hauptlehrer, k) Alt-Cosel.
6. **Blechhammer (Medar-Blechhammer):** a) 1053, b) 327,89, c) Josef Kopanski, Bauer, d 1) Thomas Kapitza, Reichsb.-Schaffner, d 2) Richard Graf, Förster, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Richard Brzoska, Fleischermstr., Blechhammer, h) Richard Brzoska, Gastwirt, Blech-

hammer, i) Franz Siegmund, Hauptlehrer, k) Ehrenforst.

7. **Drosselschlag (Radoschau):** a) 576, b) 758,88, c) Johann Wawrzinek, Landwirt, d 1) Severin Schiwon, Siedler, d 2) Theodor Swientek, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Hubert Hlubek, Lehrer, Schönhain, g) Ferdinand Stosiek, Lehrer, Drosselschlag, h) Konrad Berger, Brauereiverw., Drosselschlag, i) Ferdinand Stosiek, 1. Lehrer, k) Drosselschlag.

8. **Dünenfeld (Czissowa):** a) 1365, b) 463,58, c) Josef Wieczorek, Bauer, d 1) Ludwig Moschko, Kaufmann, d 2) Josef Golly, Landwirt, e) Cosel, f) Josef Wieczorek, Bauer, Dünenfeld, g) Josef Wieczorek, Bauer, Dünenfeld, h) Alexand. Golly, Bauer, Dünenfeld, i) Johannes Parusel, Hauptlehrer, k) Dünenfeld.

9. **Ehrenforst (Slawentzitz):** a) 2482, b) 1073,13, c) Paul Fabianek, Kaufmann, d 1) Josef Bielizer, Gastwirt, d 2) Ewald Przechatzki, Schmiedemeister, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Eduard Glowik, Kammersekretär, Ehrenforst, h) Paul Przibylla, Reichsb.-Wärter, Ehrenforst, i) Johann Lubos, Rektor, k) Ehrenforst.

10. **Ehrenhöhe (Dobroslawitz):** a) 449, b) 487,77, c) Wilhelm Weiser, Landwirt, d 1) Josef Breitkopf, Bauer, d 2) Rudolf von Oheimb, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Wolfgang v. Hauenschild, Landwirt, Maxwaldau, g) Franz Krause, Landwirt, Matzkirch, h) Venantius Schirmeisen, Hauptlehrer, Matzkirch, i) Albert Langer, 1. Lehrer, k) Matzkirch.

11. **Eichhagen OS. (Poborschau):** a) 835, b) 962,71, c) Johann Mroß, Landwirt, d 1) Ludwig Studniorz, Schneidermeister, d 2) Josef Gach, Bauer, e) Cosel, f) Waldemar Brzesowski, Hauptlehrer, Eichhagen, g) Albert Tykiel, Hauptlehrer i. R., Mechnitz, h) August Schlabs, Lehrer, Eichhagen, i) Waldemar Brzesowski, Hauptlehrer, k) Mechnitz.

12. **Eichrode (Roschowitzwald):** a) 839, b) 690,14, c) Josef Pazurek, Landwirt, d 1) Johann Morawietz, Landwirt, d 2) Konstant. Hallas, Bauer, e) Cosel, f) Bruno Kmoch, Mühlenbesitzer, Holderfelde, g) Franz Mierzwa, Wirtschaftsbeamt., Eichrode, h) Franz Mierzwa, Wirtschaftsbeamter, Eichrode, i) Anton Streit, Hauptlehrer, k) Eichrode.

13. **Eichungen (Dembowa):** a) 414, b) 356,22, c) Paul Kraiczyk, Bauer, d 1) Franz Schewior, Landwirt, d 2) Theodor Kraiczik, Bauer, e) Cosel, f) Alois Frische, Bauer, Langlieben, g) Viktor Dworok, Gemeindeschreiber, Langlieben, h) Paul Eckert, Fabrikaufseher, Langlieben, i) Hans Otremba, 1. Lehrer, k) Langlieben.

14. **Fährendorf (Przewos):** a) 602, b) 499,74, c) z. Zt. vom Beigeordneten Kubikowski geleitet, d 1) Alfred Kubikowski, Lehrer, d 2) Adolf Kroll, Landwirt, e) Cosel, f) Joachim Freiherr von Reibnitz, Landwirt, Schönblick, g) Willibald Dohn, Rentmeister, Schönblick, h) Johann Wyzgol, Gärtner, Unterwalden, i) Alfred Kubikowski, 1. Lehrer, k) Lohnau.

15. **Fischerei:**
(Siehe Cosel.)

16. **Friedenau OS. (Czissek):** a) 1394, b) 519,24, c) Julius Prokscha, Landwirt, d 1) Johann Galwas, Straßenwärter, d 2) Alfons Morawietz, Landwirt, e) Cosel, f) Franz Alberti, Bauer, Kobelwitz, g) Johannes Stanek, Lehrer, Friedenau, h) Franz Wollny, Landwirt, Neudeich, i) Max Apostel, Hauptlehrer, k) Friedenau.

17. **Füllstein (Dzielnitz):** a) 478, b) 182,39, c) Florian Vielhauer, Bauer, d 1) —, d 2) Max Papkalla, Rechnungsführer, e) Cosel, f) Richard Förster, Inspekt., Lohnau, g) Georg Kosellek, Bürgermeister, Lohnau, h) Franz Kalus, Bäckermeister, Lohnau, i) Fritz Burghardt, 1. Lehrer, k) Lohnau.

18. **Gerolsdorf (Gieraltowitz):** a) 497, b) 746,50, c) Kurt Herde, Wirtschaftsinspektor, d 1) Hugo von Oheimb, Kammerherr, d 2) Richard Mletzko, Bauer, e) Cosel, f) Kurt Herde, Gutsinspektor, Gerolsdorf, g) Eduard Bittmann, Hauptlehrer, Gerolsdorf, h) Hugo von Oheimb, Kammerherr, Gerolsdorf, i) Eduard Bittmann, Hauptlehrer, k) Gerolsdorf.

19. **Gnadenfeld:** a) 418, b) 45,67, c) Albert Köhler, Architekt, d 1) Hans Pudalik, Schornsteinfegermeister, d 2) Gerhard Przibill, Kaufmann, e) Gnadenfeld, f) Albert Köhler, Architekt, Gnadenfeld, g) Albert Köhler, Bürgermeister, Gnadenfeld, h) Konrad Krautwurst, Klempnermstr., Gnadenfeld, i) Walter Bau, 1. Lehrer, k) Riedgrund.

20. **Gnadenfeld II (Pawlowitzke):** a) 558, b) 312,88, c) Valentin Schmidtko, Bauer, d 1) Rich. Jauernik, Mühlenbesitzer, d 2) Hugo Michalke, Tischlermeister, e) Gnadenfeld, f) Karl Lasenga, Bürovorsteher, Gnadenfeld, g) Albert Köhler, Bürgermeister, Gnadenfeld, h) Konrad Krautwurst, Klempnermstr., Gnadenfeld, i) Walter Bau, 1. Lehrer, k) Riedgrund.

21. **Gräfenstein (Roschowitzdorf):** a) 491, b) 604,12, c) Franz Pieruschka, Häusler, d 1) Johann Malik, Häusler, d 2) Eduard Kawalla, Arbeit., e) Cosel, f) Bruno Kmoch, Mühlenbesitzer, Holderfelde, g) Florian Smykalla, Landwirt, Holderfelde, h) Franz Mierzwa, Wirtschaftsbeamter, Eichrode, i) Paul Czypionka, Hauptlehrer, k) Lohnau.

22. **Grenzburg (Grzendzin):** Ab 1. 10. 1937 neue Gemeinde Grenzen. a) 709, b 383,94, c) Josef Kowaczek, Landwirt, d 1) Julius Kowaczek I, Bauer, d 2) Josef Haroska, Sattlermeister, e) Gnadenfeld, f) Egon von Koschützky, Landwirt, Vierraben, g) Amand Pospiesczyk, Hauptlehrer i. R., Grenzburg, h) Josef Niedersetz, Schuhmacher, Teilbach, i) Karl Gillner, Hauptlehrer, k) Grenzburg.

23. **Groß-Ellguth** (Ab 1. 4. 1937 ver. mit Neusiedel): Siehe Neusiedel a)—d 2), e) Gnadenfeld, f) —, g) Paul Herink, Siedler, Gr.-Ellguth, h) Robert Gebauer, Landwirt, Kostenthal, i) —, k) Kostenthal.

24. **Groß-Grauden:** a) 627, b) 825,31, c) Max Hoffmann, Landwirt, d 1) Josef Kolenda, Landwirt, d 2) Friedr. Steinberg, Diener, e) Gnadenfeld, f) Franz Schink, Bauer, Jakobsdorf, g) Josef Hoffrichter, Gastwirt, Groß-Grauden, h) Hermann Martin, Wirtschaftsinspektor, Teschenau, i) Eduard Kromczynski, Hauptlehrer, k) Groß-Grauden.

25. **Groß-Neukirch:** a) 2904, b) 1973,60, c) z. Zt. komm. verwaltet vom Amtsvorsteher Behr, d 1) 1. Jakob Cappelaro, Baumeister, d 2) 2. Willi Bugiel, Wirtschaftsinspektor, 3. Otto Pape, Buchh., e) Gnadenfeld, f) Josef Behr, Oberinspektor a. D., g) Josef Behr, Amtsvorsteher, Groß-Neukirch, h) Karl Strohmayer, Mühlenpächter, Groß-Neukirch, i) Johannes Martini, Rektor, k) Groß-Neukirch.

26. **Groß-Nimsdorf:** a) 841, b) 815,46, c) Johannes Kontny, Bauer, d 1) Nikolaus Stosiek, Landwirt, d 2) Wilhelm Riegel, Landwirt, e) Cosel, f) Otto Dietze, Wirtschaftsinspektor, Grünweide, g) Nikolaus Stosiek, Landwirt, Gr.-Nimsdorf, h) Nikolaus Stosiek, Landwirt, Groß-Nimsdorf, i) Konstantin Fuchs, Hauptlehrer, k) Groß-Nimsdorf.

27. **Grötsch:** a) 291, b) 429,11, c) Franz Czerner II, Landwirt, d 1) Karl Kosubek, Landwirt, d 2) Paul Mende, Landwirt, e) Cosel, f) Otto Dietze, Wirtschaftsinspektor, Grünweide, g) Nikolaus Stosiek, Landwirt, Groß-Nimsdorf, h) Nikolaus Stosiek, Landwirt, Groß-Nimsdorf, i) (eingeschult nach Groß-Nimsdorf), k) Groß-Nimsdorf.

28. **Grünweide OS. (Trawnig):** a) 732, b) 748,12, c) Otto Dietze, Wirtschaftsinspektor, d 1) Ludwig Cichon, Bauer, d 2) Johann Siedlaczek, Gärtner, e) Cosel, f) Otto Dietze, Wirtschaftsinspektor, Grünweide, g) Nikolaus Stosiek, Landwirt, Groß-Nimsdorf, h) Wilhelm Ziegler II, Landwirt, Grünweide, i) Rudolf Ludwig, Hauptlehrer, k) Kostenthal.

29. **Heinrichsdorf:** a) 266, b) 273,85, c) Karl Janocha, Sattlermstr., d 1) —, d 2) Josef Capla, Arbeit., e) Gnadenfeld, f) Egon von Koschützki, Landwirt, Vierraben, g) Max Mahlow, Amtsvorsteher, Vierraben, h) Paul Sindermann, Hauptlehrer, Vierraben, i) Paul Scharla, 1. Lehrer, k) Grenzburg.

30. **Herberstein (Przeborowitz):** a) 219, b) 302,47, c) Josef Fiegler, Landwirt, d 1) Georg Wolka, Landwirt, d 2) Anton Bugiel, Landwirt, e) Cosel, f) Kurt Herde, Gutsinspektor, Gerolsdorf, g) Eduard Bittmann, Hauptlehr., Gerolsdorf, h) Hugo von Oheimb,

Kammerherr, Gerolsdorf, i) (eingeschult nach Gerolsdorf), k) Gerolsdorf.

31. **Heydebreck:** a) 6125, b) 819,55, c) Franz Sagroll, Reichsbahn-Ref.-Lokführer, d 1) 1. Edmund Hartlieb, Landjägermeister, d 2) 2. Heinrich Wyschka, Kaufmann, 3. Hans Sowade, Arzt, e) Cosel, f) Franz Sagroll, Bürgermeister, Heydebreck, g) Franz Sagroll, Amtsvorsteher, Heydebreck, h) Max Nowak, Fleischbeschauer, Heydebreck, i) Max Franke, Rektor, Georg Schostek, Rektor, Karl Kunze, 1. Lehrer, Georg Leichter, 1. Lehrer, k) Heydebreck.

32. **Hirschgraben (Lanietz):** Ab 1. 10. 1937 eingemeindet nach Grenzen. a) 294, b) 152,88, c) Konstantin Kupka, Landwirt, d 1) Konrad Fleger, Landwirt, d 2) Karl Barton, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Egon von Koschützki, Landwirt, Vierraben, g) Amand Pospiesczyk, Hauptlehrer i. R., Grenzburg, h) Paul Sindermann, Hauptlehrer, Vierraben, i) (eingeschult nach Habicht, Kr. Ratibor), k) Grenzburg.

33. **Hochmühl OS. (Dobischau):** a) 499, b) 539,77, c) Josef Mende, Landwirt, d 1) Heinrich Mende, Bauer, d 2) Johann Janosch, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Hubert Hlubek, Lehrer, Schönhain, g) Ferdinand Stosiek, Hauptlehrer, Drosselschlag, h) Konrad Berger, Brennereiverwalter, Drosselschlag, i) Franz Zwierzyna, 1. Lehrer, k) Drosselschlag.

34. **Hohenflur (Koske):** a) 383, b) 468,61, c) Anton Gorzolla, Bauer, d 1) Josef Pander, Landwirt, d 2) Alois Korgel, Bauer, e) Cosel, f) Otto Dietze, Wirtschaftsinspektor, Grünweide, g) Nikolaus Stosiek, Landwirt, Groß-Nimsdorf, h) Robert Gebauer, Landwirt, Kostenthal, i) Julius Schimitzek, 1. Lehrer, k) Kostenthal.

35. **Holderfelde (Jaborowitz):** a) 502, b) 441,35, c) Bruno Kmoch, Mühlenbesitzer, d 1) Josef Zemelka, Bauer, d 2) Hugo von Chappuis, Landwirt, e) Cosel, f) Bruno Kmoch, Mühlenbesitzer, Holderfelde, g) Florian Smykalla, Landwirt, Holderfelde, h) Franz Mierzwa, Wirtschaftsbeamt., Eichrode, i) Karl Pillar, 1. Lehrer, k) Groß-Neukirch.

36. **Jakobsdorf:** a) 230, b) 326,38, c) Johann Kochon, Stellmachermstr., d 1) Josef Kolenda, Landwirt, d 2) Wilhelm Seeger von Szczutowsky, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Franz Schink, Bauer, Jakobsdorf, g) Josef Hoffrichter, Gastwirt, Groß-Grauden, h) Hermann Martin, Wirtschaftsinspektor, Teschenau, i) (eingeschult nach Militsch), k) Militsch.

37. **Jakobswalde:** a) 256, b) 89,99, c) Emil Czaika, Gastwirt, d 1) Max Salbert, Stellmachermstr., d 2) Josef Chwasza, Förster, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Emil Czaika, Bürgermstr., Jakobswalde, h) Gerhard Kucharczik, Vorarbeiter, Klein-Althammer, i) Heinrich Bimer, Lehrer, k) Ehrenforst.

38. **Juliusburg:** a) 146, b) 24,47, c) z. Zt. vom Beigeordneten Josef Klemenz geleitet, d 1) Josef Klemenz, Landwirt, d 2) Emil Langer, Landwirt, e) Cosel, f) Norbert Wünsche, Landwirt, Lenschütz, g) Franz Gottschalk, Landwirt, Lenschütz, h) Rudolf Schaffranek, Häusler, Lenschütz, i) (eingeschult nach Rodemark), k) Nesselwitz.

39. **Klein-Althammer:** a) 768, b) 182,71, c) Josef Malaika, Gastwirt, d 1) Wilhelm Burzik, Förster, d 2) Johann Wrobel, Fuhrmann, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Emil Czaika, Bürgermstr., Jakobswalde, h) Gerhard Kucharzik, Vorarbeiter, Klein-Althammer, i) Wolfgang Kunisch, Hauptlehrer, k) Ehrenforst.

40. **Klein-Ellguth:** a) 358, b) 328,17, c) Alois Halamoda, Landwirt, d 1) Viktor Dappa, Landwirt, d 2) Johann Kroll, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Hubert Hlubek, Lehrer, Schönhain, g) Josef Behr, Amtsvorsteher, Groß-Neukirch, h) Karl Strohmayer, Mühlenpächter, Groß-Neukirch, i) Eduard Jaitner, 1. Lehrer, k) Groß-Neukirch.

41. **Klein-Grauden:** a) 395, b) 534,76, c) Karl Klossok, Bauer, d 1) Alfons Smikalla, Bauer, d 2) Stanislaus Teichmann, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Franz Schink, Bauer, Jakobsdorf, g) Josef Hoffrichter, Gastwirt, Groß-Grauden, h) Hermann Martin, Wirtschaftsinspekt., Teschenau, i) (eingeschult nach Gr.-Grauden), k) Militsch.

42. **Klein-Nimsdorf:** a) 381, b) 505,96, c) Johann Zorembik, Fleischer, d 1) Richard Olschar, Lehrer, d 2) Rudolf Engel, Landwirt, e) Cosel, f) Kurt Herde, Gutsinspektor, Gerolsdorf, g) Eduard Bittmann, Hauptlehrer, Gerolsdorf, h) Paul Eckert, Fabrikaufseher, Langlieben, i) Richard Olschar, 1. Lehrer, k) Gerolsdorf.

43. **Klodnitz:** a) 4310, b) 2647,50, c) Otto Geyer, Rechtsberater, d 1) 1. Dr. Hans May, prakt. Arzt, d 2) 2. Artur Geil, Buchhalter, 3. Richard Frehland, Rb.-Schlosser, e) Cosel, f) Otto Geyer, Rechtsberat., Klodnitz, g) Otto Geyer, Amtsvorsteher, Klodnitz, h) Otto Geyer, Rechtsberater, Klodnitz, i) Max Hunder, Rektor, k) Klodnitz.

44. **Kobelwitz:** a) 647, b) 471,78, c) Franz Sobotta, Landwirt, d 1) Adolf Jachomowski, Betriebsleiter, d 2) Sigismund Josch, Bauer, e) Cosel, f) Franz Alberti, Bauer, Kobelwitz, g) Johann Stanek, Lehrer, Friedenau, h) Franz Wollny, Landwirt, Neudeich, i) Josef Lammel, 1. Lehrer, k) Cosel.

45. **Kostenthal:** a) 1405, b) 1435,59, c) Josef Hahn, Bauer, d 1) Bruno Kaller, Klempnermeister, d 2) Paul Magosch, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Josef Hahn, Bauer, Kostenthal, g) Josef Hahn, Amtsvorsteher, Kostenthal, h) Robert Gebauer, Landwirt, Kostenthal, i) Hauptlehrerstelle z. Zt. unbesetzt. Vertreter: Lehrer Röcker. k) Kostenthal.

46. **Kreuzlinden (Urbanowitz):** a) 733, b) 1039,85, c) Theodor Gojowczyk, Landwirt, d 1) Alexander Mettenheimer, Oekonomierat, d 2) Johann Wschechmoczek, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Alfred Deloch, Landwirt, Klein-Grauden, g) Paul Herink, Siedler, Groß-Ellguth, h) Wilhelm Ziegler II, Landwirt, Grünweide, i) Max Welzel, Hauptlehrer, k) Kostenthal.

47. **Langlieben (Krzanowitz):** a) 1701, b) 1266,58, c) Alois Frische, Siedler, d 1) Anton Sekulla, Landwirt, d 2) Paul Klose, Gärtner, e) Cosel, f) Alois Frische, Bauer, Langlieben, g) Viktor Dworok, Gemeindeschreiber, Langlieben, h) Paul Eckert, Fabrikaufseh., Langlieben, i) Georg Paul, Hauptlehrer, k) Langlieben.

48. **Lenschütz:** a) 1092, b) 683,18, c) Norbert Wünsche, Landwirt, d 1) Paul Schaffranek, Zimmermann, d 2) Franz Gottschalk III, Zimmermann, e) Cosel, f) Norbert Wünsche, Landwirt, Lenschütz, g) Franz Gottschalk, Landwirt, Lenschütz, h) Rudolf Schaffranek, Häusler, Lenschütz, i) Josef Braunisch, Hauptlehrer, k) Lenschütz.

49. **Lichtenforst (Lichinia):** a) 716, b) 789,86, c) Alois Debernitz, Landwirt, d 1) Hermann Sczesny, Landwirt, d 2) Franz Skowronnek, Schmied, e) Cosel, f) Alois Debernitz, Landwirt, Lichtenforst, g) Alois Debernitz, Landwirt, Lichtenforst, h) Artur Wanke, Lehrer, Wolfswiesen, i) Max Dawid, Hptl. Ab 1. 10. d. J. i. R. k) Groß-Walden.

50. **Liebenbach (Libischau):** a) 602, b) 257,41, c) Josef Jarzina II, Reichsbahnarbeiter, d 1) Norbert Griega, Förster, d 2) Adolf Piegsa, Fleischer, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Josef Kosak, Hauptlehrer, Reigersfeld, h) Paul Burziwoda, Kohlenhdl., Reigersfeld, i) Josef Kiklas, Hauptlehrer, k) Reigersfeld.

51. **Lindenhag (Wielmierzowitz):** a)—d) siehe Oderhain, e) Cosel, f) —, g) Hermann Wiemiers, Landwirt, Oderhain, h) Paul Gierga, Arbeiter, Oderhain, i) (eingeschult nach Oderhain), k) Odertal.

52. **Lohnau:** a) 1212, b) 949,33, c) Georg Kosellek, Gastwirt, d 1) Nikolaus Kubitza, Bauer, d 2) Richard Förster, Wirtschaftsinspekt., e) Cosel, f) Richard Förster, Inspektor, Lohnau, g) Georg Kosellek, Bürgermeister, Lohnau, h) Franz Kalus, Bäckermstr., Lohnau, i) Alfred Wawrzik, Hauptlehrer, k) Lohnau.

53. **Luisental OS. (Miesce):** a) 353, b) 386,71, c) Vinzent Wieczorek, Weichenstell., d 1) Roman Buchmann, Kaufmann, d 2) Johann Orschulka, Bauer, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Eduard Glowig, Kammersekretär, Ehrenforst, h) Alexander Golly, Bauer, Dünenfeld, i) Konrad Pohl, Lehrer, k) Ehrenforst.

54. **Matzkirch:** a) 908, b) 858,24, c) Franz Krause, Bauer, d 1) Franz Brandschwede, Bauer, d 2) Fritz Pater, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Wolfgang von Hauenschild, Landwirt, Maxwaldau, g) Franz Krause, Landwirt, Matzkirch, h) Venantius Schirmeisen, Hauptlehrer, Matzkirch, i) Venantius Schirmeisen, Hauptlehr., k) Matzkirch.

55. **Maßdorf (Mierzenzin):** a) 96, b) 24,52, c) Wilhelm Obronczka, Landwirt, d 1) Paul Rum, Bauer, d 2) Josef Mainka, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Josef Hahn, Bauer, Kostenthal, g) Josef Hahn, Amtsvorsteher, Kostenthal, h) Robert Gebauer, Landwirt, Kostenthal, i) Georg Bernert, Lehrer, k) Kostenthal.

56. **Maxwaldau (Tscheidt):** a) 292, b) 327,80, c) Franz Pannek, Gärtner, d 1) Wolfgang von Hauenschild, Landwirt, d 2) Robert Bania, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Wolfgang v. Hauenschild, Landwirt, Maxwaldau, g) Franz Krause, Landwirt, Matzkirch, h) Venantius Schirmeisen, Hauptlehrer, Matzkirch, i) Josef Gärtner, Lehrer, k) Matzkirch.

57. **Mechnitz:** a) 1055, b) 736,14, c) Paul Pierschkalla, Landwirt, d 1) Julius Gabor, Bauer, d 2) Paul Mikolaiczyk, Bauer, e) Cosel, f) Waldemar Brzesowski, Hauptlehrer, Eichhagen, g) Albert Tykiel, Hauptlehrer i. R., Mechnitz, h) August Schlabs, Lehrer, Eichhagen, i) Rudolf Glatter, Hauptlehrer, k) Mechnitz.

58. **Meisenbusch (Goschütz):** a) 219, b) 218,43, c) z. Zt. unbesetzt, d 1) Johann Widera, Landwirt, d 2) Roman Klose, Vorarbeiter, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Emil Czaika, Bürgermstr., Jakobswalde, h) Gerhard Kucharczik, Vorarbeiter, Klein-Althammer, i) Robert Zimnik, Lehrer, k) Oderwalde.

59. **Militsch:** a) 426, b) 593,69, c) Isidor Magura, Landwirt, d 1) Adolf Kosok, Bauer, d 2) Albert Schega, Bennereiverwalter, e) Gnadenfeld, f) Franz Schink, Jakobsdorf, g) Josef Hoffrichter, Gastwirt, Groß-Grauden, h) Hermann Martin, Wirtschaftsinspektor, Teschenau, i) Kurt Hettmer, Hauptlehrer, k) Militsch.

60. **Mittenbrück (Raschowa-Rokitsch):** a) 1520, b) 660,42, c) Karl Dürschlag, Gärtner, d 1) Michael Jelitto, Bauer, d 2) Josef Baron, Schlosser, e) Cosel, f) Karl Dürschlag, Gärtner, Mittenbrück, g) Karl Dürschlag, Gärtner, Mittenbrück, h) Paul Gierga, Arbeiter, Oderhain, i) Friedrich Pietsch, Hauptlehrer, k) Mittenbrück.

61. **Mühlengrund (Suckowitz):** a) 383, b) 514,80, c) Edmund Tykiel, Landwirt, d 1) Adolf Kmoch, Bauer, d 2) Adolf Zurek, Landwirt, e) Cosel, f) Ulrich von Schimony-Schimonsky, Landwirt, Stöblau, g) Paul Fandrich, Kaufmann, Rosengrund, h) Leo Gregor, Bauuntern., Rosengrund, i) Felix Keil, Lehrer, k) Langlieben.

62. **Nesselwitz:** a) 1163, b) 910,50, c) Johann Mutwin, Bauer, d 1) Johann Makosch, Brennereiverwalter, d 2) Wilhelm Strziga, Bauer, e) Cosel, f) Franz Gomolla, Rentmeister, Neumannshöh, g) Franz Gomolla, Amtsvorsteher, Neumannshöh, h) —, i) Theodor Odelga, Hauptlehrer, k) Nesselwitz.

63. **Neudeich (Landsmierz):** a) 831, b) 396,34, c) Franz Jursitza, Landwirt, d 1) Nikodem Musiol, Maurer, d 2) Karl Tluczykont, Zimmerpolier, e) Cosel, f) Franz Alberti, Bauer, Kobelwitz, g) Johannes Stanek, Lehr., Friedenau, h) Franz Wollny, Landwirt, Neudeich, i) Max Macionga, Hauptlehrer, k) Friedenau.

64. **Neumannshöh (Wiegschütz):** a) 1204, b) 974,91, c) Paul Swoboda, Zimmerpolier, d 1) Rich. Pajonczek, Fleischermeister, d 2) Franz Pander, Häusler, e) Cosel, f) Franz Gomolla, Rentmeister a. D., Neumannshöh, g) Franz Gomolla, Amtsvorsteher, Neumannshöh, h) —, i) Karl Schubert, Hauptlehrer, k) Cosel.

65. **Neusiedel (Karchwitz):** a) 629, b) 879,49, c) Florian Schmidtko, Gärtner, d 1) Franz Behr, Landwirt, d 2) Wilhelm Kura, Maschinist, e) Gnadenfeld, f) Alfred Deloch, Landwirt, Klein-Grauden, g) Paul Herink, Siedler, Groß-Ellguth, h) Robert Gebauer, Landwirt, Kostenthal, i) Bernhard Linke, 1. Lehrer, k) Kostenthal.

66. **Oderhain (Januschkowitz):** a) 660, b) 1017,05, c) Theodor Kiolbaßa, Häusler, d 1) Anton Stoklossa, Rb.-Bedienfteter, d 2) Josef Schröder, Siedler, e) Cosel, f) Karl Dürschlag, Gärtner, Mittenbrück, g) Hermann Wiemers, Landwirt, Oderhain, h) Paul Gierga, Arbeiter, Oderhain, i) Franz Alker, Hauptl., k) Bergstadt.

67. **Oderwalde (Dziergowitz):** a) 1938, b) 1808,89, c) Karl Benesch, Ingenieur, d 1) Karl Skolik, Fleischermeister, d 2) Richard Kasmierz, Landwirt, e) Cosel, f) Karl Benesch, Ingenieur, Oderwalde, g) Karl Benesch, Amtsvorsteher, Oderwalde, h) Alois Skolik, Fleischermstr., Oderwalde, i) Johann Klytta, Rektor, k) Oderwalde.

68. **Pickau:** a) 127, b) 197,75, c) Heinrich Noschka, Landwirt, d 1) Johann Linek, Landwirt, d 2) Johann Wollny, Landwirt, e) Cosel, f) Norbert Wünsche, Landwirt, Lenschütz, g) Franz Gottschalk, Landwirt, Lenschütz, h) Rudolf Schaffranek, Häusler, Lenschütz, i) (eingeschult nach Rodemark, k) Lenschütz.

69. **Rehwalde OS. (Ortowitz):** a) 592, b) 245,66, c) Anton Sladek, Arbeiter, d 1) Robert Stollorz, Landwirt, d 2) Anton Miemietz, Rentner, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Emil Czaika, Bürgermeister, Jakobswalde, h) Paul Burziwoda, Kohlenhdl., Reigersfeld, i) Hermann Rauer, 1. Lehrer, k) Reigersfeld.

70. **Reigersfeld (Birawa):** a) 1753, b) 1003,89, c) Anton Bialon, Angestellter, d 1) Johann Plewik, Backofenmonteur, d 2) Walter Wünsche, Landwirt, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspekt., Ehenforst, g) Josef Kosak, Hauptlehrer, Reigersfeld, h) Paul Burziwoda, Kohlenhdl., Reigersfeld, i) Johannes Kosak, Hauptlehrer, k) Reigersfeld.

71. **Reinschdorf:** a) 2135, b) 856,49, c) Franz Jelko, Hüttentechniker, d 1) Johann Wawro, Landwirt, d 2) Paul Rossa, Arbeiter, e) Cosel, f) Franz Gomolla, Rentmeister, Neumannshöh, g) Anton Reichel, Hauptlehrer a. D., Reinschdorf, h) Franz Gornik, Landwirt, Reinschdorf, i) Georg Bartsch, Rektor, Reinschdorf, k) Reinschdorf.

72. **Riedgrund (Rzetzitz):** a) 650, b) 506,28, c) Johann Modla, Stellmacher, d 1) Emanuel Koch, Bäckermstr., d 2) Franz Lehnert, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Karl Lasenga, Büroovorsteher, Gnadenfeld II, g) Albert Köhler, Bürgermeister, Gnadenfeld, h) Konrad Krautwurst, Klempnermeister, Gnadenfeld, i) Heinrich Janotta, Hauptlehrer, k) Riedgrund.

73. **Rodemark (Potzenkarb):** a) 218, b) 413,37, c) Wilhelm Gröne, Landwirt, d 1) Heinrich Northoff, Bauer, d 2) Viktor Kroll, Landwirt, e) Cosel, f) Norbert Wünsche, Landwirt, Lenschütz, g) Franz Gottschalk, Landwirt, Lenschütz, h) Rudolf Schaffranek, Häusler, Lenschütz, i) Peter Kaffarnik, 1. Lehrer, k) Lenschütz.

74. **Rogau:**
(Siehe Cosel.)

75. **Rosengrund (Sakrau):** a) 1548, b) 1182,91, c) Paul Fandrich, Kaufmann, d 1) Bolko Graf von Haslingen Schickfuß, Landwirt, d 2) Johann Dastig, Bauer, e) Cosel, f) Ulrich von Schimony-Schimonsky, Landwirt, Stöblau, g) Paul Fandrich, Kaufm., Rosengrund, h) Leo Groeger, Bauunternehm., Rosengrund, i) Paul Plesch, Hauptlehrer, k) Rosengrund.

76. **Sackenhoym:** a) 349, b) 130,69, c) Leo Wientzek, Gastwirt, d 1) Johann Weindich, Maurer, d 2) Richard Fliegel, Arbeiter, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Josef Kosak, Hauptlehrer, Reigersfeld, h) Paul Burziwoda, Kohlenhdl., Reigersfeld, i) Fritz Neumann, 1. Lehr., k) Reigersfeld.

77. **Saßstädt (Borislawitz):** a) 415, b) 353,65, c) Josef Girlach, Rentmeister, d 1) Hans von Waldenburg, Landwirt, d 2) Peter Kaboth, Schmiedemeister, e) Gnadenfeld, f) Josef Hahn, Bauer, Kostenthal, g) Josef Hahn, Amtsvorsteher, Kostenthal, h) Wilhelm Röcker, Landwirt, Autischkau, i) Waldemar Mathes, 1. Lehrer, k) Kostenthal.

78. **Scheinau (Niesnaschin):** a) 395, b) 261,70, c) Alois Niewka, Landwirt, d 1) Josef Klimek, Bauer, d 2) Valentin Ignatzi, Bauer, e) Cosel, f) Bruno Kmoch, Mühlenbesitzer, Holderfelde,

g) Florian Smykalla, Landwirt, Holderfelde, h) Franz Mierzwa, Wirtschaftsbeamter, Eichrode, i) (eingeschult nach Gräfenstein), k) Lohnau.

79. **Schneidenburg (Ostrosnitz):** a) 1951, b) 1342,11, c) Kurt Petzold, Wirtschaftsinspektor, d 1) Kaspar Kafka, Bauer, d 2) Josef Bison, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Kurt Petzold, Wirtschaftsinspektor, Schneidenburg, g) Kurt Petzold, Amtsvorsteher, Schneidenburg, h) Kaspar Kafka, Landwirt, Schneidenburg, i) Max Sperlich, Rektor, k) Schneidenburg.

80. **Schönblick (Mistitz):** a) 649, 729, b) 902,29, c) z. Zt. komm. von Inspektor Förster, Lohnau, verwaltet, d 1) Leo Franitza, Gastwirt, d 2) Franz Lamm.ch, Inspekt., e) Cosel, f) Joachim Freiherr von Reibnitz, Landwirt, Schönblick, g) Willibald Dohn, Rentmeister, Schönblick, h) Johann Wyzgol, Gärtner, Unterwalden, i) Paul Tittko, Hauptl., k) Slawikau, Kr. Ratibor.

81. **Schönhain OS. (Chrost):** a) 316, b) 322,21, c) Karl Janosch, Bauer, d 1) Franz Swientek, Maurer, d 2) Paul Jurek, Stellmachermstr., e) Gnadenfeld, f) Hubert Hlubek, Lehrer, Schönhain, g) Ferdinand Stosiek, Hauptlehrer, Drosselschlag, h) Konrad Berger, Brennereiverwalter, Drosselschlag, i) Hubert Hlubek, Lehrer, k) Drosselschlag.

82. **Steinbirn (Kamionka):** a) 281, b) 347,99, c) Johann Maicher, Bauer, d 1) Leo Michaletz, Bauer, d 2) Karl Kern, Häusler, e) Cosel, f) Waldemar Brzesowski, Hauptlehrer, Eichhagen, g) Albert Tykiel, Hauptlehrer i. R., Mechnitz, h) August Schlabs, Lehrer, Eichhagen, i) Alois Kaul, Lehrer, k) Mechnitz.

83. **Stöblau:** a) 542, b) 662,02, c) Nikolaus Piegsa, Stellmacher, d 1) Georg Plosczyk, Obergärtner, d 2) Franz Oselka, Landwirt, e) Cosel, f) Ulrich von Schimony-Schimonski, Landwirt, Stöblau, g) Paul Fandrich, Kaufmann, Rosengrund, h) Leo Groeger, Bauunternehm., Rosengrund, i) Ernst Czygan, 1. Lehrer, k) Rosengrund.

84. **Teilbach (Dzielau):** Ab 1. 10. 1937 eingemeindet nach Grenzen. a) 376, b) 273,68, c) wird z. Zt. vom Beigeordneten Stronczyk geleitet, d 1) Leo Stronczyk, Fleischbeschauer, d 2) Josef Mika I, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Egon von Koschützki, Landwirt, Vierraben, g) Amand Pospiesczyk, Hauptlehrer, Grenzburg, h) Josef Niedersetz, Schuhmacher, Teilbach, i) (eingeschult nach Grenzburg), k) Grenzburg.

85. **Teschenau:** a) 183, b) 273,81, c) Franz Suffner III, Landwirt, d 1) Karl Rieger, Landwirt, d 2) Robert Aniol, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Franz Schink, Bauer, Jakobsdorf, g) Josef Hoffrichter, Gastwirt, Groß-Grauden, h) Hermann Martin, Wirtschaftsinspektor, Teschenau, i) Neugebauer, Lehrer, Teschenau, k) Militsch.

86. **Unterwalden OS. (Podlesch):** (Siehe Schönblick), e) Cosel, f) —, g) Willibald Dohn, Rentmstr., Schönblick, h) Johann Wyzgol, Gärtner, Unterwalden, i) Kotzulla, 1. Lehrer, k) Lohnau.

87. **Vierraben (Wronin):** Ab 1. 10. 1937 nach Grenzen eingemeindet. a) 1024, b) 839,16, c) Max Mahlow, Rentmeister, d 1) Johann Haronska, Landwirt, d 2) Albert Orlik, Bauer, e) Gnadenfeld, f) Egon v. Koschützki, Landw., Vierraben, g) Max Mahlow, Amtsvorsteher, Vierraben, h) Paul Sindermann, Hauptlehrer, Vierraben, i) Paul Sindermann, Hauptlehrer, k) Grenzburg.

88. **Vorsicht:** a) 45, b) 25,32, c) Johann Rossek, Landwirt, d 1) Wilhelm Romanczyk, Landwirt, d 2) Leo Olbrich, Landwirt, e) Gnadenfeld, f) Karl Lasenga, Bürovorsteher, Gnadenfeld II, g) Albert Köhler, Bürgermeister, Gnadenfeld, h) Konrad Krautwurst, Klempnermstr., Gnadenfeld, i) (eingeschult nach Riedgrund), k) Riedgrund.

89. **Waldbrücken (Lenartowitz):** a) 773, b) 461,37, c) Eduard Nagel, Reichsbahnarbeiter, d 1) Erich Neumann, Förster, d 2) Albert Riedel, Reichsbahnarbeiter, e) Cosel, f) Georg Pietrusky, Oberinspektor, Ehrenforst, g) Richard Brzoska, Fleischermeister, Blechhammer, h) Richard Brzoska, Gastwirt, Blechhammer, i) Rudolf Adamczyk, Hauptlehrer, k) Ehrenforst.

90. **Warmunthau:** a) 374, b) 257,47, c) Karl Michalke, Häusl., d 1) Emanuel Mika, Bauer, d 2) Johann Piontek, Schachtmeister, e) Gnadenfeld, f) Karl Lasenga, Bürovorsteher, Gnadenfeld II, g) Albert Köhler, Bürgermeister, Gnadenfeld, h) Konrad Krautwurst, Klempnermeister, Gnadenfeld, i) Wilhelm Kopietz, Lehrer, k) Riedgrund.

91. **Wiesenstein (Witoslawitz):** Ab 1. 10. 1937 nach Grenzen eingemeindet. a) 438, b) 237,32, c) Marzian Orlik, Landwirt, d 1) Alfred Hellebrandt, Bauer, d 2) Julius Leschzenski, Tischler, e) Gnadenfeld, f) Egon von Koschützki, Landwirt, Vierraben, g) Amand Pospiesczyk, Hauptlehrer, Grenzburg, h) Josef Niedersetz, Schuhmacher, Teilbach, i) Wilhelm Flegel, 1. Lehrer, k) Grenzburg.

92. **Wolfswiesen (Lenkau):** a) 790, b) 522,52, c) Roman Swaczina, Zimmermann, d 1) Herbert Kommander, Techniker, d 2) Max Michel, Landwirt, e) Cosel, f) Karl Dürschlag, Gärtner, Mittenbrück, g) Karl Dürschlag, Gärtner, Mittenbrück, h) Franz Kalus, Bäckermeister, Wolfswiesen, i) Paul Mathea, Hauptlehrer, k) Mittenbrück.

Dünge-Terminkalender

Januar:

Die Witterung ist meist so, daß eine Arbeit auf dem Feld nicht möglich ist. Eventuell Kompostfahren auf Wiesen.

Februar - März:

Soweit es die Witterung zuläßt, wird Mist gefahren und untergepflügt. Wiesen und Weiden erhalten eine Volldüngung. Wo die Wiese mit Jauche überfahren wurde, denke man daran, daß ihr damit noch nicht genügend Phosphorsäure gegeben wurde und hole dies jetzt noch durch eine Superphosphatgabe nach. Als Grünland-Vordünger eignet sich Am-Sup-Ka 7+8+12 in einer Stärke von 1,5 bis 2 Zentner je Morgen. Die Wintersaaten erhalten eine Kopfdüngung, und zwar, wenn sie im Herbst nur Phosphorsäure und Kali bekamen, noch je nach dem Stand und der Vorfrucht 0,75 bis 1 Zentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngers. War im Herbst nicht die ganze Kali-Phosphatgabe gereicht, so kann man mit Erfolg die Volldüngung durch eine Gabe von 2,5 bis 3 Zentner Am-Sup-Ka erreichen, die bei Roggen in der Zusammensetzung 8+8+8, bei Weizen in deer Mischung 7+7+10 erfolgt.

Die Frühjahrssaaten erhalten die volle Düngung vor der Saat. Der Sommerweizen etwa 0,75 bis 1 Zentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngemittels dazu 1 bis 1,5 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner 40prozentiges Kali.

Sommergerste darf, wenn sie als Braugerste dienen soll, nicht zu viel Stickstoff erhalten. Je nach der Vorfrucht erhält sie etwa 0,5 Zentner schwefelsaures Ammoniak und 1 bis 1,5 Zentner Superphosphat und 1,5 Zentner 40prozentiges Kali oder 2 bis 3 Zentner Am-Sup-Ka 4+8+15. Hafer, der infolge seines starken Wurzelsystems als abtragende Frucht gebaut wird, bekommt etwa 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak, 1 Zentner Superphosphat und 1 Zentner Kali oder 2,5 bis 3 Zentner Am-Sup-Ka-Volldünger 8+8+8.

April:

Kartoffeln, die besonders dankbar für eine reichliche Düngung sind, erhalten neben Stallmist 0,75 bis 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak, 1 bis 2 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner 40prozentiges Kali, oder neben der Kaligabe 2,5 bis 3 Zentner Ammoniak-Superphosphat 9+9 oder 4 bis 4 Zentner Am-Sup-Ka 5+8+12. Hierbei ist zu beachten, daß das Schrofigwerden der Kartoffeln durch Superphosphat oder die angegebenen Mischungen verhindert wird.

Rüben müssen ebenfalls eine kräftige Düngung erhalten, damit sie ihr Jugendwachstum, in dem sie von vielen Schädlingen bedroht werden, bald erschließen. Als Stickstoffdünger wähle man deswegen 1 bis 1,5 Zentner Salpeter, als Phosphorsäure wegen der Gefahr, die die Herz- und Trockenfäule mit sich bringt, 1,5 bis 2 Zentner Bor-Superphosphat. Die Kalidüngung kann als Kainit gegeben werden. Flachs soll man wegen seiner kurzen Wachstumszeit nur schnell wirkende Dünger geben. Wegen Lagergefahr nur etwa 0,50 Zentner schwefelsaures Ammoniak, 1 Zentner Super und 1 Zentner 40prozentiges Kali.

Mai:

Als Silo- und Futtermais etwas stärkere Stickstoffgabe als zum Körnermais. Körnermais neben Stallmist und Jauche etwa 0,75 Zentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngers, 1,5 bis 2 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner 40prozentiges Kali.

Sonnenblumen, die auf ärmeren Böden noch gut gedeihen, etwa die gleiche Gabe wie Mais.

Hanf 1 bis 1,5 Zentner Leunasalpeter, 1 bis 2 Zentner Superphosphat und 1 bis 2 Zentner 40prozentiges Kali.

Juni:

Wiesen nach dem ersten Schnitt sofort eine Gabe von 1 bis 1,5 Zentner Am-Sup-Ka 7+8+12.

Juli:

Obstbäume je nach Alter einige Pfund Am-Sup-Ka 8+8+8 je Baum unter die Kronentraufe eingegraben.

August:

Raps und Rüben werden gesät und benötigen neben reichlichem Stallmist etwa 0,75 bis 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak, 1,5 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner Kali. Stickstoff und Phosphorsäure lassen sich auch vorteilhaft als Ammoniak-Superphosphat 6+12 in einer Menge von 2 bis 3 Zentner geben bzw. kann man die gesamte Düngung auch durch eine einmalige Gabe von 3 bis 4 Zentnern Am-Sup-Ka 4+8+15 oder 4+10+10 verabfolgen.

Lupinen als Gründüngung benötigen in erster Linie eine Kali-Phosphat-Düngung. Man wird ihnen 1 bis 1,5 Zentner Super und 1 bis 1,5 Zentner Kali verabreichen.

September:

W.-Roggen.

Oktober:

W.-Weizen kommen zur Aussaat. Sie erhalten die volle Phosphorsäure und Kalidüngung, dazu nur einen Teil der Stickstoffdüngung, wegen der Gefahr des Auswaschens. Also etwa nur 0,25 bis 0,50 Zentner eines langsam wirkenden Stickstoffdüngers, 1 bis 1,5 Zentner Super und etwa ebensoviel 40prozentiges Kali, oder 2 Zentner Am-Sup-Ka 4+10+10.

Wo rufe ich an?

Fernsprechanschlüsse der Behörden und Dienststellen:

Allgemeine Ortskrankenkasse Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 244,
Amtsgericht Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 941,
Amtsgericht Gnadenfeld, Amt Gnadenfeld, Fernsprecher 60,
Arbeitsamt, Nebenstelle Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 298,
Arbeitsamt, Nebenstelle Gnadenfeld, Amt Gnadenfeld, Fernsprecher 48,
Finanzamt Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 251,
Katasteramt Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 439,
Kreisgruppenleitung des BDO Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 440,
Kreisleitung der NSDAP Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 411,
Kreissparkasse Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 551 und 951,
Kreiswaltung der DAF Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 972,
Landkrankenkasse Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 436,
Landratsamt Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 551—553,
Magistrat Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 456,
SA-Standarte 62 Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 992,
Stadtsparkasse Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 456.

Aerzte:

Dr. Beyer, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 419,
Dr. Brehmer, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 465,
Dr. Breitkopf, Heydebreck, Amt Cosel OS., Fernsprecher 410,
Dr. Chodinski, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 395,
Dr. Grabowy, Staatl. Gesundheitsamt Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernspr. 419,
Fräulein Dr. Gwosdsz, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 222,
Sanitätsrat Dr. Hartmann, Gnadenfeld, Amt Gnadenfeld, Fernsprecher 6,
Dr. König, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 450,
Dr. Kremer, Heydebreck, Amt Cosel OS., Fernsprecher 467,
Sanitätsrat Dr. Kroll, Gnadenfeld, Amt Gnadenfeld, Fernsprecher 5,
Dr. Kupka, Reigersfeld, Amt Reigersfeld, Fernsprecher 12,
Dr. Lawin, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 571,
Dr. Leschke, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 422,
Dr. May, Klodnitz, Amt Cosel OS., Fernsprecher 520,
Dr. Pohl, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 380,
Dr. Schley, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 456 (nachts 457),
Dr. Schuster, Lohnau, Amt Lohnau, Fernsprecher 13,
Dr. Sowade, Heydebreck, Amt Cosel OS., Fernsprecher 521,
Dr. Stedefeder, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 462,
Dr. Stosiek, Kostenthal, Amt Kostenthal, Fernsprecher 31,
Dr. Widok, Matzkirch, Amt Bauerwitz, Fernsprecher 37,
Dr. Wittkopp, Ehrenforst, Amt Ehrenforst, Fernsprecher 23.

Tierärzte:

Grucza, Heydebreck, Amt Cosel OS., Fernsprecher 928,
Dr. Jahn, Groß-Neukirch, Amt Groß-Neukirch, Fernsprecher 4,
Dr. Kuhna, Gnadenfeld, Amt Gnadenfeld, Fernsprecher 40,
Dr. Veit, Cosel OS., Amt Cosel OS., Fernsprecher 527,
Dr. Weirauch, Cosel OS., Kreistierarzt, Amt Cosel OS., Fernsprecher 461.

Jahrmärkte-Verzeichnis für das Jahr 1938

Fk = Ferkelmarkt
Fl = Flachsmarkt
Fohl = Fohlenmarkt
Gefl = Geflügelmarkt
Getr = Getreidemarkt
Hon = Honigmarkt
Jahr = Jahrmarkt
JungV = Jungviehmarkt
Kr = Krammarkt
Klb = Kälbermarkt
Lw = Leinwandmarkt
Pf = Pferdemarkt
Rdv = Rindviehmarkt
Schf = Schafmarkt
Schw = Schweinemarkt
V = Viehmarkt
Vikt = Viktualienmarkt
Zg = Ziegenmarkt

Die Ziffern in runden Klammern ( ) hinter dem Datum der Märkte geben die Zahl der Markttage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. – Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinanderfolgen, so steht die Marktgattung beim letzten Markt. Demnach bedeutet 27. Mai, 14. Sept. (nachm.) Kr: Der Markt am 27. Mai dauert einen Tag, während „nachm." sich nur auf den 14. Sept. bezieht; dagegen ist Kr. die gemeinsame Marktgattung für beide Märkte.

Gemeinden, die unter C nicht zu finden sind, sind unter K zu suchen und umgekehrt.

Ortsnamen mit einem Vorsetzworte (wie Alt, Neu, Groß, Klein, Deutsch, Wendisch und dergl.) sind unter Alt usw. zu suchen; dagegen sind die mit einem sonstigen Namenzusatz (z. B. Schloß, Amt, Flecken, Markt) verbundenen Ortsnamen unter dem Stammnamen gebracht.

Alt Baudendorf. 8. März, 6. Juli, 7. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Alt Poppelau. 24. Mai, 11. Okt. PfRdv. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Sankt Annaberg. 8. Juni, 16. Sept. KrPfRdvSchwZg.

Bauerwitz. 4. Mai, 7. Dez. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Freitag.

Bergstadt. 5. Mai, 25. Aug. Kr, 3. Nov. KrPfRdv, 3. März RdvPf.

Beuthen OS. 2. Febr., 6. April, 5. Okt., 7. Dez. KrPfRdvSchwZg, 6. Juli PfRdvSchwZg. Wochenmärkte jeden Dienstag und Freitag.

Bilchengrund (fr. Pilchowitz). 3. Febr. PfRdv, 12. Mai, 4. Aug., 3. Nov. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Montag.

Bischofstal. 4. Mai, 14. Sept., 7. Dez. KrPfRdvSchwZg, 16. März, 15. Juni, 3. Aug. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Freitag.

Bobrek-Karf. Wochenmarkt jeden Donnerstag und Sonnabend.

Breitenmarkt. 6. April, 5. Okt. KrPfRdvSchw. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Carlsruhe OS. 17. Mai, 30. Aug. KrPfRdvSchwZg, 8. März, 25. Okt. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Cosel OS. 12. April, 11. Okt. KrPfRdv, 8. Feb. 12. Juli, 8. Nov. PfRdv. Wochenmärkte jeden Dienstag und Freitag.

Deutsch Neukirch. 29. März, 25. Okt., 20. Dez. Kr.

Falkenberg OS. 17. März, 7. Juli, 1. Sept., 24. Nov. KrPfRdvSchwZg, 28. April, 6. Okt. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Freitag.

Friedland OS. 3. März, 30. Juni, 25. Aug., 20. Okt. KrPfRdvSchwZg, 19. Mai, 17. Nov. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Friedrichsgrätz. 3. Febr., 9. Juni, 11. Aug., 3. Nov. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Montag.

Gleiwitz. 15. März, 16. Aug., 15. Nov. Kr, 26. Jan., 23. Febr., 29. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli, 31. Aug., 28. Sept., 26. Okt., 30. Nov. PfRdvZg, jeden Dienstag SchwFk, Wochenmärkte jeden Dienstag u. Freitag.

Gnadenfeld. 3. März, 1. Sept., 10. Nov. KrPfRdvSchwFk. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Gogolin. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Groß Neukirch. 30. März, 28. Sept. KrPfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Groß Strehlitz. 20. Jan., 23. Juni, 29. Sept. KrPfRdvZg, 10. März, 12. Mai, 11. Aug., 27. Okt., 15. Dez. PfRdvZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Groß Zeidel. 19. März, 21. Mai, 20. Aug., 19. Nov. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Grottkau. 3. Mai, 4. Okt. KrRdvSchw, 8. Febr., 5. April, 5. Juli, 6. Dez. RdvSchw, 4. Jan., 8. März, 31. Mai, 2. Aug., 6. Sept., 8. Nov. Schw, 9. Febr., 4. Mai, 5. Okt., 7. Dez. Pf. (Viehmärkte nur vorm.). Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Guttentag. 5. April, 5. Juli, 4. Okt. KrPfRdvZg, 31. Mai, 23. Aug., 8. Nov. PfRdvZg. (Viehmärkte nur vormittags.) Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Heydebreck. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Hindenburg. Im Stadtteil Alt-Hindenburg Wochenmärkte jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend, im Stadtteil Zaborze jeden Mittwoch und Sonnabend, im Stadtteil Biskupitz jeden Dienstag und Sonnabend.

Horneck (früh. Tworog). 10. März, 10. Nov. Kr., 9. Juni, 11. Aug. KrSchw – Wochenmärkte jeden Dienstag und Sonnabend.

Katscher. 5. April, 18. Okt., 13. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Kieferstädtel. 10. Juni, 10. Aug., 2. Nov. KrPfRdv, 9. März, 14. Dez. PfRdv, Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Klausberg. Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Klein Strehlitz. 23. März, 20. Juni, 7. Sept., 26. Okt. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Konstadt. 6. April, 6. Juli, 5. Okt. KrPfRdvSchwFkZg, 16. Febr., 18. Mai, 17. Aug., 30. Nov. PfRdvSchwFkZg (je vorm.). Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Kostenthal. 16., 23., 30. Okt., 6. Nov. Kraut

Kranstädt. (früh. Kranowitz). 12. April, 21. Juni, 20. Sept., 15. Nov. Kr.

Krappitz. 16. Febr., 22. Juni, 21. Sept. KrPfRdvZg (Viehmärkte nur vormittags.) Wochenmarkt jeden Dienstag.

Kreuzburg OS. 15. Febr., 19. Juli, 22. Nov. KrPfRdvKlbSchwFkZg, 11. Jan., 5. April, 24. Mai, 28. Juni, 30. Aug., 11. Okt. PfRdvKlbSchwFkZg (je vorm.). Wochenmärkte jeden Montag und Freitag.

Kupp. 11. Mai, 26. Okt. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Landsberg OS. 10. März, 9. Juni, 20. Okt., 15. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Montag.

Langendorf (Kr. Gleiwitz). 30. März, 7. Sept., 9. Nov. KrRdvZg, 1. Juni RdvZg. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Leobschütz. 26. April, 20. Sept., 15. Nov. KrPfRdv, 1. März, 14. Juni PfRdv. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Malapane. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Martinau. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Mechtal. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Neisse. 27. April, 12. Okt. Kr, 9. April PalmPfRdvSchwFkZg, 22. Jan., 21. Mai, 16. Juli, 24. Sept. PfRdvSchwFkZg (je vorm.), 12. Nov. Pf. Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Neustadt OS. 15. März, 6. Sept., 8. Nov. Kr. Wochenmärkte jeden Dienstag und Sonnabend.

Oberglogau. 31. Mai, 4. Okt., 29. Nov. KrPfRdv, 15. Febr., 19. Juli Wochenmärkte jeden Montag und Donnerstag.

Oppeln. 16. März, 15. Juni, 19. Okt. KrPfRdvZg, 22. Febr., 12. April, 17. Mai, 26. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 16. Nov. PfRdvZg, (Viehmärkte nur vormittags). Wochenmärkte jeden Dienstag u. Freitag, Ferkelmarkt jeden Montag.

Ottmachau. 10. Mai, 13. Sept., 13. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Patschkau. 26. April, 10. Nov. KrSchw, 23. Aug. Kr. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Peiskretscham. 1. März, 9. Aug., 4. Okt. KrPfRdo, 10. Mai, 13. Dez. PfRdo. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Pitschen. 8. Febr., 24. Mai, 23. Aug., 8. Nov. KrRdo-PfSchw, 23. Juni, 16. Sept. PfRdoSchw. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Proskau. 31. März, 30. Juni, 8. Sept., 22. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Randsdorf. Wochenmarkt jeden Sonnabend

Ratibor. 3. Mai, 13. Sept., 6. Dez. KrPfRdoSchwZf, 8. Febr., 2. Aug. PfRdoSchwZf, 10. Febr., 8. Sept. Saat. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Ratiborhammer. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Rosenberg OS. 16. März, 6. Juli, 30. Nov. Kr, 19. Jan., 23. Febr., 9. März, 22. Juni, 10. Aug., 14. Sept., 23. Nov. PfRdoSchw. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Schurgast. 3. Febr., 19. Mai, 18. Aug., 10. Nov. KrSchw.

Steinau OS. 10. Febr., 8. Sept., 10. Nov. KrPfRdo-SchwZg, 13. Jan., 10. März, 12. Mai, 14. Juli PfRdo-SchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Tost. 19. Mai, 18. Aug., 20. Okt. KrPfRdoZg, 17. März, 1. Dez. PfRdoZg. Jeden Montag vorm. WoSchwZf.

Zawadzki OS. 18. Jan., 12. April, 19. Juli, 5. Okt. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Ziegenhals. 16. März, 7. Sept., 9. Nov. KrSchw, Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Zülz. 7. April, 13. Okt., 1. Dez. KrPfRdoSchw, 17. Febr., 9. Juni PfRdoSchw. Wochenmarkt jeden Freitag.

Trächtigkeits- und Brüte-Kalender

Die mittlere Trachtigkeits-Periode beträgt bei:

Pferden: 48-einhalb Wochen oder 340 Tage (das Äußerste ist 330 und 419 Tage);

Eseln: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten;

Kühen: 40-einhalb Wochen oder 285 Tage (das Äußerste ist 240 und 321 Tage);

Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Äußerste ist 146 und 158 Tage);

Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das Äußerste ist 109 und 133 Tage);

Hunden: 9 Wochen oder 63—68 Tage;

Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage;

Hühnern: brüten 16—24, in der Regel 21 Tage;

Truthühnern: (Puten: 26—29 Tage;

Gänsen: 28—33 Tage;

Enten: 28—32 Tage;

Tauben: 17—19 Tage

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	April 26	Mai 6	Apr. 10	Feb. 13	Okt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
„ 6	„ 11	„ 16	„ 6	Mai 1	„ 11	„ 15	„ 18	„ 9	Sept. 3	„ 13	„ 18	„ 23	„ 11	„ 6
„ 11	„ 16	„ 21	„ 11	„ 6	„ 16	„ 20	„ 23	„ 14	„ 8	„ 18	„ 23	„ 28	„ 16	„ 11
„ 16	„ 21	„ 26	„ 16	„ 11	„ 21	„ 25	„ 28	„ 19	„ 13	„ 23	„ 28	Juli 3	„ 21	„ 16
„ 21	„ 26	„ 31	„ 21	„ 16	„ 26	„ 30	März 5	„ 24	„ 18	„ 28	Sept. 2	„ 8	„ 26	„ 21
„ 26	„ 31	Nov. 5	„ 26	„ 21	„ 31	Mai 5	„ 10	„ 29	„ 23	Okt. 3	„ 7	„ 13	März 3	„ 26
„ 31	Jan. 5	„ 10	Juli 1	„ 26	Juni 5	„ 10	„ 15	Nov. 3	„ 28	„ 8	„ 12	„ 18	„ 8	„ 31
Febr. 5	„ 10	„ 15	„ 6	„ 31	„ 10	„ 15	„ 20	„ 8	Okt. 3	„ 13	„ 17	„ 23	„ 13	Febr. 5
„ 10	„ 15	„ 20	„ 11	Juni 5	„ 15	„ 20	„ 25	„ 13	„ 8	„ 18	„ 22	„ 28	„ 18	„ 10
„ 15	„ 20	„ 25	„ 16	„ 10	„ 20	„ 25	„ 30	„ 18	„ 13	„ 23	„ 27	Aug. 2	„ 23	„ 15
„ 20	„ 25	„ 30	„ 21	„ 15	„ 25	„ 30	April 4	„ 23	„ 18	„ 28	Okt. 2	„ 7	„ 28	„ 20
„ 25	„ 30	Dez. 5	„ 26	„ 20	„ 30	Juni 4	„ 9	„ 28	„ 23	Nov. 2	„ 7	„ 12	April 2	„ 25
März 2	Febr. 4	„ 10	„ 31	„ 25	Juli 5	„ 9	„ 14	Dez. 3	„ 28	„ 7	„ 12	„ 17	„ 7	März 7
„ 7	„ 9	„ 15	Aug. 5	„ 30	„ 10	„ 14	„ 19	„ 8	Nov. 2	„ 12	„ 17	„ 22	„ 12	„ 12
„ 12	„ 14	„ 20	„ 10	Juli 5	„ 15	„ 19	„ 24	„ 13	„ 7	„ 17	„ 22	„ 27	„ 17	„ 17
„ 17	„ 19	„ 25	„ 15	„ 10	„ 20	„ 24	„ 29	„ 18	„ 12	„ 22	„ 27	Sept. 1	„ 22	„ 22
„ 22	„ 24	„ 30	„ 20	„ 15	„ 25	„ 29	Mai 4	„ 23	„ 17	„ 27	Nov. 1	„ 6	„ 27	„ 27
„ 27	März 1	Jan. 4	„ 25	„ 20	„ 30	Juli 4	„ 9	„ 28	„ 22	Dez. 2	„ 6	„ 11	Mai 2	„ 31
April 1	„ 6	„ 9	„ 30	„ 25	Aug. 4	„ 9	„ 14	Jan. 2	„ 27	„ 7	„ 11	„ 16	„ 7	April 1
„ 6	„ 11	„ 14	Sept. 4	„ 30	„ 9	„ 14	„ 19	„ 7	Dez. 2	„ 12	„ 16	„ 21	„ 12	„ 6
„ 11	„ 16	„ 19	„ 9	Aug. 4	„ 14	„ 19	„ 24	„ 12	„ 7	„ 17	„ 21	„ 26	„ 17	„ 11
„ 16	„ 21	„ 24	„ 14	„ 9	„ 19	„ 24	„ 29	„ 17	„ 12	„ 22	„ 26	Okt. 1	„ 22	„ 16
„ 21	„ 26	„ 29	„ 19	„ 14	„ 24	„ 29	Juni 3	„ 22	„ 17	„ 27	Dez. 1	„ 6	„ 27	„ 21
„ 26	„ 31	Febr. 3	„ 24	„ 19	„ 29	Aug. 3	„ 8	„ 27	„ 22	„ 31	„ 5	„ 11	„ 31	„ 25
Mai 1	April 5	„ 8	„ 29	„ 24	Sept. 3	„ 8	„ 13	Febr. 1	„ 27					

Rückschau

Von Dr. Josef Seibold, Gleiwitz

Ein Jahr ist ein kurzer Abschnitt in der Geschichte eines Volkes, die gewöhnlich nach Jahrhunderten berechnet wird. Und doch hat das deutsche Volk in den wenigen Jahren seit der Machtübernahme eine politische, geistige und kulturelle Wandlung durchgemacht, die seine Fortentwicklung auf Jahrtausende bestimmt. Nach der Schmiedung des Einheitsreiches, der Einigung des Volkes, der Erringung der inneren und äußeren Freiheit und der Bezwingung der Arbeitslosigkeit hat der Führer die Parole für die wirtschaftliche Freiheitmachung Deutschlands gegeben. 1937 war das Jahr der Arbeit. Gewaltige Fortschritte wurden erzielt, ein großes Stück des Weges zur Freimachung von ausländischen Rohstoffen ist zurückgelegt. Wir haben heute die Gewißheit, in weiteren drei Jahren ist Deutschland von der ausländischen Rohstoffversorgung unabhängig. Und dabei ist unsere Währung stabil geblieben, der Lebensstandard des deutschen Volkes konnte gehoben werden und unser wirtschaftliches Aufbauprogramm wurde auf den Tag erfüllt. Rund 500 000 Arbeitslose zählt Deutschland noch. D. h. Deutschland ist heute arbeitslosenfrei, ja es hat sich in allen Wirtschaftszweigen ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar gemacht.

1937 wurde weiter aufgebaut. Riesige Bauten, die noch nach Jahrtausenden von dem Schaffensgeist und dem Kunstsinn unserer Zeit zeugen werden, sind erstanden oder in Angriff genommen. Auf großen, bisher unfruchtbaren Gebieten sind schmucke Siedlungen entstanden. Die zweite 1000-Kilometer-Strecke der Reichsautobahn ist mit Ende des Jahres fertiggestellt. Der Grundstein zum größten Stadion der Welt wurde bei Nürnberg gelegt. Das Haus der Deutschen Kunst in München konnte seiner Bestimmung übergeben werden.

Von dem gewaltigen Umformungsprozeß, den das deutsche Volk durchgemacht hat, zeugen die großen Kundgebungen der Auslandsdeutschen in Stuttgart und des Deutschen Sängerbundesfestes in Breslau. Sie haben bewiesen, daß heute auch der Deutsche, der außerhalb der Reichsgrenzen zu leben gezwungen ist, unlösbar zum deutschen Volk gehört und zur Schicksalsgemeinschaft der Deutschen zählt. Wir sind ein Volk der 100 Millionen geworden, und in Liebe und Begeisterung haben diese Auslandsdeutschen dem Führer gehuldigt. In ihm verehren sie mit uns den Schöpfer der Großmacht Deutschland, die heute wieder eine Wehrmacht besitzt, die stark genug ist, das Reich gegen alle Angriffe zu schützen, die den Frieden in Europa garantiert.

Auf die innere Einheit des Volkes und die Schlagkraft der Armee gestützt, konnte der Führer eine zielbewußte Außenpolitik betreiben und uns den Frieden erhalten, trotz aller kommunistischen Versuche, Europa in ein

Flammenmeer zu stürzen. Die unverbrüchliche Freundschaft mit Italien, die jubelnden Ausdruck fand anläßlich der Anwesenheit des italienischen Regierungschefs Mussolini, hat Europa vor Kriegswirren bewahrt. Gerade 1937 hat es sich außenpolitisch immer wieder gezeigt, daß ohne Deutschland heute keine Weltpolitik mehr gemacht werden kann.

Für uns in Oberschlesien brachte der 15. Juli 1937 den Ablauf der Genfer Konvention. Die Minderheiten-Schutzbestimmungen sind gefallen und vom gleichen Tag an traten auch für Oberschlesien die Nürnberger Gesetze voll in Kraft.

Kein Ausländer zweifelt mehr heute daran, daß Deutschland schöner und glücklicher geworden ist. Die zahlreichen Freundschaftskundgebungen aus dem Ausland lassen erkennen, daß wir uns auch außenpolitisch auf dem richtigen Wege befinden. 1937 ist das gesteckte Ziel erreicht worden. Mit dem Führer ins neue Jahr. Er hat uns die Marschparole gegeben, wir werden marschieren und unter seiner Führung auch 1938 das Ziel erreichen.

Achtung, ausschneiden!

An **Dr. August Oetker, Bielefeld** 119
Senden Sie mir **kostenlos und portofrei** die wichtige **Dr. Oetker-Rezept-Mappe.**

Diesen Ausschnitt bitte auf Karte kleben und Ihre **genaue** Anschrift anfügen.

Die wichtigsten Post-, Postscheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren

I. Inlandsverkehr

(einschließlich Gebiet der Freien Stadt Danzig)

Höchstmaße für Briefsendungen:

a) in rechteckiger Form: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 cm;

b) Rollenform: Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 100 cm Länge jedoch nicht über 80 cm.

Mindestmaße für Briefsendungen:

a) in rechteckiger Form: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm;

b) in Rollenform: Länge 10,5 cm, Durchmesser 2 cm.

Postsachen und Drucksachen in Kartenform: Höchstmaße: Länge 14,8 cm, Breite 10,5 cm; Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm.

Briefe: im Ortsverkehr: bis 20 g 8 Pf., über 20—250 g 16 Pf., über 250—500 g 20 Pf.; im Fernverkehr: bis 20 g 12 Pf., über 20—250 g 24 Pf., über 250—500 g 40 Pf., Höchstgewicht 500 g.

Postkarten: im Ortsverkehr: einfache 5 Pf., mit Antwortkarte 10 Pf., im Fernverkehr: einfache 6 Pf., mit Antwortkarte 12 Pf.

Drucksachen (Freimachungszwang): bis 20 g 3 Pf., über 20—50 g 4 Pf., über 50—100 g 8 Pf., über 100 bis 250 g 15 Pf., über 250 bis 500 g 30 Pf., Höchstgewicht 500 g, Danzig 2 kg.

Briefpäckchen (Einschreiben, Nachnahme, Wertangabe zulässig): Höchstgewicht 1 kg 60 Pf.

Päckchen (Einschreiben, Nachnahme zulässig, Wertangabe unzulässig): Höchstgewicht 2 kg 40 Pf.

Nachnahmesendungen: außer Brief- oder Paketgebühr eine Vorzeigegebühr von 20 Pf.

Wertbriefe: Gebühr für einen gewöhnlichen Brief, Versicherungsgebühr für je 500 ℳ der Wertangabe 10 Pf., Behandlungsgebühr bis 100 ℳ Wertangabe einschl. 40 Pf., über 100 ℳ 50 Pf.

Postanweisungen

(Höchstbetrag 1000 ℳ): Inland (einschließlich Freie Stadt Danzig)

	bis	10 ℳ	0,20 ℳ
über	10 „	25 ℳ	0,30 ℳ
„	25 „	100 ℳ	0,40 ℳ
„	100 „	250 ℳ	0,60 ℳ
„	250 „	500 ℳ	0,80 ℳ
„	500 „	750 ℳ	1,00 ℳ
„	750 „	1000 ℳ	1,20 ℳ

Ausland (soweit zugelassen) besondere Gebühren.

Postscheckverkehr

Jede Einzahlung mit Zahlkarte — Betrag unbeschränkt —

	bis	10 ℳ	0,10 ℳ
über	10 „	25 ℳ	0,15 ℳ
„	25 „	100 ℳ	0,20 ℳ
„	100 „	250 ℳ	0,25 ℳ
„	250 „	500 ℳ	0,30 ℳ
„	500 „	750 ℳ	0,40 ℳ
„	750 „	1000 ℳ	0,50 ℳ
„	1000 „	1250 ℳ	0,60 ℳ
„	1250 „	1500 ℳ	0,70 ℳ
„	1500 „	1750 ℳ	0,80 ℳ
„	1750 „	2000 ℳ	0,90 ℳ
„	2000 ℳ (unbeschränkt)		1,00 ℳ

Paketgebühren:

Gewöhnliche Pakete (Höchstgewicht 20 kg) kein Freimachungszwang

	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75—150 km	3. Zone über 150—375 km	4. Zone über 375—750 km	5. Zone über 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
über 5— 6 kg	0,35	0,50	0,80	0,90	1,00
„ 6— 7 kg	0,40	0,60	1,00	1,20	1,40
„ 7— 8 kg	0,45	0,70	1,20	1,50	1,80
„ 8— 9 kg	0,50	0,80	1,40	1,80	2,20
„ 9—10 kg	0,55	0,90	1,60	2,10	2,60
f. jed. weit. kg	0,10	0,15	0,20	0,25	0,30

Für sperrige Pakete ein Zuschlag von 50 v. H., für dringende Pakete ein Zuschlag zur Paketgebühr von 1 ℳ und außerdem die Eilzustellgebühr, wenn die Sendungen nicht mit dem Vermerk „Postlagernd" versehen sind.

15 Pf. Zustellgebühr für jedes zugestellte Paket.

Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone in Ansatz gebracht

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Titel	1
Impressum	2
Spruch (R. A. Schröder)	3
Geleitworte	4— 7
Kalendarium	8— 31
Volk und Heimat (Heinrich Gutberlet)	32
Aus Cosels ruhmvolle Zeit (Paul Römer)	33— 43
Die Kommandanten der Festung Cosel (Aleander, Cosel)	44— 45
Tapfere Coseler anno 1813 (Alfons Perlick)	46— 48
Cosel hat wieder Soldaten (Feldwebel Wieschalla, Stab II/JR 84)	49— 52
Warum unsere Bauern keine Hasen aßen (Dr. Hugo Otczipka [H. Bund])	52— 54
Was aus einem Tümpel werden kann, zeiget diese Stadt euch an .... (Bruno Rademacher)	55— 57
Die Schrotholzkirche in Schönblick (Gerhard Peters)	57— 59
Aus dem Einverleibungsbuch der Töpferzunft zu Cosel (L. Ehrobok)	60— 64
Als in Kostenthal noch der Webstuhl klapperte (W. Wieczorek)	65— 66
Beherzigung (Franz Woitaschek, Klodnitz)	66
Unsere Ortsnamen (Walter Krause)	67— 68
Die neue Kreiskarte	68
Kreishaus der NSDAP — Haus des restlosen Vertrauens (Rudolf Weiß, Kreisgeschäftsführer der NSDAP)	69— 71
Weihnachtswochen im Arbeitsdienstlager (Alfred Schubert, Cosel)	72— 73
HJ im Zeltlager Altl-Cosel (Niels Koch, Reigersfeld)	73— 75
Dein Dorf muß schöner werden (Bialas)	76— 79
Auf dem Lande bleiben? (Aus einer Rede Baldur v. Schirachs)	79
Der Blumengarten der Bauersfrau (J. Proske)	80— 81
Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie	82
Mädel, was kriegst' für ein Heiratsgut? (Fr. Oelschig)	83— 85
Mit Bauern in der Sonnenwendnacht (Alfons Perlick)	86
Am Erntedankfest (Wilhelm Wieczorek)	87
Volkstänze aus dem Kreise Cosel (Franz Pudollek, Oberglogau)	88— 93
Mutter Marianne macht Federblumen (W. Wieczorek)	94— 95
Was die Sandgrube erzählt (Fortsetzung) (Walter Bau, Gnadenfeld)	96— 98
Wild und Wald im Kreise Cosel (Kreisjägermeister von Schimonsky)	99—100
Die Coseler Störche (Prof. Dr. M. Brinkmann, Beuthen)	101—105
Pflanzen-Vagabunden im Coseler Umschlaghafen (Karl Schubert, k. Hptl., Neumannshöh)	105—108
Die Zuckerfabrik Groß Neukirch OS.	109
Mutter Barbens Sohn (Hanns Gottschalk)	110—114
Letzte Feldpost (Hanns Gottschalk)	115
Ein Sommertag (Hanns Gottschalk)	116
Der Vogel Wich (Gerhart Baron)	117
Der Sohn des Volkes (Gerhart Baron)	118
Sankt Anna auf der Wolke (Gerhart Baron)	119

Seite

Vom Hofnarren in Grünweide (Willi Ziegler) 120
Aus der Sagenwelt des Kreises Cosel (Th. Konietzny) . . . . . 121—124
Vom Fuchs und Wolf. Eine Tiergeschichte aus Pickau (Emanuel Jagla) 125—126
NSDAP, Kreisleitung Cosel OS. 127
Organisationsplan der NSDAP des Kreises Cosel OS. . . . . 127—128
Arbeitsdienstgruppe 122, Cosel OS. 129
Behörden und Dienststellen im Kreise . . . . . 129—130
Die Gendarmeriebeamten des Kreises Cosel OS. . . . . 131—132
Reichsnährstand 132
Kreishandwerkerschaft für den Kreis Cosel OS. 132
Stadt Cosel OS. 133
Die Landgemeinden des Kreises Cosel OS. . . . . 133—141
Dünge-Terminkalender . . . . . 141—142
Wo rufe ich an? 143
Jahrmärkte-Verzeichnis für das Jahr 1938 . . . . . 144—145
Trächtigkeits- und Brüte-Kalender 145
Rückschau (Dr. Josef Seibold, Gleiwitz) . . . . . 146—147
Die wichtigsten Post-, Postscheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren 148

Lichtbilder: Zeichnung: Bau, Gnadenfeld, Seite 96; Der Oberschlesier, Monatszeitschrift, Oppeln, Seite 103; Feld, Gleiwitz, Seite 46, 49, 69, 74; Golly, Heydebreck, Seite 82; Heimatmuseum, Cosel, Seite 34; Infanterieregiment 84, II. Batl., Cosel, Seite 51; Klette-Foto, Breslau, Seite 109; Konietzny, Cosel, Seite 39; Kreisbildarchiv, Cosel, Kunstblatt; Lehmann, Cosel, Seite 70, 79; Lepakowsky, Saßstädt, Seite 55, 56; Leschwitzer Tischkerierkalender, Seite 61, 65; Mode, Cosel, Seite 36; Oppelner Heimatkalender, Seite 76; Peters, Seite 59; Zeichnung: Pixa, Gleiwitz, Seite 54; Foto-Benna, Breslau, Seite 83, 84, 85; Foto-Zentrale, Cosel, Seite 63, 100, 114; Provinzialverwaltung, Breslau, Seite 38, 43, 99, 106; Reichsarbeitsdienstgruppe 122, Cosel, Seite 72; Schlieffenverlag, Berlin, Seite 44, 45; Schubert, Neumannshöh, Seite 107; Wieczorek, Grünweide, Seite 77, 81, 87, 88, 91, 95.

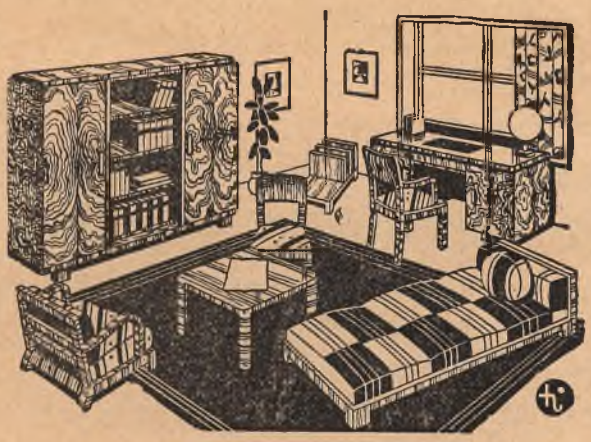
Seidenstoffe
Kleiderstoffe
Waschstoffe
Herrenstoffe
Kurz-, Weiß- und Wollwaren

Cosel **Paul Siebler** Ring 8

Das Haus der Vertrauensqualitäten / Aeltestes Modehaus am Platze
Gegründet 1883. Annahmestelle von Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen

Josef Günzel, Cosel OS.

Kasernenstr. 8/9
Fernsprecher 621



Wohnungs-einrichtungen und Einzelmöbel

Teppiche
Dekorationen
Linoleum

in größter Auswahl

Hypotheken-Creditverein
e. G. m. u. H., Cosel — Gegründet 1885
Annahme von Spareinlagen — Ausleihung von Hypotheken
Fernsprecher 243 — Bahnhofstr. 24a — Postscheckkonto Breslau 41943

Erich Beinhauer
Cosel, nur Ring 12

Immer einen zuverlässigen Freund
und Berater um sich haben!

Das ist die große Tageszeitung des
NS-Gauverlages Schlesien

Der oberschlesische

Wanderer

Zehntausenden oberschlesischer Familien
ist er seit Jahr und Tag ein unentbehrlicher
Begleiter

Er ist die große, amtliche Tageszeitung auch des
Kreisgebietes Cosel Stadt und Land

Alle amtlichen Bekanntmachungen, alle
wichtigen Nachrichten aus den Gemeinden,
von den Verwaltungen und Behörden bringt
er täglich, pünktlich und zuverlässig

Die ganze oberschl. Heimat in Wort und Bild

zu schildern und das neueste von ihr täglich
zu berichten, das ist eine besondere Aufgabe

Auch Du sollst den oberschlesischen Wanderer
lesen und beziehen!

Ihr Schicksal
Interessante Beschreibung

„Dein Geburtszeichen" gratis!
Behördlich genehmigt. Schreiben sofort an

Astrolog. Institut, Abt. K 8
Berlin NW 7, Postfach 43

Geburtstag angeben. — Freiw. Unkostenbeitrag in Briefmarken

Vorteilhafte Bezugsquelle für Bettfedern
gut füllende, neue, reine Qualitäten ½ kg grauer Halbschleiß M. 0.80, halbweiße M. 1.—, weiße, flaumige 1.50, 2.— u. 2.50, Halbflaum M. 3.25 u. 4.—, Schleißdaun. hochf. M. 4.50, Volldaunen weiß M. 5.50, allerfeinst. Brustfl. M. 6.50, grau M. 3.50, hochpr. M. 5.—, Rupffed. (ungeschl. m. Flaum), grau M. 1.60, weiß M. 2.20, Flaumrupf 2.80, Spezial. M. 3.80.
Jedes beliebige Gewicht zollfrei, gegen Nachnahme von 4½ kg an auch postfrei von bayerischer Poststelle als Inlandsendung.
Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück.
Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.
Bettfederngroßhaus RUDOLF BLAHUT
DESCHENITZ K 9 (Böhmerwald)
Streng solide, leistungsfähige, deutsche christliche Firma

BLAHUT

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Cosel

Cosel, Schlageterstraße 2 - Verkauf: Ratiborer Straße

Ausführung von Ortsnetzen, Licht- und Kraftanlagen
Elektrische Herde, Kühlschränke, Hausgeräte
Beleuchtungskörper, Glühlampen
Motore, Reparaturwerkstatt
Radiogeräte, Antennenanlagen

Gnadenfelder Maschinenfabrik, Gnadenfeld OS.

Spezialitäten Gebogene Stahl-Kurbelwellen
für Dreschmaschinen aller Art

Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen u. Geräten werden schnell und sachgemäß ausgeführt

S. Krautwurst
Schlossermeister

Gnadenfeld — Fernruf 51

Bauschlosserei · Pumpenanlagen
Drahtzäune
Wasserversorgungsanlagen

Walter Wagner
Baumschulen

Gartengestaltung
und -Ausführung

Gnadenfeld — Fernruf 58

Eine weltberühmte HOHNER

muß es sein! Ihr Klang ist vollendet schön, die Qualität hervorragend, dabei ist sie wirklich sehr preiswert, denn Sie bekommen

eine echte Hohner schon für RM. 30.-!

Über 100 verschied. Modelle. Hier nur 2 Beispiele:

Hohner Student I
Barpreis (mit Koffer und Schule)..... 58.-
oder Anzahlung... 15.-
u. 5 Monatsraten je 9.30

Hohner Erika Klubmodell 214
Barpreis (m. Koffer) 63.-
oder Anzahlung.. 12.60
u. 10 Monatsraten je 5.70

Verlangen Sie bitte **in jedem Falle** meinen großen Handharmonika-Katalog mit vielen wichtig. Ratschlägen. 150 Abb. und den angenehmen Teilzahlungspreisen. Sie erhalt. ihn kostenlos u. portofrei. Sorgfältige und gewissenhafte schriftl. Beratung. Pünktliche Lieferung. Aufmerksame Bedienung.

LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands
MÜNCHEN · KAUFINGERSTR. 10
Das Haus der zufriedenen Kunden

Sie kaufen gut u. billig

im größten Modehaus

Theodor Cibis

Cosel OS., Ring 6

Coseler Dampfmühle

Walter Schöfert & Co.
Fernruf 541

Hochfeine Weizen- und Roggenmehle
Futtermittel, ff. Getreidekaffees

Getreide-Einkauf! Mehl-Umtausch!

Rudolf Baranski

Cosel OS.
Bahnhofstraße / Fernsprecher 909

Zementwaren- und Kunststeinfabrik

Baumaterialien, Brunnenringe, Rohre, Terrazzo-, Wand- und Fußboden-Belage, Fliesen, Grabsteine, Edelputzarbeiten, Brunnenbau, Pflasterarbeiten, Kanalisationen

ERNST HANKE

Cosel OS., Kommandanturstr. 4

Größtes und ältestes Spezialgeschäft am Platze für Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen und Ersatzteile

Neuzeitlich eingerichtete Reparaturwerkstatt. Bezugsquelle für SA.- und SS.-Bekleiduug

Victor Offczarczyk

Eisenhandlung **Cosel OS.**
Gegründet 1880 — Fernruf 314

Stabeisen, Träger, Moniereisen, Zement, Dachpappe, Dachpfannenbleche, sämtliche Baumaterialien.

Alle Artikel für Schmiede, Schlosser und Landwirtschaft. Reiche Auswahl in Haus und Küchengeräten

Bei
Gallensteinen
sowie Erkrankungen des
Magen-Darm-Kanals:
WAANING-TILLY-OEL
Nur in Apotheken.
Flasche RM —.94 und 1.75
in Kapseln RM 1.— und 2.25
Bestandteile auf der Packung

Franz Slenzka & Co.
Cosel OS.
Schmiede-, Ecke Ratiborer Straße — Fernsprecher 245
Kolonialwaren-Großhandlung
und Kaffeerösterei
Verkauf nur an Wiederverkäufer und Großverbraucher

Ring-Drogerie
Inh.: Hans Lazarek
Drogen / Farben / Lacke
Photobedarf
Cosel OS.
Ring, Ecke Oderstraße — Fernruf 538

Alleinverkauf
der Weltmarke
„Salamander"
Schuhgeschäft Moschek
Cosel · Kirchstraße

UHREN
Schmuck · Optik
bei
G. Ziegler
Cosel, Oderstr. 7

Im Modehaus
Gebr. Sosnowski
Cosel OS., Ring
kaufen Sie gut und preiswert:
Seiden, Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Inletts, Züchen, Wollwaren
Reelle Bedienung! Feste Preise!

Staatliche
Reit- und Fahrschule
Cosel OS.
geöffnet von August bis Dezember jeden Jahres – Anmeldungen zu jeder Zeit bei der Verwaltung des Preußischen Landgestüts Cosel.
Prospekte gratis.

Fa. E. Kozik
Cosel OS.
Fernsprecher 563
Hoch-, Tief und Betonbau
Baumaterialien u. Holzhandlung
Bautischlerei u. Hobelwerk

Paul Mode
Cosel, Ring – Fernruf 532
Inh.: Robert Hoydem
Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung
Lieferung sämtlicher Bücher und Büromaterialien – Schulartikel

Alois Alscher
Cosel OS. – Ringecke
Kleiderstoffe, Seiden, Brautausstattungen
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Damenwäsche, Herrenartikel
Gute Qualitäten – Reelle Preise

Jedes Heim braucht Bilder!
Beim Fachmann kaufen und einrahmen! Große Auswahl in Bildern aller Art — Führerbilder stets am Lager — Neubauten- u. Schaufenster-Verglasungen — Fensterglasverkauf und Andachtsartikel
Reparaturwerkstatt
Carl Rothner, Cosel
Glasermeister
Kirchstr. 2 Fernruf 398

OPEL
Personen- u. Lastkraftwagen
liefert die Werksvertretung:
Autohaus Josef Gabor
Cosel OS.
Hafenstr. 8 Fernruf 636

Wollen Sie Freude bereiten?
dann schenken Sie einen handgearbeiteten Schmuck — Lassen Sie Ihren veralteten Schmucksachen eine neue Form geben.
Trauringe
Max Schmidt
Goldschmied
Cosel OS., Wallstr. 15

Besuchen Sie das
Ring-Café Cosel
Inh. Josef Wollny
Fernsprecher 585
Eigene Konditorei – Anerkannt gutes Gebäck – Bestellgeschäft

Das führende Geschäft in Herren- und Knaben-Konfektion

Theodor Gieron Cosel OS., Ring
Klodnitz, Hindenburgstr.

empfiehlt seine großen Lager in den einschlägigen Artikeln zu mäßigen Preisen und solider Bedienung. — Für die braune Bekleidung bin ich zugelassen unter Nr. 14272

Moderne und gute Drucksachen für Handel, Industrie und Verwaltung stellen wir her

Der oberschlesische Wanderer
vereinigt mit der Deutschen Ostfront

Zweigstelle: Cosel
Schulstraße 141 – Fernsprecher 343

Gut angezogen — nur mit Hut!
Zu jedem Anzug den richtigen Hut, kleidsame, flotte Formen in allen Modefarben erhalten Sie in verschiedenen Preislagen im
Spezialgeschäft für Hüte und Mützen
Wilhelm Plura
Pelzwaren eigener Herstellung
Cosel OS. 1887 – 1937 Ringecke

Bettfedern — pr. Inletts — Daunendecken
kaufen Sie gut bei
E. Nowak
Cosel OS., Hospitalstraße 4
Spezial-Betten-Geschäft
mit Dampf-Betten-Reinigung
Annahme von Ehestandsdarlehen u. Kinderreichenscheinen

Fahrschule
(alle Klassen)
Paul Thenelt
Meister des Kraftfahrzeughandwerks
Cosel OS.
Fernruf 296
Kommandanturstraße — Schloßstraße

Auto-Fahrschule

für alle Klassen
B.-V. Tankstelle

Franz Wirwalski, Cosel
Ecke Adolf-Hitler-Bahnhofstraße

Ungeziefer

wie
Russen, Schwaben, Ameisen
Grillen, Hundeflöhe
Da hilft bestimmt
Uhligs „Sicherol"

Dose 80 Pfg. Garantierte Wirkung!
Verlangen Sie ausdrücklich „Sicherol"
Zu haben in Apotheken und Drogerien

Karl Schmidt

Bier-
und Weinstuben
Cosel OS.
Bahnhofstr. 17 / Fernruf 578

Pst!

Was jeder Mann, jeder junge Herr u. jede Frau braucht, finden Sie in meinem großen, reichillustriert. Katalog. Sie erhalten ihn gratis u. portofrei. Verlangen Sie ihn heute noch. Er wird Ihnen bestimmt viel Freude machen.

ERNST LINDBERG
Das Versandhaus für Alle
MÜNCHEN · SONNENSTRASSE 3

Autohaus Ernst Hudowski

Cosel, Ratiborer-Platz

A. Nickles

Mechanikermeister

Cosel OS., Oderstraße 8

Radiogeräte — Fahrräder — Motorräder
Großes Lager in Ersatz- und Zubehörteilen — Ausführung von Reparaturen

Werde
Mitglied
der
NS-Volkswohlfahrt

Frische Fische
zu jeder
Jahreszeit
Fischkonserven
Marinaden
Räucherwaren

Wesermünder Fischhalle
Cosel Leo Arndt Cosel

Coseler Bankverein AG.

Cosel OS.

Gegründet 1860

Fernsprecher 345
Reichsbankgirokonto: Oppeln — — Postscheckkonto: Breslau Nr. 572

Zweigstelle: Gnadenfeld

Annahme von Spareinlagen
zu günstigsten Zinssätzen

Ausführung von Bankgeschäften
jeder Art

Cosel, Oberschlesien

Am Oberlauf der Oder, 6 km vom Eisenbahnknotenpunkt Heydebreck entfernt, liegt die Stadt Cosel mit 12 000 Einwohnern, umgeben von einem mächtigen von hohen Eichen beschatteten grünen wallartigen Sternkranze, dem letzten Zeugen der ehemaligen unbezwungenen Festung. Herrliche Promenaden und Schmuckanlagen, wunderbare Flußbadeanstalt, gute Hotels und bürgerliche Lokale sowie schöne Cafés und Lichtspieltheater bieten den Fremden angenehmen Aufenthalt. Gelegenheit zu Motorbootfahrten hinreichend vorhanden. Sitz vieler Behörden. Höhere Schulen (Gymnasium und Mädchenschule) vorhanden. Sitz des OS. Landgestüts. Industrie: Zellstoff-Fabrik Waldhof Werk Cosel mit über 2000 Beschäftigten u. a. Hinter der Zellstoff-Fabrik liegt der weltberühmte Coseler Umschlaghafen mit seinen gewaltigen 3 Hafenbecken, der auch Ausgangspunkt des Adolf-Hitler-Kanals ist. Erwähnt sei noch das Coseler Heimatmuseum, eine Sehenswürdigkeit, die sich kein Besucher entgehen lassen sollte. — Eisenbahnverbindung nach allen Richtungen, Autobus-Verkehr innerhalb und außerhalb der Stadt. Mietsautos stets vorhanden.

Auskunft erteilt gern der **Verkehrsverein Cosel,** Schulstraße 1, und das **Stadtbüro** im Rathaus.

Ausstellungsgebäude
Kirchstraße 5

Eugen Görlich
Cosel

Das Haus für
Wohnungs-einrichtungen
Möbel
Innenausbau
Teppiche
Dekorationen

Ausstellungsgebäude
Ring 5

Besichtigen Sie bitte, ohne Kaufzwang, meine Ausstellungsräume und meine wohnfertig eingerichteten Zimmer

Die große Auswahl, die günstigen Preise und die geschmackvollen Formen werden Sie überraschen

Sie kaufen alle

Spirituosen u. Weine

gut und preiswert bei

Franz Mächler & Sohn

Wein-Großhandlung

Fernruf 691 Cosel OS. Gegründet 1850

Markenliköre erster Firmen in großer Auswahl
Wein- und Spirituosen-Verkauf an Verbraucher im Büro

Bibliotheka Śląska

[redacted]

Biblioteka Śląska w Katowicach
ID: 0030001398110

II 140086/3/1938

Spare

bei der

Kreissparkasse zu Cosel OS.

gegenüber dem Landratsamt

Hauptzweigstellen in:

Heydebreck
Gnadenfeld
und Reigersfeld

Annahmestelle in Groß-Neukirch
Vermittlungsstelle der Öffentlichen
Bausparkasse für Schlesien